Nr. 113 — 16. Jahrg. Sonntag, den 29. April 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

... e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in ae... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks u... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Verfehlter Druck auf die Transfer-Konferenz

Die englisch-französischen Dawes- und Younganleihen-Proteste
Ohne Devisen kein Transfer möglich — Die klare Aufgabenstellung der Reichsbank

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 28. April. Die Konferenz zwischen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank setzte am Sonnabend die Aussprache über die verschiedenen Seiten des Transferproblems fort.

Die diplomatischen Schritte Englands und Frankreichs werden an Berliner zuständiger Stelle als kein geeignetes Mittel zur Lösung der schwierigen finanziellen Lage betrachtet, sondern eher als eine Erschwerung der Transferkonferenz.

Es wird daran erinnert, daß die englische Regierung ihren Standpunkt zur Transferfrage schon im Dezember in verschiedenen Noten bekanntgegeben hat und daß **von deutscher Seite damals alles gesagt worden ist, was zu sagen ist.** Die Wiederholung wird deshalb auch weniger als ein Wunsch nach Aufklärung, als vielmehr als ein Druckmittel empfunden, zumal auch mit dem Devisen-Clearing gedroht wird.

Demgegenüber kann nur immer wieder festgestellt werden, daß

Deutschland keineswegs die Zahlungen einstellen will, sondern ohne eigene Schuld nicht in der Lage ist, die Zahlungen in den fremden Währungen zu leisten

und daß, was ja den unmittelbaren Anlaß zur diplomatischen Einmischung gegeben hat, die Verringerung der Devisenbestände jetzt dazu nötigen könnte, auch die Zahlungen für die Dawes- und Younganleihe, die jährlich allein mehr als 100 Millionen ausmachen, im deutschen Gelde an die Konversionsbank zu entrichten.

Wenn „Financial News" schreibt, deutsche Zugeständnisse seien nötig, um ein Devisen-Clearing zu vermeiden, so beweist das Blatt damit, daß es **den Ernst der Lage noch immer nicht begriffen hat oder nicht begreifen will.**

Wenn England deutsche Waren nicht mehr auszahlen, sondern auf die deutschen Schuldverpflichtungen anrechnen will, so kann es damit allenfalls für kurze Zeit Erfolg erzielen, auf die Dauer wird das Uebel nur noch größer werden. Es wird sich aber auch unmittelbar in das eigene Fleisch schneiden, **denn Deutschland, das aus dem Englischen Weltreich noch immer für rund 150 Millionen Mark mehr eingeführt, als es dahin ausführt, wird, um zu Devisen zu kommen, seinen Bedarf in Ländern decken müssen, die seine Ausfuhrwaren in bar bezahlen.**

Wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" aus London gemeldet wird, haben die Bank von England und die führenden englischen Bankhäuser auch keine Sympathie für ein solches Clearingsystem. Trotzdem sollen sie allerdings bereit sein, zuzustimmen, wenn Deutschland auch mit der Transferierung der Zahlungen auf die Dawes- und Younganleihe in Verzug gerät. Die „Times" hoffen deshalb, daß die Ausdehnung des Moratoriums auf diese Anleihen vermieden wird. Das von den deutschen Finanzbehörden geplante Vorgehen stütze sich auf die

Auffassung, daß der Transfer von Zinsenzahlungen unmöglich sei, ohne die Stabilität der deutschen Währung zu gefährden, weil die Einschränkungsmaßnahmen der anderen Staaten Deutschland nicht mehr die Erzielung eines Ausfuhrüberschusses ermöglichen.

Man könne zugeben, daß die internationale Handelslage sich während der letzten vier Jahre derartig verschlechtert habe, daß es Deutschland unmöglich geworden sei, seinen Schuldendienst in vollem Umfange zu erfüllen. Trotzdem bleibe die deutsche Handelbilanz nicht eine Angelegenheit, über die Deutschland keine Kontrolle habe, sie sei im Gegenteil weitgehend durch die Politik der Reichsbank und der Regierung beeinflußt. Es bestehe alle Veranlassung zu der Hoffnung, daß Dr. Schacht noch nicht sein letztes Wort gesagt habe. (?) Es müsse ihm sicherlich klar sein, daß man von den Gläubigern Deutschlands kaum erwarten könne, ein willkürliches Vorgehen zu dulden. Ferner müsse ihm klar sein, daß eine glatte Verweigerung einer angemessenen Regelung unvermeidlicherweise die Gläubiger zwingen würde, zu Gegenmaßnahmen zu greifen.

Mit solchen allgemeinen und unbegründeten Verdächtigungen und Drohungen wird man allerdings schwerlich über den Berg hinwegkommen, sondern nur mit dem allseitigen guten Willen, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind, und gemeinsam Abhilfe zu schaffen.

In Frankreich ist das Interesse an den Berliner Stillhalteverhandlungen im allgemeinen gering, da die gesamten kommerziellen Guthaben nur etwa 450 Millionen Franken betragen. Aber davon entfallen 355 Millionen auf die französischen Stücke an den Dawes- und Younganleihen, und weil die Stillhaltung vielleicht auch auf diese ausgedehnt wird, beschäftigt sich die öffentliche Meinung in Paris nun auch stärker mit der Frage, zumal die Regierung es für nötig gehalten hat, dem englischen Beispiel zu folgen und durch ihren Botschafter Einspruch zu erheben.

Die Sphinx Spanien

Von

Geistl. Rat Dr. Reinelt, Beuthen

Die Republik Spanien hat soeben den dritten Jahrestag ihres Bestehens gefeiert. Die Revolution vom April 1931 war in der Hauptsache eine papierene Revolution. Eine erstaunlich kleine Anzahl Mordbrenner und Kirchenstürmer, die vom russischen Gelde gekauft waren, terrorisierten das Volk, und plötzlich stellten sich alle Zeitungen auf die Seite der Revolutionäre, und die Neuwahlen lieferten das Volk den Sozialisten aus. Man weiß, mit welchem Erfolge: Die Jesuiten wurden vertrieben; ein Agrargesetz wurde durchgedrückt, das einen Diebstahl im großen darstellte und die Begierlichkeit der Menge doch nicht befriedigte. Die Bischöfe wurden als Staatsbeamte erklärt, und es setzten unglaubliche Schikanen gegen sie ein. Die staatlichen Zuschüsse für den Kultus wurden gestrichen, und zuletzt sollte der gesamte Unterricht verstaatlicht werden, und den Lehrorden, die bis dahin den größten Teil des Unterrichtes bestritten hatten, wurde die Erlaubnis, weiter zu unterrichten, entzogen. Nicht zu vergessen das unglückselige Statut, durch das Katalonien ein eigener Staat im Staate wurde, obwohl bis heute noch niemand genau das rechtliche Verhältnis zwischen Katalonien und Spanien weiß.

Die Zustände wurden im letzten Jahre unerträglich. Die sozialistischen Syndikate übten einen unbeschreiblichen Terror aus. Zur Zeit der Ernte war es den Bauern unmöglich, Leute zur Arbeit zu bekommen. Fast im ganzen Lande, besonders aber in Katalonien, waren Brandstifter am Werke, die das bereits geerntete Getreide anzündeten. Bomben, Brandstiftung, Plünderung und Schändung von Kirchen waren an der Tagesordnung, dazu Ueberfalle auf die Banken und reiche Leute sowie auf Reisende, bei denen man Geld vermutete. „El Debate" verzeichnet auf einer Karte sämtliche Eisenbahnattentate, Beraubungen von Banken, Angriffe auf die öffentliche Macht, und so ergibt sich, daß die Brennpunkte Barcelona, Valencia, Lerida, Madrid, Cadix und Sevilla waren. Die Verschwörer verfügten über große Summen. Allein in Katalonien hatten die sozialistischen Syndikate kurz vor der Revolution siebzehn Millionen Peseten angehäuft, und ähnlich war es in anderen Provinzen, denn die Sozialdemokraten hatten seit Jahren auf die Revolution hingearbeitet und ihre Kassen gefüllt. Außerdem brachten allein im Jahre 1933 die Raubüberfälle ungefähr eine halbe Million Peseten ein. Das Volk war zermürbt und in Angst versetzt, und viele fanden bei den Ueberfällen den Tod: Von der öffentlichen Macht starben (1933) 14 Mann und 59 wurden verwundet; außerdem wurden 75 Bauern getötet und 101 schwer verwundet. Der Kommunismus beherrschte — unter freundlicher Duldung der sozialistischen Regierung — das Feld!

Und das Heer? Eine soeben erschienene Schrift des Generals Mola („Vergangenheit, Azana und die Zukunft") zeigt den unheilvollen Einfluß Azanas, als er noch Kriegsminister war.

Das gesetzestreue Heer wurde sozialistisch durchsetzt;

zahllose Beförderungen sollten eine sozialistische Kerntruppe bilden, und den Offizieren, die die Neuordnung nicht mitmachen wollten, stellte man anheim, sich pensionieren zu lassen. So sollte das Heer ein gefügiges Werkzeug der Regierung werden, das nicht mehr wie bisher den Verschwörern bei ihren Attentaten in die Arme fiel. Zwar stiegen infolge dieser Reform die Ausgaben für das Heer gewaltig, aber darüber machte sich die Regierung keine Sorgen; denn die Verschwendung öffentlicher Gelder war allgemein, und selbst kleine Gemeinden brauchten jetzt für ihre Verwaltung den fünf- und zehnfachen Betrag von früher. Die Zeitungen berichten haarsträubende Beispiele dafür.

Schließlich fanden sich unerschrockene Männer im Parlament, allen voran Gil Robles, die das Vorgehen der Regierung rücksichtslos brandmarkten. Ebenso unerschrocken zeigten sich die Bischöfe in ihren Hirtenschreiben. Als schließlich das katholische Volk selbst durch öffentliche Sammlungen die Kultusausgaben decken und dazu noch besondere katholische Schulen unterhalten sollte, merkte es endlich am eigenen Leibe den Umschwung und begann sich auf seinen Katholizismus zu besinnen. Dazu war der Wirrwarr im Schulwesen unbeschreiblich; denn es war unmöglich, die vertriebenen Ordensleute zu ersetzen. Die Lage der Bauern war unerträglich. So kam es zu den Wahlen vom 19. November 1933, die der Rechten namentlich infolge des Eintretens der Frauen einen beträchtlichen Zuwachs brachten, aber leider zu wenig, um den Sozialismus aus der Regierung zu drängen. Die Sozialisten blieben am Ruder, wenn auch der jetzige Führer Lerroux eine weit gemäßigtere Politik treiben mußte, als die Radikalen bis jetzt gewohnt waren. Das gehässige Kultgesetz wurde durch ein neues Gesetz ersetzt, das den Klerus wenigstens dreiviertel der früheren Bezüge zugestand. Auch das Bodengesetz wurde gemildert. Was aber auf parlamentarischem Wege nicht zu erreichen war, suchten die allmächtigen Syndikate auf illegalem Wege durchzusetzen: Spanien stand Anfang Februar d. J. am Vorabend einer blutigen Revolution. Da besannen sich endlich die Splitterparteien der Rechten, schlossen sich eng zusammen und verlangten ein energisches Vorgehen gegen die Unordnung und Hetze. Die Regierung begann nun, ernstere Saiten gegen ihre Brüder im Lande aufzuziehen. Die Sozialisten im Lande glaubten aber immer noch nicht an die starke Hand der Regierung und antworteten mit Streik. Sie besetzten nach wie vor auch staatliche Stellen völlig selbständig mit ihren Leuten, ohne sich um die Regierung zu kümmern. Endlich schlug der Streik der Postbeamten dem Faß den Boden aus. Der Verkehrsminister José Maria Cid legte in einer ausgezeichneten Rede am 6. März das illegale Vorgehen der Syndikate, die einen Staat im Staate bildeten, offen dar. Gleichzeitig kündete er an, daß die Regierung endlich „regieren" wolle. Der ungeheure Beifall, den er bei der Rechten fand, zeigte, daß er die Schlacht gewonnen hatte. Man kann heute sagen:

In Spanien ist der Sozialismus tatsächlich überwunden, aber er lebt noch,

und die Unterlegenen werden nicht so leicht die Partie verloren geben, wie der eben ausgebrochene Generalstreik in Madrid zeigt. Dazu kommt, daß in Katalonien der Sozialismus oder vielmehr der Radikalismus am Ruder ist. Augenblicklich führt er dort einen erbitterten Kampf gegen die

spanische Sprache, und man muß leider sagen, mit gutem Erfolge: Barcelona war, ist und bleibt der Brennpunkt des Radikalismus, der vielleicht noch einmal grauenhaftes Elend über Spanien bringen wird, wenn es in Madrid den Parteien der Rechten nicht gelingt, das Ruder in die Hand zu bekommen. In Spanien ist augenblicklich die Lage so wenig geklärt, daß selbst dort niemand weiß, was morgen kommen wird.

Nach dem Siege vom 6. März wurde das Kabinett zwar umgebildet und der Rechten eine größere Macht eingeräumt, aber Lerroux blieb trotzdem Ministerpräsident. Trotz des Widerspruches der Sozialisten wurde das Kultusgesetz geändert und eine Verbesserung der Agrargesetze begonnen, — freilich, eine elende Flickarbeit, an der niemand eine Freude hat. Vor allem will man die landwirtschaftlichen Erträge durch ein gigantisches System der Bewässerungsanlagen so heben, daß Spanien wieder ein fruchtbares Land wird wie in den Tagen der Araber. Ein anderes Gesetz fordert Waffenabgabe — ein schweres Werk, nachdem die Radikalen jahrelang die Massen für die Revolution geschult und mit Waffen versehen haben. Ein anderes Gesetz stellt im Heere wieder geordnete Zustände her und gibt ihm und der Polizei wieder größere Vollmachten — alles gute Ansätze, bei denen man leider aber bei dem Charakter des spanischen Volkes nur zu berechtigte Zweifel an einem Erfolg hat.

Wesentlich klarer ist das religiöse Bild, das sich von diesen chaotischen Zuständen abhebt. Spanische Frömmigkeit wurde früher vielfach überschätzt. Je weiter man von dem gläubigen Norden, z. B. aus Galizien, nach dem Süden kam, desto mehr wurde man von den leeren Kirchen am Sonntage enttäuscht. Ganz zu schweigen von dem sozialistisch durchseuchten Lande, z. B. in den Provinzen Salamanka, Andalusien. Der Radikalismus hat das katholische Gewissen aufgewühlt, und es war erstaunlich, mit welchem Eifer sich Laienhelfer für die Schulen fanden. Bedauerlich aber war, daß die Sammlungen für den Kultus vielfach so kläglich ausfielen, daß einzelne Erzbischöfe mit ganz scharfen Maßnahmen drohen mußten. Hand in Hand mit der geringen Kirchengläubigkeit ging ein falscher Mystizismus, der sich in Marienerscheinungen nicht genug tun konnte, so daß auch hier einzelne Bischöfe mit ganz scharfen Maßnahmen vorgehen mußten.

Es war ein Glück für Spanien, daß auch in der schlimmsten Zeit der päpstliche Nuntius Tedeschini trotz mancher Gefahr mutig auf dem Posten blieb. Für die Ausländer war es stets eine unerklärliche Tatsache, wie selbst in den Tagen der drückendsten Herrschaft der Radikalen mitten unter krachenden Bomben und brennenden Kirchen die spanischen Bischöfe unter der Führung des gelehrten und mutigen Erzbischof von Toledo eine so freimütige Sprache führen durften. Ebenso unerklärlich erschien es uns, daß „El Debate" die Maßnahmen der Regierung mit ungeheurer Schärfe kritisierten konnte. Man kann sich das nur dadurch erklären, daß der Episkopat das katholische Volk hinter sich wußte. Gerade in der schlimmen Zeit schaffte „El Debate" eine riesige Rotationsmaschine an, die in den Tagen des Zeitungsstreikes als einzige katholische Zeitung 400 000 Exemplare herausbrachte, die durch mutige Katholiken im ganzen Lande verkauft wurden. Als jüngst die „Katholische Jugend" unter Führung des Primas von Spanien in Rom war und die Jungen nicht bloß vor dem Papst, sondern auch auf den öffentlichen Plätzen Roms spanische Lieder sangen, da schüttelte ein alter Prälat den Kopf und sagte, daß es mit Spanien unmöglich so schlimm stehen könne, wenn die Jugend noch so fröhlich singen könnte. Die Fastenpredigten des Jesuiten Laburu in der Kathedrale zu Madrid waren in diesem Jahre so zahlreich besucht wie nie zuvor. Am Krönungstage des Papstes veranstaltete die Katholische Aktion eine glänzende Feier, die wegen des großen Andranges in der Kathedrale stattfinden mußte, die gegen 6000 Menschen faßt. Der Nuntius Tedeschini hielt eine ausgezeichnete Rede, bei der er das bezeichnende Wort sprach: „Eine wunderbare Erscheinung: in Spanien wurde die Katholische Aktion zwar spät geboren, aber sie war kräftig und reif". Besonders hob er den mächtigen Aufschwung der katholischen Jugendverbände hervor und lobte die in den meisten Diözesen abgehaltenen Sozialen Wochen, die an Gediegenheit selbst die berühmten Sozialen Wochen des Auslandes — er meinte Frankreichs — noch überträfen. Zum ersten Male nach der Revolution konnten auch bei der berühmten Semana Santa in Sevilla von achtzehn Bruderschaften dreizehn ungestört durch die Straßen gehen, und, merkwürdig genug, zwei Minister nahmen daran teil und hielten begeisterte Reden.

Aus Spanien kann man nicht klug werden; es bleibt für uns eine Sphinx!

Das Erscheinen der „Kölnischen Volkszeitung" (früheres Zentrumsblatt) ist für die Zeit vom 29. April bis 7. Mai 1934 einschließlich verboten worden.

Litauen hinter Litwinow

Schlechtes Gewissen wegen des fortgesetzten Unrechts am Memelgebiet

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Moskau, 28. April. Litwinow ist über die Ablehnung seines merkwürdigen baltischen Bürgschaftspaktvorschlages durch Deutschland anscheinend verstimmt, wie aus einer Erklärung der Moskauer Telegraphenagentur ziemlich klar hervorgeht. Er wehrt sich darin gegen die Unterstellung, Moskau ziele auf ein Protektorat über die baltischen Staaten ab. Dabei ist in **der deutschen Antwort davon mit keiner Silbe die Rede** gewesen. Offenbar richtet sich die neue Verlautbarung denn wohl auch **weniger an Deutschland als an die baltischen Länder**, und das ist begreiflich, denn dort hat sein Schritt große Ueberraschung hervorgerufen. Am größten scheint die Verblüffung in Finnland zu sein, das sich schon im Januar auf den Standpunkt gestellt hatte, daß es **keineswegs besonderen Schutzes vom Ausland her bedürfe.** Die finnische Presse nimmt daher auch zu dem räterussischen Vorschlag eine recht kritische, ablehnende Stellung ein und kann seine Notwendigkeit nicht einsehen.

Auch in Lettland wundert man sich, daß bei dem räterussischen Angebot an Deutschland wie vorher **bei dem an Polen der Versuch unternommen worden ist, internationale Vereinbarungen über das Baltikum herbeizuführen, ohne daß die baltischen Staaten überhaupt gefragt wurden**, ob sie eine Verbürgung ihrer Unabhängigkeit und Unversehrtheit wünschen, und wenn das der Fall sei, in welcher Form.

Außer der Reihe tanzt nur wieder Litauen. In Kowno scheint man die deutsche Ablehnung einer unerbetenen Bürgschaft für die baltischen Staaten denkbar tendenziös auffassen zu wollen. Es wird berichtet, daß der Standpunkt Deutschlands außerordentliche Erregung hervorgerufen habe. weil man **glaube, daß Deutschland nur wegen der Memelfrage die Garantie abgelehnt habe. Daraus spricht das schlechte Gewissen.** Wohl wird sich, wenn Litauen in seiner Memelpolitik fortfährt, für **Deutschland einmal die Notwendigkeit ergeben, energisch einzugreifen** und für Ordnung zu sorgen. Eine Bedrohung der **Unabhängigkeit Litauens kommt dabei aber nicht in Frage.**

Zum 1. Mai

Aufrufe zum Arbeitsdienst

Der Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Reichsarbeitsführer Hierl, hat zum 1. Mai folgenden Aufruf an die deutschen Jungarbeiter der Stirn und Faust erlassen:

„Der Nationalsozialismus hat die Arbeit, die der liberalistische Materialismus zur reinen Lohnangelegenheit entwertet hat, wieder emporgehoben zum Inhalt des Lebens; er hat den Arbeiter, den der Marxismus zum mißvergnügten Klassenkämpfer herabgedrückt hat, als gleichberechtigten, selbstbewußten Volksgenossen eingereiht in die Nation: er hat den Adel der Arbeit erklärt und den Namen Arbeiter zum Ehrentitel für jeden Deutschen gemacht; er hat so der Arbeit ihre Würde und dem Arbeitertum seine Ehre wiedergegeben.

Der Arbeitsdienst, dieser Ehrendienst der deutschen Jugend am Volke, ist die praktische Anwendung dieser nationalsozialistischen Auffassung von Arbeit und Arbeitertum, er ist zugleich der sinnfällige Ausdruck der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, in der die trennenden Schranken der Klassen, Stände und Konfessionen niedergerissen sind und Eigennutz und Eigenwille zurücktreten vor dem Dienst am gemeinsamen Volke.

Wir nationalsozialistischen Arbeitsdienstler als junge Garde der Arbeit sind berufen, die Stoßarmee in der großen Arbeitsschlacht zu bilden und den Nationalsozialismus der Tat vorzuleben.

Wir betrachten den Arbeitsdienst als sittliche Pflicht der deutschen Jugend, auch wenn diese Pflicht gesetzlich noch nicht festgelegt ist.

Die Deutsche Studentenschaft ist mit leuchtendem Beispiel vorangegangen, indem sie von sich aus den freiwilligen Arbeitsdienst für ihre Angehörigen zur Pflicht erhoben hat.

Wir erwarten, daß andere Organisationen diesem Beispiel bald folgen und daß insbesondere auch die jungen Handarbeiter es als Ehrensache betrachten werden, im Ehrendienst am Volk hinter den Studenten nicht zurückbleiben.

Am heutigen Ehrentag der Arbeit rufen wir daher der gesamten deutschen Jugend zu: Deutsche Jungarbeiter der Stirn und der Faust, vereinigt euch im nationalsozialistischen Arbeitsdienst!"

Außer Hierl hat eine Reihe anderer nationalsozialistischer Führer zum 1. Mai Aufrufe für den Arbeitsdienst erlassen. So schreibt in dem Organ der Reichsleitung „Deutscher Arbeitsdienst" der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, u. a.:

„Im Arbeitsdienst findet die freiwillige Leistung für das Gesamtwohl ihren **schönsten und symbolischsten Ausdruck.** Er ist Sinnbild für die Haltung des ganzen Volkes. In einen großen Arbeitsdienst stehen wir **alle für Deutschland und seinen Führer."**

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, erklärt: „Der Deutsche Arbeitsdienst als Stoßtrupp des schaffenden Deutschland verwirklicht in seinen Reihen die vorbildliche nationalsozialistische Volksgemeinschaft. Die gesamte deutsche Jugend gehört in diese große Erziehungsschule der Nation."

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, sagt: „**Arbeiter, Bauern und Soldaten gehören zusammen!** Arbeiter, Bauern und Soldaten bilden die drei ewigen Säulen eines Volkes. Unser Ziel muß sein, daß in Zukunft die ganze deutsche Jugend durch den Arbeitsdienst geht und dort zum Gemeinschaftsgedanken erzogen wird. Ich grüße die Reichsarbeitssoldaten als wertvollste Kameraden beim Neuaufbau unseres Vaterlandes."

Reichsjugendführer Baldur von Schirach führt aus: „Arbeitsdienst ist eine Bewegung der Jugend. Nicht das Alter hat ihn an Schreibtischen und im Büro erfunden, sondern **geschaffen haben ihn die jungen Menschen, die hinausgezogen sind, um Dienst an dieser deutschen Erde zu tun.** Diese Gesinnung, aus der der Arbeitsdienst gewachsen ist, kann ihn auch allein weitertragen und zu dem machen, was aus ihm gemacht werden muß: Eine Sache der Jugend des deutschen Volkes, die hier ihren Einsatz findet, um ihrem Volk und Vaterland in einer sozialistischen Organisation zu dienen, frei von überständigem Militärischem aus eigener Schöpferkraft neue Form und neuen Inhalt gebend! Ist dies erreicht, so wird auch die Hitlerjugend einer der stärksten Träger des Arbeitsdienstgedankens sein, so wie sie heute schon Träger aller großen Ideen dieses neuen Staates ist."

Auch der Oberpräsident in Schlesien, Gauleiter und Ehrenarbeitsgauführer Brückner sowie der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin, Ehrenarbeitsgauführer Wilhelm Kube, bringen an der gleichen Stelle ihre Wünsche für den Deutschen Arbeitsdienst anläßlich des Nationalfeiertages zum Ausdruck.

Wer provoziert an der Saar?

Die Deutsche Front bestimmt nicht — Eine Unterredung mit dem Saarbeauftragten, Vizekanzler von Papen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. April. Vizekanzler von Papen gewährte dem Chefkorrespondenten des Reuterbüros in Berlin, Young, eine Unterredung, in der er u. a. auch die Saarfrage erörterte.

Frage Youngs: „Ist es wahr, daß innerhalb des Saargebietes und in den angrenzenden Bezirken des Rheinlandes und der Pfalz von nationalsozialistischer Seite Vorbereitungen getroffen werden, um **im Falle von Unruhen in Frankreich oder aus einem anderen Anlaß im Saargebiet auf eigene Faust zu handeln und vollendete Tatsache zu schaffen?"**

Antwort von Papens: „Ich habe in der ausländischen Presse alles dies in den verschiedensten Formen gelesen, und da ich weiß, daß diese Meldungen frei erfunden sind, kann ich mir nur vorstellen, daß alle diese Nachrichten, so verschieden sie auch mit Bedacht abgefaßt sein mögen, auf die gleichen Kreise zurückgehen. Wie Sie wissen, sind die Elemente — meist nicht einmal abstimmungsberechtigte Saarländer — die

infolge der Aussichtslosigkeit ihrer Sache die Abstimmung im Saargebiet zu fürchten haben, eifrig bestrebt, die Welt von der Notwendigkeit der Heranziehung ausländischer Polizeikräfte ins Saargebiet zu überzeugen

in der Hoffnung, daß die Anwesenheit **ausländischer Kräfte zu Zwischenfällen mit der Bevölkerung führen, und daß damit der willkommene Anlaß gekommen wäre, um die Abstimmung eine Zeitlang auszusetzen. Da mit bestem Willen nicht der Nachweis zu erbringen ist, daß im Augenblick im Saargebiet auch nur im geringsten Unruhen vorkommen, muß also notgedrungen von jener Seite auf unmittelbar drohende Gefahren hingewiesen werden!** Auf solche Versuche also sind alle diese Meldungen zurückzuführen. Wie könnte logischerweise jemand in Deutschland oder an der Saar auf den Gedanken kommen, die sichere Aussicht der in der „Deutschen Front" organisierten Anhänger einer Rückkehr zum Vaterland dadurch zu verschlechtern, daß durch illegale Tätigkeit **dem Gegner der nur allzu sehr herbeigewünschte Vorwand zur Gegenaktion** gegeben würde. Sowohl im Reiche durch den Mund des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, wie durch den Leiter der Deutschen an der Saar ist ausdrücklich auf das strengste darauf hingewiesen worden, daß **die Lösung der Saarfrage unter gar keinen Umständen durch eine irgendwie geartete illegale Betätigung gestört werden darf.** Es ist — soweit wir in der Lage sind, dahin zu wirken — ausdrücklich befohlen worden, daß die Anordnungen der Regierungskommission genau zu befolgen sind. Alle geflissentlich in die Welt gestreuten Nachrichten über außerhalb oder innerhalb des Saargebietes geplante Mobilisierung von SA., Reserveoffizieren oder sonstigen Formationen sind nichts und können daher nichts anderes sein als

ebenso durchsichtige wie unverantwortliche Versuche, die mit der Behandlung der Saarabstimmung verantwortlich betrauten Stellen bei ihren Entscheidungen zu beeinflussen.

Die Saarbevölkerung hat 15 Jahre lang in mustergültiger Disziplin, Ruhe und Ordnung gehalten. Es ist auch niemandem erlaubt, sie für so töricht zu halten, daß sie in letzter Stunde kurz vor der Entscheidung, durch unbedachte Handlungen die Rückkehr zum Reiche verzögern könnte. Von der erdrückenden deutschgesinnten Mehrheit der Saarbevölkerung sind irgendwie geartete Provokationen nicht zu befürchten. **Ich kann aber nur im wohlverstandenen Interesse eines ruhigen, reibungslosen Abstimmungskampfes, der trotz der entgegenkommendsten. Ausgleichsbestrebungen des deutschen Reichskanzlers aufgezwungen bleibt, nur wünschen, daß auch von der anderen Seite, namentlich aber von denen, die die völkerrechtliche Verantwortung für die Durchführung tragen, alles vermieden und ausgeschaltet wird, was mit Recht als eine Provozierung der deutschen Bevölkerung wirken muß.**

Scharfe Bekämpfung des Denunziantentums

In letzter Zeit mehren sich wieder die Fälle verwerflichen Denunziantentums. Die Nachprüfung der bei den Polizeibehörden wegen angeblich staatsfeindlicher Aeußerungen erstatteten Anzeigen ergibt sehr oft, daß die Anzeigen ausschließlich persönlichen Streitigkeiten entspringen, und daß es sich um Aeußerungen handelt, die teilweise viele Monate zurückliegen. Namentlich werden bei Hausstreitigkeiten die Gegner oft politisch verdächtigt.

Der Reichsminister des Innern hat daher die Landesregierungen ersucht, den Polizeibehörden erneut eine scharfe Bekämpfung dieses Denunziantentums zur Pflicht zu machen. Die Neufassung des § 164 des StGB. durch das Gesetz vom 26. Mai 1934 gibt die Möglichkeit, mit hohen Gefängnisstrafen gegen die des nationalsozialistischen Staates unwürdige Erscheinung leichtfertiger Angebereien wirksam vorzugehen.

Voller Urlaubslohn im Ruhrbergbau

Deutsche Arbeitsfront zahlt den Rest

(Telegraphische Meldung.)

Münster, 28. April. Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Westfalen teilt in einer Bekanntmachung mit, daß entsprechend der Erklärung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, die Deutsche Arbeitsfront die restlichen 30 v. H. des Urlaubslohnes für die Ruhrbergarbeiter zahlen wird. Dr. Ley hat befohlen, daß alle Vorkehrungen getroffen werden, um bereits am 30. April mit der Auszahlung der entsprechenden Urlaubsgelder beginnen zu können. Berücksichtigt werden alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Preise wenig verändert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. April. Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 25. April auf 95,6; sie ist gegenüber der Vorwoche (95,7) wenig verändert. Die Zahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,0 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbfertigwaren 90,5 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 114,7 (unverändert).

Stavisky - der Mann, der Frankreich schlug

Von F. da Costa

Der „Rote Brand" in Paris

Nacht vom 9. auf den 10. Februar 1934 in Paris.

Gewehrschüsse bellen, Maschinengewehre tacken, Barrikaden wachsen aus dem Nichts in den Straßen von Paris empor.

Frontkämpfervereinigungen, die „Feuerkreuze" und kommunistische Heerschaaren aus dem Osten und den Vororten von Paris ergießen sich über diese Weltstadt und liefern Polizei und Republikanischer Garde blutige Kämpfe an der Konkordienbrücke und auf dem Platz der Republik.

An diesem Tage sieht Frankreich vielleicht zum ersten Male den roten Terror, den es bei der geringen Zahl der kommunistischen Abgeordneten niemals ernst genommen hat, in sein Medusenantlitz.

Zum ersten Male vielleicht erkennt es auch, welch einen gigantischen Kampf Deutschland hat führen müssen, um diese roten Götzen zu zertrümmern . . .! Welchen Dank ganz Europa Adolf Hitler und seinen tapferen, unerschrockenen „Braunen Garden" eigentlich schuldet!

Ja, an diese Nacht wird ganz Paris denken.

Barrikaden in den Straßen.

Guerillakämpfe in den engen Gassen der Arbeiterviertel, um die Place du Temple, die Bastille und Belleville . . .

Knatternde Gewehrsalven auf den Bauplätzen der Untergrundbahn. Hier sind schnell Festungen geschaffen . . . Bollwerke aus Eisenträgern, Bohlen und Bausteinen . . .

Steinhagel auf Polizei, mobile Garde und Passanten . . .

Brennende, umgestürzte Omnibusse leuchten Kampffanalen gleich in diese schaurige Nacht . . .

Ein weithin leuchtendes Fanal . . . auf dem Boulevard Voltaire brennt sogar eine . . . Kirche!

Anarchie! Bolschewismus!

In rasender Attacke geht die Kavallerie gegen die Kommune vor.

Kavallerie im Herzen von Paris . . .!

Artillerie fährt in höchster Not ihre Geschütze auf und . . . schießt mit Granaten in die revoltierende Menge . . .

Senegalneger und Anamiten liegen in Vororten von Paris, bereit, eingesetzt zu werden . . .

Irgendwo läutet eine Glocke schaurig durch die Nacht . . .

Schreie, tobender Mob, Gewehrschüsse und Tod . . . rast durch die Straßen und Plätze der Weltstadt . . .

Der Marxismus ante portas . . .

Eine Hand schlägt Frankreich schwer . . .

Es ist seltsam, daß dies die Hand eines der größten und genialsten Betrüger aller Zeiten ist . . .

Die Hand Alexander Stavifkys, der schon im Grabe liegt . . .

Es ist interessant, sich das Leben dieses Mannes näher zu betrachten.

— — — — — — — —

Am 7. Februar 1886 sehen die Patienten, die im Wartezimmer des Zahnarztes Stavisky in Sobotka sitzen, wie der Herr Doktor im fliegenden weißen Mantel durch das Wartezimmer läuft, ohne ihnen auch nur einen Blick zu schenken.

Er rast durch das Zimmer hindurch, läßt die Tür weit offen stehen und ist . . . lange Zeit nicht wieder zu sehen.

Die Patienten sehen sich verblüfft an.

Ist Stavisky verrückt geworden?

Vielleicht sollte man die Polizei alarmieren.

Gerüchte gehen um . . . aber in all den Klatsch hinein kommt plötzlich ihr Doktor wieder zurückgerannt.

Sie sehen ein strahlendes Gesicht.

Er ist noch ganz außer Atem!

Dann jedoch stößt er erregt hervor:

„Verzeihung, meine Herrschaften! Aber ich hatte gesagt, man sollte dreimal auf den Fußboden stampfen . . . das Zimmer meiner Frau liegt nämlich gerade über meinem Ordinationszimmer... Wissen Sie, meine Herrschaften, was dreimal Stampfen bedeutet . . .?"

Natürlich weiß das niemand. Die Patienten sehen sich alle etwas verblüfft an. Der Doktor aber fährt unbekümmert fort:

„Meine Frau hat soeben einen Sohn geboren . . einen Sohn . . . Alexander soll er heißen . . . Ich bin so glücklich . . . wirklich einen Sohn . . . „Monsieur Alexandre" . . . und er wird einmal ein großer Mann werden, davon bin ich überzeugt!

Zahnarzt Stavisky ist glücklich wie nie in seinem Leben.

„Monsieur Alexandre" hat Zahnarzt Stavisky scherzhaft gesagt, denn er liebt Frankreich wie kein zweites Land der Erde.

Waren diese Worte nicht prophetisch?

Aber ahnt noch nicht, in welch schrecklicher Weise einst seine Prophezeiung in Erfüllung gehen soll . . . ahnt noch nicht, daß derselbe Sohn, dessen Geburt ihn jetzt in einen Rausch der Freude versetzt hat, eines Tages, ihn . . . den Vater, zum Selbstmord treiben wird. Daß er, um die Schande nicht zu überleben, dann selber Hand an sich legen wird . . .

Mousieur Alexandre . . .

Monsieur Alexandre . . .

Genau 48 Jahre später gibt es einen großen Skandal, der die ganze Welt in Atem hält, den . . . Stavisky-Skandal. Den Skandal um Monsieur Alexandre . . .

Monsieur Alexandre hat es fertig bekommen, ein in der ganzen Welt bekannter Mann zu werden, wenn auch etwas anders, als es sich der Vater dachte . . .

48 Jahre später ist Monsieur Alexandre schon tot. Aber zwei Tage später meldet die Weltpresse: Opfer der Straßenkämpfe in Paris 29 Tote, 600 Verwundete. Aller Wahrscheinlichkeit nach wären diese Toten und Verwundeten nicht gewesen, wenn Monsieur Alexandre nie das Licht der Welt erblickt hätte . . .

Zwei Ministerpräsidenten mit ihren Kabinetten sind indirekt seinetwegen gestürzt, der berühmte Polizeipräfekt von Paris, Chiappe, mußte in die Verbannung gehen und eine große Anzahl von Beamten und Deputierten wanderten in die Untersuchungshaft . . .

Ein Skandal, der den Panama-Oustric und Hanau-Skandal um ein vielfaches übertrifft . . .

— — — — — — — —

Alexander Stavisky, dessen Vater bald nach seiner Geburt, nach Paris übergesiedelt ist, wird 30 Jahre alt, ehe er zum ersten Mal von sich reden macht.

Alexander Stavisky ist ein schöner Mann geworden.

So schön, daß er den Spitznamen

der „schöne Sascha"

nicht mit Unrecht trägt.

Aber so schön Alexander auch von außen ist, so wurmstichig ist er innerlich.

Er ist ein Mann geworden, der sich gern seinen Unterhalt auf leichte Weise verdient und schwere Arbeit nicht liebt.

Zum Teufel, warum soll man schwer arbeiten, um zu Geld zu kommen?

Liegt das Geld nicht für den intelligenten Menschen auf der Straße, besonders in einer Stadt, wie es Paris ist?

Und dann obendrein noch, wenn man der „schöne Sascha" heißt und . . . die Frauen ganz verrückt nach einem sind . . .!

Eines Morgens sitzt Alexandre mit dicken Kopf im Café Weber.

Es ist kein Wunder, daß er einen „dicken Kopf" hat, denn er hat in der letzten Nacht in einer kleinen obskuren Spielhölle den letzten Pfennig verspielt . . .

Er weiß nicht einmal, wie er den Absynth bezahlen soll, der vor ihm auf dem Marmortischchen steht.

In diesem Augenblick verflucht er diese höllische Leidenschaft, die an ihm haftet und von der er nicht lassen kann und die ihn auch in Zukunft immer wieder in die Tiefe reißen soll: Das Spiel.

In diesem Augenblick sieht er die bewundernden Augen einer kleinen hübschen Frau auf sich gerichtet, die wenige Tische von ihm entfernt sitzt.

Sofort ist die tiefe Unmut unseres Monsieur Alexandre verflogen.

Frauen, nun das ist die zweite Eigenschaft Alexandre Staviskys. Frauen bedeuten für ihn nicht nur Liebe, sondern auch . . . Geld.

Und nichts braucht er im Augenblick so sehr als . . . Geld.

Der „schöne Sascha" wirft einen seiner flammenden Blicke, deren Wirkung er schon oft erprobt hat, auf die kleine hübsche Frau. Sein Blick ist umso flammender, als er bereits kennerhaft festgestellt hat, daß sie wertvolle Brillanten und eine nicht zu verachtende echte Perlenschnur um den Hals trägt . . .

Dieser Umstand erhöht noch sein Interesse.

Die junge Frau errötet und senkt den Kopf.

„Ein Schäfchen!" denkt Sascha belustigt.

Aber „Schäfchen" sind am leichtesten zu scheren.

Man kann nicht sagen, daß unser Alexander kein Draufgänger ist, denn wenige Minuten später sitzt er bereits am Tisch der kleinen Frau.

Monsieur Alexandre versteht sich auf Frauen.

Auch darauf, Frauen zum Sprechen zu bringen. Er weiß, daß „chez les femmes l'amour vient par les oreilles" . . . die Liebe durch die Ohren kommt. Er spricht und läßt . . . sie sprechen. Und bald darauf weiß er, daß die schöne Frau Witwe ist.

Er erfährt auch, daß sie Geld hat, und es gelingt ihm noch viel besser, die Schüchternheit der jungen Frau zu überwinden, sodaß

Madame Y

schon nach einer halben Stunde das Gefühl hat, diesen entzückenden jungen, charmanten Herrn schon eine Ewigkeit zu kennen.

Er ist ihr „coup de foudre", der Blitzstrahl, der sie getroffen hat, was er ihr gegenüber auch scherzend erwähnt, ohne daß sie dagegen zu protestieren wagt . . .

Natürlich ist Monsieur Alexandre ein Mann aus der großen Gesellschaft. Er kennt allen Adel und alle Prominenz von Paris. Er hat Güter, die irgendwo in der Normandie oder in der Bretagne liegen und ist nur zu dem Zweck nach Paris gekommen, um die Weltstadt kennen zu lernen und um sich zu amüsieren . . .

Wozu kommt man auch sonst nach Paris . . .?

Und wo Paris so viele schöne Frauen hat und die . . . reizendste jetzt neben ihm sitzt . . .

Madame sieht ihn mit verklärten Augen an.

Natürlich und das ist der Grund seiner Schwermut, hat Monsieur Alexandre Pech gehabt. Man hat ihn letzte Nacht in eine niederträchtige Spielhölle verschleppt und dort hat er sein ganzes Geld, das er mitgebracht hat . . . verloren!

Natürlich . . . Falschspiel von den Andern . . . Aber schließlich kann ein Mann wie Monsieur Alexandre das leicht verschmerzen.

Nur im Augenblick ist es für ihn sehr unangenehm. Es ist für ihn natürlich besonders peinlich, sich an seine prominenten Freunde zu wenden. Aber wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen . . . aber er möchte nicht gern ausgelacht werden . . .

Monsieur hat natürlich ein Bankkonto auf einer Bank in Marseille. Nach dorthin werden alle Einnahmen aus seinen Gütern überwiesen. Dort kennt man ihn, aber diese Banken hier in Paris sind ja so schrecklich kleinlich. Da wird solch ein Scheck erst nach Marseille gesandt und ehe der wieder zurück ist . . . Mille tonnerre . . .! Darüber vergehen Tage, und man kann doch nicht Tage lang in Paris ohne Geld leben . . .

„Trotzdem solch ein Scheck wie Bargeld ist . .! ruft Monsieur Alexandre ein wenig ärgerlich aus und zieht mit großer Geste sein Scheckbuch aus der Tasche . . .

Was versteht die kleine Frau Y von Schecks?

Aber sie weiß auch, daß sie noch nie einen so entzückenden reizenden Menschen kennen gelernt hat, wie diesen Monsieur Alexandre . . .

Wie leicht wäre es doch für sie, die Unmutsfalte auf der Stirn des schönen Mannes, in den sie sich, wie sie offen zugeben muß, bereits verliebt hat, fortzuwischen . . .

Geld? Was spielt das für sie eine Rolle? Sie hat genug davon.

Und sie ist gern bereit, ihm auszuhelfen, bis sein Geld aus Marseille kommt . . . Es ist ihr sogar eine Freude und ein Vergnügen, ihm aus einer Verlegenheit helfen zu dürfen . .

„Aber nein, was denken Sie denn von mir? Ich . . . ich kann mir doch von einer Dame kein Geld leihen . . .! „stößt Monsieur Alexandre fast empört heraus.

Aber schließlich, wer läßt sich denn von solch einer hübschen kleinen Frau nicht überreden?

Sogar ein Mann mit Prinzipien, wie der „schöne Sascha", tut das. Aber er besteht darauf, daß sie dafür einen Scheck nimmt.

Einen Scheck . . . der so sicher wie Gold ist, das in den Kellern der Banque de France ruht.

Das ist der Anfang der Bekanntschaft mit der schönen Frau Y.

Aber es ist noch lange nicht das Ende dieser Bekanntschaft.

Diese Beziehungen dauern solange, bis selbst der schönen Frau Y. die Augen aufgehen, daß der „schöne Sascha", der ihr inzischen auch die Ehe versprochen hatte, wohl alles andere als ein Ehrenmann ist . . .

Diese Erfahrung ist bitter, und sie hat inzwischen der etwas leichtgläubigen Frau Y eine Stange Gold gekostet. . . .

Es war ihr . . . Geld, daß der „schöne Sascha" allnächtlich in Spielklubs verjeute . . .

Frau Y ist aber doch nicht solch ein Schäfchen, als der „schöne Sascha" annahm.

Frau Y ist mit Recht empört, daß dieser Mann sich bei ihr einen doppelten Betrug geleistet hat. Er erleichterte ihre Börse und stahl ihr auch ihr Herz . . .

Frau Y rast vor Wut mit dem hellauflodernden Temperament der heißblütigen Französin und macht dem verwöhnten Monsieur Alexandre . . . Szenen . . .

Das liebt aber dieser interessante Mann nicht und außerdem . . . was für ihn entscheidend ist . . . merkt er allmählich, daß bei ihr nicht mehr viel zu holen ist.

Monsieur Alexandre zieht sich beleidigt zurück und läßt . . . nichts mehr von sich hören.

Zum zweiten Mal ist Madame Y eine trauernde Witwe . . . aber auch eine zornige Witwe, die in ihrer Wut zum Kadi läuft und die schmählichen Tücke des schönen Monsieur Alexandre an den Pranger stellt . . .

Trotzdem weint sie, als sie das Polizeirevier verläßt.

Was würde sie darum geben, wenn sie ihn wiedergewinnen könnte?

War es richtig, was sie tat?

Oh, er konnte so lieb sein, der „schöne Sascha"!"

Aber ist erst die Justizmaschine in Gang gesetzt, so läßt sie sich nicht mehr aufhalten . . .

— — — — — — — —

Monsieur Alexandre hat mit dem letzten Geld, daß er Madame Y abnahm, Glück im Spiel gehabt.

Er hat sich eine hübsche Junggesellenwohnung in der Rue de Rivoli eingerichtet und denkt nur noch selten an Frau Y.

Frauen spielen bei ihm immer nur eine Rolle, wenn sie da sind.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Walther Frühauf, Beuthen: Tochter; Walter Scholz, Miechowitz: Sohn; Rechtsanwalt Dr. Herwig-Kittelmann, Breslau: Tochter; Dr. Dr. Schindera, Jauer: Sohn; Rechtsanwalt Dr. Martin Floegel, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Jungbäuerin Maria Woywode mit Landwirtschaftslehrer Dr. Franz Stolle, Neiße-Neuland; Irmgard Schober mit Stephan Heimel, Gleiwitz; Emily Müller mit Stabsleiter der Kreisbauernschaft Gustav Knappe, Bolkenhain.

Vermählt:

Bürgermeister und Kreisleiter Alfred Hartlieb mit Annemarie von Waldenburg, Cosel; Josef Zierz mit Frieda Gasde, Friedland OS.; Franz Oppawsky mit Margot Tegtmeyer, Beuthen; Reichsbahninspektor Georg Krain mit Charlotte Glöye, Gleiwitz; Walter David mit Käthe Bormann, Bankwitz, Kr. Namslau; Studienassessor Hans-Joachim Burggaller mit Charlotte Teschner, Militsch; Gerichtsassessor Dr. Hans Neubarth mit Lieselotte Jüttner, Görlitz; Dr. Alfred Kipke mit Margarete Altendorf, Neiße.

Gestorben:

Sanitätsrat Dr. Bernhard Kreisel, Brieg, 71 J.; Holzgroßkaufmann August Fellner, Bismarckhütte, 82 J.; Ortspfarrer Johannes Kandler, Preuß.-Krawarn; Markenkontrolleur a. D. Johann Lubosch, Hindenburg, 78 J.; Emma Bujakowsky, Gleiwitz, 80 J.; Subprior P. Fr. Fabianus Deska, Pilchowitz, 66 J.; Auguste Galler, Beuthen; Baumeister Ferdinand Kutschera, Beuthen; Maria Blachnik, Gleiwitz, 51 J.; Strafanstaltsdirektor Dr. phil. Alfred Adamietz, Groß Strehlitz, 47 J.; Henriette Tandésar, Hindenburg; Fleischermeister Ludwig Duda, Beuthen, 76 J.; Magdalena Seidel, Neiße, 41 J.; Hedwig Stadler, Hindenburg, 65 J.; Reichsbahn-Wagenwerkmeister August Engel, Oppeln, 58 J.; Friseurgehilfe Albert Flechsig, Bobrek, 21 J.; Häuer Fritz Eulich, Beuthen; Dampfziegeleibesitzer Gustav König, Slawitz, 67 J.; Gendarmerie-Hauptwachtmeister Oskar Schoske, Cosel, 51 J.; Betriebsingenieur Hubert Adamek, Gleiwitz, 44 J.; Ida Zielonka, Gleiwitz, 67 J.; Bäckermeister Albert Czasch, Beuthen, 38 J.; Ignatz Grobarek, Hindenburg, 47 J.; Margarete Konietzko, Oppeln, 49 J.; Eugen Kramarczyk, Königshütte, 62 J.; Rosalie König, Bismarckhütte, 71 J.; Student Hans Gürtler, Nikelsdorf; Maria Kowalski, Hohenlinde, 63 J.; Pelagia Widera, Königshütte, 67 J.; Almuth van Hout, Steinsdorf, 23 J.; Rittergutsbesitzer Paul Andersch, Alt-Wilmsdorf, Kr. Neiße, 77 J.; Marie Müller, Beuthen, 83 J.; Anna Türmer, Beuthen, 74 J.; Selma Dehring, Gleiwitz, 43 J.; Arthur Schindler, Beuthen, 57 J.; Werkmeister i. R. Alois Moser, Hindenburg, 59 J.; Kaufmann Paul Jendralski, Hindenburg, 74 J.; Anna Perschke, Ratibor; Confrater Dr. phil. Alfred Adamietz, Groß Strehlitz; Clara Kucharz, Königshütte; Sophie Tugor, Friedenshütte, 56 J.; Schmiedeaufseher Franz Przewoznik, Neu-Heiduk, 61 J.

Die Verlobung ihrer Tochter **Marga** mit dem Fleischermeister Herrn **Paul Latta** in Beuthen beehren sich ergebenst anzuzeigen

Bäckermeister **Paul Landsmann** und Frau.

Marga Landsmann
Paul Latta
Verlobte

Beuthen OS., im April 1934

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren, unvergeßlichen Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, **Marie Müller**, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Beuthen OS., den 29. April 1934.

Paul Müller und Familie.

Ich bin als Rechtsanwalt
beim Amts- u. Landgericht in Gleiwitz
zugelassen

Gleiwitz, den 29. April 1934

Dr. WARLO
Stadtkämmerer i. R.

Büro: Gleiwitz, Moltkestraße 14 I.
Fernsprecher 2298

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Tennis-Club Blau-Gelb E. V. Montag, den 30. 4., 20 Uhr, im Konzerthaus diesjährige Generalversammlung. Hauptpunkte der Tagesordnung: Berichterstattung des Vorstandes und der Kassenprüfer, Entlastung des Vorstandes, Wahl des Führers und Ernennung der Vorstandsmitglieder durch denselben.

Deutscher Mütterverein Trinitatis. Mittwoch, den 2. Mai, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe m. Ansprache.

Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, Ortsgruppe Beuthen e. V. Montag, den 7. Mai, 16 Uhr, Konzerthaus, großer Saal, humorvoller Vortrag in lustigen Reimen, „Vom rechten Sparen". Dienstag, den 15. Mai: Generalversammlung.

Gleiwitz

Frauengruppe VDA. Gleiwitz. Freitag, den 4. Mai: Ausflug nach Rudzinitz und Zusammensein mit der dortigen Frauenschaft, Gerichtskretscham. Anmeldg. bei Entrichtung von 1,20 Fahrgeld bis spätestens 1. Mai Schönw. Stickstube, Ring. Abfahrt 15 Uhr v. Germaniaplatz—Haus Oberschlesien—Kreuzstraße. Am Montag, d. 30. 4., in der Aula des Staatl. Gymnasiums, abends 8 Uhr, Saarkundgebung der Ortsgruppe des VDA. Frauengruppe beteiligt sich.

Das Innungsmitglied
Friseurmeister Wilhelm Gabriel
ist verstorben.

Antreten zum letzten Ehrengeleit sämtlicher Berufsangehörigen Sonntag, den 29. April, 15½ Uhr, vor der Fahne, Urbanekstraße 3.

Friseurpflichtinnung Beuthen.

Oberschlesisches Landestheater

Otto Gebühr
als „Alter Fritz"
mit CAROLA TOELLE und Berliner Ensemble in

Zwischen Abend und Morgen
Schauspiel in 3 Akten von Zdenko von Kraft.

Vorstellungen:
in **Beuthen OS.** am 2. Mai
in **Gleiwitz** am 29. April u. 3. Mai
in **Hindenburg** am 4. Mai
in **Kattowitz** am 30. April
in **Königshütte** am 1. Mai.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 29. 4.—6. 5. 1934

Beuthen OS.:

Sonntag, d. 29. 4., 15½ Uhr: Zum 25. Male **Die lustige Witwe**. Zu kleinen Preisen von 0,20 bis 1,50.

20 Uhr: Erstaufführung! **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾-Takt.) Operette von Robert Stolz. Preise II.

Mittwoch, d. 2. 5., 20¼ Uhr: Letztes Gastspiel 34. Abonnements-Vorstellung! Otto Gebühr mit eig. Ensemble in: **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akt. v. Zdenko v. Kraft. Preise III a.

Donnerstag, 3. 5., 20¼ Uhr: **Madame Butterfly** Preise II.

Freitag, den 4. 5., 20¼ Uhr: **Herr Varnhusen liquidiert** Preise III.

Sonnabend, 5. 5., 19 Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg** Preise I.

Sonntag, d. 6. 5., 15½ Uhr: **Liebe auf Reisen** Preise V.

20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht** Preise III.

Gleiwitz:

Sonntag, 29. 4.: 20 Uhr: Gastspiel Otto Gebühr mit eig. Ensemble in: **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akt. v. Zdenko v. Kraft. Preise IIa.

Mittwoch, d. 2. 5., 19 Uhr: 34. Abonnements Vorstellung! **Die Meistersinger von Nürnberg** Preise I.

Donnerstag, 3. 5., 20¼ Uhr: Letztes Gastspiel Otto Gebühr mit eigen. Ensemble in **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akten von Zdenko von Kraft. Preise II a.

Sonnabend, 5. 5., 20¼ Uhr: Erstaufführung! **Am Himmel Europas** Komödie in 3 Akten von Schwenzen-Malina Preise III.

Hindenburg:

Sonntag, 29. 4.: 11½ Uhr, **Sinfoniekonzert** Zu kleinen Preisen von 0,30 bis 1,—.

Mittwoch, d. 2. 5., 20 Uhr: **Das Wunderwasser**

Freitag, den 4. 5., 20 Uhr: 28. Abonnements-Vorstellung! Einmalig. Gastspiel Otto Gebühr mit eigen. Ensemble in **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akten von Zdenko von Kraft.

Sonntag, d. 6. 5., 20 Uhr: **Liebe auf Reisen** Zu kleinen Preisen von 0,40 bis 1,50.

Kattowitz:

Montag, d. 30. 4., 20 Uhr: Einmalig. Gastspiel Otto Gebühr mit eigen. Ensemble in **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akten von Zdenko von Kraft.

Freitag, den 4. 5., 20 Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾-Takt.)

Königshütte:

Dienstag, d. 1. 5., 20 Uhr: Einmalig. Gastspiel Otto Gebühr mit eigen. Ensemble in **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akten von Zdenko von Kraft.

Versteigerungen

Pfänderversteigerung.

Dienstag, am 15. Mai, Mittwoch, am 16. Mai, von 9—12½ und ab 15 Uhr, und Donnerstag, am 17. Mai 1934, von 9—12½ Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert: **Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Stoffe, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.**

Verlängerungen erfolgen nur bis 11. Mai 1934. Vom 14. bis 17. Mai 1934 bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, am 17. Mai 1934.

Der Oberbürgermeister. Städt. Leihamt.

Heirats-Anzeigen

Welcher charakterfeste Reichsdeutsche (Akademiker oder Industrieller), 46 bis 58 J., in gesicherter Position, würde eleg. Oberschlesierin aus ersten Kreisen durch **Heirat** wieder zur Deutschen machen? 20 bis 25 000 RMk. Vermög. vorhand. Witwer mit Kind nicht ausgeschloss. Nur Selbstang. m. Bild u. B. 1148 a. d. G. d. Z. Beuth.

Frl., 31 J. alt, ev., mittelgr., dklbld., von gut. Aussehen u. tadellosem Charakter, mit guter Aussteuer u. einigen Barersparniss. sucht solid. Herrn zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. B. 1146 an d. G. d. Z. Bth.

Gebild. sol. Dame, mittl. Jahre, gut. gepfl. Ausf., symp. Wesen, sehr eins., wünscht ebensolch. Herrn in gut. Pos. (Witwer 50-60 J.) zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. B. 1169 an d. G. d. Z. Bth.

In öffentlicher Ausschreibung

werden vergeben:

Die **Regulierungs- und Deichschüttungsarbeiten zum Ausbau der Hotzenplotz** am Demczak-Wehr bei Komornik, Kreis Neustadt OS., von km 8,7 + 70 bis 8,9 + 50 einschl. Absturzbauwerk, in der Hauptsache rd. 5000 cbm Erdaushub mit der Hand und rd. 4300 qm Böschungsbefestigungen einfacher Art.

Die Unterlagen können vom 3. Mai d. Js. ab bei der Provinzial-Flußbauverwaltung, Ratibor, Polkoplatz 8, Zimmer 17, gegen eine Gebühr von 3,— RM. abgeholt oder durch Nachnahme bezogen werden.

Die Angebote müssen verschlossen bis spätestens Dienstag, den 15. Mai 1934, 10 Uhr, an obenbezeichneter Stelle abgegeben werden, wo um 10,15 Uhr die Angebotseröffnung vor etwa erschienenen Bewerbern stattfindet.

Ratibor, den 26. April 1934.

Der Oberpräsident.
(Verwaltung des Oberschlesischen Provinzialverbandes.)

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen OS.

Betr. Kirchensteuer 1934

Da die Kirchensteuerveranlagung für das am 1. April begonnene Steuerjahr 1934 noch nicht durchführbar ist, bitten wir die kirchensteuerpflichtigen Gemeindeglieder für das erste Vierteljahr des Rechnungsjahres 1934 vorschußweise diejenigen Vierteljahresbeträge zu entrichten, welche sich aus der Veranlagung des Vorjahres ergeben. Diese Vorauszahlungen werden selbstverständlich nach erfolgter Veranlagung voll in Anrechnung gebracht.

Beuthen OS., den 23. April 1934.

Der Evangelische Gemeinde-Kirchenrat.
Heidenreich.

In waldr., ruhig. Ort Oberschlesiens

Zimmer

mit (bürgerl.) Kost (1 od. 2 Pers.) für 10 Tage im Juni gesucht. Angeb. u. Hi. 1647 an die G. d. Z. Hindenburg.

Bad Kudowa

Sonnige, schöne **3-Zimmer-Wohnung** mit Balkon, groß., hell. Küche, Entr., ist sofort oder später zu vermieten. Krautwurst, Villa Dinter.

Achtung Reichsdeutsche!

Am Dienstag, dem 1. Mai, dem **Feiertag der nationalen Arbeit,** findet vormittags 9.30 Uhr im großen Saale des Hotels „Graf Reden" in Król. Huta (Königshütte) eine **Feier** statt, zu der sämtliche Reichsdeutschen herzlichst eingeladen sind.

Ausweise (Reisepaß, Heimatschein oder Optionsurkunde) sind unbedingt mitzubringen.

Der Deutsche Generalkonsul.

Berliner Scheinwerfer

Die Berliner und der Führer – Carl Clewing, der Fünfzigjährige Schaljapin in Berlin – Blütenzauber um Berlin

Kürzlich fand im Sportpalast an der Potsdamer Straße wieder eins der großen historischen SS.-Konzerte statt. Der Riesenraum war mit vielen Tausenden von Hörfreudigen angefüllt, die den markigen, soldatischen Weisen des verstärkten Leibstandarten-Orchesters und der ausgezeichneten SS.-Chöre unter Professor Carl Clewings Leitung lauschten. Wer nicht schon sehr früh seinen Platz eingenommen hatte, fand in der letzten Viertelstunde vor Beginn nur schwer von der Potsdamer Straße aus den Zugang: die Potsdamer Straße nämlich war bis zum Bülowbogen hin von einer unübersehbaren Menschenmenge erfüllt, die einen einzigen von den Tausenden von Hörern des Konzertes sehen wollten: den Führer. Kurz vor 8 Uhr setzte sich denn auch zu beiden Seiten der breiten Straße das brausende Heilrufen fort, das den Wagen Adolf Hitlers stets zu begleiten pflegt, wenn sein Erscheinen schon vorher durch die Presse bekannt geworden ist, sodaß sich die treuen Berliner rechtzeitig so aufstellen können, daß sie den Volkskanzler aus allernächster Nähe sehen, ja, wenn das Auto an einer Straßenbiegung einmal langsamer fährt, sogar mit Handschlag begrüßen können.

Es ist ein unvergeßlicher Eindruck, die jubelnde Liebe der Hunderttausende zu dem Führer Deutschlands zu sehen, wenn sich ihm bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit unzählige Hände aus der Menge entgegenstrecken, die Hitler nicht müde wird, zu nehmen und zu schütteln. Diese Volksverbundenheit zeigte sich auch bei dem SS.-Konzert, als Hitler mit seinen Begleitern — Dr. Goebbels, Heß, von Papen und anderen — in der vordersten Reihe Platz genommen hatte und zunächst allerlei Jungvolk, Buben und Mädel, in großer Zahl bei ihm aufmarschierte, um einen Händedruck zu bekommen. Eine ganze Weile dauerte es, bis all den Vertretern des jungen Deutschlands ihr stolzer Wunsch in Erfüllung gegangen war und — endlich — der Dirigent den Taktstock heben, das Orchester den Beethovenschen Festmarsch beginnen konnte. Wenn man diese ganz unkonventionellen Huldigungen, die dem Volkskanzler in Berlin immer wieder zuteil werden, sieht, dann versteht man die ungeheure freudige Teilnahme, mit der die Reichshauptstadt unlängst Hitlers Geburtstag begangen hat.

*

Auch der Mann, der die großen Berliner SS-Konzerte im Sportpalast ins Leben rief, Carl Clewing, feierte dieser Tage seinen Geburtstag, und zwar seinen fünfzigsten. Auch ihm wurden unzählige Glückwünsche zuteil; gehört er doch zu den interessantesten und vielseitigsten Persönlichkeiten der Berliner Kunstwelt. Mit 21 Jahren ging der Bremer Patriziersohn zur Bühne und wurde rasch ein bekannter und geschätzter jugendlicher Held und Liebhaber. Vom Stadttheater in Straßburg i. E. führte ihn seine Laufbahn bis ans damalige Königliche Schauspielhaus in Berlin. Er war z. Z. an einem anderen Berliner Theater engagiert und trat dort in einer Operette auf, als ihn Wilhelm II. sah und so entzückt von ihm war, daß sehr bald darauf das Engagement ans Königliche Schauspielhaus erfolgte. Nach Matkowskys Tode wurde er geradezu dessen Nachfolger. Schon damals betrieb Clewing sehr eifrige Musikstudien und trat von Zeit zu Zeit als Sänger volkstümlicher Lieder, die er selbst auf der Laute begleitete, auf. Auf den dringenden Rat namhafter Musiker bildete er dann seine schöne Tenorstimme aus, so daß er 1922 als Erster Heldentenor an die Berliner Staatsoper engagiert wurde. In Bayreuth sang er in jenen Jahren den Walter Stolzing und den Parsifal. Er nahm vorübergehend eine Professur an der Staatlichen Hochschule für Musik in Wien an, kam dann in gleicher Eigenschaft an die Akademische Hochschule für Musik in Berlin und hat sich in der letzten Zeit als Organisator der SS.-Musik einen Namen gemacht. Er ist SS.-Truppführer, und in der Erneuerung des musikalischen Lebens wird diese vielseitige Begabung noch zu mannigfacher Mitwirkung berufen sein.

Ein berühmter ausländischer Sänger, nämlich der russische Bassist, Fedor Schaljapin, einst Solist des Zaren und leuchtender Stern der Petersburger Oper, hat nach mehreren Jahren der Abwesenheit jetzt in Berlin wieder ein Konzert gegeben. Sein Name hat nichts von der alten Zugkraft eingebüßt; ganz beträchtlich erhöhte Preise, draußen schönstes Frühlingswetter, und trotzdem war der große Saal der Philharmonie fast ausverkauft. Die zahlreichen, in Berlin wohnenden Landsleute des berühmten Russen, waren natürlich in hellen Scharen gekommen. Sie vor allem waren es auch wohl, die Schaljapin stürmisch begrüßten und nach jeder Nummer des Programms feierten. Die deutschen Hörer dürften kaum recht auf ihre Kosten gekommen sein, und es zeigte sich einmal wieder, daß der Star-Ruhm und die Star-Reklame unter Umständen recht unzuverlässige Werte sind. Das Alter machte sich bei den gesanglichen Darbietungen des Sechzigjährigen schon sehr bemerklich. Uebrigens war Schaljapin niemals ein Gesangsphänomen etwa vom Range Carusos, mit dem er oft verglichen worden ist. Zwar hat er mit dem großen Tenor zusammen bedeutende Bühnenerfolge an der Metropolitan Opera in New York errungen, aber schon damals war er eigentlich mehr ein Meister des schauspielerischen Ausdrucks. Seine in früheren Jahren immerhin eindrucksvolle Gesangsstimme hat jetzt außerordentlich verloren, und er gestaltete in seinem Berliner Konzert die Lieder und Arien lediglich vom Texte her, was den deutschen Hörer, etwa bei Schumann-Liedern, recht eigenartig berührt. So gingen denn viele Hörer, die für einen recht mäßigen Platz den für die heutige Zeit nicht geringen Betrag von 5 Mark gezahlt hatten, recht enttäuscht heim, und mancher wird es sich das nächste Mal reiflich überlegen, ob er für einen ausländischen Star so viel Geld ausgeben soll.

*

Rege Tätigkeit hat in der letzten Zeit am Wannsee geherrscht. Dort hat man das große Strandbad für die nahe Sommersaison großartig instandgesetzt. Etwa vierzig Arbeiter sind wochenlang damit beschäftigt gewesen, den Sand des Badestrandes zu sieben. Der Sand selbst ist um 150 Meter länger geworden. Dort wird noch ein großer neuer Sportplatz errichtet werden. Mehr als zweihundert Strandkörbe haben frischen Anstrich erhalten; die Läden in der großen Wandelhalle sind hergerichtet, auf den Terrassen herrscht bei den Klängen der Kurmusik schon ein recht reger Betrieb —, kurz, für ein paar Groschen kann man vom Potsdamer Platz in das bunte, unterhaltsame und gesundheitsfördernde Getriebe eines „richtiggehenden" Seebades gelangen. Im Augenblick zwar ist das sommerlich warme Wetter wieder von recht kühlen Tagen abgelöst worden, und da gelüstet es die Berliner noch nicht allzu sehr, in die Fluten des Wannsees zu tauchen.

Da fährt man lieber nach Werder hinaus, das jetzt im herrlichsten Blütenschmucke prangt. Zwei Wochen lang gibt die berühmte „Baumblüte" dem kleinen Havelstädtchen ein geradezu dionysisches Gepräge. Es ist ein wunderbares Naturschauspiel, vom Dampfer aus das rosa-weiße Blütenmeer, in das die Häuser des Städtchens gebettet sind, zu überschauen. Im Städtchen selbst sind hübsche Mädchen darauf bedacht, uns inmitten der diesjährigen Blüten von allen Sorten des vorjährigen Obstweines kosten zu lassen. In großen Weintonnen haben sie ihre „Stände" eingerichtet, und leistet man nur einem Teile der Einladungen „zu einem Gläschen" Folge, dann ist bereits die Erreichung der Friedrichshöhe oder der Bismarckhöhe einigermaßen gefährdet. Amüsant sind in diesem Werderschen Jahrmarktsbetrieb die Schießbuden; dort registrieren viele Zecher die Wirkung des Obstweines! Bei den meisten dauert es gar nicht lange, daß sie nichts mehr, aber auch rein gar nichts mehr treffen! Abends auf der Heimfahrt schon hat mancher einen recht schweren Kopf; noch fühlbarer sind in der Regel die Folgen am nächsten Tage, und während der Werderschen Obstblüte gibt es in der Reichshauptstadt bestimmt sehr viel mehr Leute mit Kopfweh als sonst.

Von solchen Folgen ist ein anderer Frühlingsausflug, der in seiner Art nicht minder reizvoll ist, völlig frei: ein Spaziergang durch die blühenden Gärten von Sanssouci. Gewiß ist der Park des schönen friderizianischen Schlosses auch im Herbst sehr stimmungsvoll. Aber seine köstlichsten Reize entfaltet er doch jetzt im Frühling. Riesige Beete mit Stiefmütterchen, violett mit orange, malerische Gruppen von unzähligen, seltenen Miniatur-Hyazinthen, dann die riesige Primelwiese, die Blütenpracht der Forsythien und Faulbäume und vieler anderer exotischer Sträucher. Die kleinen Wasserläufe, die zwischen weißen Narzissen und gelben Osterglocken dahinrieseln, die Magnolien und japanischen Kirschbäume —, das alles rundet sich zu einem unvergeßlichen Bilde eigenartiger, heiterer Frühlingspracht, deren Motto die eigentlich recht unfriderizianische Inschrift der Sonnenuhr des alten Fritz sein könnte: „Ich zähle nur die heiteren Stunden".

*

In der Berliner Filmwelt macht augenblicklich ein sensationeller Plagiatprozeß um den „Gold"-Film, in dem Hans Albers die männliche Hauptrolle spielt, viel von sich reden. Ein gewisser Herr Morawetz, der in Salzburg ein gutgehendes Radiogeschäft betreibt, will vor längerer Zeit der Ufa nach Berlin ein Filmmanuskript geschickt haben, von dessen Verbleib er nie mehr etwas gehört haben will. Jetzt behauptet er, daß der große Ufa-Film „Gold" sich in wesentlichen Zügen mit seiner Filmidee decke, und er hat gegen die Ufa einen Prozeß angestrengt. Herr Morawetz ist übrigens in seinen Ansprüchen nicht schüchtern; er verlangt von der Berliner Filmfirma nicht mehr und nicht weniger als 50000 Mark Schadenersatz. Um sich ein Urteil über den Grad der Aehnlichkeit des Morawetzschen Manuskriptes mit dem Ufa-Film zu bilden, haben sich nun kürzlich verschiedene Mitglieder der Gerichtskammer eine Aufführung des Films ansehen müssen. Die Fachkreise sind sehr gespannt auf den Ausgang des Prozesses; aber es ist kaum anzunehmen, daß eine deutsche Weltfirma vom Range der Ufa sich solcher Unkorrektheiten schuldig macht, wie sie der Salzburger „Filmautor" ihr zum Vorwurfe macht.

Dr. Fritz Chlodwig-Lange.



Rechtskunde des Alltags

Das Testament muß selbst geschrieben werden

Frau A. ist plötzlich schwer erkrankt. Sie hat niemals an die Errichtung eines Testaments gedacht, ihre Tochter, der sie früher schon Vollmacht erteilt hat, weiß genau die letzten Wünsche ihrer Mutter. Beide möchten gern, daß diese Verfügungen als Testament festgelegt werden. Aber die Mutter ist zu schwach zum Schreiben. Die Tochter kommt auf den Ausweg, daß sie, zumal sie Bevollmächtigte ist, wohl für die Mutter schreiben dürfe. Das geschieht auch, aber die aufgewandte Mühe ist völlig wertlos, da ein Privattestament von dem letztwillig Verfügenden von Anfang bis zu Ende selbst geschrieben und unterschrieben werden muß. Fehlt auch nur das Datum oder die Ortsangabe, oder ist sie von anderer Hand eingesetzt, so ist das Testament nichtig. Daher ist ratsam, daß besonders ältere Leute noch in gesunden Zeiten ein Testament machen, da bei schwererer Krankheit ein eigenhändiges Testament kaum gemacht werden kann.

*

Der überschlaue Schuldner

Wenn ein Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, so hat der Gläubiger nach der Klage das Recht zur Zwangsvollstreckung. Nun versucht mancher Schuldner dieses Gläubigerrecht auf Vollstreckung zu vereiteln, indem er Sachen, die der Vollstreckung unterliegen, vorher wegschafft. Dabei überlegt sich der Schuldner gar nicht, daß er sich durch dieses Manöver unter Umständen für sein ganzes Leben unglücklich machen kann. Denn das Beiseiteschaffen von Gegenständen vor drohender Zwangsvollstreckung ist eine Straftat, die mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit einer hohen Geldstrafe bedroht ist. Ein Schuldner wollte es nun ganz schlau anstellen und schaffte vor dem drohenden Konkurs Warenvorräte aus seinem Geschäft in seine außerhalb gelegene Jagdhütte. Er bezweckte damit zweierlei: einmal die Täuschung des Gerichtsvollziehers, der keine pfändbaren Gegenstände vorfinden sollte, und zweitens eine Umgehung des Gesetzes, da er nach seiner Ansicht die Gegenstände zwar einem Ortswechsel unterworfen, aber nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes beiseitegeschafft hatte, weil sie ja friedlich und unversteckt in seiner Jagdhütte lagerten. Aber die Freude an dem klugen Plan währte nicht lange, denn die Gläubiger kamen dahinter und erstatteten Strafantrag wegen Vollstreckungsvereitelung. Das Reichsgericht ließ sich auf diese feinen Unterschiede zwischen Beiseiteschaffen und Verschieben ebenfalls nicht ein und verurteilte den Schuldner.

Kampf dem Rundfunkstörer!

Das Recht kommt in seiner Neigung zum Beharren der modernen technischen Entwicklung nicht so schnell nach, wie es in der Praxis eigentlich erwünscht wäre. So mußte es sich auch das Gebiet des Rundfunkschutzes in mühevoller, Jahre dauernder Arbeit erst erobern, um die Störungen beim Rundfunkempfang bekämpfen zu können, soweit die Technik noch keine Abhilfe geschaffen hat. Zunächst wurde, eben weil man sich so schwer von überkommenen Begriffen lösen wollte, sogar eine rundfunkfeindliche Richtung eingeschlagen. Man gewährte nämlich nur dem Rundfunkhörer Schutz, dessen Anlage seit früherer Zeit bestand als die des Störers. Der Grund lag darin, daß man einfach das Gesetz für Fernmeldeanlagen auch für Rundfunkanlagen anwandte und auf diese Weise sehr oft zu unbefriedigenden Ergebnissen gelangte. Die Unzulänglichkeit dieser Lösung bewirkte schließlich, daß die Rechtsprechung in den letzten Jahren darüber hinausging und in vielen Fällen auch dem Hörer recht gab, der sich ein Empfangsgerät anschaffte, als die störende Anlage bereits bestand. Auch hier hat sich also der Grundsatz Bahn geschaffen, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe. Die Gerichte kamen meist zu dem Urteil, daß, wer ein elektrisches Gerät benutzt, das Störwellen aussendet, wenn es in Betrieb genommen wird (Staubsauger, Heizkissen, Fön, Diathermieapparat), sein Eigentum so zu gebrauchen hat, daß berechtigte Interessen Dritter nicht verletzt werden. Unter dem Gesichtspunkt der „Pflicht zur sozialsachgemäßen Ausübung des Eigentums" hat die Rechtsprechung die Forderung aufgestellt, daß der Störer entweder für die Anbringung von Störungsmitteln zu sorgen hat, und zwar an seinem oder an des Hörers Apparat, oder daß er sein Gerät möglichst nicht in den Hauptempfangszeiten benutzt (16 bis 18 Uhr, 19 bis 24 Uhr).

Die „Umkehrung der Beweislast"

In Prozessen spielt die Frage der Beweislast eine höchst wichtige Rolle, nämlich die Frage, welche Partei den Beweis für die einzelnen beweisbedürftigen Tatsachen führen muß. Der Kläger hat in der Regel den Beweis für die Tatsachen zu führen, die zur Begründung seines Anspruches erforderlich sind. Die Beweislast wird in vielen Fällen durch das Gesetz geregelt, und zwar entweder durch ausdrückliche Bestimmung oder stillschweigend durch die Fassung der gesetzlichen Vorschrift. Ist einer Regel zum Beispiel eine Ausnahme beigefügt (meistens mit den Worten „es sei denn" oder „ausgenommen"), so heißt das, daß die die Ausnahme begründenden Tatsachen von der Partei zu beweisen sind, die sich auf die Ausnahme beruft. Im Einzelfall gestaltet sich jedoch die Frage der Beweislast recht schwierig. Aus dem Verhalten einer Partei kann das Gericht auch nach freier Beweiswürdigung Schlüsse ziehen, die einen Beweis sparen und den Gegner mit dem Gegenbeweis belasten. Das kann der Fall sein, wenn eine Partei die Beweisführung durch pflichtwidriges Verhalten oder wider Treu und Glauben verhindert (Reichsgericht in Zivilsachen, Band 105, Seite 259). In der Umgangssprache wird diese Entscheidung des Gerichts mit „Umkehrung der Beweislast" bezeichnet, ein Ausdruck, der zwar juristisch nicht ganz haltbar ist, aber eine allgemeinverständliche, kurze Bezeichnung für eine langatmige Ausführung darstellt. In einem neuen Urteil hat das Reichsgericht zu dieser Frage einen neuen wichtigen Grundsatz aufgestellt: Es erklärte die sogenannte „Umkehrung der Beweislast" auch dann für zulässig, wenn eine Partei dem Prozeßgegner schuldhaft einen Beweis unmöglich macht (Aktenzeichen V 107/32).

Gegen die Verschandelung des Heimatbildes

Der „Reichsbund Volkstum und Heimat" hat kürzlich in einem Aufruf alle deutschen Volksgenossen zum Kampf gegen die Schändung des deutschen Heimatbildes durch unangemessene Reklame aufgefordert. Der Reichsbund hat sich damit an den guten Willen aller Volksgenossen gerichtet, doch gibt es auch gesetzliche Mittel, durch die gegenüber widerspenstigen Volksgenossen eingeschritten werden kann. Bereits das Preußische Allgemeine Landrecht hat im achten Titel des 1. Teils gegen die Verunstaltung der Städte Stellung genommen. Zwar erklärte es jeden Eigentümer für berechtigt, seinen Grund und Boden beliebig mit Gebäuden zu besetzen, doch sollte „zum Schaden oder zur Unsicherheit des gemeinen Wesens oder zur Verunstaltung der Städte und öffentlichen Plätze kein Bau und keine Veränderung vorgenommen werden". Im Jahre 1902 wurde diese Verordnung, die sich nur auf geschlossene Ortschaften bezog, auf landschaftlich hervorragende Gegenden erweitert. Die Landespolizeibehörden sollten die Anbringung solcher Reklameschilder und sonstiger Aufschriften und Abbildungen, welche das Landschaftsbild verunzieren, außerhalb der geschlossenen Ortschaften verbieten. Damit brach das Gesetz mit dem Grundsatz, daß der Schutz ästhetischer Interessen nicht Aufgabe der Polizeibehörden ist. Nun läßt sich schwerlich durch gesetzliche Bestimmung festlegen, welche Gegenden „landschaftlich hervorragend" sind. Jedes deutsche Landschaftsbild ist es wert, von den Auswüchsen einer rücksichtslosen Reklame befreit zu werden. Solange aber die Gesetze auf „hervorragende" Landschaften beschränkt bleiben, ist man in hohem Maße auf den guten Willen der Volksgenossen angewiesen. Allerdings sollte man eines nicht vergessen: nach der zweiten Durchführungsverordnung vom 27. Oktober 1933 zu dem Gesetz über Wirtschaftswerbung hat der Werberat Maßnahmen zu ergreifen, um die Mißstände zu beseitigen, die sich auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Werbens entwickelt haben. Danach hat der Werberat die Macht, zu bestimmen, in welchen Gebieten und an welchen Stellen Außenreklame nicht ausgeführt werden darf.

Die Dachantenne im Rechtsgebrauch

Mehr und mehr hat sich der Rundfunk aus einem bloßen Unterhaltungs- zu einem Verkehrsmittel von allgemeiner wirtschaftlicher, kultureller und politischer Bedeutung entwickelt. Umso entschiedener muß jetzt das Recht des Mieters auf die Hochantenne klargelegt werden. Erschwerend wirkt der Umstand, daß das Antennenrecht des Mieters in Deutschland gesetzlich nicht geregelt ist, daß daher in erster Linie der Mietvertrag maßgebend ist. An ein sich darin findendes Verbot ist der Mieter gebunden. Wird die Frage des Antennenrechts im Vertrag überhaupt nicht erwähnt, dann entscheidet zunächst die Verkehrssitte. Zwar sind die Zimmerapparate in den letzten Jahren so verbessert worden, daß man für die Hochantenne kaum noch von einer Verkehrssitte sprechen kann. Sie besteht jedoch in allen Fällen, wo aus irgendeinem Grunde auf einen Innenempfänger nicht verwiesen werden kann. Ist nun wirklich an einem Orte eine allgemeine Verkehrssitte nicht anzunehmen, dann geht man auf die Grundrechte des Vermieters und des Mieters zurück und prüft hieraus unter Anwendung der Grundsätze von Treu und Glauben die Berechtigung auf die Hochantenne. Ein solches Grundrecht des Mieters bezieht sich auf den Gebrauch der „Mietsache", vor allem der Mieträume selber. Es besteht kein Einspruchsrecht des Vermieters gegen Anbringung einer Antenne in den Räumen des Mieters oder auf dem zugehörigen Balkon. Im allgemeinen erstreckt sich das Gebrauchsrecht des Mieters auch auf die Außenfläche seiner Mieträume. Dort, wo der Gebrauch der Mietsache nach dem Vertragszwecke auf eine auf dem Dach anzulegende Hochantenne angewiesen ist, wird auch das Dach zur „Mietsache", wird also das Recht auf Anbringung einer Dachantenne zu bejahen sein. Wird z. B. an eine Radiohandlung vermietet, so folgt aus dem Vertragszweck ohne weiteres das Recht auf eine Hochantenne. Daneben wird für jeden anderen Betrieb, für den zuverlässige Fernmeldungen (Börsenkurse, Wetterberichte) von Belang sind, in sachgemäßer Auslegung des Mietzweckes das Recht auf die Hochantenne nicht zu versagen sein. Darüber hinaus wird man bei der außerordentlich gestiegenen Bedeutung des Rundfunks dem Mieter das Recht auf eine Dachantenne überall da zusprechen müssen, wo nicht überwiegend Schutzgründe des Vermieters entgegenstehen. Solche Gründe können erhöhte Blitzgefahr, Beschädigung des Daches und Verunstaltung des Gebäudes durch die Hochantenne sein. Wenn aber für richtige Erdung der Antenne, für sachgemäße Anbringung und Unterhaltung gesorgt wird, sind diese Gefahren so gut wie ausgeschlossen — eigenmächtig darf der Mieter auf keinen Fall vorgehen; weigert sich der Vermieter, so bleibt dem Mieter nur der gerichtliche Weg offen.



Knoblauch-Beeren

„Immer jünger" geruch- u. geschmacklos, vorbeugend bei Arterienverkalkung, Gicht, Rheuma, Magen und Darmstörungen, sowie Würmer. Zu haben: Drog. Preuß, Kais.-Franz-Jos.-Platz, Monopol-Drogerie, Bahnhofstraße 3, Franzke Nachflg., Krakauer Str. 32.

Orga-Privat

führende u. billigste

Deutsche Volks-Schreibmaschine

Nur 165 Mk.

oder auf Teilzahlung durch

Orga, Breslau 2

Tauentzienstraße 54 und allen **Fachgeschäften** in Schlesien

Mai-Küken billiger!

Leghorn-Küken 0,50
Rhodeländer „ 0,50
Barnevelder „ 0,50
Italiener „ 0,50
Leghorn
8 Tg. alt 0,65
„ 14 Tg. alt 0,75
„ 3 Woch. „ 0,90
ohne Geschlechtsgarantie.
3—4 Wochen alte Leghornhähnch. 0,30
Kreuz.-Entch. 0,60
Peking- „ 0,75
„ 8 Tg. alt 0,80
Eintagsputen 0,80
Junghennen auf Anfr. Fordern Sie Lohnbrutbeding.

Nutzgeflügelfarm Martin Quander, Breslau 21, Gräbsch. Str. 281. Telefon 85 366.

Verkäufe

Leere Säcke billig zu verkaufen. Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz, Preiswitzer Str. 31. Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Fast neues, guterh. **Klavier** Umstände halber preiswert zu verk. Zu erfragen: Blumengeschäft Cichon, Beuthen, Tarnowitzer Str. 4

Restposten Herrenfutter-Stoffe billig abzugeben. Hermann Roth, Breslau 1, Telef. 26 514, jetzt Schloßohle 18.

Gelegenheitskauf! **Mahagoni-Schlafzimmer,** poliert, ganz modern (Luxuszimm.), Schrank 335 cm l., pr. Verarbeitung, sehr gut erhalten, bill. zu verkaufen. Angeb. u. B. 1152 an d. G. d. Z. Bth.

Gebrauchtes, aber tadellos erhaltenes **Personenauto,** steuerfrei, Mittel- oder Klein-Auto, nur Cabriolet oder Cabrioletlimousin., mögl. m. Schwingachsen, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. erb. unter B. 1167 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Weißer **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Beuthen, Urbanekstr. 6, II. l.

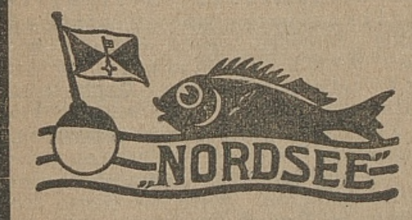
Gelegenheitskauf. 1 Addiermaschine, 1 Schreibmaschine (AEG), wie neu, billig zu verkaufen. R. Libor, Beuthen OS., Kasernenstraße 13. — Telephon 2515.





für

- Fische
- Räucherwaren
- Marinaden



Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 294
Gleiwitz, Bahnhofstraße 4
Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 45
Ratibor OS., Neue Straße Ecke Ring

Weltprogramme — Unterhaltung — „Land und Siedlung" — „Hier und Dort" — Senderliste, Kritik, Bilder, Gelesen auch im kleinsten Ort. — Das ist

„Der Deutsche Rundfunk"

Funk Post*

Stets 76 Seiten stark (Zweieinhalb Groschen kost' die Nummer, Im Monat macht's noch nicht' ne Mark!)

Bei Postabonnement sogar nur 85 Pfennig und 6 Pfennig Zustellgebühr

* Für Rundfunkhörer Probeheft unverbindlich und kostenlos vom Verlag, Berlin N 24

Geschäftsankäufe

Kolonialw.-Geschäft sichere Existenz, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote erbet. unt. B. 1166 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Eisschränke

Koppel & Taterka

Beuthen OS. Piekarer Str. 23 — Hindenburg OS. Kronprinzenstr. 92.

Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen.



Beuthen OS.: Drogerie Josef Malorny, Tarnowitzer Str. Drogerie Preuß, Kais.-Franz-Joseph-Platz

Die Intimität des Arztberufes

Zu unserem in Nr. 79 veröffentlichten Artikel **„Die Intimität des Arztberufes"** geht uns von interessierter Seite nachstehende Aeußerung zu:

Das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient ist ohne Beispiel unter den Berufen. Selbst der Priester hat nicht einen derartigen Einblick in das Seelen- und Familienleben des einzelnen wie gerade der Arzt. Der Priester sieht nur die reuigen und gläubigen Sünder. Zum Arzte finden alle Mühseligen und Beladenen ihren Weg. Wenn man aber den Priester als besonderen Vertreter für das Vertrauensverhältnis zum Mitmenschen heranzieht, so trifft es kaum zu, daß gerade dieses Vertrauensverhältnis ihn vom politischen Leben fernhält. Das alte, glücklicherweise überwundene Regime spricht ein beredtes Zeugnis dafür. Der Grund, warum der Arzt sich vom öffentlichen Leben, der Presse und der Politik fernhält, hat noch ganz andere Gründe. Die Zurückhaltung gegenüber der Presse bewahrt der Arzt vor allen Dingen aus dem Grunde, weil seine Standesordnung und sein ganzes ethisches Empfinden ihn dazu bestimmt, auch nur den Schein einer Reklame für seine Person und seine Tätigkeit zu vermeiden. Wer einigermaßen die Psyche des Laien kennt, wird wissen, wie diese auf Zeitungsartikel, Namensschilder und Ankündigungen in der Oeffentlichkeit reagiert. Ich selbst habe mich stets nur mit Widerstreben dazu bereit erklären können, öffentliche Vorträge zu halten oder belehrende Artikel der Presse zu übergeben, obwohl ich mir genau bewußt war, welch' ungeheuren Wert gerade die Presse mit Bezug auf die Aufklärung des Laienpublikums für die schlimmsten Geißeln der Menschheit, den Krebs und die Tuberkulose, hat. Hier geschieht von seiten der Aerzte viel zu wenig. Es wäre vielleicht angebracht, derartige Artikel ohne Namensnennung des Arztes erscheinen zu lassen, um dieses Odium einer Reklamesucht von vornherein abzubiegen.

Der Grund für die Nichtbeteiligung am politischen Leben, die dem Arzte häufig zum schweren Vorwurf gemacht wird, beruht einfach darauf, daß der Arzt, obwohl politisch hochinteressiert, sich aus Mangel an Zeit nicht am politischen Leben aktiv beteiligen kann. Nur der beamtete Arzt dürfte hierfür die nötige Zeit zur Verfügung haben. Der berufstätige kann nur eines von beiden, entweder Arzt oder Politiker sein: Beides miteinander ist unvereinbar. Jeder Arbeiter, jeder Handwerker, jeder Beamte, jeder Gelehrte weiß, daß, wenn der Schluß für seine Tagesarbeit gekommen ist, er durch nichts mehr in seiner Ruhe oder in seiner außerberuflichen Beschäftigung gestört werden kann — wie anders liegen diese Verhältnisse beim Arzte! Er kann seine Mahlzeiten nicht zur bestimmten Stunde einnehmen, und wenn er sich soeben zur Nachtruhe gelegt hat, so weiß er nicht, ob er nicht schon in der nächsten Stunde ein Menschenleben dem Tode abzuringen hat. Die seelischen Erschütterungen, die mit dem ärztlichen Berufe, wie mit keinem anderen verknüpft sind, werden auch dem im Berufe ergrauten Arzt nicht erspart. Auch die ermangelnde Teilnahme an sportlicher und gesellschaftlicher Betätigung ist auf die unregelmäßige Lebensführung, die durch den Beruf bedingt ist, zurückzuführen. Uns Aerzten wird durch unseren harten Beruf jede Lust zu einer sportlichen oder gesellschaftlichen Betätigung genommen, wenn wir uns kaum in Sportdreß oder Gesellschaftsanzug geworfen haben, ihn im nächsten Augenblick aber mit dem Arbeitsanzug vertauschen müssen, weil die dringende Berufspflicht uns ruft. Ich möchte also glauben, daß nicht allein das Vertrauensverhältnis zu seinem Patienten den Arzt vom öffentlichen Leben abhält, sondern noch in weit höherem Maße das Pflichtbewußtsein, welches gerade den Arzt mit seinem Berufe verbindet.

Zur Geschichte der Freikorps

Gemeinsam mit der obersten SA.-Führung haben die Führer der ehemaligen Freikorps einen Aufruf an alle Freikorpskämpfer gerichtet, in dem sie darum bitten, alle Erinnerungsstücke an die Zeit der Freikorps dem **Schlageter-Gedächtnismuseum e. V., Berlin W. 35, Hildebrandstraße 8,** einzusenden. Dieses Museum bearbeitet gemeinsam mit dem Reichsarchiv die Vorbereitungen für die Geschichtsschreibung der Freikorps. In Betracht kommen vor allem **Abzeichen, Ausweise, Personalpapiere, Bilder, Notizbücher, Briefe** und sonstige Aufzeichnungen, Befehle, Meldungen, Karten, **Erlebnisberichte, Zeitungen, Flugblätter, Plakate.** Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von Stabschef Röhm, Oberleutnant a. D. von Aulock, Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt, Generalmajor a. D. Faupel, Heinz Hauenstein, Hauptmann a. D. von Heydebreck, Generalleutnant a. D. Hoefer, Generalleutnant a. D. von Hülsen, Generalmajor a. D. von Lettow-Vorbeck, Vizeadmiral a. D. von Loewenfeld, General der Infanterie a. D. von Lüttwitz, Oberleutnant a. D. Roßbach, Graf Strachwitz, Groß Stein, Dr. Fr. Weber.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eine Million gespart

Die zweite Ranserner Schleuse fertiggestellt

Breslau, 28. April. Die zweite Ranserner Schleuse ist soweit fertiggestellt, daß am Montag, voraussichtlich in Anwesenheit von Gauleiter und Oberpräsident Brückner, die Einweihung erfolgen kann. Die Schleuse ist mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattet, trotzdem konnte gegenüber den ersten Kostenanschlägen eine Ersparnis von rund einer Million erzielt werden.

Während die erste Ranserner Schleuse 190 m lang ist und eine lichte Weite von 20 m hat — was sich jedoch keinesfalls als zweckmäßig erwiesen hat —, ist die neue Schleuse 220 m lang und nur einschiffig, 12 m breit. Dafür weist die neue Schleuse aber erstmalig eine Unterteilung in eine 85 m lange Oberkammer und eine 125 m lange Unterkammer auf. Diese Unterteilung hat den Vorteil, daß bei der Schleusung von allein fahrenden Fahrzeugen nicht die gesamte 220 m lange Schleuse in Anspruch genommen zu werden braucht. Hierdurch wird nicht nur ein Zeitgewinn erzielt, sondern auch der Wasserverbrauch der Schleuse vermindert. Eine weitere technische Neuerung im Schleusenbau besteht in der Anwendung von Stahlspundbohlen an Stelle von Mauerwerk. **Der Betrieb der Schleuse geschieht vollkommen auf elektrischem Wege. Die gewaltigen, 40 Zentimeter dicken Schleusentore schließen und öffnen sich vollkommen geräuschlos und ruhig in nur 44 Sekunden.**

Insgesamt sind für den Bau der Schleuse rd. 125 000 Tagewerke erforderlich gewesen. Gegenüber einem Kostenvoranschlag von 3,1 Millionen RM im Jahre 1931 belaufen sich die Gesamtkosten auf nur 2,05 Millionen RM. Die Einsparung von rund einer Million RM Baukosten ist zu einem wesentlichen Teil auf die von Regierungsbaurat Schlette bei dem Bau dieser Schleuse erstmals angewandten verschiedensten technischen Verbesserungen zurückzuführen.

Gauschule des Arbeitsdienstes in Oppeln

Oppeln, 28. April.

Die Organisation des oberschlesischen Arbeitsdienstes, dem der oberste Führer des Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl, erst kürzlich das beste Zeugnis ausgestellt hatte, ist so angewachsen, daß sich die Notwendigkeit herausgestellt hat, außer der in Steinau a. d. Oder für ganz Schlesien bestehenden Bezirksschule des Arbeitsdienstes für Oberschlesien eine eigene Gauschule ins Leben zu rufen. Nachdem die Vorarbeiten beendet sind, wird diese am Montag, dem 30. April, eröffnet.

Auf dem Gelände des Oppelner Arbeitsdienstlagers, Malapaner Straße, ist eine Schulungsbaracke errichtet worden, die außer zwei Wohn- und Schlafräumen für 40 Teilnehmer einen Vortragsraum enthält, der unter anderem mit einem Lichtbildvorführungsapparat ausgerüstet ist. Schlicht und einfach, wie es dem Wesen des Deutschen Arbeitsdienstes entspricht, ist dieses Heim der Gauschule.

Die Aufgaben der Gauschule bestehen nicht in der Anhäufung von Wissensstoff oder in der direkten Heranbildung von Führern, sondern es wird größter Wert auf die Praxis gelegt. In praktischer Anleitung wird die Ausbildungsarbeit durchgeführt, die jedem Kursusteilnehmer das Rüstzeug für die staatspolitische Schulung und die körperliche Ertüchtigung geben wird.

Die Lehrkräfte der Gauschule, die unter der Leitung des Gauschulungsleiters vom Arbeitsgau 12, Oberfeldmeister Kurze, steht, werden vom oberschlesischen Arbeitsdienst gestellt. Der erste Lehrgang beginnt am Montag, dem 30. April, 15 Uhr, und endet am Dienstag, dem 8. Mai.

Dem Führer des oberschlesischen Arbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Heinze, ist die Gründung der Gauschule zu verdanken, die auch dauernd unter seiner persönlichen Betreuung stehen wird. Gauarbeitsführer Heinze, der durch diese Schule einen gesunden nationalsozialistischen Führernachwuchs für den oberschlesischen Arbeitsdienst schaffen will, wird den ersten Lehrgang am 30. April selbst eröffnen.

Zur Saarabstimmung im Jahre 1935

Die staatlichen Meldestellen für die Abstimmungsberechtigten aus Oberschlesien

Gleiwitz, 28. April.

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest, fällig ist die Saarabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. 6. 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich von Donnerstag, den 3. Mai bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Einwohnermeldestelle, in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Personalausweis und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen.

Die Anmeldungen werden bei den Meldestellen wochentags von 7—15 Uhr, am Sonntag, dem 6. und am Himmelfahrtstag, den 10. Mai, von 10—12 Uhr entgegengenommen.

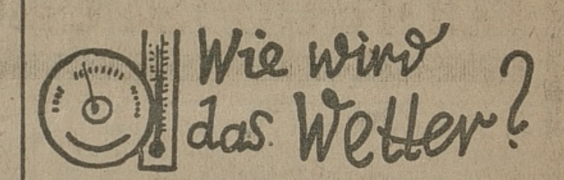
Innerhalb des staatlichen Polizeigebietes Gleiwitz—Beuthen—Hindenburg sind die Meldungen bei den staatlichen Meldestellen zu erstatten, während außerhalb dieses Gebietes die Gemeindebehörden die Meldungen entgegennehmen. An die staatlichen Polizeimeldestellen wenden sich deshalb die Abstimmungsberechtigten aus folgenden Orten: Gleiwitz einschl. der Ortsteile Richtersdorf, Ellguth-Zabrze, Zernik, Sosnitza, Peiskretscham, Groß-Zaolkau, Laband einschl. der Ortsteile Waldenau und Niepaschütz, Alt-Gleiwitz, Schechowitz, Schönwald, Deutsch-Zernitz, Ostroppa mit Ortsteil Zedlitz, Schalscha, Schakanau, Ziemientzitz, Schwientoschowitz, Sandwiesen, Karchowitz, Boniowitz, Zawada, Beuthen, Schomberg, Bobrek, Karf, Miechowitz, Rokittnitz, Neudorf, Stollarzowitz, Friedrichswille, Hindenburg einschl. der Ortsteile Mathesdorf, Zaborze, Biskupitz und Borsigwerk, Mikultschütz, Pilzendorf.

Flugleiter von Armin verläßt Oberschlesien

Der verdienstvolle Leiter des Flughafens Gleiwitz, Direktor von Arnim, der im Jahre 1925 den Gleiwitzer Flughafen eingerichtet und um den Ausbau des oberschlesischen Flugverkehrsnetzes sich größte Verdienste erworben hat, verläßt am 1. Mai Gleiwitz, um in seine Heimat, nach Warnemünde, zurückzukehren. Der beliebte Flughafenleiter wirkte seit neun Jahren bahnbrechend für den oberschlesischen Flugverkehr; er war als Seeflieger aus dem Weltkrieg hervorgegangen und als ausgezeichneter Pilot geschätzt. Die Leitung des Flughafens Gleiwitz überimmt der in Pilotenkreisen anerkannte Gleiwitzer Schiemann, der 1925 den ersten Flug vom Flughafen Gleiwitz aus vollführte.

Oberregierungsrat Boldt geht nach Magdeburg

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist zum 1. Mai Oberregierungsrat Boldt vom Polizeipräsidium Gleiwitz in derselben Amtseigenschaft an das Polizeipräsidium Magdeburg versetzt worden. Oberregierungsrat Boldt war Stellvertreter des Polizeipräsidenten; preußischer Beamter vom Scheitel bis zur Sohle, wird er auch in seiner neuen Wirkungsstätte dem Dritten Reich in Ehren dienen.



Die Wetterlage zeigt über Mitteleuropa gegenwärtig nur geringe Veränderung. Ueber Westeuropa dringen zwar kühlere maritime Luftmassen ein, doch herrscht bei uns noch immer wärmere Luft vor. Bei südlichem Winde setzt sich Föhnwirkung durch, und nur vereinzelt kommt es deshalb zu Gewitterschauern.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Südöstlicher Wind, neblig-wolkiges, zeitweise aber föhnig-aufheiterndes Wetter, nur vereinzelte Gewitterschauer, warm.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Kattowitz:

Die Meistersinger von Nürnberg

Unter der erfolgreichen Spielleitung Dr. Müllers feierten die „Meistersinger" den glanzvollen Abschluß der Kattowitzer Opernspielzeit. Ein festliches Publikum füllte das Haus bis auf den letzten Platz. Am Erfolge des Abends war das Orchester unter Kapellmeister Peter hervorragend beteiligt: Peter schuf aus dem Orchester Klangwirkungen, die wohl kaum gesteigert werden können. Schon das Vorspiel zeigte die fleißig vorbereitete Arbeit. Ein besonderes Lob verdienen die ausgezeichnet vorgetragenen Chöre. Von den Solisten ist in erster Reihe Kammersänger Friedrich Plaschke von der Dresdener Oper zu nennen, der als Gast den „Hans Sachs" sang; Plaschke hat in dieser Partie internationalen Ruf und erfüllte auch hier alle hohen Erwartungen. Es war ein seltener Genuß, diese große kultivierte Stimme zu hören und zu sehen, in welch großartig durchgeistigter Weise die ganze Rolle gestaltet wurde. Nicht unerwähnt bleibe, daß seine vorbildliche Ansprache jedes gesungene Wort verständlich werden ließ, ein wohltuender Gegensatz zu der Mehrzahl der Opernsänger! Bruno Nikolini sang den „Stolzing". Mit steigender Handlung entwickelte sich sein Organ, so daß der Solist im 3. Akt seine großen Partien erfolgreich durchhalten konnte. Käthe Bürkners „Eva" gefiel in jeder Beziehung, obwohl ihre große und gepflegte Stimme sonst erheblich größeren Aufgaben dient. Mit kluger Mäßigung hielten ihre reichen Mittel sich im lyrischen Rahmen dieser Partie. Der „David" war bei Christoph Reuland in besten Händen. Mit viel Anerkennung ist Theodor Häuser als Gast als „Kothmer" zu nennen. Recht erfolgreich war Otto Pflugradt in der schwierigen Rolle des „Beckmesser." In dankenswerter Weise vermied der Künstler jegliche Uebertreibung. Auch Hilde Geresheim sang und spielte die „Magdalene" in denkbar bester Weise. Eine gute Leistung zeigte Fritz Friedrich als Goldschmied Pogner. Alle bewegten Massenszenen sowie der große „Aufmarsch" auf der Festwiese gelangen in eindrucksvoller Weise. Die Bühnenbilder waren gut, traten teilweise bewußt zugunsten der Darsteller und äußerst zahlreichen Gruppen zurück. Auch die kostümliche Ausstattung war vortrefflich. Der Erfolg der Oper zeigte sich in begeistertem und langanhaltendem Beifall des Hauses. Es war ein prächtiger Abend deutscher Kunst, ein glanzvoller Abschluß und ein verheißungsvoller Ausblick in die Zukunft. L. Sch.

Hochschulnachrichten

Von der Breslauer Universität. Professor Dr. R. Pernitzschky, der Oberarzt der Universitäts-Hals-, Nasen- und Ohrenklinik in München, ist als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Hinsberg an die Universität Breslau berufen worden. — Der Breslauer a. o. Professor Dr. Hermstein hat einen Ruf nach Gelsenkirchen als Chefarzt der Frauenabteilung der Vestischen Frauenklinik erhalten und abgelehnt. Hermstein ist seit 1926 für Geburtshilfe an der Breslauer Universität habilitiert und wurde 1932 zum a. o. Professor ernannt.

*

Ehrungen deutscher Gelehrter. Der frühere Direktor des Physiologischen Instituts an der Universität Tübingen, Geheimrat Prof. Dr. med. Karl Hürthle, einer der bedeutendsten deutschen Kreislaufforscher, wurde durch die Verleihung der alljährlich von der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung verteilten Karl-Ludwig-Medaille ausgezeichnet. — Die Universität Groningen (Holland) hat dem Oberarzt der Universitätsohrenklinik Würzburg, Prof. Dr. Max Meyer, den Guyot-Preis verliehen. Die Bedeutung dieser Auszeichnung erhellt daraus, daß der Preis nur jedes 5. Jahr demjenigen Niederländer oder Ausländer zuerkannt wird, der auf dem Gebiet der Ohrenheilkunde die wichtigste Entdeckung gemacht hat. — Ministerialrat a. D. Prof. Dr. Felid Genzmer, Ordinarius an der Universität Marburg, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für öffentliches Recht an der Universität Tübingen als Nachfolger von Karl Sartorius angenommen. — In Ueberlingen am Bodensee ist der frühere Professor für Chirurgie an der Universität Leipzig, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Heinrich Braun, im 72. Lebensjahr gestorben. Geheimrat Braun hatte durch mehrere Neuerungen auf dem Gebiet der örtlichen Betäubung in Fachkreisen hohen Ruf.

Der Reichsstatthalter in Bayern hat den Ordinarius für Orthopädie an der Universität München, Geh. Hofrat Professor Dr. Fritz Lange, von seinen Verpflichtungen zur Abhaltung von Vorlesungen unter Anerkennung seiner langjährigen Dienstleistungen befreit.

Urkundliche Geschichte der Gründung und ersten Entwicklung der deutschen Stadt Brieg von Prof. Dr. Adolf Schaube. (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis brosch. 12 Mark, geb. 14 Mark.) — Die Beschränkung dieses Werkes auf die Geschichte nur einer Stadt und auch hier nur auf das erste Jahrhundert ihrer Entwicklung hat eine besondere Bedeutung: Die große Leistung des mittelalterlichen Deutschtums ist die zähe, friedliche und um Jahrhunderte vorausschauend planvolle Eindeutschung des Ostraumes. Hier wird nun mit allem Rüstzeug deutscher Wissenschaftlichkeit an einem Einzelfall gezeigt, wie sich — bis in die kleinsten Ereignisse und Erscheinungen hinein — die Eindeutschung im Bereich einer schlesischen Stadt vollzogen hat. Von der Aussetzung zu hallisch-neumarktischem Recht durch den Landesherrn an den Lokator des oppidum Briga bis zu der beginneden Selbständigkeit der Residenzstadt des Fürstentums Brieg reicht diese Geschichte. Wir erfahren von der Aussetzung polnischer Dörfer zu deutschem Rechte, von der städtebaulichen Anlage von Brieg, von der mittelalterlichen Gewerbeordnung, von der rechtlichen Stellung polnischer und deutscher Bürger, vom Kampf der Bürger mit ihrem Herzog oder mit der Geistlichkeit, von den Befugnissen des Rates der Stadt u. a. m. Die Bedeutung dieser „Geschichte der Stadt Brieg" geht weit über das Lokale hinaus. In ihrem großen Reichtum an urkundlich belegtem Material — auf den ausführlichen Urkunden-Anhang sei besonders verwiesen — ist sie ein wesentlicher Beitrag zur ostdeutschen Siedlungsgeschichte, der an gleicher Ausführlichkeit und Gründlichkeit nur wenige Parallelen hat. Die forschungsschwere Arbeit ist sehr ansprechend geschrieben und Gauleiter Helmut Brückner, dem Vorkämpfer Schlesiens, gewidmet — eine überaus wertvolle **Darstellung für die altschlesische Heimatgeschichte.**

Wie findet die Biene ihre Futterquelle?

Mancher wird schon beobachtet haben, daß die Biene in Kreisen um eine Futterquelle herumfliegt, ehe sie sie verläßt. Das geschieht immer dann, wenn sie eine neue Futterquelle entdeckt hat. Man hat deshalb vermutet, daß dieser Kreisflug der Biene dazu dient, sich die Lage der Futterquelle genau einzuprägen, um sie später wiederzufinden. E. Opfinger hat Versuche angestellt, die diese Vermutung als richtig erwiesen und darüber hinaus interessante Erkenntnisse über die Orientierung der Bienen gebracht haben. Er hat Bienen auf einem Tisch gefüttert und sie von dort, sobald sie sich niedergesetzt hatten, mit den Futterschälchen auf einen viele Meter entfernt stehenden gleichaussehenden 2. Tisch transportiert. Von dort flogen sie nach Beendigung des Saugens fort, indem sie ihren Orientierungsflug machten. Beim 2. Besuch kehrten sie zur Abflugstelle d. h. dem Ort des 2. Tisches zurück. Offenbar haben sich also Versuchsbienen vor dem endgültigen Abfliegen die Lage des Tisches und der Umgebung optisch eingeprägt. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß diese Orientierung nur beim Abflug stattfindet. Auch der Anflug dient ihnen dazu. Das zeigte sich bei der mehrfachen Wiederholung des gleichen Experimentes mit denselben Bienen. Hatten nämlich diese Bienen die Futterquelle mehrfach besucht, so flogen sie trotz des Transports an den Anflugsort zurück, also an den Ort des ersten Tisches. Orientierung beim Anflug und Abflug verbinden sich also miteinander in der Weise, daß zuerst der Orientierungsflug beim Abflug überwiegt, vom 3. Besuch an aber die Bienen fast nur noch sich von dem bei ihrem Anflug gewonnenen optischen Eindruck leiten lassen.

Der Regensburger Domchor veranstaltete eine Konzertreise durch die oberitalienischen Städte Mailand, Turin, Bergamo, Verona, Fiume, Triest und Padua. Die Konzerte waren überall außerordentlich zahlreich besucht, in Mailand mußte das Konzert bei dem massenweisen Zustrom wiederholt werden. Die italienischen Presseberichte spiegeln eine enthusiastische Begeisterung **wider.**

Beuthener Stadtanzeiger

Die Ehrenpforte ersteht

In der vergangenen Nacht gegen 24 Uhr erlebten die Passanten des Kaiser-Franz-Joseph-Platzes eine polternde Ueberraschung, denn mit einem Male wurde eine Menge von Brettern und Stämmen sowie Balken abgeladen, und im nächsten Augenblick schon dröhnten flotte Hammerschläge in die Nacht. Bald wußte man, daß es sich hier um eine Vorbereitung für den Festtag der Arbeit handelte. Fleißige Hände haben nämlich mit der Errichtung der Ehrenpforte begonnen, an der sich die beiden gewaltigen Züge des festlichen Umzugs begegnen werden. Da den ganzen Sonnabend über die Arbeiten fortgeführt wurden, haben wir bereits einen ersten Einblick in das festliche Gebilde erhalten, das seinen Urhebern alle Ehre machen wird.

Zudem begegnet man in den Straßen der Stadt immer wieder mit Tannengrün beladenen Wagen, das zur festlichen Gestaltung des 1. Mai herangeschafft wird. Und die starke Nachfrage nach dem Grün deutet heute schon darauf hin, daß der Tag der nationalen Arbeit eine Angelegenheit des ganzen Volkes geworden ist,

Gründung eines Verkehrs-Vereins

Nachdem der Zusammenschluß aller verkehrsfördernden Organe im Reiche erfolgt und auch in Oberschlesien durch die Ernennung von Landesrat Mermer zum Gebietsbeauftragten eine klare Organisation geschaffen ist, sind die maßgebenden Stellen in Beuthen nunmehr auch an die Gründung eines Verkehrsvereins herangegangen. In den früheren Jahren ist wohl wiederholt versucht worden, einen Verkehrs- und Verschönerungsverein ins Leben zu rufen; doch ist es nie über die bescheidenen Anfänge hinausgekommen. Auch hierbei ist es der nationalsozialistischen Führung vorbehalten geblieben, Klarheit zu schaffen und eine vielversprechende Vereinigung zu gründen.

In der am Donnerstag abgehaltenen Gründungsversammlung des Beuthener Verkehrsvereins ließ Oberbürgermeister Schmieding auf die Notwendigkeit einer verstärkten Verkehrswerbung für die Stadt Beuthen hin, die aber nur in Zusammenarbeit mit der gesamten Bevölkerung zum Erfolg führen kann. Es wird Aufgabe des neuen gegründeten Beuthener Verkehrsvereins (BVV) sein, nicht nur werbend innerhalb der Provinz Schlesien für unsere Südostecke zu wirken, sondern darüber hinaus im ganzen Reiche Werbungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten. In Prospekten, Photos, Artikeln wird man beweisen müssen, daß Oberschlesien und Beuthen genau so Reiseziel sein können wie andere Gegenden Deutschlands.

Alle schaffenden Volksgenossen gehören in die Deutsche Arbeitsfront!

Aufnahmeschluß am 1. Mai

Anmeldungen nur in den NSBO.-Dienststellen, in Beuthen: Hindenburgstraße 17

Von den geladenen Gästen, unter denen sich fast alle Spitzen der Behörden befanden, war niemand, der nicht sofort seinen Beitritt erklärte. Mit der Führung des Vereins wird Oberbürgermeister Schmieding den Gebietsbeirat für das Industriegebiet, Stadtrat Pg. Pfeiffer, beauftragen.

Hitlerjungen bauen ein Segelflugzeug

Eine einzigartige Leistung hat in aller Stille die Fliegerschar der Beuthener Hitlerjugend vollbracht. Wer des Abends an der Gewerblichen Berufsschule vorbeiging, konnte beobachten, daß die Schmiede-, Schlosser- und Tischlerwerkstätten hell erleuchtet waren. Fleißige Hitlerjungen waren dabei, sich ein eigenes Segelflugzeug zu bauen. Ein jeder half je nach seiner Befähigung und nach seinen Kenntnissen am Werke mit. Der angehende Schmied erklärte dem Besucher mit Stolz, wie er nach Zeichnungsvorlage die Beschläge für das Flugzeug anfertigte. Ein Fortgeschrittener war dabei, sogar eine Schweißung selbständig auszuführen. In der Schlosserwerkstatt stellte gerade eine kleine Gruppe die Steuerung her; andere arbeiteten an der Bohrmaschine. Interessant war zuzusehen, wie die Jungen das Spleißen der Steuerseile ausführten. Von dem Lärm der Schmiede und Schlosserei hob sich der ruhig erscheinende Betrieb in der Tischlerei ab. Staunenswert ist die genaue Arbeitsteilung. Eine Gruppe fertigt aus sorgfältig hergestellten Rippen und Holmen eine Tragfläche her. Der eine leimt, der andere hobelt, ein dritter schneidet Sperrholz zurecht, wieder andere zwingen kleine Teile zusammen, denn hier wird nichts genagelt, nur geleimt, wie man mit Kennermiene zu verstehen bekommt. Selbst der Neuling, der sogenannte „Fliegerpimpf", wird im Modellbau beschäftigt und auf die Arbeit seines großen Bruders, des Flugzeugbauers, vorbereitet. Die Ausbildner dieser Fliegerschar bilden den Jugendlichen so vielseitig heran, daß man von einer idealen Ertüchtigung und Charakterbildung sprechen kann. Ohne Ordnungsliebe, Kameradschaftlichkeit, Fleiß, Verantwortungsgefühl und äußerster Disziplin wäre unseren jungen Fliegern das niemals gelungen, was sie jetzt vollendet haben und was in Oberschlesien einzig dasteht. Mit nicht wenig Stolz sieht der HJ.-Flieger dem 6. Mai, dem Tag der Einweihung seiner ersten Segelflugmaschine im Stadion entgegen. Anzuerkennen ist aber auch das Entgegenkommen des Direktors der Gewerblichen Berufsschule, der schon immer großes Interesse für die Segelfliegerei gezeigt hat. **J. M.**

An die Betriebsführer der Gaststätten

Anläßlich des **Tages der nationalen Arbeit** findet für das gesamte Gaststättengewerbe Deutschlands in der Nacht vom 2. zum 3. Mai, um 23 Uhr beginnend, im Schützenhaus Beuthen eine Festveranstaltung statt. Die Betriebsführer werden gebeten, ihre Volksgemeinschaft damit zu beweisen, daß sie ihre Gaststätten mindestens um 24 Uhr schließen, um mit ihrer Belegschaft bei der Kundgebung zu erscheinen.

Das Flotationsverfahren in der Erz- und Steinkohlenindustrie

Am Donnerstag abend veranstaltete die Fachgruppe „Maschinenbau- und Elektrotechnik" der Bezirksleitung Beuthen des KDAJ im Vortragsraum des Hygienischen Instituts eine Mitgliederversammlung, bei der Ingenieur E. L. Breitkopf, Beuthen, einen Lichtbildervortrag über das Thema hielt: **„Das Flotations-Verfahren in der Erz- und Steinkohlenindustrie!"** Hinweisend auf die natürlichen Bodenschätze in unserer Heimat wurden die verschiedenen Erzvorkommen wie: Zink, Blei, Silber usw. eingehend behandelt. Infolge dieses Erzreichtums sind im Laufe der Jahre große Anlagen geschaffen worden, um die Erze aufzuarbeiten. In der Erzaufbereitung ist man in Europa aber erst während der Jahre 1928—1930 dazu übergegangen, das Flotationsverfahren einzuführen.

Das Flotieren, d. h. die Methode, die Mineralpartikelchen, die in den Erzen enthalten sind, durch besondere Vorbehandlung schwimmbar zu machen, was durch starke Bewegung desselben unter Einblasen von Luft und unter Zusatz verschiedener Chemikalien erreicht wird, ist zuerst in den Vereinigten Staaten von Amerika durchgeführt worden. Nach Einschaltung dieses Verfahrens in die Erzaufbereitung ist es erst möglich geworden, die Metalle fast restlos aus den Erzen zu gewinnen.

Auch in der Kohlenindustrie wird das Flotations-Verfahren angewandt, um aschenreiche Kohlenschlämme aufzuarbeiten und die so gewonnenen aschenarmen Kohlenschlämme zur Koksherstellung verwenden zu können.

Der Vortrag hat dazu beigetragen, einen guten Einblick in das überaus interessante, aber bisher wenig bekannte Flotations-Verfahren zu vermitteln. Anschließend daran sprach Fachgruppenleiter Diplom-Ing. G. Rose über die vielfach noch passive und wenig interessierte Stellungnahme gerade der Ingenieure und Techniker gegenüber den Anforderungen unseres neuen nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftslebens und über die Pflichten der Mitglieder des KDAJ im besonderen. **R.**

*

* **Bestandene Prüfung.** Fräulein Elisabeth Schmidt aus Orzegow hat am hiesigen Cieplikschen Conservatorium die Prüfung als Klavierlehrerin mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Die Ballade von der geraubten Torte

Bei einem Einbruch wurde einem Beuthener Bäckermeister nur eine Tortenattrappe entwendet.

Durch die finstre Gasse der Bazare
Schleicht ein Räuberpaar auf leichten Sohlen;
Wo im Monde lockt die süße Ware
Wollen sie sich ihre Speise holen.

Und die Hände, die im Dunkeln suchen
Tasten über Semmeln, über Brode . . .
Ha! Welch Wunderwerk von einem Kuchen!
Steil wie eine östliche Pagode,

Süß umrankt von Früchten und Pralinen
Sollte er verwöhntem Gaumen frommen!
Gierig schmunzeln beide Räubermienen!
(Niemand hat den frechen Raub vernommen!)

Und sie tragen feierlich die hehre Torte
Auf gespreizten Händen durch die hohlen Gassen,
Und sie sparen andachtsvoll die Worte
Für das nahe Schlemmen und das Prassen.

Angelangt am Orte der Verschwörung
Lassen sie sich nieder in der Laube.
Schnaps und Kaffee und noch andere Zehrung
Harren schon als Würze zu dem Raube.

Und es wetzt sein Messer der Bandite,
Prüft die Klinge mit dem spitzen Daumen,
Stößt sie dann in dieses Kuchens Mitte,
Lüstern schnalzend mit dem hohlen Gaumen!

Doch da kreischt die lederne Attrappe
Und entblößt die schamlos leere Schale:
„Ho, mein Freund, ich bin ja nur aus Pappe!
Wohl bekomm's zu finsterm Räubermahle!"

Grimmig fluchen da die Räuberkehlen!
Doch, was hilft ihr jämmerlich Gegreine?
Bleibt als Lehre, Freunde: Auch beim Stehlen
Trauet nie dem äußerlichen Scheine!

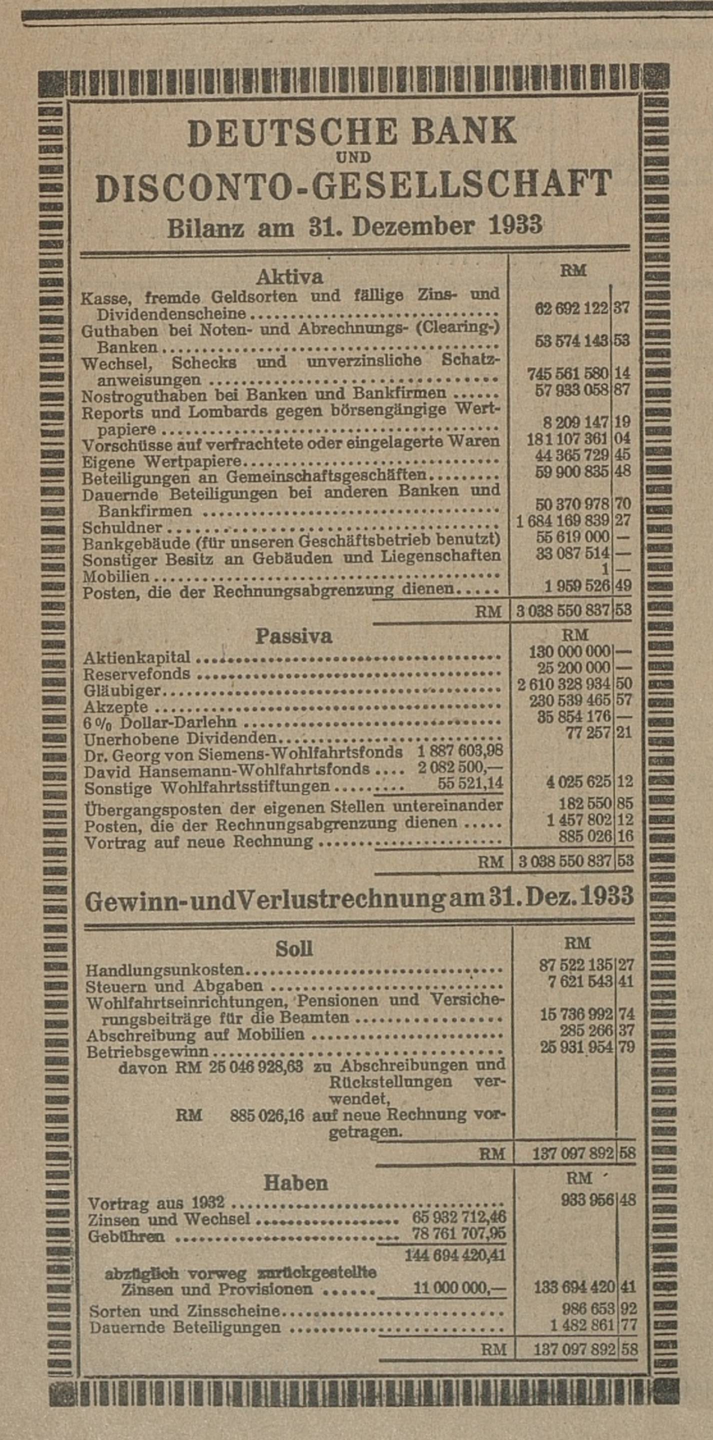
Gerhard Fließ.

* **25jähriges Geschäftsjubiläum.** Kaufmann Ludwig Pitas, Tarnowitzer Straße, feiert am 2. Mai das 25jährige Bestehen seines Geschäfts. Das Unternehmen bestand vorher schon 40 Jahre, zuletzt unter Leitung des Kaufmanns Hugo Ertel, bei dem Pitas Angestellter war. Es war damals die Zeit einer ruhigen Fortentwicklung, während die letzten 25 Jahre durch Krieg, Besatzung und Inflation an den Inhaber Anforderungen stellten, denen mancher Kaufmann unterlegen ist. Der Jubilar gehört mehreren Militärvereinen an und feiert demnächst auch das 25jährige Jubiläum als Mitglied des Kyffhäuserbundes.

* **Postdienst am 1. Mai.** Am 1. Mai ruht der gesamte Zustelldienst mit Ausnahme der Zustellung von Telegrammen und Eilsendungen. Schalter- und sonstiger Betriebsdienst wie Sonntags.

* **Die Geschäftsstelle der DAF und NSBO** ist aus dem Deutschen Haus am Moltkeplatz in ihr neues Heim, Hindenburgstraße 17, verlegt worden.

* **Damenschneider-Zwangsinnung.** Unter dem Vorsitz der Obermeisterin Frl. Pawlick wurde die 2. Vierteljahrsversammlung abgehalten. Nach Aufnahme von elf neuen Mitgliedern erfolgte die



DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Bilanz am 31. Dezember 1933

Aktiva		RM	
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine		62 692 122	37
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken		53 574 143	53
Wechsel, Schecks und unverzinsliche Schatzanweisungen		745 561 580	14
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		57 933 058	87
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		8 209 147	19
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		181 107 361	04
Eigene Wertpapiere		44 365 729	45
Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften		59 900 835	48
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		50 370 978	70
Schuldner		1 684 169 839	27
Bankgebäude (für unseren Geschäftsbetrieb benutzt)		55 619 000	—
Sonstiger Besitz an Gebäuden und Liegenschaften		33 087 514	—
Mobilien		1	—
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		1 959 526	49
	RM	3 038 550 837	53

Passiva		RM	
Aktienkapital		130 000 000	—
Reservefonds		25 200 000	—
Gläubiger		2 610 328 934	50
Akzepte		230 539 465	57
6 % Dollar-Darlehn		35 854 176	—
Unerhobene Dividenden		77 257	21
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfonds	1 887 603,98		
David Hansemann-Wohlfahrtsfonds	2 082 500,—		
Sonstige Wohlfahrtsstiftungen	55 521,14	4 025 625	12
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander		182 550	85
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		1 457 802	12
Vortrag auf neue Rechnung		885 026	16
	RM	3 038 550 837	53

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1933

Soll		RM	
Handlungsunkosten		87 522 135	27
Steuern und Abgaben		7 621 543	41
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Versicherungsbeiträge für die Beamten		15 736 992	74
Abschreibung auf Mobilien		285 266	37
Betriebsgewinn		25 931 954	79
davon RM 25 046 928,63 zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet, RM 885 026,16 auf neue Rechnung vorgetragen.			
	RM	137 097 892	58

Haben		RM	
Vortrag aus 1932		933 956	48
Zinsen und Wechsel	65 932 712,46		
Gebühren	78 761 707,95		
	144 694 420,41		
abzüglich vorweg zurückgestellte Zinsen und Provisionen	11 000 000,—	133 694 420	41
Sorten und Zinsscheine		986 653	92
Dauernde Beteiligungen		1 482 861	77
	RM	137 097 892	58



Arbeitsbeschaffung der schlesischen Hitlerjugend

Deutsche Volksgenossen!

Breslau, 28. April. 250 000 schlesische Hitler-Jungen und -Mädels haben sich zum Ziel gesetzt, der schlesischen Industrie und Wirtschaft auf dem Wege der Arbeitsbeschaffung aus eigener Kraft zu helfen.

Schlesien, einst der Mittelpunkt einer blühenden Textilindustrie, ist nicht mit Aufträgen aus dem übrigen Reich gesegnet.

250 000 Hitler-Jungen sollen das braune Ehrenkleid der Bewegung tragen und für ihren Dienst am Volke ausgerüstet werden. Nur die wenigsten aus den vielen notleidenden Gebieten sind in der Lage, aus eigenen Mitteln die notwendigsten Beschaffungen vorzunehmen. Dabei ist nicht sichergestellt, daß die Aufträge in die Hände gelangen und durch die Hände gehen, die unserer Unterstützung ganz besonders bedürfen.

Die HJ hat sich deshalb entschlossen, ein bedeutendes Arbeitsbeschaffungsprogramm für die schlesische Wirtschaft aufzustellen. Sie gibt hierzu künstlerische Wertmarken mit Darstellungen deutscher Arbeit in den ihr nahestehenden Kreisen heraus.

Wer unseren Hitlerjungen diese Wertmarken abnimmt, gibt keine Almosen, sondern schafft schlesischen Arbeitern Lohn und Brot und trägt einen Baustein bei zum Aufbau des neuen Deutschland.

Heil Hitler!

gez. Brückner,
Gauleiter Schlesiens und Oberpräsident.

gez. Altendorf,
Gebietsführer der schlesischen Hitlerjugend.

Laut Verfügung des Gauleiters und Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ist bei dem Gau eine neue Dienststelle: **„Arbeitsbeschaffungsstelle der HJ bei dem Gau Schlesien der NSDAP“** eingerichtet worden. Mit der Leitung dieser Dienststelle ist Gebietsgeldverwalter Bannführer Gottwald beauftragt. Die Landesstelle Schlesien des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hat ihre Mitwirkung zugesichert. Die Diensträume der Dienststelle befinden sich in Breslau, Ohlauer Stadtgraben 17/18, Fernruf Sammelnummer 52 241, Postscheckkonto Breslau 55 500, Schließfach Nr. 147. Der Zweck dieser Dienststelle ist, durch die schlesische Industrie die Hitlerjugend, das Deutsche Jungvolk und den Bund Deutscher Mädel einheitlich zu uniformieren und auszurüsten.

Um einen Reservefonds für Ausfälle zu schaffen, ist die Genehmigung zum Vertrieb von Wertmarken in den der Hitlerjugend nahestehenden Kreisen vom Gauleiter erteilt worden.

Erster Schulungsabend des KDAI.

Beuthen, 28. April.

Der KDAI., die SA. der Technik, eröffnete am Sonnabend ihre Schulungsarbeit mit einem stark besuchten Abend in der Aula der Baugewerkschule. Bezirksleiter, Pg. Eidmann, umriß Ziel und Zweck der Schulungsabende, die bestimmt seien, den deutschen Ingenieuren und Technikern mit den Grundfragen nationalsozialistischer Weltanschauung in Staat und Wirtschaft vertraut zu machen. Als erster Redner behandelte Kreisschulungsleiter Pg. Müller das Thema: **Die Methaphysik der nationalsozialistischen Weltanschauung“.** Er wies anhand geschichtlicher Beispiele nach, daß es auf der Welt immer Kämpfe zwischen Mächten des Lichts, des Aufbaues und zerstörenden Kräften des Untermenschentums, der Finsternis gegeben habe. Jedes Volk müsse zugrunde gehen, dessen völkische Weltanschauung nicht auf den vier Grundpfeilern: Arbeit, Reinhaltung der Rasse, Führerprinzip und arteigener Glaube beruhe. Heroisches Denken, Opfermut, Pflichterfüllung und Kameradschaft haben heute wieder Geltung erhalten in Deutschland. Der Grundsatz: **Was bist du, Volksgenosse, wert für dein Gesamtvolk?** ist der Maßstab des Nationalsozialismus, den man nicht verstandesmäßig erlernen kann, sondern in ewigem Streben nach Vollendung erleben muß.

Anschließend sprach der Kreisschulungsleiter der NS. Hago, Pg. Reinicke über die Grundlagen nationalsozialistischer Wirtschaft. Der Redner verstand es trefflich, an Hand von praktischen Beispielen den Zuhörern den Kampf des Nationalsozialismus gegen die schrankenlose Herrschaft des internationalen Kapitalismus, gegen die verheerenden Auswirkungen der Theorie „Kapital schafft Arbeit“ klar zu machen. Der Nationalsozialismus kehre zurück zu den gesunden Ansichten einer organischen Wirtschaft, die Erzeugung und Bedarf in Einklang zu bringen sucht, die nach den Grundsätzen „Arbeit schafft Kapital“ und **„Erst der Mensch, dann die Maschine“** denkt und handelt.

Hochwertige musikalische Vorträge eines Trios unter Dr. Lauer erhöhten den Reiz der ersten Feierstunde der Arbeit des Beuthener KDAI.

Freisprechung von 15 Lehrmädchen, die sich alle mit sehr gutem Erfolg der Gehilfinnenprüfung unterzogen hatten. Die Obermeisterin, die den Prüflingen die Lehrzeugnisse aushändigte, gab die überaus günstigen Ergebnisse bekannt. Elf Lehrmädchen wurden in die Lehrlingsrolle eingetragen. Gewerbeoberlehrer Altaner hielt einen Vortrag über Zeitfragen und gab über die neuesten Bestimmungen Aufklärung.

* **Giesche-Sportverein.** Der Vereinsführer, Maschinenwerkmeister Rogowsky, eröffnete die April-Monatsversammlung mit dem deutschen Gruß. Dem Geburtstage unseres Volkskanzlers widmete der Vereinsführer ehrende Worte und hob die Verdienste unseres Kanzlers für die Sportbewegung hervor. Sportfreund Irmer verlas einen Artikel aus dem Reichssportblatt über die Erwerbung des SA.-Sportabzeichens. Der Vereinsführer gab hierauf die Sportarten und Wertung derselben zur Erwerbung des SA.-Sportabzeichens bekannt. Rzesnitzek unterrichtete die Mitglieder über die neuen Bestimmungen bei Meldungen an den Fußballbund. Nun hielt der Vereinsführer seinen zweiten Schulungsvortrag über die Aufgaben der NSDAP. und gab die 25 Punkte der Partei bekannt.

* **„Aus dem sonnigen Italien.“** In der Mitgliederversammlung des Gartenbauvereins sprach der Vereinsführer, Gartenbauoberinspektor Pg. Zeblin, aus Anlaß der Auszeichnung eines Junggärtners über die Bedeutung des Gartenbaues im neuen Deutschland. Er überreichte dem Junggärtner Rudolf Morawietz, hervorgegangen aus der Lehre des Gärtnereibesitzers Oskar Pruszydlo, als Prämie für die Gehilfenprüfung ein Fachbuch. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein Vortrag des Architekten Hauptmanns d. R. a. D. Kapst über das sonnige Italien. Der Redner schilderte Reiseerlebnisse und gab ein anschauliches Bild von der italienischen Landschaft. Auf der Fahrt über den Semmering konnte er feststellen, daß der Semmering einsam und verlassen sei. Die riesigen Hotels mit ihren großen Sportplätzen und Schwimmhallen stehen leer, da der Fremdenverkehr aus Deutschland fehlt. Dann zog Venedig mit seinen Palästen und Kunstbauten am geistigen Auge der Zuhörer vorüber. Dann folgten Schilderungen aus Florenz, Rom, Neapel und der Insel Capri. Der Redner legte den Zuhörern ans Herz, sich eine Reise nach Italien nicht entgehen zu lassen. Ganz besonders empfahl er, die Pilgerzüge zu benutzen. Der Vereinsführer dankte dem Redner für den genußreichen Vortrag. K.

*

Sonntagsdienst der Aerzte, Apotheken und Hebammen. Aerzte am 29. April: Dr. Endlich, Kluckowitzerstraße 16, Tel. 3190; Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 13, Tel. 3193; Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Tel. 2057; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445; Dr. Schmidt, Ring 22, Tel. 4631. — Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, 28. April, bis Sonntag, 29. April, einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636. Ab Montag, 30., bis Freitag, 4. Mai einschl.: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße 5, Tel. 4776. — Hebammen am 29. April: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Musiollek, Krakauer Straße 19, Tel. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Ostlandstraße 69; Frau Knebel, Bismarckstraße; Frau Banaschik, Goystraße 19; Frau Parker, Bismarckstraße 52.

*

* **Schomberg.** Bestandene Prüfung. Fräulein Helmi Skudlik, Hohenzollerngrube, hat ihr Examen als konservatorisch geprüfte Klavierlehrerin am Cieplikschen Konservatorium, Beuthen, mit „Gut“ bestanden.

„Fridericus rex“ in Beuthen

Beuthen, 28. April.

Ueber unseren besten Friderixus-Darsteller gibt es einen etwas frivolen Berliner Witz: Zwei Schauspieler gehen die Linden entlang, da deutet einer auf das Reiterstandbild Friedrichs des Großen und bricht in die klassischen Worte aus: „Der ist auch über Gebühr berühmt geworden!“ Aber wie in vielen Witzen, steckt auch hier ein Kern Wahrheit. Wenn uns in den letzten Jahren die Gestalt Friedrichs des Großen wieder so außerordentlich nahe gebracht wurde, so ist das zweifellos ein Verdienst des ausgezeichneten Filmdarstellers Otto Gebühr, der nicht nur eine überraschende Aehnlichkeit mit dem Alten Fritz besitzt, sondern in wunderbarem Einfühlungsvermögen so etwas wie eine neue Inkarnation des großen Preußenkönigs geworden ist. Eine der großartigsten Führergestalten des Preußentums ist uns wieder ein blut- und lebensvoller Begriff geworden, und die Wiedererweckung der Nationalgestalt gehört zweifellos mit zur Wegbereitung des neuen Deutschland, das sich an den Großen der Vergangenheit mit aufgerichtet hat.

Nun ist „Friderixus Rex“ für einige Tage bei uns im Reichsbahnhotel abgestiegen, und da drängt es uns, ihn nicht nur auf der Bühne zu sehen, sondern auch einmal seine Zivilbekanntschaft zu machen. Man erkennt ihn sofort, auch wenn er nicht den Dreispitz trägt oder mit dem Krückstock droht. Eine mittelgroße Gestalt mit energischem Gesicht, die so gar keine Pose zur Schau trägt, vielmehr durchaus bürgerlich wirkt und auch wirken will. Otto Gebühr ist Rheinländer, und in der Art, wie er seine Zigarre raucht, entdeckt man einen im Film bisher ungesehenen Zug ins Beschauliche. Umso größere Energie muß in diesem markanten Gesicht stecken, das sich nun schon unzählige Male zu einer so wuchtigen Verkörperung des Preußenkönigs emporriß. Das von Otto Gebühr sofort liebenswürdig aufgenommene Gespräch dreht sich am wenigsten um seine Filme, darüber ist er nun oft genug interviewt worden, sondern vielmehr um das Theater und um das Grenzland Oberschlesien, das auf Otto Gebühr bei seinem ersten Besuch — bisher ist er nur in Neiße und Ziegenhals gewesen — einen starken Eindruck macht. Otto Gebühr glaubt an die Zukunft des deutschen Theaters, das er auf seinen Gastspielreisen jetzt vielerorts kennen gelernt hat. So weiß er von Städten zu erzählen, in denen jeder Zehnte Mitglied der Deutschen Bühne ist, und wo die Aufführungen immer ausverkaufte Häuser haben.

Allerdings ist der Nachwuchs der Darsteller ein Problem. Die jungen Leute sind nüchterner geworden, und die ersehnte Romantik des Theaters ist vielfach der Sehnsucht nach einem Motorrad oder anderen praktischen Dingen gewichen. Uebrigens ist Otto Gebühr viel lieber Bühnendarsteller als Filmschauspieler. „Da reden nicht so viele mit hinein“ und die Beziehung zum Publikum ist wärmer und herzlicher. Seine Ankunft im Reichsbahnhotel muß sich in Beuthen schon schnell herumgesprochen haben, denn bereits am ersten Tage hatte er nicht weniger als 200 Autogramme zu geben. Das tut er übrigens ganz ohne „Stareitelkeit“, es ist ihm eine Freude, so vielen Verehrern eine Erinnerung mitgeben zu können.

Wie Otto Gebühr zur Fridericus-Rex-Darstellung kam? Die einen mögen die Bestimmung darin sehen, daß sein Horoskop mit dem des „Alten Fritz“ übereinstimmt. Eine größere Rolle spielt sicher die starke innere Beschäftigung mit Friedrich dem Großen, die auf keinem pedantischen Studium, sondern auf innerer Einfühlung beruht. Otto Gebühr sieht in seiner Aufgabe eine Berufung, bei der freilich der Zufall nicht ohne Einfluß war. Paul Wegener wählte ihn wegen seiner Aehnlichkeit mit dem großen König zur Verkörperung einer an sich nicht bedeutenden Rolle in dem ersten Barberina-Film. So wurde und so blieb er der Fridericus-Rex-Darsteller in unzähligen Filmen, dem kein anderer es in der Beseelung der Rolle gleichtun konnte.

Nun noch ein Wort von seinen Plänen — wir werden Gelegenheit haben, Otto Gebühr bald in der Verkörperung einer ganz anderen historischen Gestalt zu sehen, als Graf Zeppelin. Die Probeaufnahmen sollen gut gelungen sein, und es liegt Otto Gebühr ganz gewiß auch daran, einmal einen Beweis für seine künstlerische Vielseitigkeit zu geben. Dann wird auch wieder ein Fridericus-Schauspiel verfilmt, und zwar mit demselben Spielleiter, der den ersten erfolgreichen Fridericus-Film vor zehn Jahren gestaltete. Wir werden beiden Darstellungen mit Spannung entgegengesehen, umso mehr, als wir nun hinter den Bühnengestalten einen liebenswürdigen und herzlichen Menschen wissen.

—B.

Hausarbeit ruht am 1. Mai!

Die Deutsche Arbeitsfront Fachgruppe Heimarbeiter und Hausgehilfen gibt folgendes bekannt:

Zum ersten Male sollen in diesem Jahre am 1. Mai, dem Nationalfeiertag des deutschen Volkes, auch die Hausgehilfen geschlossen teilnehmen. Sie können den Ehrentag der Arbeit in seiner Größe aber nur dann würdig miterleben, wenn ihnen, was selbstverständlich Voraussetzung sein muß, Freizeit für den ganzen Tag gewährt wird.

Die verantwortungsbewußte deutsche Hausfrauenschaft wird in voller Erkenntnis der Bedeutung dieses Tages Freizeit auf Verlangen gern gewähren.

*

* **Bobrek-Karf.** Schulungsabend. Im großen Saale des Hüttenkasinos im Ortsteil Bobrek fand der Schulungsabend der Ortsgruppe der NSDAP. statt. Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Dr. Grund eröffnete den Abend und erteilte Pg. Dr. Irmler das Wort zu einem Vortrage über Ostfragen. Der Redner ging auf die für den Osten wesentlichen Fragen ein warb mit beredten Worten für die Aufgaben und Ziele des Bundes Deutscher Osten, der bereits in Bobrek eine Ortsgruppe unter der Führung des Ortsgruppenwartes Kuban aufzuweisen hat. Im Anschluß hieran hielt Pg. Pilawa einen Vortrag über Hitlers Werdegang. Weiterhin ergriffen Lehrerin Lompa und Lehrer Meyer das Wort, um von dem Aufenthalt der Bobreker Kinder im Landschuljahr in Pyritz Aufklärungen zu geben. Gar manche Eltern werden wohl nun beruhigt sein, nachdem sie aus dem Munde der Reisebegleiter entnommen haben, wie gut unsere Bobreker Kinder da aufgehoben sind.

* **Abendsingen des BDM.** Am Freitag abend veranstaltete der Bund Deutscher Mädchen auf dem Marktplatze im Ortsteil Bobrek ein Abendsingen. Die schönen Lieder hatten viele Zuhörer herbeigerufen, die den Sängerinnen reichen Beifall zollten.

Die Arbeitslosenhilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger

Durch das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft vom 24. März 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 235) Abschnitt III (Abgabe zur Arbeitslosenhilfe) sind die bisherigen Vorschriften über die Erhebung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe geändert woroen. Eine wesentliche Aenderung besteht darin, daß die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe vom 1. April 1934 ab für alle Arbeitnehmer nach gleicher Vorschrift erhoben und ausschließlich an das für die Abführung der Lohnsteuer zuständige Finanzamt zu entrichten ist. Den Finanzämtern sind **„Merkblätter über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger“** (gültig ab 1. April 1934) zugeleitet worden. Die Merkblätter geben den Inhalt der neuen Bestimmungen über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe wieder. Den Arbeitnehmern stehen die Merkblätter bei Abholung vom Finanzamt kostenlos zur Verfügung.

---

* **Rokittnitz.** Die Vorbereitungen für die Ausgestaltung des „Tages der nationalen Arbeit“ sind in vollem Gange. Früh 5,30 Uhr Wecken durch die Kapelle der Castellengogrube; 6,15 Uhr Antreten am Marktplatz; 6,45 Uhr Abmarsch zur Kirche; 9 Uhr auf dem Marktplatz, Uebertragung der Kundgebung aus Berlin; 10,30 Uhr Abmarsch zum Umzug durch das Dorf; 14,00 Uhr Konzert im Garten des Pg. Zimni; 16 Uhr Uebertragung der Kundgebung aus Berlin auf dem Marktplatz. Anschließend Tanz bei Zimni und bei Hurdes. Die Reihenfolge des Zuges ist festgesetzt worden: 1. Fahnenabordnungen, 2. SA., 3. NSBO., Arbeitsfront, Arbeitsdienst im Arbeitsanzug, NS. Hago usw.

*

* **Wieschowa.** Die Zahl der Gemeindeschöffen ist auf zwei, die Zahl der Gemeinderäte auf vier festgesetzt worden.

Hindenburg

„Herr Varnhusen liquidiert“

Hanns Gobsch hat in diesem Drama Kernprobleme des täglichen Lebens verdichtet: Das Werk hat wohl Fehler im einzelnen, ist aber im ganzen voll dramatischer Spannung, sogar mit einem Unterton des Unheimlichen. Die Aufführung war eindrucksvoll, vor allem durch die gute Besetzung der Hauptrolle. Den Bankdirektor Varnhausen gab Goswin Hoffmann wieder mit der ganzen Kraft seiner Männlichkeit, die bei ihm niemals roh oder brutal, sondern stets menschlich und vornehm wirkt. Auch Margot Schönberger gab die verwöhnte Sängerin mit mondäner Sicherheit und innerer Kälte. Albrecht Betge traf in Ton und Haltung ganz den Typ des abgeschliffenen Nur-Geschäftsmannes. Ernst Gärtner als Diener war voll unheimlicher Hintergründigkeit bei unbeweglicher Maske. Anne Marion und Gustav Schott (Spielleiter) erfüllten gleichfalls ihre Aufgaben. Der Frühling hat die Reihen des Theaterpublikums schon bedenklich gelichtet. Der Beifall am Schluß war aber sehr stark. F. B.

*

* **Im Turnverein „Vorwärts“** im Stadtteil Zaborze gedachte der Vereinsführer Turnbruder Klee der Verdienste des langjährigen Mitgliedes Turnbruders Martin Buffo, die dieser sich in fast 40jähriger treuer Mitgliedschaft und in 25jähriger Mitarbeit im Vereinsvorstand erworben hat. —t.

* **Die Deutsche Angestelltenschaft,** Ortsgruppe Hindenburg, trat zu einer Mitgliederversammlung zusammen. Ortgruppenleiter W. Rahmfeld machte Mitteilungen über den Zusammenschluß der bisherigen Angestelltenverbände. In anerkennenden Worten würdigte er die während des Reichsberufswettkampfes von den 89 Teilnehmern der Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen und Behördenangestellten gezeigten Leistungen. Den neun Ortsbesten wurde die Anerkennung ausgesprochen. Aus den Leistungen habe aber auch die Ortsgruppenführung ihre Lehren gezogen, weshalb beabsichtigt ist, in der nächsten Zeit schon mit einer verstärkten Schulungsarbeit zu beginnen. Am 1. Mai sammeln sich alle nicht innerhalb ihrer Betriebsgefolgschaften mitmarschierenden Angestellten, auch die weiblichen, um 13 Uhr an der Ecke Florian-Dorotheenstraße zum gemeinsamen Abmarsch nach dem Sammelpunkt an der Wilhelmstraße (Montagwochenmarktplatz). Hingewiesen wurde auf die deutsche Hausbücherei, worauf der Stellenvermittlungsobmann Johannes Berg, Gleiwitz, den Anwesenden ans Herz legte, alle freiwerdenden Stellen sofort der Vermittlung zu melden. Im Anschluß an den offiziellen Teil, der durch Konzertdarbietungen der SA.-Standartenkapelle Sturm angenehm verschönt wurde, vermittelte Pg. Collatz ein Lebensbild des Volkskanzlers. —t.

* **Explosion beim Löten des Badeofens.** Am Freitag erfolgte beim Löten eines Badeofens im Hause Teschener Straße 2 eine Explosion. Der Klempner Slotosch wurde im Gesicht erheblich verletzt. Er mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Zaborze: Sonntag, 29. April: Dr. Weimann, Brojastraße 42, Tel. 2568; Dienstag, 1. Mai: Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke; Zaborze: Luisen-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst am Montag: Adler- und Florian-Apotheke; Zaborze: Luisen-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Tag- und Nachtdienst am 1. Mai: Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke; Zaborze: Engel-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis Ende der Woche: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke; Zaborze: Engel-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Was ist Wucher?

Rechtsprechung nach nationalsozialistischen Grundsätzen

Kurzer Tatbestand

Eine sich als Bank bezeichnende Firma, die im Handelsregister nicht eingetragen ist, hat einem Angestellten der Knappschaft im Juni 1924 ein Darlehn von 420 RM. gegeben, von dem 378 RM. bar zur Auszahlung kamen, während der Rest auf Zinsen und Spesen verrechnet wurde. **Der Zinssatz betrug 24 Prozent jährlich, hinzu kamen noch Zinseszinsen, Spesen und Kosten, sodaß die Gesamtleistungen über dreißig Prozent betrugen.** Im Jahre 1930 war die Schuld des Beklagten mit den aufgelaufenen Zinsen und Kosten auf 720 RM. angewachsen, obwohl Beklagter inzwischen 378 RM. abgezahlt hatte. Durch Vertrag vom 27. Juli 1930 wurde diese Schuld neu als Darlehnsschuld mit einer Verzinsung von 12 Prozent jährlich, zusätzlich 2 Prozent Umsatzprovision, vereinbart. **Beklagter hat auf die Schuld im ganzen bisher 522 RM. gezahlt, Kläger verlangt noch 540,45 RM.**

Das Amtsgericht hat die Klage wegen Wuchers abgewiesen.

Das Landgericht hat mangels besonderer Begründung den Wucher nicht als erwiesen ansehen können, hat aber beide Verträge wegen Sittenwidrigkeit für nichtig erklärt.

Aus den Entscheidungsgründen

Das Gericht hat den Vertrag vom 27. Juli 1930 als sittenwidrig angesehen, weil die Klägerin sich Leistungen hat versprechen lassen, welche zu der eigenen Leistung in keinem Verhältnis stehen und gegen die Moral verstoßen. Die Frage, welcher Zinssatz als angemessen anzusehen ist, kann verschieden beantwortet werden. Vom kapitalistischen Standpunkt aus steht das Interesse des Darlehnsgebers im Vordergrund. Nach nationalsozialistischer Weltanschauung ist das Recht, Zinsen zu fordern, anerkannt. Der Zins darf aber nicht so beschaffen sein, daß er zu einer Ausbeutung des Schuldners führt. **Der Zins darf nicht so hoch sein, daß der Schuldner nur für den Gläubiger arbeitet und der Zinssklave des Gläubigers wird.**

Unstreitig ist, daß der Kläger dem Beklagten bei Abschluß des Vertrages vom 27. Juli 1930 kein neues Darlehn gegeben hat, sondern daß lediglich eine Abrechnung stattgefunden hat, und daß die sich dabei ergebende Schuld als neues Darlehn zugrunde gelegt worden ist. Bei Beurteilung der Frage, ob die in ihm vereinbarte Leistung sittenwidrig ist, ist daher auf das ursprüngliche Geschäft, nämlich auf den Vertrag vom Juli 1924 zurückzugehen. In diesem ist ein Zinssatz von jährlich 24 vom Hundert vereinbart worden, ferner hatte der Beklagte noch eine Umsatzprovision zu bezahlen und die Klägerin hat dem Beklagten noch Zinseszinsen abverlangt. Die gesamte Leistung des Beklagten betrug daher mehr als dreißig Prozent jährlich.

Zutreffend ist, daß im Jahre 1924 zur Zeit des Vertragsabschlusses der von richtigen Bankinstituten verlangte Zins die gleiche Höhe hatte, und daß die Gerichte auch derartige Zinssätze zugebilligt haben. Von der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus betrachtet, ist das Fordern so hoher Zinsen, von denen von vornherein feststeht, daß sie nicht bezahlt werden können, und daß sie zu einer immer größeren Verschuldung des Schuldners führen müssen, ohne weiteres unsittlich und wucherisch. Aber selbst wenn das Rechtsgeschäft nach den Begriffen zu beurteilen ist, die zur Zeit seines Abschlusses gegolten haben, so kommt man zu dem gleichen Ergebnis.

In der breiten Masse des Volkes ist auch im Jahre 1924 ein Zinssatz von 24 Prozent und mehr als unsittlich und wucherisch empfunden worden, weil er zur wirtschaftlichen Vernichtung des Schuldners führen mußte und weil die eigene Leistung nicht im Verhältnis zur Gegenleistung stand. Die Anschauung der Kreise, die noch im Besitz von Geld waren und diese Zinssätze als Norm festsetzen, kann doch niemals als die allgemeine Volksanschauung angesehen werden. Es handelt sich aber nicht um ein Darlehnsgeschäft von Personen, die den Handelskreisen angehören, sondern um Nichtkaufleute. Die Bezeichnung als Bankinstitut kann nur als ein Täuschungsmanöver angesehen werden, da der Geldgeber in Wahrheit die bankmäßige Bezeichnung lediglich zur Ausbeutung seiner Opfer benutzte. Wie sehr dies der Fall gewesen ist, ergibt sich daraus, daß die Klägerin jetzt noch 540,45 RM. nebst Zinsen und Provisionen fordert, obwohl der Beklagte nur 378 RM. bar empfangen und insgesamt bisher 522 RM. bezahlt hat.

Aus diesen Erwägungen **ergibt es sich, daß das Rechtsgeschäft vom Juli 1924 gegen die guten Sitten verstieß und nichtig war (§ 138 BGB.).** Ist aber dieses Geschäft nichtig, so ist es auch das Geschäft vom 27. Juli 1930, weil es unsittlich war, daß die Klägerin sich eine Leistung versprechen ließ, die auf unsittlicher Grundlage beruhte. Sind beide Rechtsgeschäfte nichtig, so kann die Klägerin nur nach § 812 BGB. die Herausgabe der eigenen Leistung verlangen. Diesen Betrag hat sie aber bereits erhalten, so daß ihr ein Mehranspruch nicht zusteht. Die Klage ist demnach unbegründet und die Berufung war zurückzuweisen.

Aus Ostoberschlesien

In das Zugseil geraten

Kattowitz, 28. April.

Auf der Hubertushütte geriet im Maschinenraum der 25jährige Arbeiter Erwin Schlappa aus eigener Unvorsichtigkeit in ein Zugseil und wurde mit solcher Wucht gegen die Trommel der Winde geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die „Jungen Nationalisten" in Königshütte aufgelöst

Königshütte, 28. April.

Die Polizeidirektion hat die Ortsgruppe der „Jungen Nationalsozialisten" in Königshütte aufgelöst. Die Maßnahme dürfte wohl im Zusammenhange mit den Ausschreitungen der Mitglieder dieser Gruppe gegen jüdische Kaufleute liegen. —§.

Das Märchen vom Ueberfall

Königshütte, 28. April.

Aus dem Zielinski-Teich in Kochlowitz rettete der Arbeiter Viktor Zolek unter eigener Lebensgefahr ein 16jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Auf der Bismarckhütter Polizei gab dann das Mädchen an, von unbekannten Tätern mit einem Taschentuch geknebelt und in den Teich geworfen worden zu sein. Es ergab sich jedoch, daß die Sechzehnjährige, eine gewisse Hedwig U. aus Bismarckhütte, in selbstmörderischer Absicht in den Teich gesprungen war. —§.

Ein Einbrecher als Sieger im Motorradrennen

Rybnik, 28. April.

Vor der Rybniker Strafkammer hatten sich Paul Zimny, Josef Palenga, Alois Erbstein, Walter Skrzypek und Heinrich Rudziok wegen schweren Einbruchs zu verantworten. Sie waren in die Wohnung des Fleischermeisters Wilczok in Rybnik eingebrochen und hatten eine Beute von 12 000 Zloty gemacht. Zimny hatte sich von dem erbeuteten Gelde auch ein Motorrad mit Beiwagen gekauft und war bei einem Rybniker Motorradrennen als erster Preisträger sehr gefeiert worden. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden Zimny und Erbstein zu je einem Jahr Gefängnis, Skrzypek zu zehn Monaten und Palenga und Rudziok zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Vier weitere Angeklagte sprach das Gericht frei. —§.

Die Arbeitsschlacht im Beuthener Stadt- und Landkreis

Von Pg. Georg Palaschinski

Referent für Arbeitsbeschaffung bei der SA-Standarte 156

Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist über ein Jahr ins Land gegangen. Welch gewaltiger Fortschritt ist auf allen Gebieten in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit erzielt worden. Während das frühere Regime vor der Arbeitslosigkeit vollständig kapitulierte, hat sich die Regierung des Dritten Reiches sofort dieser schweren und wichtigen Aufgabe zugewandt und das Ergebnis des ersten Kampfjahres ist geradezu erstaunlich. Ueber 2½ Millionen Volksgenossen sind bereits bis ca. 1. Februar d. J. wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden. Wir wissen, daß in den letzten Wochen unglaubliche Arbeit geleistet wurde. Für März 1934 melden die Arbeitsämter einen Gesamtrückgang von annähernd 574 000 Arbeitslosen. Anfang April d. J. betrug die Zahl der Arbeitslosen nur noch etwa 2,8 Millionen, so daß also mehr als die Hälfte der bei Beginn des Drittes Reiches vorhandenen 6 Millionen Erwerbslosen wieder in Arbeit und Brot gebracht worden sind. In etwa drei Jahren soll und wird es nach dem großen Plan unseres Führers keine Arbeitslosen mehr geben. Welche Hände würden sich da nicht mitregen, das gewaltige Werk Adolf Hitlers zu unterstützen?

Wenn erneut die Werbetrommel zur Unterbringung von erwerbslosen Volksgenossen gerührt wird, dann darf vor allem der Treuesten nicht vergessen werden, der alten Garde, die teilweise noch heute ohne Beschäftigung ist.

Wie ehedem sie ihre Pflicht still und tapfer mit zäher Ausdauer erfüllten, so harren sie auch heute voll Vertrauen auf das Wort des Führers aus, wissend, daß auch ihnen bald ein Arbeitsplatz winkt. Das sind die alten Kämpfer, die alle dazu beigetragen haben, Deutschland vor dem drohenden Bolschewismus zu retten, indem sie oft ihr Leben aufs Spiel setzten, um Hab und Gut ihrer Mitbürger zu schützen.

Die Preußische Staatsregierung hat durch entsprechenden Erlaß die bevorzugte Vermittlung von alten Kämpfern bereits angeordnet (vergl. Zeitungsberichte). Wenn nun allerorts umfangreiche Maßnahmen für die Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht getroffen werden, **so stehen damit unsere Behörden, vor allem das Arbeitsamt Beuthen, nicht an letzter Stelle.** Dabei muß berücksichtigt werden, daß Beuthen Grenzstadt ist und außerdem beträchtlich durch die früheren Stillegungen einzelner Betriebe zu leiden hat. Aber was für die Behörden gilt, muß selbstverständlich auch für die privaten Unternehmen wegweisend sein. Wenn mir einige Firmen erklärt haben, daß sie unmöglich Kräfte einzustellen in der Lage sind, weil ihre wirtschaftliche Lage schlecht sei, dann ist auch dafür Verständnis vorhanden, wenn diese Behauptungen zutreffen. **Keineswegs aber, wenn trotz der angeblich schwierigen Verhältnisse ein gewisser Aufwand, sei es an Gehältern oder in anderer Beziehung, getrieben wird.** Ich kann diesen Herren, die in ihrem Leben sicherlich noch keine Not gelitten haben, da sie sonst einen anderen Standpunkt einnehmen würden, nur empfehlen, sich die abgehärmten Gesichter unserer teilweise schon jahrelang stempelnden Volksgenossen einmal anzusehen. Vielleicht würde ihnen dann doch wenigstens einmal im Leben die Schamröte ins Gesicht steigen. Heute im Dritten Reich muß jeder Opfer zu bringen bereit sein, insonderheit die Herren mit fürstlichem Einkommen. Man müßte ihnen sonst die Berechtigung absprechen, sich im jetzigen Staate Deutsche zu nennen.

Nicht besser ist die Einstellung der Kaufleute und Handwerker, die sofort nach ihrer Gleichschaltung mit Aufträgen bedacht sein wollten. Mir ist es mehr als einmal vorgekommen, daß man an mich mit der Bitte herantrat, ich sollte mich dafür einsetzen, daß die Betreffenden Aufträge erhalten. Haben sie denn kein Ehrgefühl im Leibe? Wielange wollen sie noch im Trüben fischen?

Sind sie deswegen zu uns gekommen, um zu ernten?

Jetzt bietet sich für sie Gelegenheit zu beweisen, wer von ihnen ehrlichen Herzens unserer Bewegung beigetreten ist, ohne dabei Vorteile im Auge gehabt zu haben. Wenn sie bedenken, daß sie heute noch ihr Geschäft, Besitztum und Vermögen haben, während die alten Kämpfer ihrer anständigen Gesinnung wegen aus ihren Stellungen verjagt wurden, so werden sie einsehen müssen, daß die von ihnen geforderten Opfer im Vergleich zu jenen sehr gering sind. Sie haben einfach die moralische Verpflichtung, wenigstens etwas für die alte Garde zu tun. Und wenn andere hohe Herren zu uns gekommen sind, dann haben sie ebenfalls erst ihre Schuldigkeit zu tun, damit man wirklich die Ueberzeugung gewinnen kann, daß sie echte Nationalsozialisten sind. Dadurch, daß sie Pg.-, SA.- bezw. SS.-Anwärter geworden sind, ist ihre Pflicht gegenüber der Bewegung noch lange nicht erfüllt. Bekennen sie sich erst einmal zum Sozialismus der Tat! Hier kann man das alte Bibelwort zur Anwendung bringen: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen".

Abgesehen von unserern Behörden verdienen die Verwaltungen genannt zu werden, die uns angesichts der Arbeitsschlacht ihre Hilfe zuteil werden ließen.

An erster Stelle steht die Hauptverwaltung der Schlesag, Beuthen, in bezug auf Einstellung von Angestellten. Es folgen die Hauptverwaltung der Gräflich Schaffgotsch'schen Werke in Gleiwitz sowie die Bergverwaltung der Georg von Giesche's Erben. Letztere sind außerdem an Arbeitereinstellungen beteiligt. Arbeiter wurden weiterhin angelegt bei der Karsten-Centrum-, Fiedlersglück-, Hohenzollern- und Beuthengrube sowie bei den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken, Werk Julienhütte.

Welche Verwaltungen und Betriebe werden diesem schönen Beispiel folgen?

Wenn alle an dieser herrlichen Aufgabe unseres Führers mitarbeiten, dann wird ihnen letzten Endes auch ein materieller Gewinn beschieden sein. In der schwersten Zeit müssen sich alle zum Wiederaufbau des Vaterlandes die Hände reichen, damit in späteren Zeiten, wenn einmal von der Arbeitsschlacht gesprochen werden wird, es heißen kann: **„Der Führer rief und alle, alle kamen".**

Es ist von Wichtigkeit, daß die Arbeitsvermittlung nicht von allen möglichen Stellen planlos betrieben wird, wie es oft in letzter Zeit der Fall war. Ein hundertprozentiger Erfolg ist nur dann gewährleistet, wenn sämtliche Anforderungen durch das Arbeitsamt erfolgen. Es dürfte ja hinreichend bekannt sein, daß die Aemter heute eine emsige Tätigkeit entfalten. Das Arbeitsamt Beuthen, das unter Fernruf Nr. 3148/49 zu erreichen ist, legt den allergrößten Wert darauf, die Arbeitgeber auf das gewissenhafteste zu bedienen.

Gleiwitz

Feierlicher Empfang für Kardinal Bertram

Anläßlich der Anwesenheit des Kardinals Dr. Bertram zum Zwecke der Ausspendung des Sakramentes der Firmung wird dem Kirchenfürsten seitens der katholischen Bevölkerung von Gleiwitz am Sonnabend, dem 5. Mai, zwischen 17 und 18 Uhr ein feierlicher Empfang dadurch bereitet werden, daß vom Staatlichen Gymnasium über die Helmuth-Brücker-Straße, Wilhelmstraße, Ring, Pfarrstraße Spalier gebildet wird. Verbände, Vereine und Innungen, die sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, sich unter Angabe der ungefähren Zahlen der Beteiligten sich an Prälat Jaglo, Gleiwitz, St. Peter-Paul, zu melden, von wo sie dann nähere Anweisungen bekommen.

Tag der nationalen Arbeit für das Gaststättengewerbe

Am 1. Mai ruhen in ganz Deutschland alle Betriebsstätten, um den nationalen Feiertag in Würde zu begehen. Den Gaststättenangestellten ist es aber nicht möglich, diesen Tag zu feiern, da die Gaststätten auch an diesem Tage geöffnet sind und das Bedienungspersonal daher Dienst machen muß. Für die Gleiwitzer Volksgenossen aus dem Gaststättengewerbe findet daher die Festveranstaltung am 2. Mai nachts, im „Haus Oberschlesien" (Münzersaal) statt. Alle Mitglieder der Fachschaft Gaststättenangestellte haben vollzählig zu erscheinen. Alle Betriebsführer im Rahmen ihrer Organisation des RGV. sind dazu herzlich eingeladen. Im Interesse dieser Festveranstaltung werden die Betriebsführer gebeten, ihre Gaststätten am 2. Mai, nachts um 12 Uhr zu schließen, damit alle Betriebsführer und Gefolgschaften die Reden des Reichsbetriebsgruppenleiters Pg. Wolkersdörfer, MdR., und des Landesobmannes der NSBO., Gau Brandenburg, Pg. Engel, im Deutschlandsender hören können. Die Uebertragung findet nachts 1.15 Uhr statt. Der andere Teil des Abends wird durch Vorträge und Kabarett-Einlagen sowie durch die Kapelle Walter Otto ausgestaltet. Anschließend erfolgt gemütliches Beisammensein. Hervorzuheben ist, daß an diesem Abend die Ehrung der Jubilare der Betriebsgruppe stattfindet.

*

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Strafanstaltsinspektor Wilhelm Hayduk aus Gleiwitz begeht am 1. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist 58 Jahre alt und kam von Breslau im Jahre 1923 nach Gleiwitz, nachdem er vorher in Glatz und Oppeln seinen Dienst versah. U.

* **Brahms-Beethoven-Konzert!** Am Vorabend des nationalen Feiertages veranstalten Bund Deutscher Osten und Gleiwitzer Musikverein im Münzer-Saal ein Konzert mit seltener gehörten Werken von Brahms und Beethoven. Das „Schicksalslied" für Chor und Orchester von Brahms ist eines der klangprächtigsten Werke des Meisters. In der Chorkantate „Meeresstille und glückliche Fahrt" und in der „Chorfantasie" verwendet Beethoven erstmalig den neuen majestätischen Musikstil, der dann im Schlußsatz der „Neunten" seine höchste Vollendung erfährt. Konzertmeister Wunderlich spielt die beiden gern gehörten Violinromanzen von Beethoven. Bei den äußerst niedrigen Eintrittspreisen sollte sich kein Musikfreund den Abend entgehen lassen.

* **Am 1. Mai** ist das Standesamt I von 11—12 Uhr zwecks Entgegennahme von Sterbefällen, das Friedhofsbüro und das Büro der Städt. Polizei gleichfalls von 11—12 Uhr geöffnet. Das Standesamt II (Sosnitza) bleibt geschlossen.

*

* **Aerztlicher Sonntagsdienst am 29. April.** Dr. Piechulek, Tarnowitzer Straße 2, Telephon 3912; Dr. Torchalla, Germaniaplatz 7, Telephon 2068; Dr. Schlesinger, Ring 25, Telephon 2716. Für die Wohlfahrt Dr. Piechulek. **Am 1. Mai:** Dr. Kaletka, Freundstraße 2, Telephon 3825; Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße 7, Telephon 3238; Dr. Dickmann, Wilhelmstraße 49, Telephon 5007. Für die Wohlfahrt Dr. Kaletka.

*

* **Peiskretscham.** Die Gründung einer Fliegerortsgruppe findet Sonntag, 18 Uhr, im Hotel Wrasidlo statt. Eine kleine Gruppe hat trotz aller Schwierigkeiten bereits den Bau eines Gleitflugzeuges in Angriff genommen.

Drei Monate Gefängnis wegen Aufforderung zum Generalstreik

Kreuzburg, 28. April.

Das Kreuzburger Schöffengericht verurteilte den Bäckergesellen Paul Magiera aus Rosenberg wegen Verteilung verbotener Flugzettel zu drei Monaten Gefängnis. Magiera wurde im Januar v. J. dabei betroffen, als er Flugzettel verteilte, in denen zum Generalstreik aufgefordert wurde Magiera versuchte sich damit auszureden, daß er die Flugblätter kurz vorher „gefunden“ und ihren Inhalt nicht gekannt hätte.

Rosenberg

* Am 1. Mai werden sich alle Volksgenossen versammeln, um den Tag der nationalen Arbeit festlich zu begehen. Die Vorbereitungen liegen in den Händen der Kreisleitung der PO. Um 9 Uhr Antreten zum Festumzug auf der Großen Vorstadt. Um 9.20 Uhr Abmarsch in der Reihenfolge: 1. SS-Reitersturm, 2. Stadtkapelle, 3. Fahnenabordnungen, 4. politische Leiter, 5. Arbeitsfront, 6. SA, SS, Schützengilde, Feuerwehr, Sanitätskolonne, 7. die Jugendverbände, 8. Festwagen und NS. Frauenschaft. Um 10 Uhr Kundgebung auf dem Ringe und Weihe der PO-Fahnen. Am Abend finden im Saale des Hotels Potrz und im Neuen Schützenhaus Maikränzchen statt. Die Bevölkerung von Stadt und Land wird gebeten, ihre Häuser und die Straßen mit Grün und Fahnen zu schmücken.

* **Gastwirtsversammlung.** In den Räumen der Bahnhofswirtschaft tagten die Rosenberger Gastwirte unter der Leitung ihres Kreisführers Langner. Dieser begrüßte als Vertreter der Kreisleitung den Adjutanten des Kreisleiters Pg. Pelchen, der über die nationalsozialistische Politik sprach und besonders darstellte, wie die Irrlehren des Marxismus zu einer Vernichtung des Mittelstandes geführt haben. Hierauf sprach der Kreisführer Langner über das neue Schankstättengesetz. —n.

Guttentag

* **Das Festprogramm für den Tag der nationalen Arbeit** ist wie folgt aufgestellt worden: Am Vortage (30. 4.) 19 Uhr, Flaggenparade am Ringe. Am 1. Mai, 4,30 Wecken, 5 Uhr Abmarsch der NSBO. und SA. nach dem Schützenhaus, 7 bis 8 Uhr Konzert am Ringe, 8 Uhr Kirchgang, 13 Uhr Antreten sämtlicher Organisationen und Vereine am Wasserturm, 13,30 Uhr Festzug durch die Stadt, 14,30 Uhr Ansprachen des Kreisleiters der NSDAP. Pg. Podolski, des NSBO.-Kreisobmannes Pg. Oertwig und des Landrats Pg. Dr. Wagner, 16 Uhr Uebertragung der Rede des Führers am Ring. Im Anschluß hieran erfolgt der Abmarsch nach dem Schützenhaus. Am Abend ist im Schützenhaus, Hotel Hartmann und Merkel Freitanz.

* **Verkauf des Klosters Sorowski.** Das Kloster Sorowski, Kreis Guttentag, welches bisher im Eigentum des Kreises Guttentag stand, ist jetzt an das St.-Marienstift Poremba, Krs. Gleiwitz, verkauft worden. Durch dieses Entgegenkommen der Kreiverwaltung hat das Schwesternstift das volle Eigentumsrecht erworben. Auch bezüglich des Klosters Schierokau schweben Verkaufsverhandlungen.

* **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich am Sonnabend vormittag auf der Hochbaustelle Lakomy auf der Oppelner Straße. Der verheiratete Bauhandwerker Bentsch aus Leschna, Kreis Rosenberg, kam mit einer elektrischen Leitung in Berührung und erhielt einen elektrischen Schlag. Er stürzte von der Baustelle so unglücklich herab, daß er mit einem schweren Schädelbruch besinnungslos liegen blieb. Der Verunglückte wurde sofort in das hiesige Städtische Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Schlesierfahrt an die ehemalige Westfront

Der Landesbezirk Schlesien des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet vom 16.—26. Juni 1934 eine Gemeinschaftsfahrt an die ehemalige Westfront, um damit den Frontkämpfern Gelegenheit zu geben, ihre alten Kampfstätten wiederzusehen und die Gräber unserer Gefallenen, von denen über eine Million im Westen ruhen, zu besuchen.

Die Fahrt, die zuerst nach Ostende und von da in größeren Tagesetappen bis an die Vogesen führt, ist so zusammengestellt, daß alle wichtigen Kampforte bezw. Schlachtfelder berührt werden. Die Kosten betragen einschließlich der Eisenbahnfahrt bis zur Grenze und zurück zum Abfahrtsort: 229,— RM. ab Breslau—Breslau. In diesen Preisen sind sämtliche Unkosten bis auf die Getränke zu den Hauptmahlzeiten und die Verpflegung während der Eisenbahnfahrt enthalten. Die Anmeldung muß bis spätestens 25. Mai schriftlich an den Landesbezirk Schlesien des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Breslau 5, Tauentzienstraße 2 (Ecke Museumplatz) erfolgen. Hierbei ist die Hälfte der Reisekosten anzuzahlen.

Werk-Anrecht auf Theaterbesuch?

Einen neuen Schritt zur Schaffung eines National-Theaters hat die Bremer SA. unternommen, die in der nächsten Spielzeit jedem Mitgliede monatlich einen Theaterplatz im Bremer Schauspielhause dadurch schaffen will, daß sie ein „Werk-Anrecht“ schafft. Der Inhaber eines solchen Werk-Anrechtes kann sich einen Tag im Monat wählen, an dem er ins Theater gehen will; der Platz kostet 1,65 RM., wovon 45 Pfg. der Arbeitgeber trägt und 1,20 RM. der Arbeitnehmer. Es handelt sich also einerseits um eine regelmäßige Unterstützung des Theaters durch die Betriebe (in Gestalt der monatlichen 45 Pfg.) und um eine Förderung des Theaterbesuches durch die Arbeitnehmer.

So anerkennenswert diese Bestrebung, dem Theater neue Freunde zu gewinnen, auch ist, so muß man sich darüber klar sein, daß dieses Unternehmen in der Praxis sich zu einer Konkurrenz der „Deutschen Bühne“ auswachsen kann, die die einzige von der Regierung und der Partei anerkannte Besucherorganisation ist. Die wirtschaftlichen Vorteile, die durch das Werkanrecht geboten werden, findet man in der „Deutschen Bühne“ bereits verwirklicht, die gute Theaterplätze nach Wahl schon äußerst billig bietet. Ferner handelt es sich bei dem Werkanrecht um eine Auslosung des Platzes, sodaß also der Theaterbesucher dem Schicksal ausgeliefert ist und evtl. für seine 1,20 RM. einen Platz erhält, auf dem er wenig sehen kann.

Was du aus der Bewegung wissen mußt

Auf Wunsch unserer Leserschaft veröffentlichen wir an jedem Sonntag Fragen und Antworten aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung. Stichproben haben ergeben, daß die Kenntnis der nationalsozialistischen Zeitgeschichte in allen Bevölkerungsschichten einer wesentlichen Stützung außerhalb der Schulungskurse durch die verantwortungsbewußte nationale Presse bedarf. Wir hoffen, mit der Einführung der Rubrik „Was Du aus der Bewegung wissen mußt“ der jüngeren wie der älteren Generation unserer Leser zu dienen. Die Schriftleitung.

Wer waren die geistigen Wegbereiter, die Bahnbrecher der ideengeschichtlichen Entwicklung des Nationalsozialismus?

Johann Gottlieb Fichte, Paul de Lagarde, Houston Stewart Chamberlain, Adolf Hitler, Dietrich Eckart, Alfred Rosenberg, Gottfried Feder, Josef Goebbels, Friedrich Blunck, Professor Hans Günther.

Wer ist Alfred Rosenberg?

Deutschbalte, geboren 1893 in Reval, studierte an der Technischen Hochschule Riga Architektur (wobei er nebenbei auch Malerei trieb), bevorzugte geschichtliche und philosophische Studien (Nietzsche, indische Literatur, Judenfrage, Freimaurerei), Dipl.-Architekt, Vorkämpfer gegen den Bolschewismus seit den Novembertagen 1918, stark beeinflußt von Dietrich Eckart, seit 1919 als einer der ersten Kämpfer bei Adolf Hitler, seit Februar 1923 Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP., Reichsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, verfaßte außer „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ zahlreiche Schriften, u. a. „Der völkische Staatsgedanke“, „Das Verbrechen der Freimaurerei“, „Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik“, „Die Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern“, „Dietrich Eckart, ein Vermächtnis“.

Welche Männer gehörten zu den ersten Mitkämpfern des Führers?

Der Dichter Dietrich Eckart, Dipl.-Ing. Gottfried Feder, Schriftleiter Alfred Rosenberg, Redakteur Hermann Esser, Dr. Frick (politischer Referent im Münchener Polizeipräsidium), Hermann Göring, Rudolf Heß, der Frankenführer Julius Streicher.

Wer ist Hermann Esser?

Einer der ältesten Mitkämpfer Adolf Hitlers (1919), erster Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, seit 1925 Reichspropagandaleiter (bis ihn 1925 Gregor Strasser und diesen 1929 Dr. Goebbels ablöste), noch als Schüler kriegsfreiwilliger Feldartillerist, Oberbayer, Katholik, wird 34 Jahre alt, Pg. Nr. 2!

Wer ist Rudolf Heß?

Der Stellvertreter des Führers, seit 1925 dessen erster persönlicher Adjutant, in Aegypten geboren. aus einer alten fränkischen Familie, machte zuerst kaufmännische Lehre durch, kämpfte als Kriegsfreiwilliger im Weltkriege, wurde zweimal schwer verwundet, zeichnete sich als Jagdflieger durch besonders gute Flugleistungen aus, trat Mai 1921 der NSDAP. bei, wurde bei der Säuberung Münchens von der Räteherrschaft und später bei einer Saalschlacht im Hofbräuhaus zum 3. und 4. Male schwer verwundet, führte die Studentengruppe München der SA. am 9. November 1923 zur Feldherrnhalle, wird Vorsitzender der politischen Zentralkommission der NSDAP., 40 Jahre alt. Heß saß zusammen mit dem Führer gefangen auf der Festung Landsberg, und dort entwickelte sich jenes unumstößliche Vertrauensverhältnis, das seit jener Zeit diese beiden Männer verband. Der Führer hat ihm als Privatsekretär und Adjutant sein Werk „Mein Kampf“ diktiert.

Wer ist Gregor Straßer?

Von Haus aus Apotheker, geht als kriegsfreiwilliger Feldartillerist an die Front, wird Leutnant und Bataillonsadjutant, E. K. I, gründet die zweite nationalsozialistische Ortsgruppe außerhalb Münchens, ist Mitbegründer der SA., wird 1925 als Essers Nachfolger Reichspropagandaleiter der NSDAP., 1927 erster Reichsorganisationsleiter, Präsident der ersten Reichsparteitage.

Wann und wer gründete die Deutsche Arbeitsfront?

Der Leiter der NSBO., Stabsleiter der PO., Staatsrat Dr. Ley, am 2. Mai 1933.

In welchem Regiment kämpfte der Kriegsfreiwillige Gefreiter Adolf Hitler im Weltkrieg?

16. (bayr.) Reserve-Infanterie-Regiment, Standort München, genannt „Regiment List“, nach seinem 1914 bei Ypern gefallenen Kommandeur Oberst List.

Was ist „Gestapo“?

Die Preußische Geheime Staatspolizei, eine Gründung Görings; sie untersteht Ministerpräsident Göring, wurde zuerst geleitet von Ministerialrat Diels, seit April 1934 vom Reichsführer der SS. Himmler.

Wann verfaßte Adolf Hitler „Mein Kampf“?

Während der Festungshaft in Landsberg am Lech vom April bis Oktober 1924.

Wann wurde der „Völkische Beobachter“ Zentralkampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung?

Dezember 1920 als Halbwochenblatt, seit Februar 1923 als Tageszeitung.

Wer waren die ersten Chefredakteure des „V. B.“?

Hermann Esser (1920), Dietrich Eckart (1921), seit März 1923 Alfred Rosenberg.

Was war Hans Kerrl, bevor er Preußischer Justizminister wurde (März/April 1933)?

Der letzte Präsident des Preußischen Landtags.

(Auf Grund einer in einer Gleiwitzer Zeitung erschienenen Polemik gegen die O. M. sehen wir die Notwendigkeit, die Fragen und Antworten zu dem Thema „Was Du aus der Bewegung wissen mußt“, noch in erweitertem Umfang im Interesse unserer Leserschaft zu pflegen, als verstärkt gegeben an. Wir werden uns nach wie vor bei den Antworten auf die bisher zuverlässigste, auf Grund der Akten und Quellen gearbeitete „Geschichte der NSDAP.“ von Dr. Hans Volz stützen, der dem Stabe der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg angehört und demnächst mit einer umfassenden (auf Akten und Quellen beruhenden) Geschichte der SA. von ihren Anfängen bis zur Gegenwart aufwarten wird. Jeder unvoreingenommene Leser wird uns darin zustimmen, daß die in exakter historischer Forschung gewonnenen Feststellungen Dr. H. Volz' unbedingten geschichtlichen Tatsachenwert haben.

Keine Postzustellung am 1. Mai

Das Reichspostministerium hat die Reichspostdirektionen ermächtigt, am 1. Mai, dem nationalen Feiertag des deutschen Volkes, die Postzustellung ausfallen zu lassen. Dadurch ist auch den im Zustelldienst beschäftigten Angehörigen der Deutschen Reichspost die Möglichkeit geboten, sich an den nationalen Feiern zu beteiligen.

Oppeln

* **Für den Tag der nationalen Arbeit** in Oppeln ist nunmehr das Programm festgestellt worden. Am Montag nach Betriebsschluß findet bei den Belegschaften Fahnenhissung mit Ansprachen der Betriebsführer statt. Um 20 Uhr treten die Formationen der HJ., BDM. und JV. auf dem Straßburger Platz an, um nach den Wiener Höhen zu marschieren, wo 21,30 Uhr ein Höhenfeuer abgebrannt wird. Um 23,50 Uhr wird die Rede des Reichsjugendführers vom Brocken übertragen werden. Der Dienstag (1. Mai) wird früh 5 Uhr mit einem Bläserchor vom Rathausturm eingeleitet werden. Ebenso findet um 5 Uhr ein Morgenkonzert im Volkspark bei freiem Eintritt statt. Um 8,30 Uhr ist im Stadion eine Maikundgebung der HJ., an die sich um 9 Uhr die Uebertragung der Jugendkundgebung aus Berlin anschließt. Um 10 Uhr findet ein Werbeumzug der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. Um 13,30 Uhr ist alsdann der große Festumzug nach dem Stadion, wo um 15,30 Uhr die Feier durch eine Ansprache des Kreisleiters Settnik eingeleitet wird. Hier wird auch Kreisbetriebszellen-Obmann David eine Ansprache halten. Die Reichswehrkapelle wird diese Feier durch musikalische Vorträge umrahmen. Um 17,45 Uhr findet durch den Treuhänder der Arbeit, Pg. Oberbürgermeister Leuschner, die Vereidigung der Vertrauensräte statt. In den Sälen von Forms Hotel, Handwerkskammer, Gesellschaftshaus und Erholung sind abends Festbälle.

* **Tödlicher Unglücksfall.** Auf der Groß Strehlitzer Straße kurz vor der Ueberführung nach Grudschütz wurde der Schüler Hubertus Schydlo, Sohn des Rektors Sch., von einem Lastkraftwagen überfahren. Die Räder des Wagens gingen dem Kinde über den Kopf, sodaß er auf der Stelle getötet wurde.

Partei-Nachrichten

KDAJ. Beuthen. Die Mitglieder der Bezirksgruppe des KDAJ. Beuthen marschieren am 1. Mai im Zuge A der Deutschen Arbeitsfront. Aufstellung Ecke Feldstraße und Breite Straße um 12 Uhr.

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Beuthen. Antreten der Ortsgruppe zur Teilnahme an dem Umzug am 1. Mai, 12 Uhr, am Kaiserplatz. Schwerkriegsbeschädigte, die Inhaber einer Tribünenkarte sind, beteiligen sich nicht an dem Aufmarsch, sondern begeben sich direkt nach der Tribüne im Stadion. Diejenigen Schwerkriegsverletzten, die an der Autofahrt nach Peiskretscham teilnehmen und im Besitz einer Teilnehmerkarte sind, sammeln sich 12,30 Uhr an der Akademie, Gutenbergstraße. Für alle Teilnehmer wird pünktliches Erscheinen erbeten.

Deutsche Arbeitsfront, Fachschaft Friseure, Beuthen. Am 1. Mai, punkt 12 Uhr, Antreten zum Festumzug. Sammelpunkt Bismarckstraße (Gefallenendenkmal). Erscheinen aller Berufsangehörigen ist Pflicht! (Berufskleidung.)

Deutsche Angestelltenschaft, Ortsgruppe Hindenburg. Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Hindenburg, die nunmehr folgende Geschäftsstellen vereint: Deutscher Handlungsgehilfen-Verband (DHV.), Verband weiblicher Angestellter (VwA.), Deutscher Techniker-Verband (DTV.), Deutscher Büro- und Behörden-Angestellten-Verband (DBV.) und Deutscher Werkmeister-Verband (DWV.) befindet sich jetzt Kronprinzenstraße 308 I. Geschäftsstunden täglich von 10—14 Uhr, Sonnabend von 10—13 Uhr, Freitags außerdem noch von 16—19 Uhr.

Betriebsgruppe Nahrung und Genuß, Gleiwitz. Der Sammelpunkt der Betriebsgruppe am 1. Mai ist der Krakauer Platz. Pünktlich 14 Uhr treten alle im Nahrungsmittelgewerbe Beschäftigten und die Fachschaften geschlossen an. Kleidung: Uniform, soweit zum Tragen berechtigt, Festanzug oder Zivil. (Zivil gekleidet, ohne Kopfbedeckung.)

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gemeinde, Gleiwitz

Montag, den 30. April: 20 Uhr liturgischer Gottesdienst, Pastor Schulz.

Dienstag, den 1. Mai: 9,30 Uhr Gottesdienst zum Tage der nationalen Arbeit, Pastor Kiehr. In Laband: Dienstag, den 1. Mai: 7,30 Uhr vorm. Gottesdienst zum Tage der nationalen Arbeit, Pastor Albertz.

Evangelisch-Lutherische Kirche

Montag, den 30. April:

Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19a): 20 Uhr Rüstgottesdienst z. Tage der nationalen Arbeit. Pastor Fuhrmann.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel

festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien, EV., Sitz Beuthen.

Beuthen, 28. April 1934

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,60
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	35,05
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20
Röstgerste	0,15—0,16
Röstroggen	0,14—0,15
Tee	3,20—5,00
Kakaopulver	0,60—1,50
Kakaoschalen	0,06—0,06½
Reis, Burma II	0,11½—0,12
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	0,11½—0,12
Viktoriaerbsen	0,28—0,29
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30
Weiße Bohnen	0,12
Gerstengraupe grob und Grütze	0,14—0,15
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe fein	0,17—0,18
Haferflocken	0,17—0,17½
Eierschnittnud. lose	0,36
Eierfadennudeln „	0,40-0,42
Eiermakkaroni	0,50-0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,17½
Roggenmehl	0,11¼—0,11¾
Weizenmehl	0,14—0,14½
Auszug	0,16—0,16½

Ware	Preis
Weizengrieß	0,17—0,17½
Steinsalz in Säcken	0,10
Siedesalz in Säcken	0,11
„ gepackt	0,12½
Schwarzer Pfeffer	0,80—0,85
Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Piment	0,80—0,85
Bari-Mandeln	0,85—0,90
Riesen-Mandeln	1,00—1,10
Rosinen	0,25—0,35
Sultaninen	0,25—0,40
Pflaum. i. K. 50/60	0,38—0,39
„ i. K. 80/90	0,35—0,36
Schmalz i. K.	0,80—0,81
Margarine billigst	—
Ungez. Condensmilch	18,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	40,00—41,00
„ Matfull	40,00—41,00
Crown „	—
„ Matties	—
Sauerkraut	0,08½
Kernseife	0,22½—0,23
10% Seifenpulver	0,13—0,14
Streichhölzer	
Haushaltsware	0,26½
Welthölzer	0,30

Wandern – Reisen – Verkehr

Waldnest Carlsruhe OS.

Oberschlesien ist das Land der Gegensätze. Hier die rauchenden Schlote, die wuchtigen Hämmer, die surrenden Räder, und da die tageweiten Wälder, die tiefe Einsamkeit.

Wer aus der Welt der Hast und Arbeit kommt, der taucht einmal gern unter im weiten Wald, wo süßer Friede ihn umfängt. Fernab vom lauten Verkehr liegt unser kleines Carlsruhe. Was macht den stillen Frieden aus? Nicht die schmucken Häuser und die sauberen Straßenzeilen, nicht der Park und die Seen sind es allein, es ist der eigene Hauch, der dies alles umweht. Ein geheimer Zauber webt sich um das liebe Nest, und einen Stillen spinnt das Weben ein und läßt ihn nimmer los.

In einem sonnigen Stübchen, an dessen Fenster die grünen Zweige schlagen, nisten wir uns ein und durchstreifen Park und Wald und den stillen Ort. Am grünumrankten stillen Schloß stehen wir, an den sieben Kavalierhäusern, vor der Tafel „Karl Maria von Weber 1806/07", des schlanken Turms der Herzoglich Württembergischen Sofienkirche freuen wir uns, an Tempeln und Figuren schreiten wir sinnend hin, und am Weinbergschlößchen spüren wir so recht den Hauch der alten Zeit. Das Schlößchen allein ist geblieben von der alten Pracht. Ein Brand zerstörte das Theater, das Konzerthaus fraß der Zahn der Zeit, das Schloß im Teich zerfiel in Staub, das Schwedenschloß traf jäh der Blitz, Figuren und Tempel fielen nieder, der Teesalon ragt als Ruine noch.

Und wer recht still versonnen die Pfade schreitet fort im Wald, am Weiher hin, bei Sonnenglast und Mondenschein, leicht spürt er einen Hauch der alten Zeit, und unser Wald, der rauscht wie einst.

Gespannt und straff kehren wir nach dieser schöpferischen Pause ins Leben und die Welt zurück, um froh weiter zu wirken, solange es Tag ist.

Ich höre sagen, der ist in Carlsruhe verliebt. Ja, ich bin's.

Friedrich Stumpe.

Frühling im Obstland Schlesien

Von Georg Hallama, Breslau

Mit Recht preißt man den ersten Frühling in Deutschland in den gesegneten Gefilden an der Bergstraße. Aber auch andere Teile unseres deutschen Vaterlandes sind Obstländer, auch dort zieht, wenn auch etwas später, der Frühling mit seinem Blütenreichtum in voller Pracht ein. Ein solches wenig bekanntes Obstland ist Schlesien, das mit weit über 8 Millionen Obstbäumen an fünfter Stelle in Preußen steht. In allen seinen Teilen ist Schlesien mit Obst reich gesegnet, doch zeichnen sich einige Landstriche besonders durch Obstreichtum aus, hauptsächlich das Vorgebirge und die Hügelrücken, die das schlesische Tiefland durchziehen. Obstalleen verbinden meist diese Gegenden miteinander, und so geht im Frühjahr fast durch das gesamte Schlesien ein üppiges Blühen in den verschiedensten Farben. Der Auto- oder der Radfahrer kann meilenweit durch die Blütenpracht des schlesischen Landes fahren, der Wanderer stundenlang gehen, ohne daß sie alle zu einem Ende in der Blütenpracht kommen.

Von besonderer Pracht und außerordentlichem Reichtum ist die Obstblüte im Grünberger Weinbergsland. Grünberg liegt inmitten von Hügeln, auf denen Wein und Obst angebaut wird, und im Frühjahr ist die Stadt von einem Blütenmeer umloht. Von den Höhen sieht man die Girlanden der blühenden Bäume sich weithin durchs Land winden, hinüber zum Odertal und zu den Höhen der Weinberge am Oderstrom, wo sich der Blütenreichtum fortsetzt. Großartig ist das Blühen im Katzengebirge, das sich nördlich von Breslau von der polnischen Grenze bis zur Oder erstreckt und seinen Höhepunkt um die Bäder und Luftkurorte Trebnitz und Obernigk erreicht. Bergauf, bergab ziehen sich die Alleen der Obstbäume. Auch hier ist es herrlich zu wandern oder auf den Landstraßen durch die Blütenpracht zu fahren.

Auch um das gewaltige Wahrzeichen Schlesiens, um den dunkelwaldigen Zobtenberg, den Berg der alten Germanen, loht es im Frühling schneeweiß auf. Die leuchtenden Blütenchausseen säumen hier den dunklen Wald, der sich am steilen Berg aufbaut, und die Dörfer sind in Obstblüten schier vergraben. Aehnlich ist es im Nimptscher Bergland. Auch hier blüht es auf den Bergen rings um die alte Stadt, und weithin ins bergige Land ziehen sich die Obstalleen.

In Oberschlesien ist es besonders die Gegend um Leobschütz, die sich durch Obstreichtum und Blütenzauber im Frühling auszeichnet. An dem gewaltigen Staubecken von Ottmachau, über dem sich im Hintergrunde das Glatzer- und Altvatergebirge bis zu 1500 Meter hoch erhebt, hat man in den letzten Jahren viel Obst angepflanzt, und so wird sich auch hier der Frühling in seiner schönsten Pracht, im Glanze der blühenden Obstbäume von Jahr zu Jahr mehr zeigen.

Das sind die wohl wichtigsten Obstgebiete Schlesiens. Aber auch sonst trifft man überall in diesem fruchtbaren Lande auf Obstalleen. Wie sie von Breslau aus nach allen Richtungen durch das Land ziehen, auf die Gebirge und ins Tiefland, so ist es ähnlich in den anderen Teilen Schlesiens. Selbst in den Gebirgen steigen die Obstalleen bis auf die Pässe. Noch in 700 Meter Höhe gedeiht hier die Kirsche, so daß man auch im Gebirge prächtige Frühlingswanderungen und Blütenfahrten machen kann. Die Blütenzeit beginnt in Schlesien und im Tieflande und in den niederen Lagen im allgemeinen Ende April. Wer will, kann seine Blütenwanderung unten beginnen und mit dem Frühling auf die Berge steigen. Oben wird man noch unter Blüten wandeln, wenn die Bäume im Tal längst ihr sommerlich grünes Kleid angezogen haben.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Hotelgutscheine

Die in der Devisenverordnung vom 17. April d. J. vorgesehenen Hotelgutscheine, die bei Reisen nach dem Ausland in Höhe von 150,— RM. je Person an Stelle von Zahlungsmitteln mitgenommen werden können, dürfen nur auf Hotels des Bestimmungslandes gestellt sein und müssen auf eine bestimmte Leistung oder auf einen bestimmten Betrag — in Reichsmark oder in der Währung des Bestimmungslandes — lauten. Zur Ausgabe der Hotelgutscheine ist das Mitteleuropäische Reisebüro und dessen inländische Vertretungen, die mit dem Verkauf der Fahrtausweise der Reichsbahn betraut sind, berechtigt; diese Stellen dürfen nur MER.-Hotelgutscheine ausgeben. Die Ausgabe der Hotelgutscheine ist in den Reisepaß des Erwerbers einzutragen. Die Paßeintragung ist mit dem Datum, der Unterschrift, der Ausgabestelle und der Angabe zu versehen, für welchen Kalendermonat die Inanspruchnahme der Hotelgutscheine erfolgt. Die Nachsendung der Hotelgutscheine ist nur dann statthaft, wenn entweder der Paß zur Vornahme der vorgeschriebenen Paßeintragung eingesandt wird, oder wenn die Eintragung vor Antritt der Reise vorgenommen wurde. **Die Ausstellung der Hotelgutscheine gilt im allgemeinen nur für die Dauer von 3 Monaten.** Bis zum 10. eines jeden Kalendermonats muß das Mitteleuropäische Reisebüro dem Reichsfinanz-Minister mitteilen, an wieviel Personen und über welche Gesamtbeträge Hotelgutscheine auf Länder ausgegeben worden sind, mit denen kein Reiseabkommen geschlossen worden ist. Beim Erwerb von Hotelgutscheinen für Minderjährige, die noch keinen eigenen Reisepaß besitzen, ist der Erwerb in den Reisepaß eines Elternteils einzutragen.

Reisebriefkasten der „O. M."

An dieser Stelle werden alle aus dem Kreise unserer Leser eingehenden Fragen, die sich mit dem Reisen und Wandern befassen, kurz und sachlich beantwortet. Wir bitten auch unsere Leser, uns von ihren Erfahrungen Mitteilung zu machen, um so die Wünsche der Fragesteller befriedigen zu helfen. Wir werden die Antworten regelmäßig eine Woche später veröffentlichen. Bei umfangreichen Antworten erfolgt schriftlicher Bescheid.

Sie fragen

1. **W. K., Mikultschütz,** bittet um Angabe der Sehenswürdigkeiten von Budapest und Prag.

2. **Herr H. H., Beuthen,** beabsichtigt, mittels Kraftwagens eine Reise von Beuthen nach Berchtesgaden zu machen und bittet um Angabe der Reiseroute. Die schönsten Punkte Deutschlands sollen berührt werden.

3. **Frl. H. H., Beuthen,** will ihre Sommerreise im Flugzeug nach Witte auf Hiddensee antreten und bittet um nähere Angaben.

4. **Frau Dr. F. Sch., Gleiwitz,** sucht im Glatzer Gebirge einen schön gelegenen Ort und eine ruhige, billige Pension für einen dreiwöchigen Aufenthalt im Monat Juni. Wer kann ihr helfen?

5. **Herr E. N., Beuthen,** will nach Cranz bei Königsberg in Ostpreußen und bittet um Auskunft, ob er günstiger über Deutschland oder Polen dahinkommt.

Wir antworten

1. An Sehenswürdigkeiten in Budapest nennen wir Ihnen die Königliche Burg, die Mathiaskirche im gotischen Stil, das Parlamentsgebäude, die Königliche Oper, den 16 Kilometer langen Donaukai (die Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße von Budapest), die Margaretheninsel. In Prag empfehlen wir Ihnen unbedingt den Hradschin zu besuchen. Er ist die Hauptsehenswürdigkeit der alten deutschen Hauptstadt Böhmens mit seinem Schloß, dem St.-Veits-Dom und dem Prämonstatenser Kloster. Weitere Sehenswürdigkeiten sind das altstädtische Rathaus und die Karlsbrücke mit dem Heiligen Nepomuk.

2. Sie fahren mit dem Auto von Beuthen über Breslau durch das Glatzer Gebirge oder das Riesengebirge zunächst nach Dresden. Hier finden Sie eine Fülle von geschichtlichen Bauwerken, unter anderem den berühmten Zwinger und die Gemäldegalerie. Ueber den Weißen Hirsch durch das Erzgebirge geht es dann weiter nach der Industriestadt Chemnitz. Weiter führt Sie Ihr Weg am Fuß des Fichtelgebirges vorbei nach Hof mit der sehenswerten Altstadt. Von Hof aus können Sie einen Abstecher nach Bad Brambach mit dem stärksten Radiumheilbad der Welt machen. Sie setzen dann Ihre Reise nach Bayreuth, der schönen alten Wagnerstadt, mit vielen Ausflugsmöglichkeiten durch die Fränkische Schweiz nach der wundervollen Stadt Nürnberg fort, fahren über Ingolstadt, wo Sie die uralten Mauern und Befestigungen interessieren werden, nach München. Von dort machen Sie einen Abstecher nach Oberammergau. Um von München nach Berchtesgaden zu kommen, haben Sie jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder über Wasserburg—Traunstein oder über Rosenheim—Traunstein. Empfehlenswerter ist die Strecke über Rosenheim, da Sie hier die landschaftlich herrliche Gegend am Chiemsee kennenlernen.

Was die Kurorte melden

Bad Warmbrunn. Die Erkenntnis, daß Bad Warmbrunn mit seinen heißen Quellen gerade als Spezialheilbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Haut- und Frauenleiden, bei Altersstörungen und Blutdruckerhöhung angezeigt ist, setzt sich immer mehr durch, zumal die klimatischen Verhältnisse namentlich während des Winters und im Frühjahr für einen Kurgebrauch besonders günstig sind. Die eingeführten Einheitspreiskuren und Pauschal-Mittelstandskuren erfreuen sich großer Beliebtheit und können für einen Kurgebrauch im Frühjahr empfohlen werden, da bei einem Kurbeginn bis zum 30. April noch die billigen Winterpreise Geltung haben.

Bad Flinsberg im Isergebirge, der unter den schlesischen Bädern vielleicht am schönsten gelegene Kurort, ist ein gern und vielbesuchtes Reiseziel. Der Bergfrühling hat in diesem Jahre besonders zeitig seinen Einzug gehalten. Die kohlensauren Stahlquellen und Fichtenrindenbäder haben sich auch während des Winters bei Frauen-, Herz- und Nervenleiden bestens bewährt. Der Erfolg einer Kur wird wesentlich unterstützt durch das milde Klima, das seitens der gewaltigen Nadelholzforsten günstig beeinflußt wird.

Bad Kudowa rüstet. Früher und zuversichtlicher als sonst regten sich in diesem bekannten ältesten Herzheilbad des Ostens viele fleißige Hände, um die Saison 1934 vorzubereiten. Die seit Jahrhunderten bewährten Kudowaer Quellen gegen Herz-, Basedow-, Nieren-, Frauen- und Rheumaleiden werden wieder viele Gäste anziehen. Das Graf-Götzen-Schloß, Kudowas altes Wahrzeichen, erhielt Fließwasser und Zentralheizung. Die elektrotherapeutische Abteilung wurde ebenfalls erneuert und durch weitere Vierzellenbäder und einen modernen Kurzwellen-Diathermie-Apparat ergänzt. Der geschmackvolle Prospekt zeigt in einer Reihe entzückender Aufnahmen die Schönheiten von Bad Kudowa und seiner reizvollen Umgebung. Für bedürftige Volksgenossen sind nach wie vor Vergünstigungskuren vorgesehen.

Kommt nach Hessen-Waldeck. Der Landesverkehrsverband Hessen-Waldeck in Kassel hat soeben seinen neuen amtlichen Führer herausgegeben, der gegen Voreinsendung des Betrages von 15 Pfg. in Briefmarken vom Landesverkehrsverband Hessen-Waldeck, Kassel, Rathaus, erhältlich ist. In über 115 Seiten enthält dieser reichbebilderte Führer alles das, was der Fremde wissen muß, wenn er die Heilbäder, Luftkurorte und Sommerfrischen dieses jahrtausendalten kattischen Stammlandes aufsuchen will.

*

Das Reisebüro Gritab, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, Fernruf 33 020, teilt uns mit: Nach den neuesten Devisen-Verordnungen ist jedem Teilnehmer an einer Italienreise gestattet, 50 RM. (in Hartgeld) oder deren Gegenwert in Lire oder öst. Schillingen und einen Kreditbrief in Höhe bis 650 RM. ohne besondere Genehmigung auszuführen. Wir empfehlen deshalb jedem Reisenden, so wenig als möglich deutsches Geld bezw. Lire usw. in bar mitzunehmen. Bei Teilnahme an unseren Gesellschaftsreisen nach Italien besorgen wir für alle Teilnehmer einen Kreditbrief, und werden die entsprechenden Beträge jedem sofort in Abbazia von dem Reiseleiter in Lire ausgezahlt. Wir bitten daher im eigensten Interesse bis spätestens sieben Tage vor Reisebeginn uns einen Betrag für den Kreditbrief zu überweisen. — Zu den Pfingstfeiertagen werden vom Reisebüro Geria, Breslau 5 (Tel. 50572), drei lohnende Gesellschaftsreisen veranstaltet. Die Reisen führen „An den deutschen Rhein", nach Venedig—Rom—Neapel und nach Abbazia—Venedig. Ausführliche Prospekte und alle Auskünfte durch obengenanntes Reisebüro.

Verlängerung der 70prozentigen Fahrpreisermäßigung nach Rom

Die 70prozentige Fahrpreisermäßigung nach Rom zum Besuch der Revolutionsausstellung ist bis zum 28. Oktober 1934 zu denselben Bedingungen mit einer Gültigkeit der Fahrkarte von 30 Tagen verlängert worden. Ebenfalls besteht bis zu dem vorgenannten Datum weiterhin die Möglichkeit, nach dem Besuch der Revolutionsausstellung von Rom aus eine um 70 Prozent ermäßigte Fahrkarte nach Neapel zu erlangen. Laut Verfügung der Generaldirektion der Staatsbahnen können Reisende, welche die um 70 Prozent ermäßigte Fahrt nach Rom machen, ebenfalls die ab 21. April neu eröffnete direkte Strecke Florenz—Pisa—Livorno—Rom benutzen.

Unser Reiseschriftsteller

Reiseland Italien. Mussolini will Italiens Schönheiten und unvergängliche Kunstwerke allen, insbesondere auch ausländischen Reisenden, zugänglich machen. Ueber die Einzelheiten, Reiserouten und die außerordentlich umfangreichen Fahrpreisermäßigungen gibt die reich illustrierte Zeitschrift eingehende Auskunft.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 29. April 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,09 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Wir erweitern unsere Außenorganisation!

Auch **Nichtfachleute** können nach entsprechender Einarbeitung gegen Gehalt und Provision eingestellt werden. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die

Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt
Ratibor, Oberwallstraße 32a

Für bekannten und beliebten

10-Pf.-Schlager

erster Schokoladenfabrik ist im hiesigen Umkreis die einträglich provisionierte Vertretung zu vergeben.
Dauer-Geschäft! Bewerbungen nur von einwandfreien und wirklich gut eingeführten Handelsvertretern der Spirituosen-, Lebens- und Genußmittel-, Bäcker- oder Tabak-Branche nebst Angaben von Branche und Arbeitsfeld unter B. W. 257 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erbeten. Herren, die mittels Wagens Stadt und Land regelmäßig bearbeiten, bevorzugt. Pessimisten und Gelegenheitsverkäufer ausgeschlossen.

Reise-Vertreter
die schon mit Chem. Pharm. Präparaten (auch Radium-Kuren) gereist sind, bei konkurrenzlos. Bedingungen und hohen Bezügen für sofort gesucht. Angebote unter B. 1159 an die Geschst. d. Z. Gleiwitz.

Stellungsloser Herr
gleich welcher Branche

redegewandt, gut beleumundet und mit guter Garderobe, für sofort zum werbetätigen Ausbau des oberschlesischen Bezirkes gesucht. Mit Gründlichkeit und Fleiß guter Verdienst. Bei befriedigenden Leistungen Fixum. Kaution nicht erforderlich. Kurzgehaltene Bewerbungen unt. B. 1149 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

Lernverkäuferin.
18 Jahre, sofort gesucht. Schriftl. Bewerb. abzugeb. Kaiser's Kaffee-Geschäft, Beuthen, Ring.

Kleine Anzeigen **Große** Wirkung!

In Parknähe sonnige
2–3-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigel. v. ruhig. Dauermieter bald od. f. 1. 6. ges. Preisang. unt. B. 1155 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Leeres Zimmer
sucht p. sofort ruh. Ehepaar. Eilangebote unter B. 1160 an d. G. d. Z. Bth.

Bess. Dame sucht sofort oder später 1 Zimm. u. Küche. Miete einig. Mon. i. voraus. Ang. u. B. 1154 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Jederzeit — werbebereit
— eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost".

Vermietung

3- und 4-Zimmer-Wohnung
m. Beig., Friedrichstraße 31, II. und III. Etg., sofort zu vermiet. Zu erfr. Karl Mainka, Bth., Wilhelmplatz 8.

Zu vermieten p. 1. 7. 34 eine sonn.
5-Zimm.-Wohng.
m. reichl. Beigelaß in der Nähe des Bahnh. Ang. erb. u. B. 1171 an die G. d. Z. Beuthen.

Laden
i. Zentr., ab 1. V. 1934 zu vermieten. Angeb. u. B. 1168 an d. G. d. Z. Bth.

In Hindenburg
4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Auskunft erteilt: Smolin, Hindenburg, Gartenstraße 21 a.

4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestraße 3.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen
m. Bad u. fließ. Warm- u. Kaltwasser, in best. Wohnlage v. Gleiwitz sof. u. eine
5-Zimm.-Wohnung ab 1. 7. 34 zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Zwei 2 1/2-Zimmer-Wohnungen
mit Küche, Kammer und Bad in Cosel sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

---

2 Läden in Hindenburg
Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

---

1 Laden in Gleiwitz
sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

In Schalscha
ein Einfamilienhaus mit Garten sofort zu vermieten. Miete RM. 37,— monatlich.
Auskunft erteilt Nawroth, Schalscha, Tarnowitzer Landstraße 9.

Elegant möbl.
Zimmer,
3fenstr., sonn., schön gelg., Nähe Stadt, Promenade, ruhig, m. Bad u. Teleph., f. 1. 5. zu vermiet. Anfrag.: Beuthen, Telephonanr. 3651.

Parkgegend (bess. ruh. Haus, 4. Geschoß) sonnige fl.
3 1/2-Zimmer-Wohnung
mit all. Beigelaß, Etagenheiz. ab sof., eine gleiche Wohn. (Ofenheizung) ab 1. August zu verm. Angeb. u. B. 1161 an d. G. d. Z. Bth.

5-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, Gerichtsstraße 9, II. Etage, zu vermiet. Konditorei Dylla, Beuthen OS.

Sauber möbliertes **Vorderzimmer**
z. 1. 5. 34 zu vermieten. Beuthen, Parallelstraße 16, I. Etage rechts.

Sauber möbl.
Zimmer
15—20 RMk., ab 10. V. 34 in Beuthen ges. Angeb u. Z. z. 258 an d. G. d. Z. Beuthen OS.

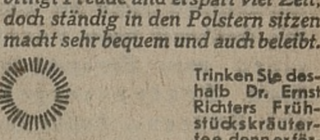
7000.- Mk.
erstkl. Hypothek m. gr. Damno sofort zu verkaufen. Angeb. u. B. 1163 an d. G. d. Z. Beuth.

6000.- Mk.
sofort gesucht zur 1. Stelle. Wert des Grundstücks 50 000 RM. Angeb. unt. B. 1164 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Grundstücksverkehr

Villa in Obernigk, beste Lage, geeign. als Ruhesitz, zirka 6 000 qm parkartiger Gart., 8 Zimmer, bester Bauzustand, sehr günstig zu verkaufen. Angeb. u. N. 9543 an Invalidendank, Anz.-Mittler, Breslau 5.

Auto - dick!
Im Auto in die Ferne flitzen bringt Freude und erspart viel Zeit, doch ständig in den Polstern sitzen macht sehr bequem und auch beleibt.





Trinken Sie deshalb Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, denn er fördert Stoffwechsel und Verdauung, räumt Fett u. Schlacken fort, macht schlank und beweglich. Paket Mk. 1.80 u. 2.25, in Apoth. u. Drog., nur in Originalfüllung

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Lieferwagen, Motorräder, Anhänger
Otto Grünpeter
General-Vertreter
Breslau
Museumplatz 10 — Ruf 24775



4- u. 6eckige Drahtgeflechte für Zäune, Koppeln und Gatter liefert billigst, sofort ab Lager
Gleiwitzer Drahtzaunfabriken
vorm. J. Schmidt & J. Zahumensky
Gleiwitz, Rybniker Straße 11. Fernruf 4175

Vertreter,
die in Radium, Kräuterkuren, Hochfrequenzapparaten u. dergl. gearbeitet haben, bitte ich um Angabe ihrer Adresse.
Pioch, Berlin W 57, Winterfeldtstr. 7.

---

15 bis 30 RM.
täglich und mehr Verdienstmöglichkeit bieten wir tüchtigen, intelligenten und redegewandten
Herren
an allen Orten durch bessere Reisetätigkeit. Beruf Nebensache, da Einarbeitung erfolgt. Für Strebsame Dauerstellung bei Provision und Spesen. Angebote unter B. 1157 an d. Geschst. d. Ztg. Gleiwitz.

Buchhandlungsreisende
sowie
tüchtige Vertreter
können durch Vertrieb von Fachbüchern an Bauhandwerker, Schreiner, Klempner, Gärtner sowie sämtl. Elektrotechn. Fachgruppen jetzt wieder große Verdienste erzielen. Es wollen sich nur solche Herren melden, die sich sofort für uns einsetzen können, u. die wirklich ehrlich und intensiv arbeiten wollen. — Angebote erbeten an
Walter A. Hirsch, Gleiwitz OS., postlagernd.

Große deutsche, rein arische Versicherungsgesellschaft, alle Versicherungsarten, beabsichtigt zur Unterstützung ihres Generalagenten einen geeig. arbeitsfreudigen Herrn als
Beamten für den Außendienst
einzustellen. Feste Bezüge und ausreichende Provisionen können gewährt werden. Ausführl. Bewerb. u. T. 1554 an Anz.-Exp. Tischler, Breslau 5.

Außenbeamter
für feste Position von führender Lebensversicherungsbank gesucht. Org. vorhanden; geboten werden Gehalt, Spesen, Abschluß- bezw. Superprovision. Angebote unter Gl. 7187 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Gleiwitz.

Wir nehmen f. d. Sommersaison 1934 noch eine junge Dame als
Kochlehrfräulein
auf. Wohnung, Verpflegung einschl. Lehrgeld monatlich 50 Mark.
Park-Hotel, Bad Reinerz.

Erstklass. Zinshaus
in Breslau, große Ecke, pa. Bauzustand, kleine Wohnungen, billige Miete, in bester Lage, bald weg. Wegzugs billig zu verkaufen. Gute Rentabilität w. nachgewies. Erford. 50—60 Mille. Nur Selbstreflekt. woll. s. a. Selbstabgeber wenden unt. A. Z., Breslau 13, postlagernd.

Kleines Haus
mit freier Wohn. und Werkstatt zu kaufen od. mieten gesucht. Angeb. u. B. 1144 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Geschäftsverkäufe

Lebensmittel-Geschäft
m. elektr. Drehrolle sofort für 1 000,— Mark zu verk. Angeb. unt. B. 1156 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Wirkliche Existenz in Breslau
Schokoladen-Lebensm.-Engrosgeschäft
wegzugshalb. z. verk. Umsatz nachweisl. 50 000.— Anschl. billige 5-Zimmer-Wohnung. Erforderlich 10 000.— m. Ware u. Außenständ.
Gebr. Frieben, Breslau 2, N. Taschenstr. 25 a.

Eisenbahner,
pensioniert oder abgebaut, für die Werbung von Mitgliedern für eine anerkannte Selbsthilfe-Einrichtung der Reichsbahn-Gesellschaft für Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg gesucht. Leichte Arbeit, guter Verdienst. Bewerbungen unter **J 9528 an Invalidendank Anzeig.-Mittler, Breslau 5**

Mietgesuche

Ein schöner Laden
im Zentrum der Stadt per 1. 7. od. 1. 8. 1934 zu mieten gesucht.
Angebote unter B. 1145 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen OS.

---

2 1/2- bis 3-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß von ruhigem Mieter z. 1. Juli 34 gesucht. Preisangeb. unter B. 1172 an die G. d. Z. Beuthen OS.

---

1 Stube
u. Küche für 1. 6. 34 in Beuthen OS. von ruhig. Mieter sofort gesucht. 1/4 Jahr Miete im voraus. Angeb. u. B. 1165 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Möbeltransporte
übernimmt und gibt kostenlose Offerte
Spedition C. Kaluza
Beuthen OS. — Tel. 3764
Deutsch-Poln. Zollbüro — Eig. Speicher

Eine 6-Zimmer-Wohnung,
Neubau; ferner zwei
4-Zimmer-Wohnungen
im Altbau, Nähe Promenade gelegen, eine 3-Zimmer-Wohnung sowie zwei 2 1/2-Zimmerwohnungen sind alsbald zu vermieten. Zu erfr. P. Kampa, Beuthen, Goethestr. 11. Telephon 2007.

3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
mit Küche, Bad, Mädchenkammer und Balkon, schöne helle Räume, unweit des Parkes, zum 1. Juni bezw. 1. Juli cr. zu vermieten. Anfragen unter Telephon: Beuthen 4558/59.

---

2 Läden,
ferner: Geschäftsräume bezw. Büroräume, 1. Etg., Ring-Ecke Tarnowitzer Straße 1, sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen:
Tuchhaus Schoedon, Beuthen Tarnowitzer Str. 1. — Telephon 2541

Schöne, trockene, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Balkon, III. Etg., Altbau, f. 15. Mai od. 1. Juni 1934 zu verm. Ang. u. B. 1170 a. d. G. d. Z. Beuth.

---

3 Büroräume,
hell u. geräumig, f. 60,— Mk. mon., Zentr., sofort zu verm. Ang. unter B. 1173 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Ein schönes, sonniges, möbl.
Zimmer
sofort zu vermiet. Beuthen OS., Solgerstr. 17, I. l.

Aelt. Dame f. ebensolche z. Mitbewohnen ihr. gutmöbl. 4-Zimm.-Wohnung I. Etage, dicht am Park. Angeb. unt. B. 1147 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Gutgeh. Fleischerei Nähe von Beuthen sofort zu vermiet. Angeb. u. B. 1162 an d. G. d. Z. Bth.

Für sofort 1 Zimmer
teilweise möbl. m. Küchenbenutzg. zu vermieten. Beuth., Dyngosstr. 27 a, parterre rechts.

Möblierte Zimmer

Sonnig., gutmöbl. **Zimmer,** mit Bad, Loggia, nur an bess. Herrn f. 15. Mai zu vermieten. Beuthen, Wilhelmstraße 7, hptr. Villa Maria.

Möbl. Zimmer
mit Bad zu vermieten. Beuthen, Parallelstr. 9, III. r.

Möbl. Zimmer, evtl. leer, hell, 2fenstr. Vorderzimmer, sof. od. später zu vermieten, Telefon, Bad, bei Herlitz, Beuthen, Ring 19, III.

Wir suchen p. sofort od. 15. 5.
2 bess. möbl. Zimmer
für Bürozwecke geeignet, im enger. Zentrum von Gleiwitz. Ang. u. B. 1158 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Geldmarkt

Sichere 3000.-Mk.-Hypothek
Verzinsung 5%, weg. Existenzgründung zu verkaufen. Bürgschaften vorhanden! Angeb. u. B. 1153 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Vor Not
schützen sich Angestellte, Beamte, Gewerbetreibende und Landwirte bei rechtzeitigem Spar- u. Darlehnsantrag b. Tobias Müller, Beuthen OS., Redenstraße 25, I.



Wenn alles schief geht . . .
versucht man's mit der „Klein-Anzeige". Die „Klein-Anzeige" war schon oft Retter in der Not. „Klein-Anzeigen", die Arbeit suchen, beachtet man am meisten in der



7 Jahre Zuchthaus für die Baronin von Puttkamer beantragt

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 28. April. In dem Prozeß gegen Frau Agnes von Puttkamer beantragte der Staatsanwalt gegen die Hauptangeklagte Agnes von Puttkamer wegen vorsätzlichen Meineides unter Versagung mildernder Umstände, wegen Konkursvergehens, Beihilfe zur Untreue, Vollstreckungsvereitelung und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung insgesamt 7 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Bei der Angeklagten ist auch auf dauernde Eidesunfähigkeit zu erkennen. Vier Monate der Untersuchungshaft sollen Anrechnung finden.

Für die beiden mitangeklagten Schwestern Kumm beantragte der Staatsanwalt Zubilligung mildernder Umstände, da sie unter dem Einfluß der ersten Angeklagten gestanden und von ihr dauernd belogen worden seien. Es habe sich bei ihnen aber auch ein gewisser Eigennutz gezeigt, darum könne eine Geldstrafe nicht am Platze sein. Für Dr. Elisabeth Kumm komme noch erschwerend hinzu, daß sie Staatsbeamtin sei. Beantragt wurden gegen Olga Kumm wegen Beihilfe zum Tatbestand des Paragraphen 286, da sie wußte, daß eine Zwangsvollstreckung drohe und bemüht war, diese zu vereiteln, drei Monate Gefängnis, gegen Dr. Elisabeth Kumm einen Monat Gefängnis.

Existenzhilfe für ältere Angestellte

Eine beachtenswerte Darlehnsaktion zur Förderung von Existenzneugründungen haben das Landesarbeitsamt Rheinland und der Landesfürsorgeverband für die Rheinprovinz eingeleitet. Ziel der Aktion ist zunächst, durch Gewährung von niedrig verzinslichen Darlehen in Höhe bis zu 2000 M. erwerbslosen älteren Angestellten die Möglichkeit zu geben, sich eine eigene dauernde Existenz durch Ausübung eines selbständigen Berufes zu gründen. Bedingung ist, daß der Antragsteller die berufliche Eignung besitzt und in der Lage ist, durch Verpfändung einer Hypothek, Grundschuld oder Versicherung oder Stellung eines zuverlässigen Bürgen Sicherheiten für das Darlehen zu bieten. Weiter werden Darlehen gewährt an Personen, denen nachweislich durch entsprechende Kapitalhilfe die Möglichkeit gegeben wird, der Sozialunterstützung oder Wohlfahrtshilfe zu entraten. Endlich werden an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene noch Beschaffungsdarlehen bis zu 150 Mark, in Ausnahmefällen bis zu 300 Mark gewährt, die kurzfristig rückzahlbar sind und zu Anschaffungen an Hausrat, Kleidung usw. dienen sollen.

Die für das westdeutsche Industriegebiet eingeleitete Hilfsaktion ist — wie die starke Beanspruchung beweist — besonders geeignet, eine Entlastung der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsfürsorge zu bringen und zur Stärkung der allgemeinen wirtschaftlichen Existenzbedingungen breiter Bevölkerungsschichten beizutragen.

Die Aufmarschpläne für den 1. Mai in Berlin wurden am Sonnabend an die Kreisleiter der NSBO. ausgegeben. Zu diesem Appell hatten sich mehr als 2000 Personen eingefunden. **Die Zahl der Teilnehmer wird etwa doppelt so groß sein wie im Vorjahre.**

Berliner Börse 28. April 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	66¼	66⅞
Allg.Lok. u. Strb.	101½	101⅝
Hapag	24½	26⅛
Hamb.Hochbahn	82½	82
Nordd. Lloyd	27½	29

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45¼	44¾
Bank f. Br. Ind.	100	99¾
Bank elekt. W.	66⅝	65
Berl. Handelsgs.	85½	85½
Com. u. Priv. B.	44½	45¼
Dt. Bank u. Disc.	56½	57
Dt.Centralboden	64½	64
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	63	62
Dresdner Bank	61	61
Reichsbank	148⅞	148

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	170½	172
A. E. G.	25⅛	25¼
Alg. Kunstzijde	61	60¾
AnhalterKohlen	87	86½
Aschaff. Zellst.	40⅛	41½
Bayr. Elektr. W		109½
do. Motoren	127⅝	127½
Bemberg	65¾	65⅜
Berger J. Tiefb.	121½	121½
Berliner Kindl	253	250
Berl.GubenHutf		124½
do.Karlsruh.Ind.	98¾	98
do.Kraft u.Licht	128¾	127½
Beton u. Mon.	86	87
Braunk. u. Brik.	178	177½
Brem. Allg. G.	93½	
Buderus Eisen	72¼	71¾
Charl. Wasser	82½	83¼
Chem. v. Heyden	78	78
I.G.Chemie 50%	137	138
Compania Hisp.	160	160
Conti Gummi	144	142¾
Daimler Benz	46⅝	46⅞
Dt. Atlanten Tel.	119¾	119¼
do. Baumwolle	107½	107
do. Conti Gas Dess.	123⅝	122
do. Erdöl	113	112¾
do. Kabel	69¼	67½
do. Linoleum	56⅞	56¾
do. Telephon		71
do. Ton u. Stein	55	55½
do. Eisenhandel	59	58
Dynamit Nobel	69½	69¼
DortmunderAkt.	155	153
do. Union	179¾	179½
do. Ritter	68½	68½
Eintracht Braun.	167¾	167
Eisenb. Verkehr.	93½	92½
Elektra		99
Elektr.Lieferung	98½	99⅞
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	96	95¾
do. Licht u. Kraft	104	104½
Engelhardt	81½	82
I. G. Farben	138¼	138½
Feldmühle Pap.	101	101½
Felten & Guill.	56⅛	55¼
Ford Motor	61½	60
Fraust. Zucker	95½	95
Froebeln. Zucker	118½	118½
Gelsenkirchen	63⅜	64
Germania Cem.	70¼	71
Gesfürel	98¼	97⅝
Goldschmidt Th.	62⅝	62¾
Görlitz. Waggon	20	19¾
Gruschwitz T.	92	91½
Hackethal Draht	57¼	57¼
Hageda	79	79
Halle Maschinen	59	60
Hamb. Elekt. W.	114	112⅝
Harpener Bergb.	90	90⅝
Hoesch Eisen	73¾	73⅝
HöffmannStärke		94
Hohenlohe		31
Holzmann Ph.	69⅜	68¼
Hotelbetr.-G.	45¼	45¼
Huta, Breslau		49¾
Ilse Bergbau	139	139
do.Genußschein.	112½	111¾
Jungh. Gebr.		39¾
Kali Aschersl.	109¾	107½
Klöckner	63⅜	63
Koksw.&Chem.F.	95¾	96
KronprinzMetall	83	84
Lahmeyer & Co	117⅝	117⅞
Laurahütte	20	21
Leopoldgrube	28¼	29½
Lindes Eism.	89¾	89
Lingner Werke		109
Löwenbrauerei	88	88¾
Magdeb. Mühlen		122
Mannesmann	66⅛	66⅜
Mansfeld. Bergb.	70¾	70½
Maximilianhütte	143	144½
Maschinenb.-Unt	46½	46⅛
do. Buckau	82¾	82¾
Merkurwolle		84¼
Metallgesellsch.	81	80
Meyer Kauffm.	57¾	56¼
Miag	67	67
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		39¾
Mühlh. Bergw.	101½	98½
Neckarwerke	89	89
Niederlausitz.K.	166½	167
Oberschl.Eisb.B.		12
Orenst. & Kopp.		65
Phönix Bergb.	50¼	50⅞
do. Braunkohle	88	87½
Polyphon	16¼	17⅜
Preußengrube		89¾
Reichelbräu	110½	110¼
Rhein. Braunk.	219	217
do. Elektrizität	90¾	90½
do. Stahlwerk	91¼	90¾
do. Westf. Elek.	96¾	96
Rheinfelden	91½	91½
Riebeck Montan		89
J. D. Riedel	39	39
Rosenthal Porz.	49½	49
Rositzer Zucker	70	69
Rückforth Ferd.	73	72¾
Rütgerswerke	55¼	55⅛
Salzdetfurth Kali	139	137
Sarotti	75¾	74
Schiess Defries	47	48
Schles. Bergb. Z.	32⅞	32⅞
do. Bergw.Beuth.	87	86
do. u. elekt.GasB.	122	121¾
do. Portland-Z.	82	82
Schulth.Patzenh.	104⅞	104
Schubert & Salz.	158	157
Schuckert & Co.	92⅛	91½
Siemens Halske	134	134
Siemens Glas	67	65¼
Siegersd. Wke.	57¾	58¼
Stöhr & Co.	111	110½
Stolberger Zink.		45
StollwerckGebr.	74¼	76
Südd. Zucker	170	169
Thörls V. Oelf.	77	79
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	113	111⅛
Trachenb.Zucker	122	122
Tuchf. Aachen	97½	98
Tucher		87
Union F. chem.	83	82
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		97¾
Ver. Berl. Mört.		52
do. Dtsch. Nickel	96½	96
do. Glanzstoff	115½	116½
do. Schimisch.Z.	87¼	85¼
do. Stahlwerke	43	43⅛
Victoriawerke		58½
Vogel Tel.Draht	74	74½
Wanderer	106	106
Westd. Kaufhof	18⅝	19¼
Westeregeln	110	108½
Wunderlich & C.		36½
Zeiß-Ikon	64	64
Zellstoff-Waldh.	49¼	48⅝
Zuckrf.Kl.Wanzl	90½	90
do. Rastenburg	85	85½
Otavi	14½	14½
Schantung	38¼	38

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		79
Linke Hofmann		27¾
Oehringen Bgb.		116
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	23¾	24½
Wintershall	98⅛	98⅜
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93¾	90½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	17,95	18,45
do.m.Auslossch.	95¾	95⅝
6% Reichsschatz Anw. 1923	75½	76
5½% Dt.Int.Anl.	91¾	92
6% Dt.Reichsanl. 1927	95⅞	95⅞
7% do. 1929	100	99,90
6% Pr.Schatz. 33	102,10	102
Dt. Kom.Abl.Anl	95	95
do. m. Ausl.Sch.I	113¼	113¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85¾	85¾
do. 1928	81	80½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83
8% do. Sch. A. 29	81½	81,9
7% do. Stadt. 26	85¾	85¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89
do. 1928	88⅝	88⅝
8% Ldsch. C.GPf.	88¾	88¾
8% Schl.L.G.Pf.I	89⅜	89½
5% do. Liq.G.Pf.	87¾	87,9
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87	86,90
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90¾	90¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9⅜	9½

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90¾	90¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91,90	91
7% Dt.Cbd.GPf. 2	92	92
7% " " G.Obl.3	85¼	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92½	92⅛
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	90	90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96	96
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90¼	90¼
4½% do. Li.G.Pf.	90½	90¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85¼	85

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	118¾	119
8% Hoesch Stahl	92	92¾
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91⅜	91⅜
7% Mitteld.St.W.	90	89½
7% Ver. Stahlw	70⅞	70¾

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934 . . .	103¼	103¼
1935 . . .	101⅝	101⅝
1936 . . .	98½	98½
1937 . . .	93⅞	93⅞
1938 . . .	92¼	92¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		8,60
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	30¼	30¼
4% Ung. Goldr.	7,65	7,55
4½% do. St.R.13	7¼	7,55
4½% do. 14	7,45	7,55
4% Ung.Ver.Rte.	0,35	0,35
4% Türk.Admin.		4,15
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911	6½	6½
4% Kasch.O.Eb.		9,60
Lissab.StadtAnl.	44½	44½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100¼—100⅛
do. 1936	100⅛—100⅞
do. 1937	99⅛—99⅞
do. 1938	98⅝—99⅜
do. 1939	97⅞—98⅝
do. 1940	96⅝—97⅜
do. 1941	95¾—96¾
do. 1942	94½—95⅜
do. 1943	94½—95¼
do. 1944–1948	94⅜—95¼

*

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112½	112¾

Banknotenkurse

Berlin, 28. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,442	2,462
do. 2 u. 1 Doll.	2,442	2,462
Argentinische	0,565	0,585
Englische, große	12,73	12,79
do. 1 Pfd.u.dar.	12,73	12,79
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,30	58,54
Bulgarische	—	—
Dänische	56,99	57,21
Danziger	81,48	81,80
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,96	169,64
Italien. große	21,22	21,30
do. 100 Lire und darunter	21,47	21,55
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,87	42,03
Norwegische	64,02	64,28
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,72	65,98
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	34,09	34,23
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,57	10,61
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39

Die „Ostdeutsche“ erzählt aus aller Welt

Eisenfresser aus Leidenschaft

Agram. Im Krankenhaus von Agram wurde ein Mann eingeliefert, der es vor Leibweh nicht mehr aushalten konnte. Kein Wunder, denn er hatte die allerunverdaulichsten Sachen verschluckt. Als man den Mann operierte, fand man in seinem Magen eine Rolle Eisendraht, ein großes Stück Eisen, ein Dutzend eiserner Stoffe und drei Schrauben. Es war keine leichte Arbeit, diesen „Klempnerladen“ aus dem Bauch des Patienten zu entfernen, und die Aerzte atmeten hinterher erleichtert auf. Als der Mann aus der Narkose erwachte, fragte man ihn, warum in aller Welt er sich den Magen mit Eisenstücken angefüllt habe? Ob er etwa Selbstmordabsichten hege? Mitnichten sagte der Mann, „mir gefällt es hier auf Erden noch außerordentlich gut. **Aber wenn ich nicht ein Stück Eisen zwischen den Zähnen habe, fühle ich mich nicht wohl.** Es ist eine Leidenschaft von mir. Meine einzige, aber ich bin ihr gänzlich verfallen. Und hilflos lächelnd, um Entschuldigung bittend, zuckte der merkwürdige Patient die Achseln. Mit der Zeit genoß er seiner sonderbaren Neigung wegen eine Art Berühmtheit in dem Krankenhaus, und die Schwestern brachten ihm, soweit es sein Magen schon vertragen konnte, die besten Leckerbissen, um ihm einen andern Geschmack anzugewöhnen. Aber sie paßten doch nicht gut genug auf ihn auf. Denn als die Aerzte nach mehreren Tagen zur Nachprüfung den Magen durchleuchteten, fanden sie zu ihrer größten Bestürzung, daß sich der Patient inzwischen zwei weitere Schrauben zugelegt hatte. Er gab dann auch zu, sie von der Bettstelle abgeschraubt und sich einverleibt zu haben. „Ich konnte einfach nicht widerstehen,“ sagte er, **„ich mußte sie aufessen. Sie haben übrigens einen besonders guten Geschmack gehabt.“**

Jetzt hat man den eisensüchtigen Mann in ein Holzbett gelegt und in ein Zimmer gebracht, aus dem auch das kleinste Stückchen Eisen entfernt wurde. Schon wollte man die Messing-Türschlösser herausnehmen, da winkte er ab: **„Lassen Sie nur, Messing mag ich nämlich gar nicht.“** Da ließ man die Türschlösser dran und stellte wieder einmal fest, daß sich über Geschmack nicht streiten läßt.

Ein vielversprechendes Bürschchen

Magdeburg. Ein eben aus der Schule entlassener junger Mann schlich sich kürzlich in Magdeburg in ein Kolonialwarengeschäft ein und stahl aus der Kasse vier Mark. Als er dabei von dem Verkäufer überrascht wurde, zog er eine Pistole und legte sie mit den Worten an: **„Laßt mich los, oder ich schieße!“** Er ergriff die Flucht, wurde aber verfolgt und nach kurzer Flucht in dem Augenblick festgenommen, als er versuchte, durch Zurückziehen des Schlittens eine Patrone in den Lauf der Pistole zu bekommen. Er hatte schon unterwegs mehrfach auf seine Verfolger zu schießen versucht. Es war aber keine Patrone im Lauf. Der Bursche hatte sie erst wenige Augenblicke vorher aus einem auf der Straße stehenden Kraftwagen gestohlen, dessen Bewachung er übernommen hatte.

New York—Los Angeles mit dem Kopf nach unten

Kansas City. Der Pilot Burcham hat sich zu einer undurchführbar erscheinenden Unternehmung entschlossen. Burcham besitzt den Weltrekord im Rückenflug, nachdem er es fertig brachte, 4 Stunden und 6 Minuten lang mit dem Kopfe nach unten in der Luft zu verbleiben. Nunmehr will er in dieser Stellung einen Nonstopflug quer durch die Vereinigten Staaten von New York nach Los Angeles unternehmen — also eine Strecke von rund 4800 Kilometer in einer Art durchfliegen, wie sie ein gewöhnlicher Sterblicher nur wenige Minuten aushalten könnte. Nach Durchführung dieses Fluges will Burcham im Juni nach Frankreich reisen und an dem internationalen Wettbewerb der Luftakrobaten in Villacoublay teilnehmen — wenn er hierzu noch in der Lage sein sollte.

Der Wetterprophet

Als Newton einst einen längeren Spaziergang machte, rief ihm ein Schäferknabe zu: „Eilen Sie, sonst werden Sie tüchtig naß!“ Newton sah zum Himmel rauf, aber kein einziges verdächtiges Wölkchen trübte den Aether. Er schlug also die Prophezeiung des Schäferknaben in den Wind und ging seines Weges weiter. Indes war noch keine Stunde vergangen, als es plötzlich so gewaltig zu regnen anfing, so daß der Gelehrte bis auf die Haut durchnäßt wurde. Naß bin ich nun doch schon einmal, dachte er, ich will den Weg zurückmachen, denn ich muß um jeden Preis wissen, wie es kommt, daß der Schäferknabe mehr vom Wetter weiß, als ich, der ich von A bis Z die Naturkunde studiert habe. Newton kehrte zu dem Schäfer zurück.

„Eine Guinee gebe ich dir,“ sprach er zu ihm, „wenn du mir sagst, woher die Kunde kam, daß es regnen würde.“

Der Bursche nimmt die Guinee mit einem vergnügten Lächeln.

„Das will ich Ihnen gleich sagen, Herr! Wenn mein schwarzer Hammel dort dem Winde den Rücken zukehrt, so ist das ein sicheres Zeichen, daß es noch vor einer Stunde regnet.“

„So muß ich also,“ erwiderte Newton zornig, „bei deinem schwarzen Hammel stehen bleiben, wenn ich die Witterung vorher wissen will?“

„Ja, das müssen Sie freilich,“ grinste der Junge.

Newton kehrte brummend dem Wetterpropheten den Rücken.

Als Strafe beide Arme amputiert

Mexiko. In Guadaljara ist infolge eines Unglücksfalles der Schieber Jesus Nino gestorben. Er hatte ein sehr aufregendes Leben hinter sich. Im Jahre 1908 wegen politischer Angelegenheiten des Landes verwiesen, wandte er sich nach Guatemala, um sich dort der Falschmünzerei zu widmen, wogegen sich die dortigen Behörden damals in sehr drastischer Weise schützten. Sie ließen ihm nämlich als Strafe beide Arme amputieren.

Wieder nach Mexiko zurückgekehrt, lernte er mit dem Munde schreiben und verfaßte im Auftrage des früheren Präsidenten Generals Obregon ein Buch „Obregon vor der Geschichte“. Dem Alkohol sehr zugetan, war er in zahlreiche Konflikte verwickelt. Vielfach befaßte er sich mit der Vermittlung von Juwelenverkäufen, wobei er trotz seiner Verstümmelung es fertig brachte, seinen Geschäftsfreunden wiederholt die wertvollsten Steine zu entwenden, so daß er nicht selten Gastspiele in den Gefängnissen gab. Der Abenteurer verlor sein Leben durch einen Schuß, der aus der Pistole eines jungen Mannes losging, als dieser gerade damit beschäftigt war, sein Schießeisen zu untersuchen.

Wer ist schneller? Ein englischer Unterhausabgeordneter oder eine Brieftaube?

London. Dieser Tage wurde vom Unterhaus in London aus ein seltsamer Wettflug gestartet. Die Beteiligten waren zwei Unterhaus-Abgeordnete und 100 Brieftauben. Man wollte wissen, wer schneller sein kann: die Abgeordneten oder die Brieftauben, die aus einem Schlag in dem Städtchen Holt der Grafschaft Norfolk stammten. Punkt 11 Uhr vormittags ließ man die Brieftauben aus ihren Käfigen vor dem Unterhaus aufflattern. Und in der gleichen Minute machten sich die zwei Abgeordneten auf die Reise. Während die Brieftauben zunächst einige Male den Turm umflogen, ehe sie die Richtung nach Norfolg nahmen, fuhren die beiden Abgeordneten in einem schnellen Kraftwagen nach dem Flugplatz Croyden, wo sie ein Flugzeug bestiegen. Im 300-Kilometer-Tempo wurde die Luftstrecke nach Norfolk durchbraust. Und ohne Rast noch Ruh ging es vom Flugfeld aus im Laufschritt in ein bereitstehendes Auto, das über die Landstraßen nach Holt, der Zielstation des merkwürdigen Rennens, fuhr. Um 12,41 Uhr trafen sie vor dem Brieftaubenschlag ein. Sie hatten gesiegt. Ihre Konkurrenten waren noch unterwegs. Die ersten Tauben kamen erst um 2,20 Uhr an. Mit diesem Rennen, das zum zweiten Male veranstaltet wurde, haben die beiden Abgeordneten eine Scharte ausgewetzt, die ihnen im vorigen Jahr von den Brieftauben zugefügt wurde. Damals sind nämlich die Tauben mit einem Vorsprung von 58 Minuten in ihrer Heimatstation angekommen. Ihren jetzigen Sieg haben die Abgeordneten dem Flugzeug zu verdanken. Das erste Rennen bestritten sie im Kraftwagen, während sie jetzt den größten Teil der Wettflugstrecke im Flugzeug zurücklegten.

Die polnischen Journalisten, die vom 28. April bis zum 8. Mai durch Deutschland reisen, trafen Sonnabend mittag, von Warschau kommend, mit dem **Flugzeug auf dem Tempelhofer Feld** ein, wo sie von Legationsrat von Saucken, Meyer-Heidenhagen vom Propagandaministerium und von Engelbrechten vom AvD. empfangen wurden. Die Stadt Berlin gab im Funkturm den Gästen ein Frühstück, bei dem Oberbürgermeister Dr. Sahm sie begrüßte.

*

Der französische Außenminister Barthou hat am Sonnabend nach zweitägigem Aufenthalt die **tschechoslowakische Hauptstadt wieder verlassen.**

*

In Greifswald sind die Mörder des Kaufmanns Wilhelm Erich und seiner Tochter Maria Erich, die Brüder Fritz und Kurt Exler, aus Kenz, Kr. Franzburg, hingerichtet worden.

Turnierbeginn in Rom

Deutscher Sieg am ersten Tage

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 28. April. Schon wenige Tage nach dem Schluß in Nizza nahm am Wochenende das Internationale Reitturnier in Rom, das in den letzten Jahren den deutschen Reiteroffizieren Gelegenheit zu beispiellosen Triumphen gab, bei schönstem Wetter seinen Anfang. Die Pechsträhne, die die Deutschen in Nizza verfolgte, scheint nunmehr beendet, denn gleich am ersten Tage gingen die deutschen Farben am Siegesmast hoch. Oberleutnant Brandt gewann auf Baron IV die zweite Abteilung des Premio Esquillino, ein mittleres Jagdspringen, in der schnellsten Ziet des Tages unter insgesamt 62 Teilnehmern vor dem Italiener Kapitän Filiponi auf Nasello und dem französischen Hauptmann du Breuil auf Cigue. Von den fünf gestarteten deutschen Pferden befanden sich noch zwei weitere, „Fridericus“ und „Benno“ von Oberleutnant Schlickum geritten, unter 14 Fehlerlosen, und endeten auf dem 5. bezw. 8. Rang. Weniger glücklich waren indes die Deutschen in der ersten Abteilung (Pferde, die 1933 nicht in Rom gestartet sind). „Wange“ und „Turmfink“, beide unter Oberleutnant Baade, sowie „Großfürst“ (Oberleutnant von Salviati) machten Fehler und kamen nicht in die Entscheidung. Sieger wurde Keckler, Italien, auf „Camponac“ mit einem fehlerlosen Ritt vor dem Polen Leutnant Pohorecki, auf „Orlica“, und Leutnant Bizard, Frankreich. Im gleichen Wettbewerb war 1931 Oberleutnant Hasse siegreich gewesen.

Keine Revision in Waltershausen

(Telegraphische Meldung.)

Nürnberg, 28. April. Wie die „Nürnberger Zeitung“ aus Schweinfurt meldet, wird der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil im Waltershausener Mordprozeß keine Revision anmeldet. Auch sei gegen Frau Werther ein Strafverfahren nicht anhängig gemacht worden.

*

Berlin, 28. April. Das allgemeine Interesse der Oeffentlichkeit an dem Waltershausener Mordprozeß hat ein gemeingefährlicher Betrüger für seine dunklen Zwecke ausgenutzt. In letzter Zeit trat in Berlin ein Mann auf, der sich jungen Mädchen im Alter von 17 bis 20 Jahren näherte und sich dabei für den Verteidiger des Angeklagten Liebig, Rechtsanwalt Dr. Deeg, ausgab. Es ist ihm gelungen, mehrere junge Mädchen zur Flucht aus dem Elternhause zu bewegen. Nachdem er dann seine Opfer in der abscheulichsten Weise ausgebeutet hatte, ließ er sie völlig mittellos zurück und verschwand, um nach einer neuen Beute Ausschau zu halten. Die Kriminalpolizei ist bemüht, dem Gauner baldmöglichst sein unsauberes Handwerk zu legen.

Konfessionelle Berufsverbands-Mitglieder gehören nicht in die Arbeitsfront

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. April. Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront gibt folgende Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront bekannt:

„Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Mitglieder anderweitiger Berufs- und Standesorganisationen, insbesondere auch von konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen, nicht Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sein können. Wo Doppelmitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront und einem der oben genannten Vereine besteht, ist die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront sofort zu löschen.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit will die Betriebsgemeinschaft gestalten. Diese wird nicht erreicht, wenn durch anderweitige Standes- und Berufsorganisationen, insbesondere konfessionelle Arbeiter- und Gesellenvereine, die, wie beobachtet wurde, schon wieder das Sammelbecken für ehemalige Gewerkschaftssekretäre bilden, die Betriebsgemeinschaft aufgespaltet wird. Gerade auch die Aufspaltung nach Konfessionen ist für eine Betriebsgemeinschaft widersinnig. Eine derartige Aufspaltung muß auf die Dauer zu Zwietracht in den Betrieben führen und steht damit dem Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entgegen. Zugehörigkeit jedoch zu anderen konfessionellen kirchlichen Organisationen und Verbänden, die ausschließlich religiösen, kulturellen und caritativen Zwecken dienen, ist selbstverständlich auch für Mitglieder, der Deutschen Arbeitsfront gestattet und gilt nicht als Doppelmitgliedschaft im vorstehenden Sinne.“

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Wirtschaft vor der Sommerschlacht

Tag für Tag bestätigt sich der grandiose Erfolg der nationalsozialistischen Regierung in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Zehntausende sind aus dem Heer der unsichtbaren Arbeitslosigkeit wieder übergetreten in die Armee der Beschäftigten. Zu Beginn des Frühlings sind diese neuen, vielversprechenden Beginne gelegt worden — der Sommer wird diese Versprechungen voll erfüllen. Ueber die Schwelle des Frühlings sind Zehntausende wieder zu Arbeit und Brot zurückschritten — über die Schwelle des Sommers hinweg werden Hunderttausende zu dem gleichen Ziele marschieren.

Besonders bemerkenswert ist, daß die **deutsche Schwerindustrie ihre Rentabilitätsgrenze wieder erreicht hat.** Der Unkostenanteil pro Produktionseinheit hat sich infolge der Erzeugungsausweitung wesentlich verringert.

Zu Beginn dieses Jahres ist zum ersten Male wieder eine Ausnutzung der Kapazität in Höhe von 50 Prozent festzustellen gewesen gegenüber einer Ausnutzung der Leistungsfähigkeit von nur 31% im Durchschnitt des Jahres 1932.

Diese 50prozentige Grenze gilt in der deutschen Schwerindustrie im allgemeinen als Rentabilitätsgrenze. Teilweise ist dieser Stand auch schon überschritten worden, hier und da ist eine Ausnutzung der Kapazität bis zu 60 Prozent zu konstatieren. Dies kommt bereits an die Rentabilitätsgrenze der Vorkriegszeit heran. Diese Erfolge sind freilich ausschließlich auf den Inlandsverbrauch zurückzuführen.

Rohstoff-Sicherung

Die neue Schuldenkonferenz, die jetzt in Berlin tagt, wird nicht nur eine Entscheidung darüber bringen, ob das Ausland sich zu der Erkenntnis durchringt, daß Deutschland für die Transferierung seiner Schuldzinsen in Devisen eine Schonfrist nötig hat, — diese Schuldenkonferenz wird auch die Entscheidung darüber bringen, ob das Ausland sich endlich mit Deutschland an einen Beratungstisch setzt, um Deutschlands Rohstoffversorgung zu sichern. **Die Sicherung der Rohstoffversorgung eines 70-Millionen-Volkes,** das im letzten Jahre durch planvollen Aufbau die stärksten Erfolge unter allen Ländern im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit erzielt hat und damit eine kräftige Belebung seines Binnenmarktes durch Produktions- und Absatz-Erhöhung durchgesetzt hat, ist durchaus nicht eine ausschließlich deutsche Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit, die alle rohstoffliefernden Staaten angeht.

Macht Deutschland kaufkräftiger!

Das ist ja überhaupt die stille Mahnung, die über dieser Gläubigerkonferenz schwebt: macht Deutschland kaufkräftiger, und ihr werdet euch selbst durch besseren Absatz eurer Rohstoffvorräte dienen und damit zu einer wesentlichen Milderung der Weltkrisis beitragen.

Für Deutschland ist die Sicherung der Finanzierung seines Bedarfes an industriellen Rohstoffen deshalb so lebensnotwendig, weil Deutschland das typische Verfeinerungsland industrieller Rohstoffe ist. **Noch immer leben 15 Prozent unserer Bevölkerung von der Ausfuhr.** Die nationalsozialistische Regierung hat gerade in den letzten Wochen immer wieder betont, daß Deutschland kaufen und verkaufen will. Auf der Hamburger Außenhandelstagung hat der Führer der deutschen Wirtschaft, Generaldirektor Keßler, erklärt: „Der Außenhandel als Waffe in der Arbeitsschlacht ist von fundamentaler Bedeutung, und es muß ausgesprochen werden, daß die Arbeitsschlacht nur gewonnen werden kann, wenn der Außenhandel wieder voll zur Geltung gelangt."

Die neue Schere

Deutschland leidet gerade jetzt stark unter einer Erscheinung, die die Wissenschaft als Außenhandelsschere bezeichnet. In den letzen Jahren zeigte die Außenhandelsschere eine uns günstige Seite: die Rohstoffpreise am Weltmarkt sanken unter dem Drucke der Absatzkrisis weit stärker als die Preise der Fertigfabrikate. Der mengenmäßige Rückgang unseres Exportes war daher in den letzten Jahren wesentlich geringer als der wertmäßige Rückgang unserer Einfuhr. Seitdem die Rohstoffpreise auf dem Weltmarkte angezogen haben, hat sich die Entwicklung der Außenhandelsschere gegen uns gewendet.

Sie klafft für uns jetzt weit auseinander, weil die Rohstoffpreise anziehen, während die Fertigwarenpreise unter dem Druck der sich immer mehr verschärfenden Konkurrenz am Weltmarkt und der Dumpingpolitik der valutaschwachen Länder weiter fallen.

Die Beschaffung deutscher Ersatzstoffe an Stelle ausländischer Rohstoffe kann nur ein Notbehelf sein, wenngleich alle derartigen Versuche tatkräftig unterstützt werden müßten. Dazu gehört das Bestreben, Kupfer für manche Verwendungsarten durch Aluminium zu ersetzen. Aber bei anderen Ersatzstoffen ist diese Umstellung mit hohen Kosten verknüpft, die die Produktionskosten der deutschen Industrie wesentlich erhöhen und so die Exporterlöse und damit das Devisenaufkommen verringern würden. Eine uferlose Autarkie ist von der Reichsregierung als überwundenes Schlagwort betrachtet worden. Aus diesem Grunde sind auch die Kontingentierungsmaßnahmen und Einfuhrsperren für Rohstoffe nur als vorübergehende Sicherheitsmaßnahmen anzusehen.

Planvolle Verlagerung

Es trifft sich günstig, daß gerade jetzt die Wirtschaftspolitik des größten Rohstofflandes, der Vereinigten Staaten, neue Wege sucht. Der Ausfuhrüberschuß der Vereinigten Staaten ist seit 1929 von 842 auf 227 Millionen Dollar im Jahre 1933 zurückgegangen. Der amerikanische Staatssekretär Hull umriß kürzlich die Ausfuhrfrage mit den Worten: „Gewisse Länder können nicht leben ohne Einfuhr von Rohstoffen und Ausfuhr von Fertigwaren. Wenn aber diese Länder nicht in der Lage sind, diese Rohstoffe aus Amerika einzuführen, so führt das zu scharfer Einschränkung der amerikanischen Produktion und zu großem Elend in Landwirtschaft und Industrie."

Deutschland will kaufen und verkaufen. Es wird nur dann in eine „erzwungene Autarkie" hineingetrieben werden, wenn es nicht ausreichende ausländische Rohstoffkredite für seinen vergrößerten Bedarf an ausländischen Rohstoffen erhält. Unsere Rohstofflieferanten müssen sich darüber klar werden, daß sie uns auch in entsprechendem Umfang Fertigfabrikate abnehmen müssen, sonst wird Deutschland genötigt sein, eine Verlagerung seines Rohstoffbedarfes nach der Richtung durchzuführen, daß wir Rohstoffe in erster Reihe in den Ländern kaufen, die uns auch in entsprechendem Umfange Industriefabrikate abnehmen. Es ließe sich denken, daß wir an Stelle der amerikanischen Baumwolle russische und türkische Baumwolle, an Stelle des amerikanischen Erdöls rumänisches und galizisches Erdöl beziehen könnten. Eine solche Umlagerung würde die amerikanische Krisis wieder verschärfen.

Deutschlands Stellung als Rohstoffkäufer ist stark. Es bietet seinen bisherigen Rohstofflieferanten sicheren Absatz, der sich bei zunehmender Gesundung unseres Binnenmarktes noch wesentlich steigern würde. Werden unsere Zinslasten verringert, so werden wir unsere Verfeinerungsprodukte zum Vorteil unserer Bezieher noch besser und wohlfeiler erzeugen können als bisher. Kommen die Gläubigerländer, die gleichzeitig die größten Rohstoffländer sind, uns entgegen, so wird die deutsche Devisennot überwunden werden und mit ihr ein gut Teil der Absatzkrisis der Welt. hd.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 28. April. Trotz des ruhigen Sonnabendgeschäftes und einer etwas uneinheitlichen Kursgestaltung ist eine freundliche Grundstimmung auch zu Beginn der Börse unverkennbar. Man sprach bei einigen Werten von Anlagekäufen und Sperrmarkguthaben, mit Ausnahme von Aschersleben plus 3½ und Süddeutsche Zucker plus 2½ gingen die Kursbesserungen aber nicht über 1½ Prozent hinaus. Vorwiegend nachgebend waren Montanwerte, Rheinstahl büßten sogar 1¼ Prozent ein. Mit Befriedigung wurde die Beruhigung am Markte der Neubesitzanleihe, die mit 17,70 unverändert eröffnete, festgestellt. Auch Altbesitz lag ruhig und holte einen kleinen Anfangsverlust im Verlaufe wieder ein. Industrieobligationen uneinheitlich, Umtauschdollarbonds vorwiegend weiter bis ¼ Prozent fester. Reichsschuldbuchforderungen abbröckelnd, späte Fälligkeiten 94⅞. Geldmarkt zum Ultimo weiter angespannt, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Das Angebot in Wechseln ist aber wieder kleiner geworden. Von Ausländern 4½prozentige Ungar. Staatsrente von 1914 etwas leichter, sonst umsatzlos. Von unnotierten Werten konnten sich Glückauf um 2 Prozent und Ufabonds um 1½ Prozent bessern, dagegen setzten Burbach ihre Abwärtsbewegung auf 23 Prozent fort. Auch nach den ersten Kursen sehr ruhig, Montane erholt, Schuckert können ihren Anfangsgewinn behaupten. In Nachwirkung des Geschäftsberichtes der Hapag - Lloyd - Union Schiffahrtsaktien auch im Verlaufe weiter angeboten. Neubesitz auf 17,90 gebessert. Bis auf Burbach und Schiffahrtsaktien auch später eher anziehende Kurse, Rheinbraun plus 1 Prozent, 8prozentige Hoesch-Obligationen kommen verspätet 1 Prozent unter gestern zur Notiz.

Kassamarkt ohne größere Kursveränderungen. Bis zum Schluß Schiffahrtswerte und Burbach weiter schwach. Auch Konti-Gummi 1½ Prozent niedriger. Andererseits Bekula, Gesfürel, Rheinbraun und Salzdetfurth fester. Neubesitz nach einem Höchstkurs von 18,20 wieder auf 17⅞ zurückgehend.

Breslauer Börse

Ruhig

Breslau, 28. April. Der Brotgetreidemarkt beschloß die Woche bei geschwächtem Interessentenbesuch in ruhiger Haltung bei gleichbleibender Preisgestaltung für Weizen wie Roggen. Die Interessenten bewahren in ihren Dispositionen Zurückhaltung. In Hafer war die Umsatztätigkeit weiter lebhaft bei freundlicher Preisgestaltung. Gerste verlief still. Am Mehlmarkt begegnen Weizen- wie Roggenmehl freundlicher Nachfrage. Das Offertenmaterial in Roggenmehl ist begrenzt, so daß sich die Preise leicht befestigen konnten. Roggenkleie ist wieder gefragt. Die sonstigen Marktgebiete lagen vernachlässigt.

Posener Produktenbörse

Posen, 28. April. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 1015 To. 14,75, 60 To. 14,70, 75 To. 14,65, Weizen O. 16,00—16,25, Weizen Tr. 175 To. 16,25. Hafer 12,25—12,75, Gerste 695—705 14,25—14,75, Gerste 675—685 13,75—14,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 29,25—30,75, B 45% 26,25—28,25, C 60% 24,75—26,75, D 65% 23,25—25,25, 2. Gat. 45—65% 21,25—23,25, Roggenkleie 10,50—11,00, Weizenkleie 10,25—10,75, grobe Weizenkleie 11—11,50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 36—38, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14—15, Leinkuchen 20,50—21, Rapskuchen 13,50—14,00, Sonnenblumenkuchen 13—14, roter Klee 160—190, roter Klee 95—97% 200—225, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 100—130, weißer Klee 60—90, blaue Lupine 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3,00, Fabrikkartoffeln 0,14—0,15. Stimmung ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg)			28. April 1934.
Weizen 76/77 kg	—	**Weizenkleie**	11,75—11,90
(Märk.) 80 kg	—	Tendenz: stetig	
Tendenz: ruhig		**Roggenkleie**	10.90—11.20
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—	Tendenz: fester	
Tendenz: ohne Geschäft		Viktoriaerbsen	40,00—44,00
Gerste Braugerste	—	Kl. Speiseerbsen	28,00—34,00
Braugerste, gute	172—176	Futtererbsen	19.00—22,00
4-zeil.	—	Wicken	14¾—15¾
Sommergerste	161—166	Leinkuchen	12,00
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	10,10—10,20
Hafer Märk.	155—161	Kartoffelflocken	14,00
Tendenz: fest		Kartoffeln, weiße	—
Weizenmehl 100 kg	26.60—27,60	" rote	—
Tendenz: stetig		" blaue	—
Roggenmehl	22,00—23,00	" gelbe	—
Tendenz: stetig		" Industrie	—
		Fabrikk. % Stärke	—

Der Markt vom 1. Mai wird auf den 2. Mai verlegt.

Breslauer Produktenbörse

Getreide		1000 kg		28. April 1934.
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—	Wintergerste 61/62 kg	—
(schles.)	77 kg	188	" 68/69 kg	—
Tendenz: still	74 kg	—	Tendenz:	
	70 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
	68 kg	—	Weizenkleie	—
Roggen, schles.	73 kg	156	Roggenkleie	—
	74 kg	—	Gerstenkleie	—
	70 kg	—	Tendenz:	
Hafer	45 kg	142	**Mehl**	100 kg
	48—49 kg	144	Weizenmehl (70%)	25½—26½
Braugerste, feinste		165	Roggenmehl	22—23
gute		—	Auszugmehl	30½—31½
Sommergerste		—	Tendenz	
Industriegerste	68-69 kg	158		
	65 kg	155		

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 4.		27. 4.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,593	0,597	0,585	0,589
Canada 1 Can. Doll.	2,493	2,497	2,488	2,492
Japan 1 Yen	0,754	0,756	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	2,030	2,034	2,030	2,034
London 1 Pfd. St.	12,775	12,805	12,755	12,785
New York 1 Doll.	2,490	2,494	2,488	2,492
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0.216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,38	169,72	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,46	58,58	58,44	58.56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,66	81,82	81,59	81,75
Italien 100 Lire	21,29	21,33	21,28	21,32
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	57,04	57,16	56,94	57.06
Lissabon 100 Escudo	11,64	11,66	11,62	11,64
Oslo 100 Kr.	64,19	64,31	64,09	64.21
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,82	79,98	79,82	79,98
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	80,99	81,15
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,23	34,29	34,23	34,29
Stockholm 100 Kr.	65,88	66,02	65,73	65,87
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,25	47.35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 28. April Polnische Noten: Warschau 47.25—47,35, Kattowitz 47,25—47,35, Posen 47,25—47,35 Gr. Zloty 47,21—47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	82,25
Lilpop	11,50
Starachowice	10,25—10,35

Dollar privat 5,23½, New York 5,26, New York Kabel 5,26½, Danzig 172,72, Holland 358,50, London 27,07, Paris 34,96—34,95½, Prag 22,01, Schweiz 171,72, Italien 45,11, Berlin 208,80, Stockholm 139,60, Kopenhagen 120,95, Bauanleihe 3% 44,15, Pos. Investitionsanleihe 4% 112,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 64—65, Dollaranleihe 6% 76,50, 4% 53,75, Bodenkredite 4½% 50—49,50. Tendenz in Aktien überwiegend erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Die polnische Landeswirtschaftsbank erwirbt Friedenshütte-Aktien

Nach der „Gazeta Polska" hat in diesen Tagen die Polnische Landeswirtschaftsbank ein größeres Aktienpaket der Friedenshütte erworben. Die Aktien des Unternehmens befanden sich bisher ausschließlich im Besitz des Grafen Ballestrem und der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs AG. Durch diese Transaktion hat das polnische Kapital in eines der bedeutendsten Industrieunternehmen Oberschlesiens Eingang gefunden und entscheidenden Einfluß auf die Geschäftsführung erlangt.

Diese Meldung bestätigt die zu Beginn des Monats durch die Presse gegangenen Nachrichten über die Ausübung des Optionsrechtes auf 52 Prozent des Aktienkapitals der Friedenshütte, das der Regierung in der außerordentlichen Generalversammlung vom Dezember 1932 eingeräumt worden war. Damals war das Aktienkapital von 70 Millionen Zloty (davon gehörten Graf Ballestrem-Planiowitz 27 509 000 Zl., der Rudaer Steinkohlengewerkschaft 20 091 000 Zl., der Oberbedarf 20 400 000 und der Friedländer-Fuldschen Vermögensverwaltung 2 Millionen Zl.) auf 50 Millionen Zloty herabgesetzt worden, die nach wie vor fast ausschließlich im Ballestremschen Besitz blieben. Wenn das Optionsrecht in vollem Umfange ausgeübt worden ist, sind in den Besitz der Landeswirtschaftsbank 26 Millionen Zloty, also die Mehrheit, übergegangen, so daß die von der „Gazeta Polska" gezogenen Schlüsse über die Möglichkeiten der entscheidenden Einflußnahme auf die Geschäftsführung durchaus berechtigt sind. Bemerkenswert ist es, daß die Option nicht unmittelbar von der Regierung, sondern durch eine der Staatsbanken ausgeübt worden ist, womit wohl zum Ausdruck gebracht werden soll, daß es sich um eine rein wirtschaftliche Transaktion handelt.

Wie lange reicht unsere Kohle?

Anläßlich der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" hat die Fachgruppe Bergbau des Reichsstandes der deutschen Industrie eine Schrift über den deutschen Bergbau herausgegeben, die einen Ueberblick über die in deutschem Boden noch liegenden gewaltigen Schätze an den wichtigen Rohstoffkohlen gibt. Es wird darin festgestellt, daß innerhalb der augenblicklichen Reichsgrenzen sich Steinkohle in abbauwürdigen Lagerstätten bis zu einer Teufe von 1000 m mit etwa 78 Milliarden Tonnen, bis zu einer Teufe von 1200 m 235 Milliarden und bis zu einer Teufe von 2000 m 280 Milliarden Tonnen befinden. Wenn man eine jährliche Durchschnittsförderung des deutschen Steinkohlenbergbaues (ohne Saar) von 150 Millionen Tonnen zugrunde lege, dann ergebe sich bei einer Teufe bis auf 100 m eine Lebensdauer von rund 600 Jahren, bei einer Teufe bis auf 1500 m von rund 1800 Jahren und bei einer Teufe bis auf 2000 m von rund 2100 Jahren. Gemessen am Weltvorrat an Steinkohle erschienen diese sehr achtbaren Ziffern recht klein. Deutschland besitze nur 3 Prozent des Weltsteinkohlenvorrates.

Die Vorräte der einzelnen Steinkohlenreviere bis zu einer Teufe von 1000 m seien zu errechnen für das Ruhrgebiet auf rund 55 000 Millionen Tonnen plus 7000 Millionen Tonnen des linksrheinischen Gebietes, für Oberschlesien auf 11 000 Millionen Tonnen, für Aachen auf 1500, Niederschlesien 1200, Sachsen 225 Millionen Tonnen. Im Saargebiet würden die abbauwürdigen Steinkohlenvorräte noch auf rund 12 000 Millionen Tonnen geschätzt, auch in dieser Ziffer zeigt sich wieder die große Bedeutung der Saar für Deutschland.

Aufnahme der Schrottlieferung nach Polen erst im Mai

(k) Die Schrottlieferungen nach Polen, die im deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen vorgesehen sind und deren Beginn in der zweiten Aprilhälfte erwartet wurde, haben noch nicht begonnen; in beteiligten deutschen Kreisen rechnet man mit der Aufnahme der Lieferungen im Mai. Der Grund für die Verzögerung liegt darin, daß noch eine Anzahl von Fragen, vor allem auch das Devisen-Problem, zu kären sind, weil es sich bei den Schrottlieferungen nicht um deutschen Schrott, sondern um im Ausland zu erwerbenden Schrott handelt. Auch sind noch andere Fragen, so z. B. die Garantiefrage für die Lieferungen an die zur Zeit unter Geschäftsaufsicht stehende IG. Laurahütte-Kattowitzer AG., zu klären. Der augenblickliche polnische Zuschußbedarf in Schrott, der auf Grund des Abkommens von Deutschland zu decken sein wird, wird deutscherseits auf 7000 bis 8000 t monatlich beziffert.

London, 28. April. Silber 19 1/16—20 9/16, Lieferung 19⅛—20⅝, Gold 135/9, Ostenpreis 239.

Der Sport am Sonntag

Deutsche Fußballmeisterschaft

Beuthen 09 in Berlin

Die Gruppenspiele, die zur Ermittlung der vier Mannschaften dienen, die im K. O.-System den Deutschen Fußballmeister unter sich ermitteln, sind jetzt in das entscheidende Stadium getreten. Noch drei Spielsonntage und die Entscheidung in den vier einzelnen Gruppen ist gefallen. Die sensationellen Ueberraschungen am letzten Sonntag haben dafür gesorgt, daß die Spannung bis zum Schluß erhalten bleibt. In der **Gruppe Ost**, in der der Schlesische Meister Beuthen 09 mitkämpft, kann unter Umständen schon heute der erste Teilnehmer an den Endspielen ermittelt werden. Denn gewinnt Viktoria Berlin auch den Rückkampf gegen Beuthen 09, dann ist den Berlinern der Endsieg nicht mehr zu nehmen. Hoffentlich versteht es Beuthen 09 die Entscheidung noch herauszuschieben und revanchiert sich für die schwere 4:1-Niederlage vor acht Tagen. Groß sind die Hoffnungen natürlich auf einen Erfolg der 09er in Berlin nicht, doch eine Außenseiter-Chance besteht immerhin. Und wie gern würden wir uns von den Beuthenern durch eine frohe Botschaft aus Berlin überraschen lassen. Vorbereitet sind wir aber auf alles.

Das zweite Treffen dieser Gruppe führt Viktoria Stolp und Preußen Danzig in Danzig zusammen. Nachdem Viktoria auf eigenem Platz Danzig geschlagen hat, ist wohl anzunehmen, daß die Pommern auch im Rückspiel einen knappen Erfolg davontragen werden. Doch ist damit zu rechnen, daß die Balten diesmal weit größeren Widerstand leisten werden.

In den drei anderen Gruppen sind die Paarungen heute wie folgt:

Gruppe Mitte:

In Leipzig: Dresdner SC. — Borussia Fulda.

In Fürth: 1. FC. Nürnberg — Wacker Halle.

Gruppe Nordwest:

In Hamburg: TV. Eimsbüttel — Schalke 04.

In Düsseldorf: VfL. Benrath — Werder Bremen.

Gruppe Südwest:

In Mannheim: SV. Waldhof — Kickers Offenbach.

In Heilbronn: Union Böckingen — Mülheimer SV.

Breslau 02 in Gleiwitz

Vorwärts-Rasensport Gleiwitz erhält heute im Wilhelmspark um 16 Uhr den Besuch von Breslau 02. Die Gleiwitzer wollen in diesem Spiel beweisen, daß sie trotz den in der Verbandsserie erlittenen Niederlagen von 5:3 und 2:1 keineswegs schlechter sind als die Breslauer Mannschaft. Beide Vereine bieten ihre stärksten Formationen auf. So spielen für Breslau: Wenzel; Holewig, Woydt; Görlitz, Sterzek, Langer; Radwan, Lehnhardt, Schubert, Heinzel, Pech. Vorwärts-Rasensport spielt mit: Wieschollek; Styppa, Koppa; Wydra, Lachmann, Josefus I; Wilschek, Kubetzki, Josefus II, Richter, Kamalla. Bei der technischen Reife der Gegner wird man ein sehr schönes Spiel zu sehen bekommen, dessen Ausgang durchaus ungewiß ist.

Weitere Freundschaftsspiele in Gleiwitz sind 11 Uhr Oberhütten I — VfB. Hindenburg (Preußenplatz). 9.30 Uhr Vorwärts-Rasensport II — SV. Zernik I (AV.-Platz). 15.30 Uhr Eintracht I — Fleischer Hindenburg (Sosnitza). VfB. I — DJK. Roland I (AV.-Platz).

Wer steigt ab?

Restkämpfe der oberschlesischen Handball-Bezirksklasse

Obwohl in der Industriegruppe der Oberschlesischen Handball-Bezirksklasse der Meister im Polizeisportverein Hindenburg ermittelt ist, dauern die Kämpfe in dieser Gruppe noch weiter an, und besonders am Tabellenende hat sich ein ganzer Kreis von Abstiegsanwärtern gebildet, der sich verzweifelt gegen die ihm drohende Gefahr wehren wird. Die beiden am meisten gefährdeten Mannschaften, Reichsbahn Beuthen und Deichsel Hindenburg, haben diesmal wohl den Vorteil des eigenen Platzes, müssen aber gegen so starke Gegner wie Wartburg Gleiwitz bezw. TV. Schomberg antreten, gegen die sie nur sehr schwer zu Gewinnpunkten werden kommen können. Das Spiel in Beuthen zwischen Reichsbahn und Wartburg Gleiwitz findet um 16 Uhr auf dem Schulsportplatz in der Promenade statt. Der gleichfalls bedrohte Turnverein Beuthen tritt in Gleiwitz gegen die Polizei Gleiwitz an, die ebenfalls noch nicht in Sicherheit ist. Das letzte Spiel in dieser Gruppe bestreiten schließlich ebenfalls in Gleiwitz die beiden Ortsrivalen Germania Gleiwitz und die Turngemeinde Gleiwitz.

In einem Restspiel begegnen sich in der Landgruppe noch der Militärsportverein Schlesien Oppeln und der TV. Groschowitz, wobei die Reichswehrsoldaten auf eigenem Platz die besseren Aussichten haben.

Deichsel vor der letzten Prüfung

Entscheidungen in den Bezirksklassen?
Ermittlung der Bezirksbesten in Mittel- und Oberschlesien?

Einen besonderen Höhepunkt im schlesischen Bezirksfußball wird dieser Sonntag bringen. Bekanntlich werden die drei Bezirksbesten der Bezirke Ober-, Mittel- und Niederschlesien nach ihrer Ermittlung um den Aufstieg in die Gauklasse kämpfen, den zwei Vereine antreten werden. Bereits am letzten Spielsonntag wurde der TSV. Weißwasser als Bezirksbester von Niederschlesien ermittelt, während die Entscheidungen in Mittel- und Oberschlesien noch ausstehen. Bis zum letzten Kampftag ist hier die Spannung erhalten geblieben. Zum Ausscheiden aus der Gauklasse sind die beiden niederschlesischen Vertreter STC. Görlitz und SV. Hoyerswerda verurteilt und man ist gespannt, ob es wieder einem Vertreter der Lausitz, diesmal dem TSV. Weißwasser, gelingen wird, über die noch festzustellenden Vertreter Mittel- und Oberschlesiens zu triumphieren. Scheidet bei den Kämpfen der Bezirksbesten Weißwasser aus, so wird die Schlesische Meisterschaft dann immer nur eine Angelegenheit von Ober- und Mittelschlesien bleiben und die Spiele der Gauklasse würden dann auch finanziell besser tragbar sein.

In Oberschlesien steht am Sonntag die Entscheidung über den Bezirksbesten auf dem Programm. Hier hat der SV. Deichsel Hindenburg lange Zeit unbestritten die Führung in der Tabelle gehabt und allgemein glaubte man an einen sicheren Sieg der Hindenburger, bis dann der Rückschlag kam und der SV. Ostrog nunmehr ganz dicht aufgerückt ist. Der letzte Kampf, den beide Favoriten am Sonntag zu bestreiten haben, wird die endgültige Entscheidung erst bringen. In Gleiwitz wird der große Kampf zwischen

VfB. Gleiwitz — Deichsel Hindenburg

steigen. Den Hindenburgern genügt bereits ein Unentschieden, um als Bezirksbester festzustehen, und nach der ganzen Lage der Dinge müßten die Hindenburger auch in Gleiwitz erfolgreich sein. Die Gleiwitzer Bewegungsspieler, die in der ganzen Saison maßlos enttäuschten, haben aber gerade in großen Kämpfen immer wieder einmal überraschend gutes Können gezeigt und sie werden es der Deichselmannschaft bestimmt nicht leicht machen. Die Hindenburger Gäste werden aber zweifellos mit größter Energie kämpfen und sich den fehlenden Punkt holen. Sollte es aber anders kommen, so gewinnt der Kampf in Ratibor zwischen dem

SV. Ostrog Ratibor — Reichsbahn Gleiwitz

erhöhtes Interesse, da es dann evtl. auf den Torerfolg zur Entscheidung ankommt. Die Ostroger müssen diesen Kampf gewinnen, wenn sie überhaupt noch mitsprechen wollen. Die Gleiwitzer sind aber ein gefährlicher Gegner, der es den Ostrogern bestimmt nicht leicht machen wird.

Rangliste der Tischtennisspieler

Frl. Hilde Dommer und Seidel/Gnilka an der Spitze

Der Gau Schlesien im Deutschen Tischtennis-Verband hat erstmalig in diesem Jahr folgende Rangliste seiner Spieler und Spielerinnen herausgegeben.

Herren: 1. und 2. Seidel Post SV. Stephan Breslau und Gnilka Grünweiß Ratibor; 3. und 4. Bartetzko Grünweiß Ratibor und Polauke Post SV. Stephan Breslau; 5. Schnapka STC. Rona Gleiwitz; 6. bis 8. Hampf 1. TTC. Hindenburg, Pohl Tschft. Namslau; Sollmann Post SV. Stephan Breslau; 9. bis 12. Adamietz Grünweiß Ratibor, Brandt Post SV. Liegnitz, Jeltsch Post SV. Stephan Breslau, Wilhelmi Breslauer Eislaufverein; 13. bis 17. Gonschorek Breslauer Eislaufverein, Hartmann Breslauer SV. 02, Hassa Grünweiß Ratibor, Knöfel Post SV. Stephan Breslau, Ronge Grünweiß Ratibor; 18. bis 20. Rösler 1. TTC. Hindenburg, Scheffner und Schlumps Tschft. Namslau.

Frauen: 1. Hilde Dommer Post SV. Stephan Breslau; 2. Daun Breslauer Eislaufverein; 3. Fröhlich Provinzial-SV. Breslau; 4. und 5. Frey und Frl. Gonschorek Breslauer EV.; 6. Glosch Provinzial-SV. Breslau; 7. Fr. Schlegel Post SV. Stephan; 8. Tobollik TTC. Schlesien Beuthen; 9. bis 12. A. Dommer Post SV. Stephan Breslau, Fr. Grzeja und Jpta I Grünweiß Ratibor, Fr. Schmidt Post SV. Stephan.

Ostoberschlesiens Mannschaft für Gleiwitz

Für den am 4. Mai in Gleiwitz stattfindenden Vorrepräsentativkampf Ost- gegen Westoberschlesien hat Ostoberschlesien folgende Mannschaft genannt: Vom Fliegengewicht aufwärts: Jarzombek, Krasczyk, Rudzky, Bialas, Brabainsky, Gburski, Wystrach oder Wradzidlo, Uherek. Die Ostoberschlesier sind vor allem in den leichten Klassen sehr gut besetzt.

Deutsche Handballmeisterschaft

Vorrundenspiele in Breslau

Die Kämpfe um die Deutsche Handballmeisterschaft werden am Sonntag mit den Vorrundenspielen beginnen. Die schlesischen Vertreter werden ihre Vorrunden in der Heimat bestreiten, und zwar finden die beiden Kämpfe auf dem Platz des VfR.-Schlesien in Breslau statt.

Um 14.30 Uhr werden sich im Vorrundenkampf um die Deutsche Frauenhandballmeisterschaft der Schlesische Meister SV. Stabelwitz und der Vertreter des Gaues V (Sachsen) Fortuna Leipzig gegenüberstehen. Stabelwitz hat gute Aussichten, diesen Kampf zu überstehen. Anschließend um 15.30 Uhr werden sich die Männermannschaften des MSV. Borussia Carlowitz und der Sportfreunde Leipzig gegenüberstehen. Gegen diese spielstärkste Mannschaft Sachsens werden sich die Borussen kaum durchsetzen können.

Eröffnungsrennen in Breslau-Grüneiche

Auf der Radrennbahn in Breslau-Grüneiche werden am Sonntag in der neuen Saison die ersten Radrennen zum Austrag gebracht. Zu dem zum ersten Male stattfindenden Mannschafts-Dauerrennen sind folgende Fahrer verpflichtet worden: der Deutsche Meister Erich Metze, Dortmund, der mit dem Breslauer Nachwuchsfahrer Paul Müller eine Mannschaft bilden wird, der Sieger des Goldpokals von Breslau, Hermann Hille, Leipzig, der mit dem Breslauer Lokalmatador Fritz Preuß fahren wird, und der kleine Spanier Prieto, der mit Wißbröcker, Hannover, eine Mannschaft bilden wird.

Hartes Training von Neusel

In seinem Trainingslager zum Pompton Lakes im Staate New Jersey in USA. hat Walter Neusel für den am 4. Mai stattfindenden Kampf gegen den Amerikaner Tommy Loughran die letzten Vorbereitungen getroffen. Der Eindruck, den die zahlreichen Zuschauer von der Arbeit erhielten, war äußerst günstig. Das sachverständige Publikum und die Sportberichterstatter haben von Neusels Kampfesweise und Leistungsfähigkeit eine gute Meinung. Zur Zeit hat der Deutsche ein Gewicht von 198,5 amerikanische Pfund, das er jedoch auf 196 Pfund reduzieren will.

Endlich Leichtathletikkampf gegen Finnland

Der Leichtathletikländerkampf Deutschland gegen Finnland ist jetzt, wie der Deutsche Leichtathletikverband mitteilt, für den 15. und 16. September fest abgeschlossen. Es werden folgende Uebungen ausgetragen: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000, 10 000 Meter, 110 Meter Hürden, 400 Meter Hürden, Hoch-, Weit-, Stabhoch- und Dreisprung, Diskus- und Speerwurf, Kugelstoßen, Hammerwerfen, 4mal 100-Meter- und 4mal 400-Meter-Staffel. Austragungsort ist Berlin.

Fußball in den Kreisklassen

Kreis Beuthen: (Freund.-Sp.) Mikultschütz — Miechowitz; Beuthen 09 Reserve — Gieschе; Verbandsspiel: 16 Uhr: Hertha — Dombrowa.

Kreis Hindenburg: Schultheiß-Patzenhofer — Hertha Königshütte; Delbrück (Bezirksklasse) — Frisch-Frei; Borsigwerk — SV. Schomberg (Bezirksklasse); Verbandsspiel: 11 Uhr: Deichsel — Frisch-Frei.

Kreis Neiße: Verbandsspiele: 10 Uhr: MSV. 25 Neiße — Germania Grottkau; 14 Uhr: Patschkauer Sportfreunde — DJK. Fußballring Neiße; 15.30 Uhr: Schlesien Neiße — Sportfreunde Oberglogau.

Kreis Oppeln: Verbandsspiele: 15.30 Uhr: SC. Tillowitz — Spv. Groß Strehlitz; VfB. Groß Strehlitz — RSV.; 16 Uhr: Spv. Malapane — MSV.; SC. Falke — VfR.-Diana; VfB. Krappitz — Sportverein Gogolin; 16.30 Uhr: VOS. — DSC. Bata.

Europameisterschaften der Ringer

Gehring, Ehrl besiegt, nur Sperling gewinnt in Rom

Der erste Tag der 10. Europameisterschaften der Amateurringer im griechisch-römischen Stil in Rom nahm einen recht unbefriedigenden Verlauf. Die Organisation klappte schlecht. Bei der Gleichwertigkeit der Gegner gab es zahlreiche Arbeitssiege, wobei die Punktrichter mehrfach keine all zu großen Fachkenntnisse verrieten. So kam der Münchener Olympia-Zweite Ehrl um seinen ganz einwandfrei verdienten Sieg im Federgewicht gegen den italienischen Olympia-Sieger Gozzi. Einen sehr schönen Kampf lieferten im Bantamgewicht der Süddeutsche Gehring, Frisenheim, und der zweitletzte Europameister, Thurvesson, Schweden. In den ersten 10 Minuten, im Standkampf, waren sich beide Gegner ziemlich gleichwertig, der Deutsche war jedoch erheblich benachteiligt, da der Schwede seinen Körper vorher anscheinend mit Oel massiert hatte, sodaß Gehring stets abrutschte. Im Bodenkampf erwies sich Gehring als der bessere Techniker, jedoch hatte er Pech, als der Schwede ihn nach 5 Minuten bei einem Ueberschlag festhalten konnte und ihn auf beide Schultern zwang. Den einzigen deutschen Sieg gab es im Weltergewicht durch Sperling, Nürnberg, über den Tschechen Herda nach Punkten.

Jubiläumssportwoche des VfB. 1930 Leobschütz vom 10. bis 20. Mai

DFC. Hertha Troppau, Sportfreunde Oberglogau und FC. Königshütte Gäste der VfB.er

Die Leobschützer Blauweißen haben zu ihrem vierten Stiftungsfest ein großes Programm aufgestellt. Außer diesen Gegnern von Ruf ist noch ein Pokalturnier vorgesehen von Mannschaften der zweiten Kreisklasse. Wettspiele der Jugend- und Schülermannschaften vervollständigen das reichhaltige Programm der Sportwoche.

Radrennen in Ratibor

Nach dem Radrennen „Rund um den Annaberg" steigt am Sonntag in Ratibor die nächste radsportliche Veranstaltung Oberschlesiens. Oberschlesiens beste Radfahrer werden diesmal in Ratibor in einem Amateurrennen um den Sieg kämpfen. Auch Breslauer Fahrer sollen sich bei diesen Rennen beteiligen.

Schalke ohne Kuzorra

Ernst Kuzorra ist, von seiner schweren Verletzung hergestellt, an einer schweren Grippe erkrankt. Schalke 04 muß also am Sonntag noch auf seinen besten Stürmer verzichten.

Post Oppeln gegen Ratiborer Stadtmannschaft

Ratibor wartet am Sonntag für die Handballfreunde mit einer besonderen Delikatesse auf. Post Oppeln, der zweite in der Handballgauliga, spielt gegen eine Ratiborer Städte-Mannschaft, die als sehr spielstark anzusehen ist und es Post nicht leicht machen wird. Die Ratiborer Mannschaft setzt sich aus Spielern des DSC, Eintracht, ATV und Plania 05 zusammen.

Der TV Vorwärts Kattowitz weilt am Sonntag in Beuthen. Nach dem Lehrspiel gegen den Altmeister Post Oppeln hat sich Karsten-Centrum Ostoberschlesiens zur Zeit spielstärkste Handballelf verpflichtet. Karsten dürfte am letzten Sonntag von den Oppelnern viel gelernt haben, u. a. das engmaschige Spiel aufzugeben und dafür mehr Wert auf die Außenleute zu legen.

Im Reiche

Turniersport: Das am Sonnabend eröffnete internationale Reitturnier in Rom, für das die besten Reiter aus Deutschland, Italien, Frankreich, Polen, Portugal und der Schweiz mit über 200 Pferden zur Stelle sind, nimmt am Sonntag seinen Fortgang.

Radsport: Im Vordergrund des Interesses steht die Fernfahrt „Rund um Frankfurt a. M." für Berufsfahrer und Amateure.

Fußball: Der vierte Sonntag der Meisterschafts-Endspiele bringt acht Begegnungen. In Trier treffen sich die Auswahlmannschaften von Westdeutschland und Luxemburg. Im Ausscheidungsspielen zur Weltmeisterschaft stehen sich gegenüber: Belgien und Holland in Antwerpen, Ungarn und Bulgarien in Budapest und Rumänien und Jugoslawien in Bukarest. Ungarn erledigt außerdem in Prag das fällige Svehla-Pokalspiel gegen die Tschechoslowakei.

Handball: Nach Ermittelung aller Gaumeister nehmen am 29. April die Meisterschafts-Endspiele ihren Anfang. Es sind acht Männer- und sieben Frauenspiele angesetzt, die Frauen von Hessen Preußen Kassel sind in der ersten Runde spielfrei.

Boxen: Einen schweren Gang muß unsere Nationalstaffel antreten, die in Posen am Sonntag abend den fünften Länderkampf gegen Polen im Amateurboxen bestreitet.

Schwerathletik: Der 29. April ist der Tag der Schwerathleten, in allen Gauen wird schlagartig die Suche nach dem unbekannten Sportsmann durchgeführt. In Rom finden die Europameisterschaften im griechisch-römischen Ringkampf ihren Abschluß.

Neues von der Fußball-Weltmeisterschaft

Rumänien ist verärgert und verzichtet

Ueber die Entscheidung der FIFA. im Fall Baratky, wonach das unentschiedene Ausscheidungsspiel gegen die Schweiz für Rumänien als verloren gewertet wird, verärgert, hat der rumänische Fußballverband in wenig sportlicher Weise beschlossen, **auf keinen Fall an den Weltmeisterschafts-Endkämpfen in Italien teilzunehmen.** Das für den 29. April nach Bukarest angesetzte Ausscheidungsspiel gegen Jugoslawien wird zwar ausgetragen, doch bleibt der Ausgang desselben ohne Einfluß auf den gefaßten Beschluß des Verzichtes.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7

vom 29. April bis 5. Mai 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.10 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch u. Freitag); 8.30 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.00 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 19.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte; 22.20 Zwischenprogramm.

Sonntag, den 29. April

6.15 Bremen: Freihafenkonzert — Das große Dom-Geläute
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Zum Sonntagmorgen! Leichte Schallplattenmusik
9.00 Glockengeläut
9.05 Kantate-Feier aus der evangelischen Kirche in Schmolz
10.00 Prof. Dr. Verweyen: Vom Sinn der Lebensfreude
10.20 Brieg: Schlesische Jugend singt und spielt
11.15 Leipzig: Einführung in die Bachkantate
11.35 Leipzig: Reichssendung der Bachkantate
12.00 Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie
14.00 Mittagsberichte
14.10 Wohnheim für berufstätige und studierende Mädchen
14.25 Schön ist die Welt! Reise im Schallplattenexpreß
15.10 Schlesische Hitlerjugend schafft Arbeit (Zwiegespräch)
15.30 Kinderfunk: Wuh — Wuuuh! Ein lustiges Spiel
16.00 Nachmittagskonzert der Funkkapelle
17.00 A Hoapel Gedichte aus a Gleeszcher Barja
18.00 Baumblüte in Lähn (Hörbericht)
18.20 Leonhard Hora: Gedichte der Zeit
18.40 Kleines Konzert. Cläre Frühling (Sopran)
19.25 Der Zeitdienst berichtet — Kurzbericht vom Spiel Beuthen 09 gegen Viktoria 89 Berlin — Die ersten Sportergebnisse
19.40 Der Soldat, der die Fahne verlor
20.00 Deutschlandsender: Tanzmusik (Kapelle Robert Gaden)
22.35 Hamburg: Tanzmusik der Tanzkapelle

Montag, den 30. April

6.25 Hannover: Morgenkonzert des Niedersächsischen Kammer-Orchesters
8.00 Singen und Wandern (Schallplattenkonzert)
9.00 Schulfunk: Frühlingslieder
12.00 Mittagskonzert auf Schallplatten
13.40 Konzert-Solisten. Konzert auf Schallplatten
15.10 Hubert Teuber: Das Weltall wird vermessen
15.30 Gleiwitz: Unterm Maibaum. Hörfolge in Leschwitzer Mundart von Hugo Gnielczyk
16.00 Frühlingsstimmen (Funkkapelle)
17.35 Hermann Löns. Eine Nachlese aus seinen Werken
17.55 Der Zeitdienst berichtet
18.00 Ober-Regierungsrat Gerstenberg: Das Reichsgesetz über die Versorgung der Kämpfer f. d. nationale Erhebung
18.15 Neue Unterhaltungsmusik der Funkkapelle
19.00 München: Oesterreich
20.10 Deutschlandsender: Reichssendung: Münchener Geiselmorde. Kurzhörspiel von Werner Pfleiderer
20.45 Kammermusik. Streichquartett in D-Dur op. 18 H. Pfitzner
21.15 Wir arbeiten des Nachts (Hörbericht)
22.00 Berlin: Hörbericht vom Empfang der Arbeiterdelegationen zum 1. Mai 1934 — Blasmusik
23.45 Hamburg: Reichssendung: Walpurgisfeier am Hexentanzplatz vom Brocken der Hitlerjugendfeier

Dienstag, den 1. Mai

6.30 Gleiwitz: Morgenkonzert (Hindenburger Berufsmusiker)
8.30 Berlin: Ruhm der Arbeit. Kantate von M. Barthel — Pg. Nierentz: Aus dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung für die Arbeit
9.00 Berlin: Reichssendung: Hörbericht und Uebertragung der Kundgebung der Berliner Schuljugend im Lustgarten
Breslau: Der Festzug am Tag der Arbeit (Hörbericht)
11.30 Berlin: Reichssendung: Die Welt der Arbeit
2000 Meter über und unter der Erde
12.00 Berlin: Reichssendung: Uebertragung aus dem Kongreßsaal der Reichskanzlei: Empfang d. Arbeiterabordnungen
Deutschlandsender: Reichssendung: Die nationalsozialistischen Lieder (NSBO.-Chor — Hitlerjugend — SA.)
Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)
14.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Hörbericht und Uebertragung vom Festakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper Berlin — Orchesterkonzert — Berlin: Reichssendung: Der Aufmarsch zum Tempelhofer Feld — Hörberichte aus dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ und einem Großflugzeug
16.00 Berlin: Reichssendung: Hörbericht und Uebertragung vom Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld
17.35 Die Arbeiterfrau im Kampf des Alltags
18.15 Deutschlandsender: Reichssendung: Mai 1913 — Mai 1934. Eine Zeitfahrt von Orpheus II.
19.00 Deutschlandsender: Abendnachrichten
19.15 Deutschlandsender: Reichssendung: Schlußkundgebung aus dem Lustgarten in Berlin mit einer Rede des Ministerpräsidenten Göring
20.00 Ringsendung: Deutschlandsender: Von der Zugspitze bis Helgoland und Pillau (Ostpreußen)
20.30 Frankfurt a. M.: Festabend der IG.-Farben in Höchst
21.00 Berlin: Festabend der BVG.
21.30 Berlin: Abendberichte
21.45 Ringsendung: Breslau: Abendfest der Belegschaft der Delbrück-Schächte in Hindenburg-Gleiwitz
22.15 Stuttgart: Veranstaltung der Daimler-Werke in Untertürkheim und aus Friedrichshafen von den Zeppelin-Werken
22.45 Köln: Abendfest der Krupp-Werke in Essen
23.15 Hamburg: Veranstaltung der Continental-Werke in Hannover
23.45 Leipzig: Festabend der Zeiß-Werke in Jena
0.15 München: Veranstaltung der „Wagner-Brauerei“
0.45 Königsberg: Tanzmusik
1.15 Breslau und Gleiwitz: Ruck-Zuck. Tanzmusik

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7,00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 15,00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

Sonntag, 29. April:

8,30: Zeitzeichen und Morgenlied. — 8,35: Gymnastik. — 8,55: Schallplattenkonzert. — 9,05: Morgenberichte. — 9,10: Schallplattenkonzert. — 9,25: Für die Hausfrau. — 9,30: Uebertragung von Posen. Eröffnungsfeier der Posener Messe. — 10,00: Predigt. — 10,15: Eröffnungsfeier des zivil. Lufthafens in Warschau. — 11,10: Missionsvortrag. — 11,30: Populäre Musik. — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 13,30: Uebertragung des Boxkampfes Polen-Oesterreich in Warschau. — 14,00: Religiöser Vortrag. — 14,15: Berichte. — 14,20: Mandolinenkonzert. — 15,00: Feuilleton: „Was hört man in Schlesien?“ — 15,20: Volksmusik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Literarische Viertelstunde. — 16,45: Plauderei: „Jedes Jahr ein neuer Frühling.“ — 17,00: Uebertragung aus dem Tennisspiel zwischen dem Berliner Klub „Rot-Weiß“ und Warschauer „Legja“ in Warschau. — 17,30: Polnische Volksmusik. — 18,00: Plauderei: „In der Maiensonne.“ — 18,40: „Oberschlesische Schnurren“ (Prof. Ligon). — 19,05: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,15: Jugendfunk. — 19,30: Uebertragung des Boxkampfes Polen—Deutschland von Posen. — 19,45: Sportberichte. — 19,50: Ausgewählte Gedanken. — 19,52: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 20,47: Abendberichte. — 20,57: Uebertragung aus dem Theater „La Scala“ in Mailand. Oper „Werther“ von Masseneto. — In den Pausen: Literarisches Feuilleton, Berichte. —

Montag, 30. April:

11,15: Uebertragung vom Warschauer Flugplatz. Bericht des 1. Passagierfluges Warschau—Berlin. — 12,05: Konzert. — 12,30: Wetterberichte. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsberichte. — 13,00: Schallplattenkonzert. — 13,30: Fortsetzung des Berichts über den 1. Passagierflug Warschau—Berlin aus Posen. — 15,50: Gesang. — 16,10: Schallplattenkonzert. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,30: Fortsetzung des Berichtes über den 1. Passagierflug Warschau—Berlin (vom Berliner Flugplatz). — 16,35: Gesang. — 17,00: Klavierkonzert. — 17,30: Vortrag: „Mickiewicz.“ — 17,50: Plauderei. — 18,10: Goralen- und Kriegslieder. — 18,50 Radiotechnische Ratschläge. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Schöne Bilder mit billigen Apparaten. — 19,25: Vortrag. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Ausgewählte Gedanken. — 20,02: Leichte Musik. — 21,00: Feuilleton: „Der Frühling der Arbeitslosen in Buenos Aires.“ — 21,15: Klavierkonzert. Spanische Musik. — 22,00: Tango und Foxtrott (Schallplatten). — 23,00: Wetterbericht. — 23,05: Tanzmusik aus dem Café „Gastronomja“ in Warschau.

Dienstag, 1. Mai:

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,20: Konzert. — 16,05: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,20 „Die Revolution im Jahre 1905.“ — 16,35: Gesang. — 16,50: Kammerkonzert. — 17,30: Vortrag für Abiturienten. — 17,50: Vortrag. — 18,10: Schallplattenkonzert. — 18,25: Konzert aus dem Zirkel: „Brandenburger Konzert.“ — 18,50: Kinderstunde. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Fischererzählungen. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Ausgewählte Gedanken. — 20,02: „Viktoria und ihr Husar“, Operette in 3 Akten. In der Pause: Literarisches Feuilleton. — 22,30: Tanzmusik aus dem Café „Adria“ in Warschau.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Gleichbleibende Darbietungen.

(Mit Ausnahme des 1. Mai.)

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Funk-Gymnastik. — 6.20: Frühkonzert. — 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.10—15.00: Mittagskonzert; dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Sperrzeit; 13.45: Neueste Nachrichten. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten. — 22.00: Neueste Nachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, den 29. April.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Funkstille. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: „Gebete der Demut.“ — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. — 12.10—14.00: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Kinderliedersingen. — 14.30: Kinderfunkspiele. — 15.05: Eine Viertelstunde Schach. — 15.20: Stunde des Landes. — 16.00: Aus Leipzig: Aus komischen Opern. — 17.00: Urlaubsgemeinschaften reisen durch Deutschland. — 17.15 bis 18.50: Unterhaltungsmusik. Dazwischen 17.50: „Plautermann meint . . .“ — 18.50: Heitere Frühlingshörfolge aus der Vogelwelt. — 19.50: Sport des Sonntags. — 20.00: Fröhlicher Sonntagabend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Länderkampf Deutschland—Polen im Boxen. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Tanzmusik.

Montag, den 30. April.

9.00: Berufs- und Fachschulfunk. — 9.40: „Das Warenhaus zur Freude.“ — 10.10: Werkstunde. — 11.30: Lied am Vormittag. — 11.50: Die Reichsschule des Deutschen Arbeitsdienstes. — 15.15: Mütter und Kinder besprechen eine Wanderfahrt. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 17.00: Bücherstunde. — 17.15: Reichsbahn und Reise. — 17.45: Lieder nach Texten von Joseph Goebbels. — 18.25: Rösselsprung durch deutsches Land. — 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Wunschkonzert auf Schallplatten. — 20.15: Stunde der Nation. „Münchener Geiselmorde.“ Kurzhörspiel. — 20.45: „Stein, gib Brot!“ Funkballade. — 22.15: Hörbericht vom Empfang der Arbeiterdelegationen zum 1. Mai. — 23.00: Blasmusik. — 23.45 bis 0.45: Aus Hamburg: Uebertragung vom Brocken von der Hitlerjugendfeier. Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Dienstag, den 1. Mai.

6.30: Nationalsozialistischer Morgengruß. — Anschließend: Musik am Morgen. — 7.45: Sperrzeit. — 8.30: „Ruhm der Arbeit.“ Kantate. — 9.00: Uebertragung der Kundgebung der Berliner Schuljugend im Lustgarten. — 10.00: Aus Berlin: Hörberichte vom Festzug „Deutsches Volks- und Brauchtum“. — 10.30: Frühlingsmusik. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Die Welt der Arbeit. — 12.00: Uebertragung aus der Reichskanzlei: Empfang der Arbeiterabordnungen in der Reichskanzlei. — 12.45: Die nationalsozialistischen Lieder. — 13.15: Sperrzeit. — 14.00: Hörbericht und Uebertragung vom Festakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper Berlin. — 15.00: Tänze und Märsche. — 15.50: Hörbericht vom Aufmarsch zum Tempelhofer Feld. — 16.00: Hörbericht und Uebertragung vom Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld. — 17.30: Funkstille. — 17.35: Musik am Nachmittag. — 18.15: „Der Mai ist gekommen.“ Heitere Hörfolge. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.15: Kundgebung im Berliner Lustgarten. Rede des Ministerpräsidenten Göring. — 20.00: Reichs-Ringsendung. Dazwischen 21.30: Abendnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 0.45: Sperrzeit. — 1.30—3.00: Aus München: Tanz in der Nacht.

Fußballkampf Oesterreich—Bulgarien 6:1

Nur etwa 25 000 Zuschauer hatten sich am Mittwoch im Wiener Stadion zum Ausscheidungskampf zur Fußball-Weltmeisterschaft zwischen Oesterreich und Bulgarien eingefunden. Das von Cejnar, Prag, geleitete Treffen endete mit dem erwarteten überlegenen Siege der Oesterreicher, die mit 6:1 (3:0) Toren gewannen. Die Einheimischen waren fast ständig überlegen, und der Halblinke Horvath schoß in kurzen Abständen drei Tore hintereinander. Nach dem Seitenwechsel erhöhten Zischek und Viertl den Vorsprung Oesterreichs auf 5:0, dann erst kamen die Bulgaren durch Lozanoff zu ihrem ersten und einzigen Treffer. Oesterreichs Sturmführer Sindelar stellte kurz darauf das Endergebnis auf 6:1 für Oesterreich. — Die Bulgaren treten nunmehr am Sonntag in Budapest gegen Ungarn zu einem weiteren Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampf an, in dem sie ebenfalls den Kürzeren ziehen dürften.

Der „Erste Schritt“ in Beuthen

Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch in diesem Jahre wieder in der Zeit vom 8. April bis 15. Juli in allen größeren Orten Deutschlands das bekannte Jugendfahren, der „Erste Schritt“, durchgeführt. Der Veranstalter ist in diesem Jahre der „Deutsche Radfahrerverband“. Der „Erste Schritt“ wird zum Zwecke der Nachwuchssuche für die Olympiade 1936 ausgefahren. An diesem können alle deutschen Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren teilnehmen.

In Beuthen wird der „Erste Schritt“ am 10. Mai 1934 (Christi-Himmelfahrt), früh 9 Uhr, am bekannten Renndreieck in Dombrowa ausgefahren. Der Ausrichter ist der Rad- und Motorradklub „Meteor 1897“. Die Nennungen werden in der Fahrrad-Zentrale Kruppa, Beuthen, Bismarckstraße 44, entgegengenommen, wo auch die Nennungsbogen und die ausführlichen Ausschreibungen zu haben sind. Nennungsschluß ist Freitag, der 4. Mai 1934, 19 Uhr. Vereins- oder Verbandszugehörigkeit ist nicht notwendig.

Hiden in Oesterreichs Tor

Der Oesterreichische Fußball-Verband hat sich nach längerem Zögern nun doch entschlossen, für die Weltmeisterschafts-Endspiele auf die Dienste des berühmten Torhüters Hiden zurückzugreifen. Um sich ein Bild von der derzeitigen Form Hidens, der beim Racing Club in Paris tätig ist, zu machen, hatte der österreichische Verband eigens einen Beauftragten nach der französischen Hauptstadt entsandt.

Torrance stößt 16,32 Meter

Bei einer Athletikveranstaltung in Louisiana machte der bekannte Wurfathlet Jack Torrance erneut von sich reden. Er gewann das Kugelstoßen mit der großartigen Leistung von 16,32 Meter. Nicht minder bedeutend der Sieg von Jimmy Luvalle im Lauf über 440 Yards in der glänzenden Zeit von 47,5 Sekunden.

Briefkasten

M. R., Miechowitz. Den Gleichstellungsschein für Schwerkriegsverletzte können Sie nur dann erhalten, wenn Sie in Arbeit stehen. Das Gesuch um Erteilung des Gleichstellungsscheines ist unter Angabe der Arbeitsstelle an den Bezirksfürsorgeverband, Landratsamt, zu richten. Der Schein wird jeweilig auf ein halbes Jahr ausgestellt. Wird ein neuer Schein nicht fristgemäß, d. h. einen Monat vor Ablauf, beantragt, so geht der Kriegsbeschädigte des Gleichstellungsscheines für immer verlustig. Wer nicht in Arbeit steht, kann den Schein nicht erhalten.

Hindenburgius. Oelgemälde muß man sehr sorgsam behandeln und oft mit einem Federwisch vom Staub befreien. Oefteres Abwischen mit einem nicht zu nassen Leinenlappen muß mit besonderer Vorsicht geschehen, und zwar ohne starken Druck. Dann trockenwischen. Gegen trüb gewordenen Spiritusfirnis empfiehlt sich einmaliger Aufstrich mit 96prozentigem Alkohol. Es darf aber keine Stelle ein zweites Mal überstrichen werden, bevor sie trocken ist. Bei Oelfirnis reibt man vorsichtig mit Kopaivabalsam ein. Beides läßt man am besten durch einen Fachmann ausführen. — Wenn der junge Angestellte tüchtig ist und das Vertrauen der Vorgesetzten genießt, so steht dem nichts im Wege, daß er gut besoldet wird und schon nach zwei Jahren das von Ihnen genannte Einkommen, gegebenenfalls außertariflich, bezieht.

H. M. 1091. Das Patentamt für Polen befindet sich in Warschau. Gegenstand des Patentschutzes in Polen sind nach dem Patentgesetz vom 22. März 1928 nur neue Erfindungen. Die Anmeldegebühr beträgt 35 Zloty, die Jahresgebühr für das erste Jahr 40 Zloty und weiter steigend bis zur Gültigkeitsdauer von 15 Jahren bis 1150 Zloty. Die Anmeldung einer Erfindung behufs Erteilung eines Patents geschieht schriftlich bei dem Patentamt. Sie muß den Antrag auf Erteilung des Patents enthalten. In dem Antrage ist der Gegenstand, der durch das Patent geschützt werden soll, genau zu bezeichnen. In einer Anlage ist die Erfindung dergestalt zu beschreiben, daß danach ihre Benutzung durch andere Sachverständige möglich erscheint. Am Schlusse der Beschreibung ist dasjenige anzugeben, was als patentfähig unter Schutz gestellt werden soll. Auch sind die erforderlichen Zeichnungen, bildlichen Darstellungen, Modelle und Probestücke beizufügen. Das Patent hat die Wirkung, daß der Patentinhaber ausschließlich befugt ist, den Gegenstand der Erfindung gewerbsmäßig herzustellen, in Verkehr zu bringen, feilzuhalten oder zu gebrauchen. Wer sich um Erteilung von Patenten bewerben will, wendet sich am besten an einen Patentanwalt. Die Erfüllung der Förmlichkeiten und der Bedingungen, die die Gesetzgebung vorschreibt, macht die Zuziehung eines Patentanwalts unbedingt notwendig. Die dadurch entstehenden Kosten lassen sich nicht vermeiden, sofern man die Erfindung gewerblich ausnutzen und geschützt sein will.

R. K. Sofern der Ehemann Arbeitslosenunterstützung bezieht, ist er verpflichtet, und zwar ohne Aufforderung, unverzüglich dem Arbeitsamt anzuzeigen, daß er eine entlohnte Arbeit verrichtet, oder übernimmt. Arbeitslose, die Arbeit übernehmen, ohne dies dem Arbeitsamt anzuzeigen, und die Arbeitslosenunterstützung weiter beziehen, machen sich wegen Betruges strafbar. Auch bei Uebernahme gelegentlicher, kleiner Reparaturen gegen Entgeld besteht diese Anzeigepflicht dem Arbeitsamt gegenüber, jedoch mit der Maßgabe, daß diese Anmeldung nicht notwendig eine Kürzung der Arbeitslosenunterstützung nach sich zieht. Die Freigrenze hierfür beträgt 5 RM. pro Woche. Letzteres beseitigt jedoch die Pflicht zur Anzeige des Nebenverdienstes nicht.

Charlotte. Da die Ehefrau auch bei gesetzlichem Güterstande (Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes) Eigentümerin der von ihr eingebrachten Sachen bleibt, ist eine Pfändung seitens der Gläubiger des Mannes in das eingebrachte Gut unzulässig. Um jedoch die Aufhebung, bezw. Unzulässigkeitserklärung der Zwangsvollstreckung zu erreichen, bedarf es der Erhebung einer Interventionsklage (§ 771 ZPO.) seitens der Ehefrau. Sie hat in diesem Falle zu beweisen, gegebenenfalls durch Vorlegung der Rechnungen und sonstigen Urkunden, daß die gepfändeten Gegenstände ihr Eigentum sind, und daß sie für die Forderung auf Grund deren die Zwangsvollstreckung betrieben worden ist, nicht haftet. Um die Pfändung des Radioapparates aufheben zu lassen, bedarf es der Einlegung der Erinnerung gemäß (§ 66 ZPO.). Die Erinnerung wird eingelegt beim Vollstreckungsgericht (Amtsgericht), in dessen Bezirk die Zwangsvollstreckungsmaßnahme erfolgt ist. Zur Begründung werden Sie anführen müssen, daß die Pfändung eines Radioapparates nach ständiger Rechtsprechung unzulässig ist.

Nr. W. Schl. Um gegen Ihren Bruder vorgehen zu können, bedarf es für den Fall, daß nach den Vereinbarungen die Fälligkeit der Forderung nicht von einem bestimmten Zeitpunkt, sondern von einer Kündigung abhängig sein soll, und die Hypothek noch nicht gekündigt sein sollte, der Kündigung der Hypothek. Sodann können Sie, da die Hypothek fällig ist, Kapital und Zinsen einklagen. Da Sie jedoch nicht näher angegeben haben, welcher Art die Hypothek ist (Aufwertungshypothek oder eine Hypothek, deren Zinsfuß auf Grund der Notverordnung gesenkt ist), müssen Sie damit rechnen, daß Ihr Bruder Ihnen das bis zum 31. 12. 1934 verlängerte Hypothekenmoratorium entgegennimmt.

A. M. 518. Die pfändungsfreie Grenze beträgt z. Z. 165 RM. und ein Drittel des diese Summe übersteigenden Betrages. Erreicht der Gesamtbetrag der von Ihrem Vetter bezogenen Militär-, Invaliden- und Knappschaftsrente die oben genannte Summe nicht, so ist eine Pfändung unzulässig.

Wette. Wie bereits in der vorigen Anfrage mitgeteilt wurde, untersteht ein in Deutschland Eingebürgerter, der die polnische Staatsangehörigkeit noch nicht verloren hat, dem Schutze des deutschen Generalkonsulates. Dies trifft jedoch nur für den Fall zu, daß er nicht wegen politischer oder anderer Straftaten (z. B. Entziehung der Militärdienstpflicht, Reservedienstpflicht bis 45 Jahren) von den polnischen Behörden gesucht und bei seinem Aufenthalt in Polen gefaßt wird.

Hund. Das Durchschnittsalter eines Dackels beträgt ca. 15 bis 20 Jahre.

Junker 7. Ueber die Flugzeugindustrie gibt das Buch „Cammann: Das Flugwesen im In- und Ausland, 1928“ Auskunft. — Beantwortung der zweiten Anfrage im nächsten Briefkasten.

F. J., Gleiwitz. Wir empfehlen Ihnen, sich an den Lehrer Groeger, Beuthen, Reichspräsidentenplatz 1, oder an Diplom-Handelslehrer Rudnik, Beuthen, Wilhelmsplatz, zu wenden, die Sie in der Unterrichtssache nötigenfalls weiter beraten werden. Der Briefumschlag war ohne Freimarke.

Front der Deutschen Technik

Beilage des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure im Kampfbund für Deutsche Kultur, Gebiet Oberschlesien

Männer der Technik

Alfred Rosenberg

(Aus der KDAI.-Zeitschrift „Deutsche Technik".)

Zu den Führern des heutigen Staates, die aus der Technik hervorgegangen sind, gehört Alfred Rosenberg, der Reichsleiter der NSDAP. und Führer des Kampfbundes für Deutsche Kultur, als dessen Untergliederung der KDAI. ins Leben gerufen wurde. Alfred Rosenberg war am 12. Januar 1893 in Reval in Estland geboren als der Sohn des Direktors eines deutschen Handelshauses. 1910 absolvierte er die Oberrealschule in seiner Vaterstadt und entschloß sich zum Studium der Architektur an der Rigaer Technischen Hochschule. Als 1915 die Technische Hochschule mit allen Professoren von Riga nach Moskau verlegt wurde, mußte Rosenberg seine Studien in Rußland fortsetzen, obwohl er als deutscher Balte mit ganzem Herzen an seinem Vaterland Deutschland hing. Auf die Nachricht vom Vormarsch der deutschen Truppen auf die Insel Oesel im Sommer 1917 eilte Rosenberg wieder in seine Vaterstadt zurück, um sich dort allerdings in seinen Hoffnungen auf den weiteren Vormarsch der deutschen Truppen getäuscht zu sehen 1918 vollendete er seine Studien mit dem Diplomexamen; als Diplomarbeit hatte er den Entwurf zu einem Krematorium eingereicht. Sofort nach bestandenem Examen fuhr Rosenberg nach Riga zurück, wo er an dem Einmarsch der sehnlichst erwarteten deutschen Truppen in der alten baltischen Hansastadt teilnehmen konnte. Er meldete sich sofort als Kriegsfreiwilliger, erhielt jedoch zweimal abschlägigen Bescheid, da man in einem okkupierten Land unbekannte Kriegsfreiwillige nicht einstellen könne. Die Nachricht vom deutschen Zusammenbruch und das politische Chaos machten Rosenberg gleichsam über Nacht zum Politiker, als der er bald mit Dietrich Eckart und 1919 mit Adolf Hitler in Berührung kam. Von da an wurde der junge Balte der engste Mitarbeiter des Führers. 1921 schon übernahm Alfred Rosenberg neben Dietrich Eckart die Schriftleitung des „Völkischen Beobachter". 1929 gründete er den „Kampfbund für Deutsche Kultur", dem sich sofort eine große Anzahl hervorragender deutscher Gelehrter und Künstler anschlossen.

Hans Zöberlein

Wir freuen uns über den gewaltigen Erfolg des zukunftweisenden Filmwerkes „Stoßtrupp 1917" von Hans Zöberlein, das heute Deutschland und morgen die Welt in seinem Bann halten wird. Der „Stoßtrupp 1917" stellt einen Ausschnitt aus dem Frontbuch eines der ältesten Mitglieder der NSDAP., aber auch des KDAI., des Pg. Architekt Hans Zöberlein, dar. Der Führer selbst hat damals das Vorwort für dieses Denkmal der Frontgeneration, für das Pg. Zöberlein 1933 den Dichterpreis der Stadt München erhielt, „Der Glaube an Deutschland" geschrieben. Die schöpferisch gestaltende — architektonische — Kraft, die Pg. Zöberlein als Dichter herausragen ließ, hat er noch eindringlicher mit dem „Stoßtrupp 1917" bewiesen. (Wir werden demnächst Ausführlicheres aus der Werkstatt dieses Filmwerkes und über seinen Verfasser Hans Zöberlein mitteilen. D. Red.)

Philipp Keßler

Am 13. März 1934 wurde Direktor Philipp Keßler, der Führer des Reichsverbandes der Elektroindustrie, zum Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Wirtschaft berufen im Anschluß an die Verkündung des neuen Gesetzes über den Aufbau der Wirtschaft durch Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt. Philipp Keßler ist Rheinpfälzer und steht im 46. Lebensjahr. Er hat Maschinenbau und Elektrotechnik studiert und sich im In- und Ausland auf dem Gebiet der Elektrotechnik mit großem Erfolg betätigt. Während des Krieges war er als Artillerie-Offizier an der Westfront. Nach dem Kriege war Keßler als leitender Ingenieur in den Siemens-Schuckert-Werken tätig. Er wurde 1931 zum Vorsitzenden des Vorstandes der Bergmann-Elektrizitätswerke AG., Berlin, berufen. Seit 1933 ist Philipp Keßler auch Vorsitzender des Reichsfachverbandes der Elektroindustrie.

Bekanntmachungen der KDAI.-Reichsleitung

Aufnahme von Studierenden

Mit Wirkung vom 1. 4. 1934 ist die Aufnahme von Studierenden technischer Hoch- und Mittelschulen freigegeben. Die Aufnahmegebühr beträgt 0,50 RM., der Semesterbeitrag 2,— RM. Die Studierenden werden einmal in dem Bezirk ihres Wohnsitzes erfaßt und zweitens in einer besonderen Fachschaft der Studierenden mit eigenen Obleuten.

gez. Schmidt,
Geschäftsführer der RL./KDAI.

Die Würde der Technik

Von Staatssekretär Pg. Dipl.-Ing. Gottfried Feder

Vortrag, gehalten auf dem „Tag der Deutschen Technik" in Leipzig

Die Geschichte der Technik ist so alt wie die Geschichte der Menschheit, und wenn nichts mehr von den Menschen der Vorzeit, von ihrem Denken und Dichten auf uns überkommen ist, so sind es doch steinerne Denkmäler, die uns heute noch ihr Alter bezeugen. Die ersten Steinbeile und die ersten Waffen, die der Mensch sich zum Kampf gegen Umwelt und Natur schuf, waren ein Erzeugnis technischer Fertigkeit, durch die allein der Mensch sich über die Tierwelt erhob. Und durch die Jahrtausende begleitet die Technik den Siegeszug des Menschen über die feindlichen Gewalten: Die Technik machte ihn zum Herrn der Erde; Land, Luft und Wasser sind ihm heute untertan.

Die Technik gewann dem Menschen eine ungeahnte Verstärkung seiner Sinne. Die Optik schuf eine Vertausendfachung der Sehkraft. Der Fernsprecher dehnte die Reichweite der menschlichen Stimme über Zehntausende von Meilen aus. Der Rundfunk wird zum Ohr der Welt. Das Flugzeug und die Stratosphärenflieger sind Proteste gegen die Schwerkraft. Allüberall — Wunder der Technik!

Architekten und Ingenieure graben ihre Runen in das Antlitz der Erde. Die Eisenbahnlinien durchfurchen das Land, Kanäle regulieren den Lauf der Ströme und verbinden sie untereinander, dem Meer ringt Ingenieurkunst weite Strecken fruchtbaren Landes ab. Allerorten findet der staunende Forscher Zeugen einstiger Größe und Herrlichkeit. Die Pyramiden Aegyptens, die Sphinx sind Zeugen einer gewaltigen, versunkenen Kultur. Die Ruinen der Akropolis, die Reste des alten Roms sind ebenso bedeutsame Zeugnisse höchster technischer Leistung der Baukünstler und Bildhauer wie die herrlichen deutschen Burgen und Dome Zeugen sind für die mittelalterliche Handwerks- und Baukunst.

Einen tiefen Einschnitt in die Entwicklung der Technik brachte vor Jahrtausenden die Erfindung des Rades, das zu den statischen Elementen der Architektur ein neues Element hinzufügte. Es bedurfte aber eines Zeitraumes von Jahrtausenden, bis dieses Rad durch Dampfkraft oder durch die Explosion von Gasen aus flüssigen Brennstoffen verlebendigt wurde. Das rollende Rad macht sich frei vom äußeren Antrieb durch Pferde-, Wind- oder Wasserkraft: Der Motor, die Dampfmaschine war erfunden! Das technische Zeitalter des letzten Jahrhunderts beginnt. Der moderne Ingenieur erhebt sich und prägt der Erde seinen Stempel auf:

Der Erdball wird industrialisiert.

Ungeheure Möglichkeiten eröffnen sich. Eine technische Idee jagt die andere. Die Erfindungen überstürzen sich. Der Reichtum mehrt sich. Telefon und Radio, Flugzeug und Eisenbahn, Dampfschiffe und Motorboote verbinden die Völker untereinander. Die Technik gestattet, die gewaltig wachsenden Bevölkerungsmassen Deutschlands und der anderen Industrieländer Europas zu ernähren, ihnen Arbeit und Brot zu verschaffen. Der Export hebt sich in ungeahnter Weise. Maschinen aller Art erleichtern dem schwerarbeitenden Menschen seine Tätigkeit. Hunderttausende, ja Millionen von Pferdekräften werden in den Dienst der Produktion gestellt, und ein ganzer Rausch technischen Könnens erfaßt die Menschheit und zieht sie ab von den seelisch-geistigen Dingen.

Und schon zeigen sich gewisse Gefahren der Technik! Der Materialismus breitet sich aus, und es erhebt sich der Schwarm der Nutznießer der Technik, denen es nicht mehr um die Technik als solche, nicht um das Konstruktiv-Künstlerische der technischen Leistung, nicht mehr um die Dienstleistung, nicht mehr um die Arbeitserleichterung zu tun ist, sondern um Verdienst, Gewinn, Profit. Der Kapitalismus geht seine verderbliche Ehe ein mit der Freundin und Helferin der Menschheit, der Technik. Bald rächt sich diese Verbundenheit der Technik mit dem Materialismus des liberalistischen Zeitalters, und an Stelle der erhofften Anerkennung und Führerstellung tritt eine Mißachtung und Minderbewertung der technischen Leistung in bezug auf die Führerqualitäten der Technik ein.

Inzwischen geht die Differenzierung der Technik immer weiter, immer mehr überwuchert das Spezialistentum — gebeugt über seine Reißbretter vergißt der Ingenieur und Konstrukteur, vergißt über der Beobachtung der Wunder, die sich in seinen Retorten vollziehen, der Chemiker die großen nationalwirtschaftlichen Zusammenhänge und Aufgaben, die die **Technik in ihrer Gesamtheit zu lösen hat. Das,** was vom Deutschen so oft nicht mit Unrecht gesagt wird, er sei Spezialist und Phantast, gilt ganz besonders für den Techniker! Ungeheuer tüchtig und fleißig in seinen Spezialgebieten und Spezialberufen, verliert der Deutsche nur zu sehr den festen Boden der Heimaterde unter den Füßen, wird Phantast, strebt nach Wolkenkuckucksheimen, verliert sich in weltbürgerlichen Gedankengängen und verliert darüber Volk und Vaterland! Die Technik in all ihrem Spezialistentum löst sich auf und zersplittert sich in tausenderlei Fachgruppen, die zum großen Teil im Streit miteinander liegen: Gas gegen Elektrizität, Kohle gegen Wasserkraft, Motor gegen Dampfmaschine, bis schließlich jede große Linie verloren ist.

Gewiß ist auch diese Entwicklung Spiegelbild und Folge der allgemeinen geistigen und nationalen Zersetzung, ist typischer Liberalismus, Liberalismus, dessen Kennwort lautet: Laissez faire, laissez aller! Es kann nicht scharf genug unterstrichen werden, wie verderblich eine derartige Wirtschaftsgesinnung auf die allgemeine Wohlfahrt einwirken mußte und wie alle Erfolge der Technik nicht im Sinne der hohen Würde der Technik, Dienerin und Helferin zu sein, ausschlugen, sondern im Gegenteil immer mehr den Menschen zum Sklaven der Maschine machten. Die Maschinen fraßen ihrerseits wiederum den Menschen auf. Hunderte von Arbeitskräften wurden durch die stählernen Arbeitsriesen freigesetzt und lagen auf der Straße. Und bald begannen — wie zur Vergeltung — die Massen der Arbeitslosen die Maschinen, die oft mit unsinnigem Kapitalaufwand den Menschen überflüssig machten, ihrerseits wiederum überflüssig zu machen, da die gesunkene Kaufkraft der Massen eine Vollbelastung der Maschinen nicht mehr gestattete. Die kunstreichen Maschinen wurden zu wertlosem Eisen, und unendliche Milliarden von Werten wurden buchstäblich vernichtet.

Und nicht nur die Maschinen wurden wertlos, auch ihre Bediener und ihre Konstrukteure. Die Ingenieure flogen auf die Straße und vermehrten das Elend der Arbeitslosigkeit. Die gigantischen Werkplätze deutscher Arbeit im Ruhrgebiet, in Sachsen, in Hamburg und Bremen wurden zu Friedhöfen deutscher Arbeit. Dies gehört mit zu den schmerzlichsten Erinnerungen meiner weit ausgedehnten Reisetätigkeit, wenn ich gerade durch jene Gebiete fuhr, in denen kaum ein Schlot mehr rauchte und nur wenige Maschinen sich drehten und die Ausnutzung der Kapazität der einzelnen Produktionsstätten auf einen erschreckenden Tiefstand gesunken war.

Die Armee der Arbeitslosen hatte sich inzwischen auf über 6 Millionen vergrößert. Mit Frauen und Kindern bedeutete dies eine Zahl von nahezu 20 Millionen Menschen, sodaß also

fast ein Drittel der deutschen Bevölkerung aus öffentlichen Mitteln erhalten werden

mußte. Die Kaufkraft dieser Millionen Menschen war gleich null und nur auf den notwendigsten Nahrungsmittelbedarf abgestellt. Die Steuerlast für die noch in Arbeit Befindlichen, die Anforderungen an deren Wohltätigkeit stiegen ins Unerträgliche, sodaß auch deren Kaufkraft aufs äußerste eingeschränkt wurde. Auch in den Reihen der sogenannten Reichen und Kapitalkräftigen hielt der Wirtschaftstod eine grausige Ernte. Die verbrecherische Inflation raubte dem deutschen Volk die Früchte jahrzehntelangen Sparsinnes, und auch die Gewinne der Schieber und Wucherer zerrannen zu nichts, sofern sie nicht im Ausland in Sicherheit gebracht worden waren.

Dies war die Lage, als der Nationalsozialismus endlich am 30. Januar 1933 die politische Macht übernahm. Damit war der Augenblick gekommen, wo an Stelle des demokratisch-parlamentarischen Massenschwindels das neue politische Prinzip des Führertums zur Herrschaft kam. Wer die letzten Jahre parlamentarischer Regiererei miterleben konnte, wird begreifen, daß selbst bessere Köpfe als die regierenden Herren der politischen Parteien unter den gegebenen Umständen nicht hätten regieren können, da das parlamentarische System mit seiner Zersetzung und Zerrissenheit, mit seinen Kuhhandelspraktiken eine Lösung auf lange Sicht unmöglich machte. Heute herrscht ein Wille, dem sich alles fügt. Auch in der Wirtschaft wurde das Führungsprinzip durchgesetzt. Das liberalistische Zeitalter wollte von einer Führung der Wirtschaft durch den Staat nichts wissen. Das **„Laissez faire, laissez aller", das so gefährliche** „Freie Bahn dem Tüchtigen" war Grund alles Wirtschaftens geworden und führte zu einer immer weitergehenden Zerstörung der Wirtschaft selbst. Ein konstruktiver Gedanke war in der Wirtschaft kaum noch zu bemerken. Die Akkumulierungsbestrebungen führten zur Vertrustung und zum Preisdiktat, nicht aber zu einer Führung der Wirtschaft in höherem Sinne. Immer noch waren Profit und Rente das Ziel der Wirtschaft, das Geld, das Geldverdienen ihr Leitmotiv, nicht aber der Mensch und seine Bedürfnisse.

Hiermit räumt nun der Nationalsozialismus grundsätzlich auf: Das Reich, der Staat, der Repräsentant der Allgemeinheit, beansprucht für sich die Führung der Gesamtwirtschaft, damit sie in ihrer Totalität Dienerin des Volkes werde. Das Reich beansprucht die Führung in der Wirtschaft, um einer sinnlosen Ueberindustrialisierung Einhalt zu gebieten, um immer neue Erweiterungen und Investierungen von Anlagen oder Vergrößerungen schon bestehender zu verhindern, um so auch den kleinen Produktionsstätten ihr Lebensrecht zu sichern. Das Reich greift ein, schließt Kartelle, schreibt Preise vor, bestimmt Quoten und läßt sich dabei ausschließlich von den höheren Gesichtspunkten einer übergeordneten Wirtschaftsführung lenken.

Immer mehr bricht sich auch der Grundsatz Bahn, daß

ein Staat, der die Wirtschaft führt, nicht selbst Wirtschaft treiben darf;

denn nur dann kann der Staat Führer sein, wenn er nicht selbst hinabgestiegen ist in den Bereich des Erwerbs und Gewinnstrebens und damit zu seinem Teil hineingezogen wird in den Konkurrenzkampf um Absatz und Gewinn.

Wer Wirtschaft führt, darf nicht Wirtschaft treiben, wird zum Grundsatz erhoben. Dies schließt nicht aus, daß da und dort staatliche Musterbetriebe bestehen, die Norm sind nach Preis und Qualität. Ich verweise auf das Münchener Hofbräuhaus (ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß auf diesem Münchener Hofbräuhaus, das jahrhundertelang Norm war für Preis und Qualität, die Weltgeltung des bayerischen Bieres beruht), ganz zu schweigen von dem größten technischen Verkehrsmittel, der Eisenbahn, die als Staatsbetrieb in vorbildlicher Weise ihre Aufgabe erfüllt hat, rasch, billig und zuverlässig Personen und Güter zu transportieren. Freilich gelten hier im Verkehrswesen doch schon andere wirtschaftliche Gesetze als in der Produktion, deren Leistung und Fortschritt auf die freie, schöpferische und selbstverantwortliche Persönlichkeit gegründet ist.

Das Führertum des Staates im Bereich der Wirtschaft öffnet der Technik erst wieder den Weg zu ihren ureigensten Ordnungsgründen, der konstruktiven Synthese der Einzelelemente zu einem sinnvollen Gliederbau. Das Konstruktive ist Prinzip der Technik! Der Kräfteausgleich, der Nutzeffekt, die Erzielung höchster Leistung mit geringstem Kraftaufwand sind aber ihrerseits auch Ordnungsgründe für die Wirtschaft, die nur bei Höchstleistung erwarten kann, verlorene Gebiete auf dem Weltmarkt wieder zurückzuerobern. **Unerbittliche Sachlichkeit und Exaktheit müssen den Techniker auszeichnen.** Ein unexakter Bau bricht zusammen, eine unexakte Maschine geht nicht, eine unexakte chemische Reaktion bringt Explosion mit sich. Unerbittlich liegen die Fehler der Ingenieure und Architekten vor aller Augen. Da haben es Juristen und Mediziner besser; deren Fehler liegen entweder in den Akten begraben oder unter der Erde.

Nun gilt es aber auch, in der konstruktiven Exaktheit, die jede technische Leistung verlangt, eine innere Vereinigung der tausendfältigen Zersplitterung der Technik vorzunehmen, Ingenieure, Architekten und Chemiker zusammenzuschließen und nur eine Gliederung nach den großen verschiedenen Sachaufgaben zuzulassen, nach Baukunst, Ingenieurkunst und Chemie und deren großen Unterteilungen: Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Wasserbau, Straßenbau, Chemie, Energiewirtschaft usw. Und erst in diesen wohlgegliederten, auch auf dem Führerprinzip aufgebauten Organisationen wird die Technik die wertvollste und bedeutsamste Trägerin einer staatlichen Wirtschaftsführung sein. Denn nicht privatwirtschaftliches Gewinnstreben, wie es der Einzelkaufmann und Bankier als Leitmotiv ansieht, sondern die technischen Möglichkeiten und die allgemeine Dienstleistung bei höchstem Nutzeffekt werden eine technische Aufgabe entscheiden.

Nicht derjenige, der die Technik mißbraucht zu Erwerbszwecken, sondern derjenige, der die Technik richtig einsetzt im Dienst der Allgemeinheit, hat die Führung der Gesamtwirtschaft übernommen.

Und nun erst kann der eigentliche große Aufbau der deutschen Wirtschaft beginnen unter der Führung des Reichswirtschaftsministeriums als der verfassungsmäßig obersten Instanz. Eine großzügige Wirtschaftsführung wird die gesamte deutsche Wirtschaft nach Personenkreisen mit bestimmten wirtschaftlichen Aufgaben organisieren und die großen Generalstabspläne schaffen, auf Grund deren nicht nur der Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit zum siegreichen Ende geführt werden kann, sondern auf Grund deren auch eine weitere dauernde, auf lange Sicht bestimmte Regelung des gesamten wirtschaftlich-technischen Lebens möglich ist. Was im Reichsnährstand bereits mit so großem Erfolg begonnen ist, nämlich eine konstruktive klare Gliederung, wird nun auch in dem übrigen Bereich der Wirtschaft durchgeführt. Die Arbeitsregimenter, -bataillone und -brigaden werden zusammengefaßt und jeweils einem Führer unterstellt, der seinerseits wieder für Ordnung und Sauberkeit in seinem Erwerbsstand der Staatsführung gegenüber verantwortlich ist. Die Erziehung des Unternehmers und Arbeiters zu den hohen Aufgaben der Gesamtwirtschaft wird immer mehr vervollkommnet, denn in der Sphäre der Wirtschaft ist die höchste Wirtschaftlichkeit entscheidend für die Wohlfahrt aller am Werk Beteiligten.

Wenn dann nach Gesinnung, Form und Inhalt diese Regimenter gebildet worden sind, sind inzwischen auch die großen Wirtschaftspläne bearbeitet, so daß nach menschlichem Ermessen Fehlinvestitionen vermieden werden und die großen Ziele nationalsozialistischer Wirtschaftsführung ihrer Verwirklichung näher gebracht werden können, von denen ich nur einige bedeutsame nennen möchte:

Die Auflockerung der Großstädte, eine großzügige landwirtschaftliche Siedlung, eine Erweiterung der deutschen Rohstoffbasis, eine Vereinheitlichung der gesamten deutschen Energiewirtschaft, eine Verbilligung der Strompreise, eine Regulierung und Kraftnutzung der deutschen Ströme, der Ausbau des deutschen Straßennetzes, eine durchgreifende Ordnung und Belebung des deutschen Binnenmarktes und planvolle Förderung der deutschen Ausfuhr.

Man wird dazu übergehen, für diese ganz großen Aufgaben alle die vielen, vielen Forschungsinstitute, statistischen Aemter, Planungsstellen, Prüfungsstellen aller Art, sowohl der staatlichen wie der privaten, unter eine zusammenfassende Oberleitung zu stellen, die dann von sich aus wiederum zum Segen der Allgemeinheit das tausendfältige Durcheinander aufheben wird. Denn nichts ist niederdrückender für den Forscher und Gelehrten, für den Techniker und Chemiker, als wenn 90 Prozent seiner Arbeiten ihr Ende finden, sowie sie in den Archiven und Registraturen der verschiedenen Behörden und Dienststellen eingelaufen sind. Eine Verlebendigung aller dieser Forschungsarbeiten durch ihre Zusammenfassung und Einordnung in größere Zielsetzungen ist Voraussetzung für die Verwirklichung der Führung der Wirtschaft durch den Staat.

Ich möchte ganz ausdrücklich noch einmal ins Gedächtnis rufen, daß diese Führung der Wirtschaft durch den Staat nicht eine Beeinträchtigung der freien schöpferischen Initiative bedeuten soll, sondern daß im Gegenteil eine Entfaltung dieser Initiative aufs äußerste gefördert werden soll, wie es ja auch grundfalsch ist zu glauben, daß die Initiative ein Vorrecht der Privatperson sei, so daß die Privatinitiative zum stehenden Begriff geworden ist, dem man wohl stillschweigend staatliche Lethargie, Gedankenlosigkeit und Mangel an jeder Initiative meint entgegensetzen zu können. Diese Einstellung ist ausgesprochene Folge liberalistischer Denkungsart und wir, die wir die Ehre und die Freude haben, als Beamte an höchster Stelle dem neuen Reich zu dienen, wissen wohl und können mit Stolz sagen, daß nirgends in Deutschland und wohl nirgends auf der weiten Welt größere Initiative herrscht als bei der deutschen Reichsregierung, allen voran bei unserem Führer Adolf Hitler!

Liberalismus und Kapitalismus hemmen und lähmen aber geradezu die wirklich schöpferische Initiative des einzelnen sowie der Staatsführung.

Das überhöhte Zinsniveau ist ebenso abträglich für die Inangriffnahme wirtschaftlicher Aufgaben wie die anonyme Form unserer Wirtschaft. Zurückgewinnung der Initiative, des Muts, etwas anzupacken, ist entscheidend für den Erfolg. Dazu sollen sich ihm alle die wertvollen technischen Kräfte zur Verfügung stellen in einer Form, die auch wiederum den besten Nutzeffekt garantiert. Es ist nicht letztes Ziel nationalsozialistischer Wirtschaftsführung, daß das Reich auf die Dauer die Wirtschaft gängle. Die Wirtschaft soll und muß dazu erzogen werden, sich selbst verwalten zu können. Der nationalsozialistische Staat räumt der Privatinitiative und der privaten Wirtschaft ein ebenso hohes Maß freier Selbstbestimmung ein, als sich die Wirtschaft aus innerstem Drange ein- und unterordnet unter die große Parole nationalsozialistischer Weltanschauung:

Gemeinnutz vor Eigennutz!

In diesem nun ins Gigantische wachsenden Ringen um eine neue Wirtschaftsgestaltung wird die Technik wieder den ihr gebührenden Platz erhalten. Sie muß sich zusammenschließen und aus sich selbst heraus die Formen finden, nur in freier Unterordnung unter eine überlegene Führung, ihre arteigenen Wirkungsformen zu bilden.

Die Kammer der Technik, zu deren Bildung der stellvertretende Führer R. Heß den Befehl erteilte, soll der wirtschaftlichen Staatsführung die wertvollste Helferin und Dienerin werden. Nur wer dienen gelernt hat, kann befehlen! Nur wer zu konstruieren gelernt hat, kann bauen! Nur wer am gewissenhaftesten seine Pläne fertigt, kann erwarten, daß seine Konstruktion Dauer habe, und wir wollen, daß dieses Dritte Reich, für das wir Jahre, jahrzehntelang geopfert und geblutet haben, Dauer haben möge, und daß es hineinragt in eine bessere, freiere und glücklichere Zukunft, die dem ganzen deutschen Volk Arbeit und Brot in Freiheit und Ehre bringt!

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und die Lohnfrage

Von Ingenieur Hopfe vom DTV.

Es gibt wohl kaum einen Berufsstand, der das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit mit größerer Freude begrüßte als wir Techniker. Waren wir doch in den vergangenen Zeiten immer der Sturmbock, gegen den die Wellen des Arbeitskampfes anstürmten, denn schließlich ging doch alle Sozialpolitik der Nachkriegszeit von den Gegensätzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus. Die Gewerkschaften suchten, getreu dem marxistischen Programm, diese Gegensätze immer weiter zu vertiefen, und wir Techniker, vom Unternehmertum vorgeschickt und auserwählt, waren gezwungen, in den Betrieben den Ausgleich zu schaffen.

Druck von oben, Widerstand von unten,

dauernde Vorwürfe über mangelnde Rentabilität der Betriebe einerseits und unausgesetzte und auch berechtigte Klagen über Lohndrückerei andererseits, das waren die Gegenpole, zwischen denen wir uns bewegten, und uns allen fiel es wohl mehr oder weniger bitter schwer, unseren Idealismus, ohne den ein wahrer Techniker nicht denkbar ist, zu behaupten.

Und nun bringt uns das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die Erlösung aus unserer undankbaren Zwitterstellung. Es verkündet die Gemeinschaft der Arbeit und schafft das Ethos der Arbeit, überwindet die alten Standesunterschiede und bringt eine gemeinsame Front aller Schaffenden.

Der große Druck ist von uns genommen, frei können wir wieder in unseren Betrieben schaffen, verschwunden ist der zerstörende Klassenhaß und ein gemeinsames Band umschlingt alle Betriebsangehörigen, zusammengeschlossen im Führer des Betriebes und der Gefolgschaft.

Und nun, meine Kameraden, beginnt auch für uns ein neues, dankbares Arbeitsfeld. Wir sind mitberufen, das Wort in die Tat umzusetzen. Das Gesetz ist vom höchsten Idealismus erfüllt, seine Grundprinzipien sind im Adel der Arbeit und der bewußten Verantwortung begründet, wir sind alle verpflichtet, in den uns unterstellten Gefolgschaften den Sinn dafür zu wecken und zu vertiefen. Der letzte Arbeiter unserer Betriebe muß sich seiner Arbeit, aber auch seiner Verantwortung gegenüber dem Allgemeinwohl bewußt werden, er muß aber auch wissen, daß er dafür gerecht entlohnt wird.

Auch dafür sorgt das Gesetz in weitausschauendem Maße. Im dritten Abschnitt des Gesetzes, unter Betriebsordnung und Tarifordnung finden wir in den §§ 26 bis 34 alles Wissenswerte. Das Entgelt für die Arbeit kann damit festgelegt werden durch:

A. einen Einzelvertrag zwischen Arbeitnehmer und Unternehmer;

B. in der vom Führer des Betriebes erlassenen Betriebsordnung;

C. in der vom Treuhänder festgesetzten Betriebsordnung;

D. in der vom Treuhänder festgesetzten Tarifordnung.

Aller Willkür und Ausbeutung ist ein Riegel vorgeschoben durch die Einrichtung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit.

Nun liegt es an uns, die beiden Faktoren: Wirtschaftlichkeit des Betriebes und gerechte Entlohnung auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Es ist uns allen ohne weiteres klar, daß, soll die Arbeitsbasis des Betriebes auch für die Zukunft erhalten bleiben, und das ist nationale Pflicht, die Wirtschaftlichkeit des Betriebes ohne weiteres gewahrt werden muß. **Experimente sind nicht angebracht.**

Aus dem Brauchbaren des Bestehenden muß die Neuentwicklung sich organisch heranbilden. Auch in Zukunft muß eine gewisse Rentabilität der Betriebe erzielt werden, wenn auch in vielen Fällen der nur langsam sich bessernden Wirtschaftslage insoweit, daß Mittel geschaffen werden, die Betriebe laufend zu erneuern und zu modernisieren. Vergessen wir doch nicht, daß z. B. die Statistik des Verbandes Deutscher Werkzeugmaschinenfabrikanten allein in Deutschland für die letzten vier Jahre eine Wenigerinvestierung von rund vier Milliarden RM. an Werkzeugmaschinen und Werkzeugen errechnet hat. Wir tragen durch Modernisierung zur Arbeitsbeschaffung bei und nützen uns selbst damit.

Wenden wir uns nun der am meisten interessierenden

Lohnfrage

zu, so ist wohl anzunehmen, daß diese entweder durch die vom Betriebsführer erlassene Betriebsordnung oder in der Mehrzahl der Fälle, wenigstens vor der Hand, durch eine vom Treuhänder der Arbeit festgesetzte Tarifordnung erfolgen dürfte, als deren Grundlage das wesentliche der bisherigen Tarife dienen wird, aber immer mit der ausdrücklichen Betonung, daß diese Tarife als Mindesttarife aufzufassen sind, auf deren Grundlage mit fortschreitender Wirtschaftsbesserung eine Erhöhung der Löhne und Gehälter erfolgen soll. Sie sollen also nur die Grundlage neu zu entwickelnder und gerechter Lohnsysteme bilden.

Im Grundgedanken des nationalsozialistischen Staates ist das Leistungsprinzip fest verankert, mithin wird und muß dieses auch bei den kommenden Lohnordnungen zur Anwendung gebracht und damit eine gerechte Entlohnung erzielt werden. Als Entlohnungsverfahren kommen in den Betrieben der Metallindustrie meistens in Frage:

der Stundenlohn,
der Gedinge- oder Akkordlohn.

Die Eigenart vieler Betriebe und deren Arbeitsprogramm sind auf den Stundenlohn angewiesen. Bisher war es doch nun so, daß der Arbeitgeber die tariflich vereinbarten Stundenlöhne als Höchstlöhne, der Arbeitnehmer dagegen als Mindestlöhne ansah. Der Arbeitnehmer hat den Anreiz, mehr zu leisten, um in den Genuß eines höheren Stundenlohnes zu kommen, andererseits ist der betriebliche Vorteil der, daß das bisherige überspitzte Antreibersystem, welches so viele Verärgerungen und Mißhelligkeiten schuf, wesentlich gemildert werden kann. Allerdings erfordert das System der Entlohnung im Stundenlohn immer eine straffe Betriebsaufsicht und Organisation, um das Ausspringen unverantwortlicher Elemente unter den Arbeitnehmern zu verhindern.

Ideell gesehen ist nun das Akkordlohnverfahren, das für beide Teile günstigste, es setzt das Leistungsprinzip in den Vordergrund nach dem Grundsatz: **Mehr Leistung, desto mehr Lohn!** Es ist aber auch das Entlohnungsverfahren, welches bei nicht richtiger Anwendung zur übelsten Ausbeutung führt, worüber wir in der vergangenen Zeit die besten Beispiele gehabt haben. Gerade bei Akkordlohn muß Gerechtigkeit das Leitwort sein. Vergessen wir doch nicht, daß die Leistungen der Arbeitnehmer nicht gleichmäßig sind, denn wir unterscheiden gute, mittlere und minderleistende Arbeiter. Es ist deshalb ungerecht, Akkorde auf die Bestleistungen abzustellen und damit die in der Mehrzahl befindlichen Arbeiter des Durchschnittes zu schädigen.

Die Möglichkeiten der Arbeitszeitermittlung als Grundlage für die Aufstellung gerechter Akkordlöhne sind nun viererlei.

1. Das Schätzen der Arbeitszeiten.

Dies kann erfolgen nach der Erinnerung, nach eigenen Aufzeichnungen oder auch nach Richtwerten. Es kommt hauptsächlich für Einzelfertigung und kleine Stückzahlen in Betracht, bei nicht allzu langer Dauer der einzelnen Arbeitsgänge. In der Hand eines erfahrenen Fachmannes werden die Ergebnisse, besonders durch die Benutzung von Unterlagen über ähnliche ausgeführte Arbeiten ziemlich genau werden.

2. Das Rechnen der Arbeitszeiten.

Dies erfolgt unter Zuhilfenahme von Beobachtungs- und Erfahrungswerten und ist ebenfalls für Einzelfertigung und kleine Stückzahlen, aber auch schon für kleine Reihenfertigung bei einer mittleren Dauer der einzelnen Arbeitsvorgänge anwendbar.

3. Das Vergleichen der Arbeitszeiten

findet statt durch den Vergleich ähnlicher bereits ausgeführter Arbeitsgänge, evtl. unter weiterer Zuhilfenahme von Erfahrungs- und Beobachtungswerten.

4. Die Zeitstudie.

Sie ist für alle Arten der Arbeitszeitermittelung die einwandfreieste und genaueste Methode. Dieses Gebiet ist durch den Reichsausschuß für Arbeitszeitermittlung, abgekürzt REFA., in gründlichster und umfassendster Weise erforscht und auch erläutert worden.

Der Zweck der Refabewegung ist der, daß man in den verantwortungsbewußten Industrie- und Technikerkreisen die Mängel der bisherigen Arbeitszeitermittlung klar erkannt hatte, und neue Grundlagen einer gerechten Arbeitszeitermittlung in mühevoller Kleinarbeit schuf, um die wirkliche Arbeitsleistung unter Berücksichtigung der Ermüdungserscheinungen, der betrieblichen Unzulänglichkeiten unter sonstiger Komponenten zu ermitteln.

Die Erfahrungen, welche nun in zehnjähriger immer verbreiterter Anwendung des Refaverfahrens gemacht wurden, und zwar nicht nur auf der Unternehmerseite, sondern auch bei den Arbeitnehmern, sind durchwegs gute. Allerdings ist hierbei ausdrücklich zu betonen, daß das Refaverfahren gerecht, unparteiisch und sinngemäß angewendet wird, daß die Arbeits- und sonstigen Zeiten sorgfältig und öffentlich, also nicht mit der Stoppuhr in der Tasche, ermittelt werden, und daß somit vor allen der Arbeitnehmer ein unbedingtes Vertrauen zu dieser Art der Arbeitszeitermittlung faßt und sich bewußt wird, daß an Stelle des bisherigen Akkordaushandelns eine objektive Stellungnahme erfolgt.

Es ist grundfalsch, das Refaverfahren etwa damit einzuführen, daß anhand einiger weniger Beobachtungen neue, womöglich herabgesetzte Akkorde im Betrieb durchgesetzt werden sollen. Man soll erst genügend Unterlagen für den Nachweis der Arbeitsgrundzeiten und der damit verbundenen Verlustzeiten ermitteln.

Die Stärke der Refamethode liegt nun in der Möglichkeit des Nachweises und der genauen Festlegung der im Arbeitsgang vorkommenden Arbeitszeit und in der grundlegenden Unterteilung in: Rüstzeiten (das Vorbereiten des Arbeitsganges), in die Grundzeiten (den Arbeitsgang selbst) und die aus beiden resultierenden Verlustzeiten.

In der Erfassung und Erkennung dieser Verlustzeiten und ihrer Minderung auf ein kleinstmögliches Maß haben wir ein Mittel in der Hand, eine Leistungssteigerung und damit ein besseres Lohnniveau zu erzielen. Es ist vielleicht eins der größten Verdienste der Refamethode, daß sie diesen Begriff der Verlustzeit erfaßbar gemacht hat.

Ist ein Betrieb aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage, zur Ermittlung seiner Arbeitszeiten das Refasystem einzuführen, so kann und soll er unbedingt doch den Verlustzeiten die vollste Aufmerksamkeit schenken.

Als Verlustzeiten sind die Zeiten anzusehen für solche Tätigkeiten, die im allgemeinen keine unmittelbare Beziehung zu einem bestimmten einzelnen Arbeitsgang erkennen lassen. Sie unterteilen sich in sachliche und persönliche Verlustzeiten und diese wieder in abzugeltende, von Fall zu Fall abzugeltende und nicht abzugeltende Verlustzeiten. Es ist verständlich, daß die abzugeltenden Verlustzeiten überwiegend sachlicher Natur sind, und hier hat die Beobachtung, Untersuchung und Abhilfe einzusetzen. Der Arbeitsprozeß muß eingehend darauf untersucht werden, notwendige Zeitaufnahmen können notfalls mit einer einfachen Stoppuhr getätigt werden. Vielfach entstehen größere Verlustzeiten durch Material- und Werkzeugausgaben, durch falsche Anordnung der Werkzeugmaschinen zu den Arbeitsgängen, durch falsche Einrichtung der Arbeitsplätze und anderes mehr.

Ich will Ihnen ein Beispiel anführen, wie eine gute Betriebsorganisation diese Verlustzeiten in einem Betriebe ganz wesentlich vermindern konnte. In der Autoreparatur ist es, auch bei mittleren und größeren gut geleiteten Betrieben üblich, daß der Monteur sich mit einem Werkzeugkasten bewaffnet, in dem sich die notwendigsten gebrauchten Werkzeuge befinden, zu dem zu reparierenden Wagen begibt. Alle Werkzeuge, die er nun bei einer größeren Arbeit bedarf, kann er natürlich nicht im Kasten führen, und somit erfolgt ein dauerndes Hin- und Herlaufen nach dem Werkzeugschrank, aber auch nach den benötigten Kleinmaterialien usw.

Ein großes deutsches Werk, welches zahlreiche mustergültig eingerichtete Werkstätten unterhält, hat nun den Betrieb so eingerichtet, daß jeder Monteur seinen sehr reichhaltigen Werkzeugbestand in einem **auf Rollen fahrbaren eisernen Werkzeugschrank** zweckmäßig und griffsicher angeordnet, erhält. Dieser Schrank enthält im Unterteil Blechschubkästen, in denen wohlgeordnet nach Größen und in Stückzahl Muttern, Splinte, Federringe und Schrauben pp. enthalten sind, an der einen Außenseite befindet sich ein kleiner Parallelschraubstock. Mithin geht nun der Arbeitsplatz zum Werkstück, der Arbeiter hat, mit Ausnahme von weniger häufig gebrauchten Spezialwerkzeugen, alles bei der Hand und kann sich den Schrank griffgünstig zu seiner Arbeit stellen. Ferner sind die ihm übergebenen Materialien in den Fächern der Blechkästen in sich erfahrungsgemäß ergebenden Stückzahlen untergebracht. Vor Beginn der Arbeit ist die Stückzahl vollzählig. Nach Beendigung der Arbeit werden die Kästen an die Materialienausgabe zurückgegeben, welche die verbrauchten Materialien bezw. Stückzahlen feststellt, dem Arbeiter aber, damit kein Warten entsteht, andere, aufgefüllte Reservekästen übergibt.

Nach den ermittelten Zeiten betrug der Zeitgewinn infolge der geschilderten Maßnahmen über 30 Prozent der Arbeitszeit. Dieser Zeitgewinn kommt nun dem Kunden, dem Arbeiter und dem Betrieb zugute. Die Arbeitsleistung wird besser, da der Mann nicht abgelenkt und somit konzentrierter arbeiten wird.

Sie sehen also aus diesem Beispiel, wie durch sinn- und sachgemäße Beseitigung von Verlustzeiten, die in allen Betrieben vorhanden und gänzlich nicht zu vermeiden sind, doch wesentliche Ersparnisse erzielt werden können, die dem Arbeitnehmer zugute kommen können, weil sie ja keine Verteuerung des Betriebes mit sich bringen. Andererseits wird sich infolge geringerer Ablenkung die Arbeitsleistung erhöhen.

Der Zweck meiner Ausführungen sollte nun der sein, Ihnen einige Anregungen zu geben, und Sie darauf hinzuweisen, daß Ersparnisse nicht immer auf der Seite des Lohnkontos liegen. Ich empfehle Ihnen, wenn Sie sich über den ganzen Fragenkomplex weiter unterrichten wollen, die Anschaffung des zweiten Refabuches vom November 1933, aus dem sehr wertvolles Material entnehmen können.

Für Bearbeitungszeiten, Schnittgeschwindigkeiten und dergl. hat der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung, abgekürzt AWF., zahlreiche Tabellen, Nomogramme usw. herausgegeben, und zwar unter der Sammelbezeichnung: **Erforschung der günstigsten Arbeitsverfahren und Arbeitsmittel.**

Absatz- und Frachtlage des oberschlesischen Bergbaues

Der Stand der Veredelungsfragen unserer Staubkohle /

Von Dipl.-Ing. Dr. Otto Fleischer, Beuthen OS., Mitglied des KDAI.

(Vortrag in der Fachgruppe Bergbau KDAI. Beuthen OS.)

Der Ursprung des Vordringens der Braunkohle auf dem deutschen Binnenmarkt führt auf die Kriegszeit zurück, wo man die Braunkohle den Hausbrandverbrauchern zugewiesen hatte, während die Steinkohle als Kriegsrohstoff zwangsbewirtschaftet wurde. Aus der Not wurde hier eine Tugend, und die Tatkraft der Leiter großer Braunkohlenunternehmen trug dazu bei, daß die widerwilligen Braunkohlenverbraucher, z. B. in Berlin, bald Freunde der Braunkohlenbriketts wurden. Das Braunkohlenbrikett hat mit einem Schlage den Kohlenabsatz im Hausbrand, Landwirtschaft und Platzhandel zu rund zwei Drittel an sich gerissen! Der Versandradius für Preßbraunkohle gegenüber Rohbraunkohle hat sich mehr als verdoppelt. Ein Beweis sind folgende Zahlen:

Jahresförderung	Steinkohle	%	Braunkohle	%
1913	190,1 Mill. to	135	87,2 Mill. to	100
	140,8 „ in heutig. Gebiet	100	87,2 „ „	100
1918	158,3 „ to	112	100,6 „ „	115
1925	132,6 „ „	95	139,7 „ „	160
1929	163,4 „ „	116	174,5 „ (Erste Ueberflügel.)	200
1932	104,7 „ „	74	122,6 „ to	140
	Minderung seit 1913 — 26%		Steigerung seit 1913: 40%	

Nun ist 1 To. Steinkohle nicht gleich 1 To. Braunkohle. Das dem

Heizwert

entsprechende Verhältnis von Braunkohle zur Steinkohle ist mit etwa 1:3 einzusetzen. Das ändert aber nichts an der Verdrängung der Steinkohle durch Braunkohle. Ueber das Eindringen der Braunkohle in die Monopole der Steinkohle unterrichten folgende Zahlen über den Kohlenverbrauch, die ich aus einem Aufsatz von Dr. Jüngst („Glückauf" 1933 Nr. 9) entnommen habe.

(Angaben in Mill. To.)

	Süddeutschl. u. Rheinland		Westdeutschland		Norddeutschland		Ostdeutschland		Mitteldeutschland	
	1913	1930	1913	1930	1913	1930	1913	1930	1913	1930
Steinkohle . . .	28,9	27,9	53,3	49,5	13,3	11,4	27,6	14,8	16,1	14,1
Rohbraunkohle	17,9	43,6	8,5	11,5	3,8	6,7	2,8	8,9	57,6	72,4

Zusammen Steinkohle 1913: 139,2 1930: 118,1 Mill. to

„ Braunkohle 1913: 90,6 1930: 143,1 Mill. to

Es ist also in allen Gebieten Deutschlands eine Steigerung des Braunkohlenverbrauchs eingetreten, die in den Erzeugungsgebieten Rheinland und Mitteldeutschland am größten ist, da dort die Braunkohle in großen Kraftwerksanlagen zur Verfeuerung kommt und so in Form von Strom sogar bis ins Ruhrkohlenzentrum gelangt. In den hauptsächlichen Absatzgebieten der oberschlesischen Steinkohle stellt sich die Zunahme des Braunkohlenverbrauchs seit 1913 wie folgt dar:

	Steinkohle 1913	Steinkohle 1930	Braunkohle 1913	Braunkohle 1930
	Mill. to			
Berlin und Mark Brandenburg .	6,881	6,022	14,729	17,179
Ostpreußen . . .	1,680	1,362	0,176	1,477
Niederschlesien. .	6,621	6,470	1,821	7,063
Zusammen	15,182	13,854	16,726	25,719

In diesen Gebieten hat der Braunkohlenverbrauch am stärksten zugenommen.

Wenn wir die

Preisverhältnisse

im Kleinhandel vergleichen, ergibt sich, daß nach dem Heizwert eine To. Braunkohlenbriketts vom Hausbrandverbraucher teurer bezahlt wird als eine To. Steinkohle (Nuß II). In Berlin, das als Hauptkampfgebiet des Kohlenhandels angesehen werden muß, kosteten 1934 1 To. Nuß II Steinkohle 24,40 RM., 1 To. Braunkohlenbriketts 19,80 RM. Die Differenz gegen Steinkohle beträgt 18 Prozent. In Königsberg kosteten dieselben Sortimente 27,20 RM./To. Steinkohle und 25,40 RM./To. Braunkohle, Differenz nur 7 Prozent. Demgegenüber verhält sich der Heizwert von Steinkohle (Nuß II) zu Braunkohle wie 6000 zu 4000. Differenz: 33 Prozent gegen Steinkohle. Der Käufer von Braunkohle legt also, am Heizwert gemessen, einen verhältnismäßig höheren Preis an. Das hat seine besonderen Gründe in der gleichbleibenden, handlichen Form, Größe und Qualität des Braunkohlenbriketts und darin, daß es heut Feuerungsanlagen gibt, die speziell auf Preßbraunkohle zugeschnitten sind und deren Wirkungsgrad bei Verwendung von Steinkohle sinkt.

Die Braunkohle ist in ihrer Wettbewerbskraft auch bezüglich der

Lohnkosten

der Steinkohle weit überlegen. Durch die umfassende Verwendung von Maschinen, insbesondere Baggern, in der Braunkohlengewinnung erreicht der Braunkohlenbergbau einen sehr niedrigen Lohnanteil pro To. Förderung. Nach einer Statistik von Jüngst beträgt dieser Lohnanteil:

	Braunkohlenbergbau	Steinkohlenbergbau
1913	0,91 RM./To.	5,76 RM./To.
1932	0,87 RM./To.	6,86 RM./To.

Der Lohnanteil bei der Steinkohle ist also gegenüber 1913 gestiegen und beträgt das 7,9fache gegen Braunkohle. Berücksichtigt man den Unterschied im Heizwert, so wäre bei gleichem Verhältnis der menschlichen Arbeitskraft nur etwa das 3fache erforderlich. **Der große Vorsprung, den der Braunkohlenbergbau in bezug auf mechanisierte Gewinnungsmethoden und Weiterverarbeitung der Rohbraunkohle zu Briketts oder in Großkraftwerken hat, macht die Konkurrenz der Braunkohle zur Steinkohle immer schärfer.** Vom Standpunkt der Beschäftigung von Menschen aus gesehen, käme aber dem Steinkohlenbergbau die weitaus größere Bedeutung zu, denn würde man die Entwicklung des Braunkohlenbergbaues drosseln, könnten im Durchschnitt für jeden im Braunkohlenbergbau arbeitslos werdenden Arbeiter 2 bis 3 Arbeiter im Steinkohlenbergbau eingestellt werden, eine Tatsache, die von den maßgebenden Werbefachleuten der Braunkohle energisch bestritten wird.

Die Braunkohle ist zwar die wichtigste, aber für die oberschlesische Steinkohle nicht die einzige Konkurrenz. Infolge der Frachtenferne Oberschlesiens und der Unzuverlässigkeit der Oder als Transportweg für oberschlesische Kohle liegen die Mark Brandenburg und die Ostseeprovinzen im umstrittenen Kampfgebiet zwischen oberschlesischer und westfälischer Kohle. Die

Frachtverhältnisse

beider Reviere liegen wie folgt (nach der Statistik des Berg- und Hüttenmännischen Vereins Oberschlesiens):

Bahnfracht je To. Oberschlesien—Berlin . . . . 10,20 RM.
Gemischtfracht je To. Oberschlesien—Berlin (ab Cosel Wasserweg) . 8,25 RM.
Gemischtfracht je To. Oberschlesien—Stettin . . . . 6,45 RM.
Wasserfracht je To. Stettin—Berlin 1,90 RM.
Bahnfracht je To. Gelsenkirchen—Berlin . . . . 11,80 RM.
Wasserfracht von Duisburg nach Hamburg . . . . 6,80—7,60 RM.
Wasserfracht von Duisburg nach Stettin . . . . . . 7,30—8,10 RM.
Wasserfracht von Hamburg nach Berlin . . . . 3,70 RM.
Wasserfracht von der englischen Ostküste nach Stettin . . . . 3,81 RM.

Danach beträgt also in Berlin die günstigste Frachtbelastung

1. je To. oberschlesischer Kohle:
   für Bahnweg . . . . . . 10,20 RM.
   für Bahn- und Wasserweg (ab Cosel) . . . . 8,25 RM.
2. je To. westfälischer Kohle:
   für Bahnweg . . . . . . 11,80 RM.
   für Wasserweg über Stettin 9,20—10,00 RM.
3. je To. englischer Kohle:
   (Wasserweg) . . . . . . 5,71 RM.

Da nun die Oder vorläufig nur wenige Monate im Frühjahr und Herbst schiffbar ist, der gut regulierte Wasserweg von Duisburg über Stettin, Finowkanal mit dem neuen Schiffshebewerk, nach Berlin dagegen fast das ganze Sommerhalbjahr befahrbar ist, **kann frachtmäßig die oberschlesische Kohle in Berlin nicht gegen westfälische Kohle aufkommen,** d. h. wir müssen die Kohle erlösmäßig billiger in Berlin abgeben als Westfalen. Die englische Kohle, die erheblich niedrigere Frachtkosten in Berlin hat, ist in den letzten Jahren vom Berliner Markt Gott sei Dank stark verdrängt worden. Das Geschäft hat aber dabei nicht Oberschlesien gemacht, sondern in erster Linie die Braunkohle und Westfalen. Folgende Zahlen geben ein anschauliches Bild über die Entwicklung:

Beteiligung an der Kohlenversorgung (Kohle und Koks) von Groß-Berlin. (Mill. To.):

	1913	%	1929	%	1931	%	1932	%	1933	%
Oberschlesien	1,9	29	3,2	36,3	1,9	26,7	1,5	23	1,5	25
Westfalen	0,5	8	1,7	20	1,6	22	1,7	26	1,9	29,6
England	1,6	25	0,7	8	0,4	5	0,2	3,4	0,2	3,3
Braunkohle	2,1	32	2,9	33	2,3	35	2,2	36,3	2,2	34,9

Der Rest bis 100 Prozent ist Berliner Gaskoks.

Der Absatz westfälischer Kohle in Groß-Berlin ist danach von 8 auf 29 Prozent gestiegen und hat Oberschlesien seit 1931 überflügelt. Auch der Braunkohlenabsatz hat sich in Berlin trotz des großen Konjunkturrückganges gut behaupten können. Berlin verbrauchte 1913 = 6,1 Mill. To. Kohlen, 1929 = 8,5 Mill. To. und 1933 = 5,8 Millionen To. Dieser Rückgang hat sich fast ausschließlich auf die oberschlesische Kohle ausgewirkt.

Der Steinkohlenbergbau nährt heut noch 880 000 Menschen (Arbeiter und Angehörige), die direkt mit ihm verwachsen sind. Daneben beschäftigt er noch zahlreiche andere Industriezweige, denn er braucht große Mengen Materialien. Von der Schwerindustrie in Deutschland ist der Steinkohlenbergbau ohne Zweifel der Industriezweig mit dem größten Lohnanteil, d. h. der größten menschlichen Arbeitsintensität. **Für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist es daher von besonderer Bedeutung, wenn der Absatz der Steinkohle gesteigert wird.** Für Oberschlesien wird diese Möglichkeit neben der allgemeinen Belebung des Arbeitsmarktes — durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen — gegeben sein:

1. **durch Frachtverbilligung mit Ausbau des Wasserweges bis Cosel;**
2. **durch Veredelung der Staubkohle, die infolge der Frachtbelastung in der heutigen Form weder als Brennstoff noch als Urstoff für weitere Veredelung wirtschaftlich abgesetzt werden kann.**

Der heutige Stand der Veredelungsverfahren

Der Ansicht, die Staubkohle möglichst billig zur Verfeuerung an den Mann zu bringen, ist, soweit sie Oberschlesien betrifft, mit folgenden Gründen entgegenzutreten: Der Verkaufswert für 1 To. Staubkohle kann heut mit höchstens 4 RM. eingesetzt werden, die Frachtbelastung z. B. bis Berlin beträgt aber genau wie für Stückkohle 10 RM./To. Eine solche Staubkohle wird niemals mit der billigeren Braunkohle erfolgreich konkurrieren können. Wenn aber eine Staubkohle durch Aufbereitungsverfahren von 18 Prozent Asche auf 8 Prozent Asche heruntergebracht wird, so bedeutet dies eine Frachtersparnis von 1 RM. je To. Kohle für die ausgewaschene Asche oder, da Oberschlesien 1,2 Mill. To. Staub jährlich absetzen kann, rund 1 Mill. Mark Frachtersparnis. Der Aufbereitungsprozeß der Staubkohle erreicht aber nur Kosten von höchstens 30 Pf./To., d. h. die Aufbereitung der Staubkohle wäre bereits bei 3 RM. Frachtbelastung gerechtfertigt. Wenn man bedenkt, daß der Verbrauch an Staubkohle in Schlesien wegen fehlender großer stromverbrauchender Industrien nicht sehr groß ist, wird man zugeben müssen, daß eine Frachtbelastung von 3 RM./To. für den Durchschnitt abgesetzter Staubkohle unbedingt zu niedrig, also die Kohlenaufbereitung durchaus berechtigt ist. Es bleibt dann noch der Weg, die Kohle für elektrische Stromerzeugung in Spitzenkraftwerken nach der Idee von Gottfried Feder möglichst in Nähe der Erzeugung zu verbrennen und den Strom weit ins Land zu bringen. Damit wird die Sache auch ein elektrotechnisches Problem. Der Weg, Staubkohle abzusetzen, geht nach meiner Meinung einmal über Frachttarifermäßigung für diese Sorte und außerdem über eine Veredelung der Staubkohle zu Briketts, Koks und Oelen. Hierfür bietet die Staubkohle das richtige Ausgangsprodukt.

Brikettierung.

Auf der Suche nach Möglichkeiten, die Staubkohle zu veredeln, stößt man zunächst auf die Brikettierung. Transportfähige, feste Steinkohlenbriketts — die verlangte Festigkeit muß höher als 16 kg/cm² sein — die auch wetterbeständig sind, lassen sich unter Verwendung von Pech als Bindemittel herstellen. Eine solche Anlage arbeitet auf der Hohenzollerngrube und auf der B. J. II (Hindenburg). Der Pechanteil ist auf 7 bis 7,8 Prozent anzugeben. Da 1 To. Pech etwa 65 RM. kostet, betragen die Pechkosten etwa 4,50 bis 5,00 RM. je To., je nach dem Großhandelspreis für Pech, das sind etwa ein Drittel des Verkaufspreises der Briketts. Eine solche Brikettanlage, die längere Zeit in Betrieb ist und deren Kapitaldienst bereits zum größten Teil abgeschrieben ist, kann wirtschaftlich arbeiten, wenn eine gleichmäßige Beschäftigung und regelmäßiger Absatz garantiert ist. Eine neue Brikettanlage, die heut errichtet wird, müßte aber mit einem erheblichen Kapitaldienst von etwa 1,20 bis 1,50 Reichsmark je To. belastet werden und sich einen Absatzmarkt erst sichern.

Die in OS. bestehenden Brikettfabriken liefern fast drei Viertel ihrer Erzeugung an die Reichsbahn.

Wenn diese den Absatz einschränkt, muß der Betrieb der Fabriken gedrosselt werden. So wie

Gedenktage der Technik

April:

7. April 1898 Friedr. Bernh. Otto **Baensch** gest., Wasserbauinspektor. Verbesserung der Elbe, Deich- und Uferschutzbauten in Schleswig, Kanalisation des Mains. Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals 1886—1895 (1825—1898).

10. April 1863 Paul Louis Toussaint **Héroult** geb., schuf die Grundlagen der heutigen Aluminiumindustrie und führte den nach ihm benannten elektrischen Lichtbogenofen ein. (1863—1914.)

15. April 1707 Leonhard **Euler** geb., hervorragender Mathematiker, u. a. Nivellierung des Finowkanals. (1707—1783.)

17. April 1790 Benjamin **Franklin** gest., Erfinder des Blitzableiters. (1706—1790.)

20. April 1821 Franz Karl **Achard** gest., Erfinder der optischen Telegraphie, Gewinnung des Zuckers aus der Zuckerrübe. (1753—1821.)

20. April 1818 Heinrich **Goebel** geb., Erfinder der Kohlenfadenglühlampe (1854), 25 Jahre vor Edison. (1818—1898.)

24. April 1743 Edmund **Cartwright** geb., Erfinder des mechanischen Webstuhls. (1743—1823.)

24. April 1759 Georg Christian **Henschel** geb., Gründer einer Gießerei in Kassel, aus der sich die Lokomotivfabrik Henschel & Sohn entwickelte. (1759—1835.)

27. April 1845 Friedr. **v. Hefner-Alteneck** geb., Mitarbeiter von W. v. Siemens, Erfinder des Trommelankers. (1845—1904.)

29. April 1785 Karl Friedr. Christian **Drais**, Freiherr von Sauerbronn, geb., Erfinder des Fahrrades (1785—1851.)

30. April 1777 Karl Friedr. **Gauß** geb., bedeutender Mathematiker. (1777—1855.)

die Absatz- und Frachtlage gegenwärtig ist, würde man mit jeder neuen Brikettfabrik den eigenen Grobkohlensortimenten Konkurrenz machen, aber kaum von der Braunkohle, die, wie wir gesehen haben, 32 Prozent des Berliner Kohlenbedarfs deckt, einen Teil des Marktes zurückerobern können. 1 To. Braunkohlenbriketts kostet in Berlin 19,80 Reichsmark, 1 To. Steinkohlenbriketts 23 RM. im Großhandel. Das Heizwertverhältnis beträgt 4500 W. E. Braunkohle, 7200 W. E. Steinkohle. Die feuerungstechnische Heizwertausnutzung ist aber bei den Braunkohlenverbrauchern viel günstiger, und es würde außerordentliche Werbungskosten verursachen und auf härtesten Widerstand der Braunkohle stoßen, den Kleinverbrauchern von Briketts klar zu machen, daß mit dem teueren Steinkohlenbrikett auch ein etwa um 50 Prozent höherer Heizwert bezahlt wird, besonders, da die Oefen heut für Braunkohlenverheizung hergerichtet sind.

Etwas günstiger würde der Konkurrenzkampf vielleicht aussehen, wenn an Stelle der Briketts in Ziegelform Eierbriketts, etwa in Größe unserer Nußkohle, hergestellt werden könnten. Diese könnten billiger abgegeben werden, da die Bewegung solcher Briketts bei Verladung und Lagerung mechanisch erfolgen kann, während zur Bewegung der Ziegelbriketts die menschliche Hand unentbehrlich ist. Das Absatzgebiet für solche Briketts wären die Grenzmark, Pommern, Ostpreußen, wo auch Braunkohle und westfälische Kohle nur mit größerer Frachtbelastung zum Verkauf kommen können. Es ist vorläufig fraglich, wieweit diese Landprovinzen neben unseren Nußsorten noch Briketts aufnehmen können, die etwa denselben Preis haben. Man müßte daher in der Lage sein, die Briketts noch billiger herzustellen.

Da der Anteil der Pechkosten der Briketts etwa 45 Prozent beträgt, war es für Wissenschaft und Praxis lohnend, schon vor Jahren an das Problem der bindemittellosen Brikettierung heranzugehen. Für die Braunkohle genügt zur Brikettierung ihr natürlicher Bitumengehalt, der bei mäßiger Vorerhitzung als Bindemittel ausreicht. Zur bindemittellosen Brikettierung der Steinkohle z. B. nach dem Verfahren des Kohlenforschungsinstitutes Breslau ist die Vorerhitzung auf ca. 350 Grad und ein Pressendruck und 1000 at. notwendig, um einigermaßen feste Briketts zu bekommen. In bezug auf Lagerbeständigkeit können sie mit pechgebundenen Briketts nicht konkurrieren. Es stehen bei diesem Verfahren gegenüber: Pechersparnis von etwa 4,50 RM. je To. gegen: Dampfkosten für die Vorerhitzung, höheren Kraftaufwand für das Verpressen und Entgasungsverluste der Kohle bei der Vorerhitzung sowie längere Preßdauer (größere Apparaturen 1:5). Neben diesem Verfahren sind noch ungefähr 30 Verfahren zur Herstellung von Steinkohlenbriketts ohne Bindemittel patentiert. Von diesen sind hervorzuheben: Patent Weber, das als Bindemittel die Sulfitlauge der Zellulosefabriken und Lehm nimmt. Der Lehm wirkt dabei als Skelett für die Briketts. Nachteile sind: der hohe Aschengehalt der Briketts infolge des Lehmzusatzes und ihre Wetterunbeständigkeit. Ferner das „Halbkokspatent", das eine Brikettierung der Staubkohle unter Verwendung von Ton und etwas Pech vorsieht. Die Briketts werden im Generator vergast und entteert und der übrigbleibende Schwelkoks als Feuerungsmaterial abgesetzt.

So ergibt sich, daß pechgebundene Briketts mindestens den Preis von Nußkohle haben würden und daß der Aussicht auf ihren Absatz im Reich dieselben Nachteile der Frachtenferne und der Konjunkturabhängigkeit im Wege stehen wie diesen Kohlensorten. Eine Verdrängung von fremden Brennstoffen wie Braunkohle und Holz, besonders auf dem Lande, bedingt eine erhebliche Preisverbilligung der Briketts bei gleicher Qualität. Es bestehen zwar zahlreiche Verfahren zur bindemittellosen Brikettierung, die aber alle zusätzliche Kosten bedingen. Es kommt darauf an, diese erst einmal im Großversuch zu erproben. Meines Wissens schweben solche Versuche bei der Preußag.

Kokerei und Schwelerei.

Bei der Kokerei ist der Kammerkoks das Hauptprodukt, bei der Schwelerei der Schwelkoks, (Tieftemperaturkoks) und Teer. Der Kokereibetrieb ist nur wirtschaftlich, wenn Koks und Teer weitere Verwendung finden. Die Großkokereien Westfalens stehen daher sämtlich in Verbindung mit Hochofenanlagen, die den Koks direkt im Eisenverhüttungsverfahren verbrauchen. Damit ist der Koksabsatz nach Maßgabe der Eisenerzeugung gesichert. Die Kokshalden in Oberschlesien sind aber deutliche Zeichen dafür, daß der Koksabsatz für Feuerungszwecke schwierig ist, obwohl z. Z. nur etwa ein Drittel aller verfügbaren Kokskammern in Betrieb sind. (500 von 1537.) An sich bietet die Verfeuerung von Koks Vorteile gegenüber Braunkohle und Steinkohle, da der Koks eine rauchlose Verbrennung gewährleistet. Er ist aber schwerer entzündbar. Das ist in größeren Städten wichtig, die von den Rauchgasen ihrer Schornsteine wie von einer Dunsthülle umgeben sind. In einigen Großstädten Englands besteht daher bereits eine Polizeiverordnung, die ein Verfeuern von anderen Brennstoffen als Koks verbietet. In Deutschland würde eine solche generelle Maßnahme z. B. in Berlin bedeuten, daß dadurch rund 4 Mill. To. Steinkohle und 2 Mill. To. Braunkohlenbriketts aufs Land bezw. in die Industrie abgedrängt werden und das setzt voraus, daß diese beiden Bezirke entsprechend aufnahmefähig werden. Sollte aber eine derartige Belebung eintreten, ist anzunehmen, daß auch wieder ein größerer Zechenkoksbedarf für das Eisenhüttenwesen eintritt. Von einer Maßnahme, die den Kohlenverbrauch in Städten (z. B. Breslau) zugunsten von Zechenkoks verdrängt, könnten z. Z. nur die Werke in Oberschlesien profitieren, die Koks erzeugen und auf Halde liegen haben. Für die gesamte Bergbauindustrie wäre es kein Vorteil.

Während die Zechenkokerei etwa 75 Prozent des Einsatzes an Koks und nur 5 bis 6 Prozent an Teer erzeugt, der also nach den heutigen Verhältnissen nicht das Ziel einer Veredelung sein kann, wenn keine Eisenerzeugung dahinter steht, liefert die Tieftemperaturverkokung bezw. die Steinkohlenschwelerei 11 bis 12 Prozent an Teerprodukten. Die können aber nur durch Hydrierung richtig verwertbar gemacht werden, da sie bis zu 70 Prozent die Mittelöle und Zündöle der Phenolreihe enthalten. Benzol und Naphthalin fehlen im Urteer. Der Koks ist minderwertiger als der Zechenkoks, liefert aber als Halbkoks ein sehr brauchbares Heizmaterial für Hausbrand.

Auf der Steinkohlenschwelerei sollen z. Z. etwa gegen 150 Verfahrenpatente liegen. Diese Zahl kennzeichnet, wie energisch man diese Frage nach dem Krieg in Industriekreisen bereits bearbeitet hat. Dem steht gegenüber, daß 1932 alle Steinkohlenschwelanlagen in Deutschland außer Betrieb waren, da weder für den Halbkoks, noch für die Teerprodukte ein entsprechender Absatz gesichert war. Unter heutigen Gesichtspunkten erscheint es aber wieder nützlich, die Frage zu untersuchen, ob eine Schwelerei der Lösung des oberschlesischen Staubkohlenproblems näher kommen würde. Einmal würden wahrscheinlich heut die Regierungsstellen jede Privatinitiative unterstützen, die eine

Vermehrung der deutschen Treiböle und Benzine

anstrebt, außerdem könnte man sich auch für den Halbkoks eine willigere und für die Allgemeinheit günstigere Aufnahme als Heizmaterial an Stelle von Holz und Braunkohle im umstrittenen Gebiet denken, als dies eben für Zechenkoks ausgeführt wurde. Die Schwelverfahren für Steinkohle sind deshalb so vielgestaltig, weil der Wärmewiderstand der Kohle bei höherer Temperatur sehr groß wird. Man braucht daher Rührverfahren oder Drehöfen. Als besonderes Schwelverfahren ist vor allen zu erwähnen die Spülgasschwelung, bei der zur Ueberwindung des Wärmewiderstandes die Charge im Schwelofen mit Schwelgas durchspült wird. Diese Spülgasschwelung wird mit den Briketts betrieben, welche z. B. unter Zusatz von 1 Prozent Lehm und 2 bis 4 Prozent Sulfitlauge (Weber-Patent) hergestellt werden. Vorteil der Vorpressung ist, daß im Urteer kein Staub ist und außerdem ein gleichmäßigerer, fester Halbkoks anfällt. Man kann auch bei diesem Verfahren die Briketts im Generator vorentgasen und erhält dann ein festes, transportfähiges Halbkoksbrikett, das anthrazitwertig ist. Für Anthrazit müßte ein Absatzgebiet geschaffen werden.

Beispiele für weitere Neuerungen in der Vorschwelung sind: Gärtner (Neurode) bläst Feinkohle in einen Feuerraum ein und zieht den Halbkoks ab; ein englisches Verfahren verschwelt die Feinkohle im Schwebezustand.

Der Urteer läßt sich in zwei Richtungen weiter verarbeiten, und zwar: einmal durch Destillation direkt oder mit Wasserdampf, wobei etwa 40 Prozent Treib- und Zündöle anfallen oder durch Hydrierung nach dem Verfahren der J. G., bei welchem Wasserstoff angelagert wird und Benzine gewonnen werden. Das Verwendungsgebiet für Treiböle ist heut noch kleiner als für Benzin. Allerdings sollen auf der letzten Automobilausstellung bereits Personenwagen mit Mittelantrieb gezeigt worden sein. Immerhin bieten die hohen Zündpunkte der Teeröle gegenüber Gasölen (bis 460° gegenüber 240°) gewisse Nachteile, die vorläufig noch nicht überwunden sein dürften. Sicherer ist es daher heut noch, den Urteer zu Benzin zu hydrieren, von dem wir noch etwa zwei Drittel aus Auslandsölen gewinnen.

Die Frage, welche

Aussichten der Verschwelung oberschlesischer Staubkohle

hätte, möchte ich daher wie folgt beantworten: Die Verschwelung hätte Aussicht, das Staubproblem wirtschaftlich zu erleichtern:

1. wenn die Angelegenheit gemeinsam von sämtlichen oberschlesischen Werken betrieben werden würde;
2. wenn durch besondere Maßnahmen, die in einzelnen Städten, z. B. Städten mit viel Grünanlagen wie Breslau oder in Badeorten rauchlose Verbrennung ganz oder überwiegend angeordnet werden würde, sodaß dem Halbkoks, bis er sich eingebürgert hat, ein gewisses Absatzgebiet gesichert wäre. Mit der freiwerdenden Kohle müßte man dann ins breite Land hineingehen und dazu wäre notwendig, daß das Schlagen von Holz für Feuerungszwecke — in Ostpreußen z. T. sogar noch zur Industriefeuerung — im Interesse der Erhaltung des Waldbestandes mindestens kontingentiert wird. Als neues Hauptabsatzgebiet für den Schwelkoks müßte ein Teil des Weltmarktes erobert werden, soweit er heut mit englischem Anthrazit beliefert wird;
3. wenn die J. G., die ja die Patente für Hydrierung inne hat, in Schlesien bezw. Oberschlesien eine Hydrieranlage bauen würde, welche den Urteer der Schwelerei zu Benzin hydrieren könnte. Je nach dem Verfahren, nach dem die Hydrieranlage arbeitet, **kann natürlich auch Koksgas hydriert werden.**

Kohlenverflüssigung

Ueber dieses Schlagwort ist in vergangenen Jahren viel durch die Zeitungen gegangen. In diesem Fall handelt es sich bei der Kohlenverflüssigung auch um eine Hydrierung, also eine Anlagerung von Wasserstoff an ungesättigte Kohlenwasserstoffe oder Kohlenoxyd. Ohne Berücksichtigung irgend welcher wirtschaftlichen Momente ist als großer Vorteil der „Verflüssigung" anzugeben, der auch ihre Zukunft sicherstellt, daß man vom Koksanfall unabhängig ist und größere Oelmengen erzeugt werden können. Man kann nicht unbegrenzt Oele oder Benzine durch Kokerei oder Schwelerei erzeugen, wenn man nicht gleichzeitig für den anfallenden Koks und Gas Absatzgebiete schafft, wie vorhin ausgeführt. Während die Kokerei 6 und die Schwelerei 11 bis 12 Prozent Teer abwerfen, liefert 1 To. hydrierte Kohle nach dem Benzinverfahren 45 Prozent = 440 Oel. Man kennt vier praktisch erprobte Verflüssigungsverfahren. Ich will hier nur kurz die Unterscheidungsmerkmale angeben: Das

Berginverfahren

hydriert eine Paste von Kleinkohle mit dickem Oel bei 150 at. und 450° Temperatur mit Wasserstoff. Für 1 To. Oel werden verbraucht: 2 To. Kohle zum Hydrieren, 1 To. zur Wasserstoff- und Temperaturerzeugung. Ein Drittel des Oels ist leichter Motorbetriebsstoff, zwei Drittel sind Dieselöle, Heizöle und Schmieröle. Das

Methanolverfahren

der J. G. geht vom Kohlenoxyd aus, das aus Kohle oder Koks erzeugt wird. Unter hohem Druck und unter Gegenwart von „Katalysatoren" wird Wasserstoff angelagert. Das Reaktionsprodukt ist Methylalkohol, der allein oder gemischt als Treibstoff verwendet wird. Das

Syntholverfahren

von Fischer und Tropsch nimmt als Ausgangsmaterial Wassergas und arbeitet bei 10 bis 150 at. Druck und einem Alkalikatalysator. Produkt ist ein hellgelbes Oel (Synthol), das sich mit Alkohol und Benzin gemischt als Motorbetriebsstoff verwenden läßt. Die

Benzinsynthese

von Fischer beruht ebenfalls auf einer Beladung von Kohlenoxyd mit Wasserstoff. Der Vorgang vollzieht sich bei normalem Druck, etwa 200° Temperatur und Gegenwart eines Kobalt-Eisenkatalysators. Ausgangsmaterial ist Wassergas, Leuchtgas usw. Durch dieses Verfahren läßt sich Benzin direkt gewinnen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß im Großverfahren der teure Katalysator verhältnismäßig schnell vergiftet wird. Für 1 To. Reinbenzin werden 5 To. Koks benötigt. Wir sehen also, daß von den erwähnten vier Verfahren nur das Berginverfahren auf 3 To. Kohle 300 Kilogramm = 10 Prozent Benzin liefert, alles übrige sind Mittelöle oder Mischzusätze, für die eine hundertprozentige Anwendung noch nicht besteht. Die Synthese von Fischer liefert dagegen ein Fünftel = 20 Prozent des Bruttokoksbedarfs an Benzin, krankt aber noch in der Großtechnik bezw. hat noch etwas daran gekrankt (es ist anzunehmen, daß die Schwierigkeiten inzwischen behoben sind).

Angewandt auf unsere oberschlesischen Verhältnisse läßt sich sagen, daß im Hinblick darauf, daß vor einigen Jahren die Erdöleinfuhr noch etwa 500 000 To. für 90 Mill. Mark betrug, und der Benzinbedarf in den nächsten Jahren noch ganz erheblich steigen wird, **der Bau von Hydrieranlagen schon dem Staubkohlenproblem etwas abhelfen könnte.** Es muß aber auch auf die Größenordnungen und die Kosten hingewiesen werden. Eine Hydrieranlage mit 3500 To. Erzeugung kostet nach Bergius 8 Mill. Mark und verbraucht etwa 12 000 To. Kohle. Die Amortisation solcher Hydrieranlagen aus Ersparnissen in der Gewinnung ist schwierig, da der Weltölkonzern seine Produkte genau so billig liefern kann, wenn kein Schutzzoll erhoben wird. Dazu wird man sich im Interesse der Förderung des Kraftfahrwesens vorerst nur schwer entschließen können. Demgegenüber kostet eine Schwelanlage für Eierbriketts, die etwa 40 000 To. jährlich durchsetzt ca. 350 000 RM. Anlagekosten. Auch hierfür würden die Gelder nicht ohne weiteres bei den Industriewerken verfügbar sein. Immerhin wird man sich eher mit dem Schwelverfahren befreunden und in Verbindung damit vielleicht eine Hydrieranlage nur für Urteer errichten müssen. Der Schwelprozeß wirft aber eben das Halbkoksproblem auf, ebenso sind die Verwendungsmöglichkeiten für den Urteer eben nur bei Hydrierung desselben zu Motortreibstoffen garantiert. Ernste Fachleute können daher nach dem heutigen Stand der Technik der Schwelerei noch keine gesicherte Zukunft voraussagen.

Als Gegenstück zur Kohlenverflüssigung muß noch die

Fließkohle

angeführt werden. Diese ist eine Mischung von 60 Prozent Heizöl und 40 Prozent feinvermahlener Kohle. Diese Fließkohle ist als Heizöl unter Schiffskesseln sehr wichtig. Ihre Verwendung ist sauberer als das Bunkern von trockener Kohle, außerdem können die Bunker kleiner sein. Die verwendete Kohle muß aber ganz besonders aschenarm und frei von Fusit sein.

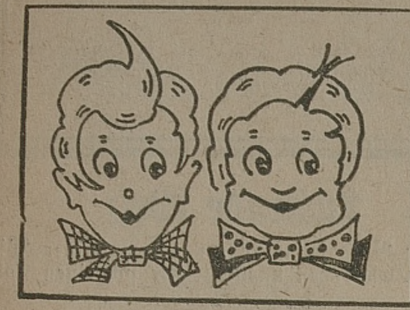
Diese Forderung, ebenso die Tatsache, daß die Güte der Briketts bei der Brikettierung und das Teerausbringen bei der Verschwelung von der qualitativen Beschaffenheit der Staubkohle abhängen, leitet zu einem neuen Problem über, das ist die Trennung der Staubkohle nach petrographischen Bestandteilen. Auf diesem Gebiet sind bereits von dem verstorbenen Bergwerksdirektor Dr. Lange (Hohenzollerngrube) umfangreiche Untersuchungen angestellt worden. Es liegen auch Versuche darüber vor, daß Kohle der oberschlesischen Sattelflözgruppe bei 20 Prozent Gehalt an Fusit und Ton einen völlig wertlosen, grusigen Koks liefert. Bei einer Herabminderung dieser Bestandteile auf 8 bis 10 Prozent entsteht dagegen ein hervorragender fester Stückkoks. Ebenso ist untersucht worden, daß Glanzkohle 4 bis 6 Prozent, Mattkohle 2 bis 3 Prozent und Fusit nur 0,5 Prozent Teer ausbringen bei der Kammerverkokung haben. Der Aschengehalt des Fusits ist viermal so hoch wie der Aschengehalt von Glanzkohle. Nach Untersuchungen, die ich durchgeführt habe, hat das Pochhammerflöz, dessen Kohle für Verkokungszwecke als Zusatz noch geeignet ist, 72 Prozent Glanzkohle, 25 Prozent Mattkohle, 3 Prozent Faserkohle. In der Staubkohle des Pochhammerflözes fanden sich jedoch bereits 12 Prozent Faserkohle, 68 Prozent Glanzkohle und 20 Prozent Mattkohle. Die Mattkohle ist härter als die Glanzkohle, man hätte im Staub daher eine größere Anreicherung erwarten können. Die angereicherte Faserkohle ist aus dem weiteren Aufschluß der zerkleinerten Kohle zu erklären. Gewinnungstechnisch läßt sich also an der gegebenen Qualität nicht viel ändern. Höchstens kann durch Anbau einer vertaubten Kohlenlage an der Firste eines Flözes oder durch Anbau von Nachfall das Fördergut und damit auch die Qualität des Staubanfalles verbessert werden. Das dürfte aber auf Einzelfälle beschränkt sein; nicht selten besteht auch eine solche Anbaulage, die den Nachfall halten soll, aus wertvoller Glanzkohle, die geopfert werden muß. Aufbereitungstechnisch hat man verschiedene Wege beschritten, die Staubkohle nach petrographischen Bestandteilen zu trennen, und zwar:

1. die Trennung nach der Härte; Glanzkohle und Faserkohle sind weich, die Mattkohle ist härter. Durch elastische Zerkleinerung, durch federnde Schlagwerkmühlen oder z. B. Gummiüberzug über die Walzen eines Walzenbrechers werden die weicheren Bestandteile weiter aufgeschlossen als die härteren und können abgesiebt werden. Dadurch erfolgt zwar Anreicherung der feineren Glanzkohle, aber gleichzeitig auch des schädlichen Fusits.
2. Die Trennung nach dem spezifischen Gewicht bleibt unvollkommen, da sich die spez. Gewichte überschneiden. Die Werte schwanken, soweit praktische Untersuchungen vorliegen, bei Glanzkohle zwischen 1,1 bis 1,35, im Mittel 1,28; bei Mattkohle zwischen 1,17 bis 1,45, im Mittel 1,35; bei Faserkohle zwischen 1,28 bis 1,55, im Mittel 1,45. Der Trennung nach dem spezifischen Gewicht dient die Sichterentstaubung.
3. Die Trennung von Schlämmen durch selektive Flotation. Im Flotationsverfahren werden je nach dem Zusatz von Schutzkolloiden entweder die Mattkohle und Fusit gedrückt oder die Glanzkohle am Aufschwimmen verhindert. Auch hierbei läßt sich aber der Fusit nicht sofort trennen.
4. Einen neuen Weg, der noch nicht zu Ende gegangen ist, beschreitet die Spaltsiebaufbereitung, bei welcher der Trennungserfolg auf der Scheidung nach der Kornform beruht. Durch Zusatz von alkalischem Alkohol (Alkalixanthogenat) werden die Tonteilchen aufgeschwemmt und von der anderen Kohle gelöst und können dann durch Wasser über das Spaltsieb abgebraust werden. Die Staubkohle hat gegenüber den groben Sorten, die für Feuerungszwecke hochwertiger sind, den Vorteil, daß sie bereits zerkleinert ist, d. h. sie ist in ihren Korngrößen weitgehender in petrographische Bestandteile zerlegt.

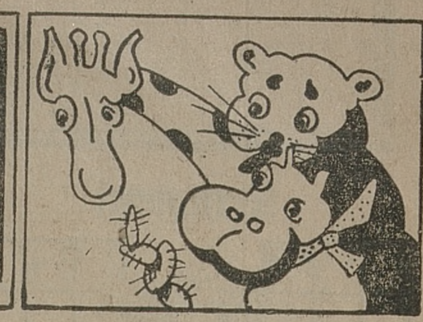
Der Lösung des Staubkohlenproblems werden wir näher rücken, wenn wir in der Lage sein werden, für Veredelungszwecke nicht Staubkohle schlechthin anzubieten, sondern eine für das in Aussicht genommene Verfahren genügend vorbereitete Staubkohle mit geringer Asche, Schwefelkies und Faserkohle und entsprechend gedrücktem Mattkohlenanteil. Wenn hierzu von öffentlicher Seite noch eine gewisse Frachtenermäßigung oder Frachterleichterung durch den im Bau befindlichen Kanal tritt, die auch den Absatz von Schwelkoks im Reich sichert, könnte der oberschlesische Bergbau eine Belebung seines Arbeitsmarktes erfahren.

Verantwortlich: Hans Schadewaldt, Beuthen OS., für die Anzeigen: Paul Fr. Scharke, Beuthen OS. Die Technische Beilage ist bearbeitet und überprüft von Architekt Pg. A. Eidmann, Bezirksleiter des KDAI., Beuthen OS.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.



Kinder-Post



Das Kräutlein Allzufriedenheit

Von Käte Hartrumpf

Am Rande des Dorfes stand eine armselige Hütte, darin wohnte ein alter Holzhauer mit seinem Sohn Jörg. Er verdiente mit seiner Axt gerade soviel, daß sie täglich ein paar Kartoffeln im Topfe oder ein Stück trocken Brot auf dem Tische hatten.

Eines Tages, als der Alte sich im Walde daran machte, eine mächtige Fichte zu fällen, hörte er aus dem Wipfel des Baumes ein ängstlich bittendes Stimmchen: „Halt ein! Halt ein!“ rief es. Erstaunt blickte der Holzfäller empor und sah ein winzig Männlein in moosgrünem Mantel mit einem goldenen Krönlein auf dem eisgrauen Haar. Es winkte ihm zu und stieg sogleich auf einer Treppe aus Fichtenzweigen, die rund um den Stamm führte, herab, bis es auf dem untersten Ast angelangt war.

„Ich bin der Waldkönig“, stellte es sich vor und nickte dabei, sodaß das Krönlein auf seinem Haupte blitzte und funkelte. „Ich bitte Dich, schone diesen Baum, seit Jahr und Tag wohne ich darin und regiere das Waldreich. Wird er gefällt, so verlier ich Macht und Herrschaft und muß den Wald verlassen.“

Der Holzhauer zog alsbald seine Axt aus dem Stamm, darin sie beim ersten Hieb stecken geblieben war, und versprach, den Baum stehen zu lassen. „Eine Guttat ist der andern wert“, entgegnete der Waldkönig, „sprich einen Wunsch aus, ich will ihn Dir erfüllen.“

Der Holzfäller wischte mit dem Sacktuch den Schweiß von der Stirn, ließ sich auf dem nächsten Baumstumpf nieder und sprach: „Ich bin alt und habe kein Verlangen mehr. Nur bedrückt es mich, daß ich, wenn ich sterbe, meinem Sohn nicht viel mehr hinterlasse, als diese Axt und das Dach, darunter wir wohnen. Willst Du mir einen Wunsch gewähren, so sei es dieser: Möge mein Sohn zufrieden sein!“

„Wandere gen Osten in den Wald hinein“, entgegnete das Männlein, „und zähle die Hügel, die Du überschreitest. Hinter dem siebenten liegt die Quelle Geduld, ihr Wasser fließt in den See Bescheidenheit. Dort wo sich die beiden treffen, wächst am Ufer das Kräutlein Allzufriedenheit. Nimm es mit und pflege sein.“ Der Alte dankte, und das Männlein stieg auf der Treppe in den Wipfel hinauf.

Gleich am nächsten Tage machte sich der Holzhauer auf den Weg über die sieben Hügel, fand richtig die Quelle Geduld und den See Bescheidenheit und am Ufer das Kräutlein Allzufriedenheit. Sogleich grub er es aus, trug es behutsam heimwärts und pflanzte es vor seine Hütte. Täglich begoß er es, und es entfaltete sich und schoß üppig empor.

Als der Tod dem alten Holzhauer winkte mitzukommen, rief er seinen Sohn herbei, und trug ihm als letzten Wunsch auf: „Pflege das Kräutlein allzeit gut, das vor deinem Fenster wächst.“

*

Nach dem Scheiden des Vaters führte Jörg selbst die Axt. — Tagaus, tagein ging er in den Wald, tat seine Arbeit und kehrte heim, ohne jemals zu wünschen, daß es anders sein möge. Das Kräutlein vor seinem Fenster pflegte er fleißig, wie er es dem Vater versprochen hatte.

Eines Tages geriet Jörg mit seiner Axt an die Fichte, darin der Waldkönig wohnte. Wie sein Vater, vernahm auch er beim ersten Hieb das Stimmchen, das ihn mahnte, einzuhalten. Er sah das moosgrüne Männlein, hörte seine Bitte an und gewährte sie ihm ebenfalls. Als nun der Waldkönig versprach zum Dank dafür ihm einen Wunsch zu erfüllen, entgegnete Jörg, ohne lange zu überlegen: „Schenkt mir nur, was Ihr für das Rechte haltet, ich bin es schon zufrieden.“ „Ei,“ rief da der Waldkönig aus, „so will ich, daß Dein Kräutlein Allzufriedenheit alsbald verdorre.“ Jörg wußte nicht, was das Männlein meinte und konnte auch nicht begreifen, warum dies das Rechte für ihn wäre, aber er dankte und machte sich hierauf mit seiner Axt an den nächsten Baum.

Als er am Abend zu seiner Hütte zurückkehrte, fand er das Kräutlein vor seinem Fenster matt und welk, obwohl er es am Morgen, wie stets, begossen hatte. Sogleich ging er zum Bach und holte einen Krug Wasser. Dabei dachte er: Warum muß ich das Wasser so weit tragen? Könnte ich es nicht bequemer haben, daß es selbst dorthin gelaufen kommt, wo ich es brauche? Und als er sich auf dem Rückweg die Hütte besah, sprach er zu sich: O, was für ein elendes Wrack ist mein Haus; das kann ich mir so nicht länger ansehen. Und während er das welke Kräutlein begoß, war er unzufrieden, daß nicht ein freundlicher Garten mit einem hübschen grünen Zaun ringsum vor seinem Häuslein blühe.

Es ließ ihm keine Ruhe mehr, und schon am nächsten Tage, sobald er die Arbeit im Wald hinter sich hatte, und eilig heimgekehrt war, begann er zu bessern und zu bauen. Kaum eine ruhige Stunde gönnte er sich: er flickte das morsche Dach, er weißte die Wände, er grub ein Gärtlein um das Haus, und pflanzte buntblühende Blumen und fruchtbringende Sträucher hinein. Das dürre Kräutlein unter dem Fenster riß er aus und setzte einen Rosenstrauch an seine Stelle, der bald in roter Blütenpracht leuchtete. Dem Wasser baute er einen Weg vom Bach zum Haus, sodaß er keine Mühe mehr mit dem Herbeiholen hatte.

„Warum muß ich so schwere, schlecht entlohnte Arbeit leisten?“ redete eine Stimme in ihm, die er früher nie gehört hatte. Er machte sich ein Stück Land urbar, ward ein Bauer, fing klein an und kam in rastlosem Streben zu bescheidenem Wohlstand. Bald war ihm das Haus zu niedrig, der Stall zu eng, das Feld zu klein, er brauchte Knechte und Mägde, und als ihm auch die noch nicht genug schafften, machte er sich Wasser und Wind dienstbar, um der Arbeit Herr zu werden. So mehrte sich seine Habe, er ward reich und angesehen.

Als alter Mann saß er neben dem blühenden Rosenstrauch, blickte mit Wohlgefallen auf die regen Jahre zurück, die vergangen waren, und gedachte dankbar des moosgrünen Waldmännleins, das sein Geschick gewandt hatte. „O Kräutlein Allzufriedenheit“, sprach er, „das Glück liegt in rastlosem Vorwärtsstreben und kann nicht blühen, wo Du selbstzufrieden gedeihst.“

Was wollen wir spielen?

Schule, ruft der kleine Igel,
Schule stimmen alle bei,
Und da oben an dem Hügel
Stellen sie sich schön in Reih.
Meister Bär, das ist der Lehrer,
Würdevoll kommt er sich vor,
Doch sein Posten scheint ein schwerer:
Ach, das war ein wildes Chor.

Leu, von prinzlichem Geblüte,
Stellte sich lässig an den Baum.
Nimmt sich gar nichts zu Gemüte,
Oeffnet Ohr und Mäulchen kaum.
Igelchen läuft stets vom Plätzchen,
Hüpft vergnügt auf einem Bein,
Und die scheck'gen Tigerkätzchen
Tanzen einen Ringelreihn.

Wie muß sich der Lehrer plagen:
Daß die Erde rund, weiß keins,
's ABC kann niemand sagen,
Keiner weiß das Einmaleins;
Wenn nicht noch die Affenjule
Glücklich zwei mal zwei gewußt,
Hätte doch die ganze Schule schimpflich
Nachsitzen gemußt.

Wie nun plötzlich, unvermutet,
In den Lärm und das Geschrei
Job, das Elefantchen, tutet,
Bricht des Lehrers Stock entzwei! —
Braun, der Bär, muß selber lachen,
Doch er spricht: Ich geh nach Haus,
Ohne Stock ist nichts zu machen,
Heute ist die Schule aus . .

Helga Niethardt, Beuthen.

Lieschen bei den Zwergen

Von Hans Altaner, Beuthen OS.

Lieschens Mutter war krank. Lieschen wollte ihr eine Freude bereiten und ging auf die nahen Felder, um Mohnblumen zu holen. Schon an zehn Feldern war sie vorbeigegangen, ohne eine Blume zu finden. Sie war sehr traurig, und als sie schon eine Stunde gegangen war, legte sie sich ins Gras und weinte.

Da kam ein Zwerg. Er fragte Lieschen, warum sie weine, und sie erzählte ihm, daß ihre Mutter krank sei und vielleicht bald sterben werde. Der Zwerg ging zum König und erzählte ihm alles. Dieser befahl, daß Lieschen eingelassen werde. Man brachte sie zu ihm, und sie durfte mit ihm das Zwergenreich besichtigen. Hei, war das fein! Ein Wagen, mit 6 Heuschrecken bespannt, kam angefahren. Die Fahrt ging an schönen Gärten und großen Feldern von Korn und Mohnblumen vorbei. Lieschen wunderte sich sehr und fragte den König, wozu hier die vielen Blumen sind. Er erzählte ihr, daß der liebe Gott den Zwergen den Auftrag gegeben hatte, diese Blumen auf die Felder zu stellen, und gestattete ihr, weil ihr diese Blumen so gut gefielen, sich einen ganz großen Strauß mitzunehmen. Immer weiter fuhren sie, und Lieschen sah auf einmal eine ganze Schar Zwerge als Soldaten anmarschieren. Da erzählte ihr der König, daß die Zwerge mit den Mäusen in Feindschaft geraten seien. Das interessierte Lieschen sehr, und sie wollte auf alle Fälle den Kampfplatz sehen. Im Nu waren sie da und sahen, daß viele Zwerge auf Maikäfern am Platze waren. Auf das Zeichen eines Zwerges flogen alle in die Luft und fielen dann über die Mäuse her. Diese verkrochen sich schnell in ihre Löcher. Einige aber wurden durch eine Flüssigkeit, welche die Maikäfer verspritzten, getötet.

Der Magen knurrte ihnen schon, und sie fuhren zurück in das Schloß. Da der König noch nicht verheiratet war, wollte er Lieschen zur Frau haben. Lieschen aber wollte nicht Königin werden. Während sie aßen, kamen viele Zwerge in das Zimmer, um zu singen und zu tanzen. Lieschen mußte nach dem Essen, ob sie wollte oder nicht, bei den Zwergen schlafen. Sie wurde in ein Zimmer geführt, das ganz aus Marmor bestand und in dem viele Edelsteine leuchteten. An der einen Wand stand ein Bett, ganz mit Seide überzogen. Als sie schlafen ging, halfen ihr zwei Zwergfrauen beim Ausziehen. Nach paar Stunden wurde sie wieder geweckt. Am Tische stand schon der Kaffee in einem goldenen Kruge, und daneben war eine goldene Tasse. Wieder halfen ihr die beiden Zwergfrauen beim Anziehen.

Bald verabschiedete sich Lieschen vom König. Der wollte durchaus wissen, wo sie wohnt. Beim Weggehen schenkte ihr der König einen Tee für ihre Mutter und einen großen Strauß Mohnblumen. Ein Zwerg begleitete sie dann bis zum Ausgange.

Schnell lief sie nach Hause. Als sie zu Hause ankam, war es schon finster. Die Mutter nahm den Tee, den Lieschen vom König bekommen hatte, ein und war am nächsten Morgen kerngesund. Als Lieschen früh morgens die Tür aufmachte, lag davor ein schöner Blumenstrauß.

Noch einmal ging Lieschen auf die Felder, fand aber den Eingang zum Zwergenreich nicht mehr. Die Blätter der Blumen wurden im Laufe des Tages zu purem Golde. So lebten sie noch sehr, sehr lange und würden steinreich. Lieschen aber heiratete einen richtigen König, keinen Zwergenkönig.

Hanni hat viel zu tun!



Die Drei wohnten in einem hübschen Häuschen. Das hatte drei Zimmer und viele Fenster, die immer blank sein mußten.

Hanni hatte die ganze Hausarbeit allein zu schaffen, denn Fritz und Putzi arbeiteten im Wald und verdienten Geld, damit sie was zu essen hatten.

Ganz früh mußte Hanni aufstehen und für Fritz und Putzi das Frühstück machen.



Dann wusch sie das Geschirr, machte die Betten und putzte die ganze Wohnung.



Währenddem gackerten die Hühner draußen und wollten Futter haben.

Das Schwein saß dick und fett da und wollte fressen.

Danach mußte die Wäsche aufgehängt werden, damit sie schön trocken werden konnte.

Wenn das getan war, mußte Hanni schnell kochen und für Fritz und Putzi das Mittagessen in den Wald tragen.



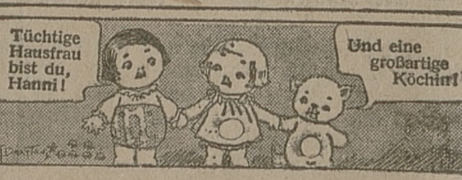
„Ach du lieber Gott“, seufzte Hanni eines Tages und setzte sich an einem Bach auf einen Baumstumpf. „Ich kann das nicht mehr allein machen. Die Arbeit wächst mir über den Kopf. Wenn mir nur einer helfen wollte!“



„Ich will dir helfen!“ flüsterte auf einmal eine feine Stimme. Es war die Wasserfee. „Hier hast du zehn kleine Helfer, die arbeiten wie die Bienen“. Und die Fee schlug ihren Schleier auseinander, da kugelten zehn winzige Männlein heraus.



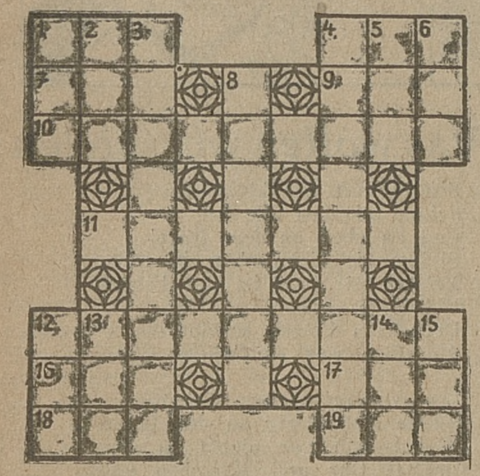
„Wo soll ich die denn unterbringen?“ weinte Hanni. „Die zehn Männerchen machen mir ja noch mehr Arbeit als ich so schon habe!“



„Ausgeschlossen!“ sagte die Fee. „Ich stecke dir in jeden Finger einen. Dann sollst du mal sehen“. Und von dem Tag an arbeitete Hanni den ganzen Tag ohne müde zu werden. Alles ging husch-husch, das Haus war blitzsauber, und Fritz und Putzi waren mächtig stolz auf die tüchtige Hanni.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Stadt an der Mosel (in Lothringen), 4. Belgische Stadt, 7. Altes Gewicht, 9. Verhältniswort, 10. Stadt in der Provinz Sachsen, 11. Handelsgegenstand, 12. Stadt in Brandenburg, 16. Schmierstoff für Maschinen, 17. Männername (i = j), 18. Biblische Figur, 19. Teil des Landes.

Senkrecht: 1. Bindewort, 2. Farbe, 3. Teil der Kriegsausrüstung, 4. Gärmittel, 5. „unvermischt", 6. Baumteil, 8. Kalte Luftströmung, 12. Seemännischer Hilferuf, 13. Japanisches Nationalgetränk, 14. Teil der Takelage, 15. Antilopenart.

Silbenrätsel

a — au — bal — ber — bit — blu — bo — chel — de — de — di — dril — ei — er — er — es — ex — ful — ha — hä — her — hun — i — in — in — krumm — la — lan — lau — lich — ling — me — mo — mut — nen — ner — neu — pin — rett — rich — rup — schme — se — stab — son — son — steu — tek — ter — tor — ü — za — zo.

1 ______ 10 ______
2 ______ 11 ______
3 ______ 12 ______
4 ______ 13 ______
5 ______ 14 ______
6 ______ 15 ______
7 ______ 16 ______
8 ______ 17 ______
9 ______ 18 ______
19 ______

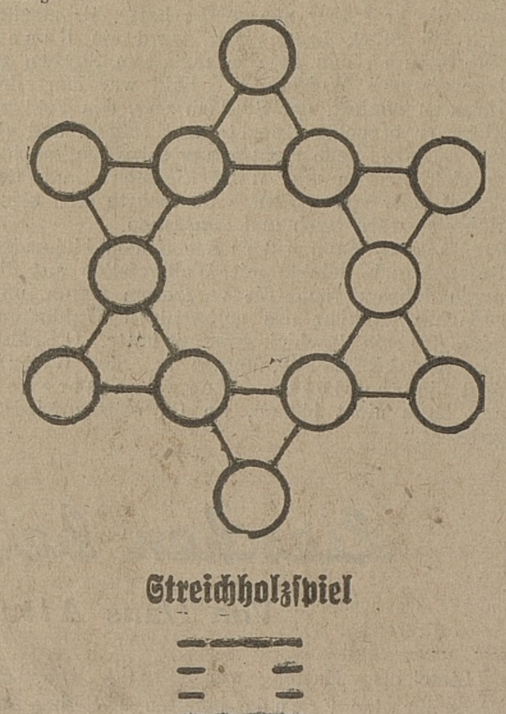
Aus diesen Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, vier tausendjährige deutsche Städte nennen. — 1. Bekannter ostpreußischer Schriftsteller (†), 2. Bischofsmütze, 3. Krankenhaus, 4. Rundfunkzubehör, 5. Sonntag, 6. Gartenpflanze, 7. Luxusabgabe, 8. Vogel, 9. Fluß in Oberitalien, 10. Teil Berlins, 11. Gewebe, 12. Anteilnahme, 13. Stadt in der Mark, 14. Abzeichen geistlicher Würde, 15. Fluß und Stadt in Ungarn, 16. Walzerkomponist, 17. Deutscher Meisterboxer, 18. Gewesener italienischer Luftfahrtminister, 19. Untugend.

Bilderrätel



Zahlenspiel

Die Zahlen von 1 bis 12 sind in die Figur so einzusetzen, daß die Summe der Zahlen auf der Linie 26 beträgt.



Streichholzspiel

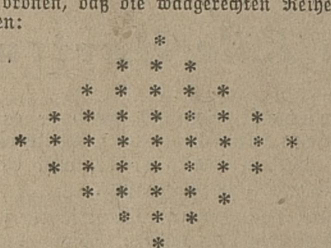
Die vier Hölzchen sind so umzulegen, daß man an jeder Seite fünf Hölzchen zählen kann.

Diamantaufgabe

Die Buchstaben

A A A A B E E E E
E E G H I I I L L
L L M M O P P P P
P R R S S S S S T
T U U Y Y

sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen folgendes bedeuten:



1. Mitlaut, 2. Monatsname, 3. Teil des menschlichen Körpers, 4. Gitter für Obstbaumzweige, 5. deutscher Dichter, 6. Toilettenartikel, 7. Göttersitz, 8. Baumteil, 9. Selbstlaut. — Richtig gelöst, ist die mittelste senkrechte Reihe gleich der waagerechten Mittellinie.

Besuchskarte

Thea Bury

In welcher berühmten Stadt wohnt diese Dame?

Homonym

„Ist hier noch Platz in dem Gedränge?"
Der Schaffner sagt: „'ne ganze Menge. —
Das Wort trifft früher am Ziele ein
Und hat noch das Wort, fast leer zu sein!"

Bilderrätsel



Rascher Wandel

Zwei Buchstaben verstelle
Von einem breiten Fluß,
'nen Dichter dir das neue Wort
Sogleich dann nennen muß.

Lachende Welt

Frau Bornemann fuhr mit dem kleinen Willy in der Elektrischen und löste für sich einen Fahrschein.

Als der Schaffner fragend auf Willychen zeigte, sagte die Mutter: „Der Kleine ist erst 5 Jahre alt!"

Der Schaffner ging weiter.

Willychen aber, offenbar im Glauben, diese Sache sei noch nicht ganz richtig, rief ihm nach: „Mutti ist 38!"

Die Gewrangelte

Einmal kam der alte General Wrangel in ein kleines märkisches Dorf. Er wurde mit Jubel begrüßt, und eine Ehrenjungfrau überreichte dem greisen Marschall einen Blumenstrauß. Wrangel strahlte über das ganze Gesicht und gab dem schönen Mädchen einen herzhaften Kuß. Dann aber sagte er zu der Errötenden: „Nu, Mädchen, küß mir auch auf die Backe hier, auf der hat mir mein König jeküßt!"

Das Mädchen zierte sich nicht lange, gab Papa Wrangel einen Kuß — und hieß fortan im Dorfe die „Gewrangelte".

Auflösungen

Treppenrätsel

1. L, 2. Ar, 3. Gau, 4. Elbe, 5. Radau, 6. Lindau, 7. Ölkanne, 8. Finnland = Lagerlöf.

Silbenrätsel

1. Degen, 2. Eiche, 3. Urlaub, 4. Tahiti, 5. Sonne, 6. Champagner, 7. Schubert, 8. Eisen, 9. Imme, 10. Neapel, 11. Henkel, 12. Ernani, 13. Inowrazlaw, 14. Salat, 15. Spiritus, 16. Tagedieb, 17. Eifel, 18. Irene, 19. Nuntius, 20. Edamer, 21. Sonate, 22. Adler, 23. Christoph, 24. Eboli, 25. Uniform.

„Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen treiben". (Rich. Wagner.)

Bilderrätsel

Laß dich biegen, aber nur nicht knacken

Kammrätsel

1. Schirm, 2. Dusche, 3. Rechen, 4. Achtel, 5. Richter. Sudermann.

Pyramidenrätsel

E, Ei, Ire, Ries, Serie, Reiser, Riester, Priester.

Bilderrätsel

Was lange dauern soll, sei lang erwogen!

Suche, Bettina!

10 ROMAN VON KURT J. BRAUN

„Zieh'n Sie sich erst mal die Strümpfe an, Fräulein Németh", sagte die Garderobiere, die an mancherlei Stürme gewohnt war, „Sie müssen gleich raus."

Ein Klingelzeichen ertönte.

„Ihr wollt mich wehrlos ermorden lassen!" rief die Németh und begann sich in jener zweckmäßigen Eile anzukleiden, die nur trainierte Berufsschauspielerinnen zwischen acht und elf Uhr abends zustandebringen. „Ihr haßt mich alle! Wär ich nie in diese Stadt gekommen! Was will die Frau von mir? Sie wird Skandal machen, ich kann keinen Ton mehr singen, Luise, die Kehle ist mir zugeschnürt, ich werde das Finale schmeißen, ich schwöre dir, ich werde das Finale schmeißen! Die Frau wird mir eine Szene machen; bin ich dazu von Wien hierhergekommen? Sprich doch ein Wort, bist du taubstumm geworden?"

„Nein", sagte die Garderobiere wahrheitsgemäß.

Die Németh war fertig und fiel ihr um den Hals.

„Luise, Draga, ich weiß, daß du mich liebst! Sorg, daß die Frau nicht hierherkommt! Der Müller soll die Polizei anrufen!"

Das zweite Klingelzeichen ertönte.

„Warum wollense nicht mit ihr sprechen?" fragte die Garderobiere, „vielleicht will sie nur etwas fragen? Is doch 'ne arme Frau, der der Mann ausgerissen ist."

„Meinst du?" fragte die Németh bestürzt.

„Kann doch sein! Was kann die Ihnen schon tun? Sie haben doch 'n gutes Herz — sprechen Sie wenigstens mal mit ihr!"

„Da hast du eigentlich recht", sagte die Németh, während das dritte Klingelzeichen ertönte.

Gleich darauf mußte sie auf die Bühne. Sie erschien zum Finale des zweiten Aktes im Abendkleid als strahlende Gräfin Hatvany, nachdem sie noch während der ersten Hälfte dieses Aktes ein simples Bauernmädchen vorgetäuscht hatte, das sich vergeblich die Liebe des reichen jungen Herrn zu erringen bemüht hatte. Alle Beteiligten waren über ihre Verwandlung maßlos erstaunt, nur das Publikum nicht, das an dergleichen Kümmernisse gewöhnt war und nur mit Hilfe eines achtundvierzigköpfigen Orchesters am Nachdenken verhindert werden konnte. Die Németh, in solchen Situationen unvergleichlich, sah hinreißend aus, sprach in demselben Maße schlecht deutsch, tanzte mit zwölf Herren wie eine Primaballerina und legte die Abschiedsszene vor der zweiten Pause mit einem Temperament hin, daß die Kulissen erblaßten. Achtundvierzig ehrenwerte Musiker ließen ihre Instrumente schluchzen, die Németh schluchzte mit, der reiche junge Herr ging vernichtet von dannen, weil sie ihm ihren Zorn an den Kopf geworfen hatte, und der Vorhang fiel unter Begeisterungsstürmen eines mit Claque durchsetzten Parketts. Das Publikum ging nach den tragischen Vorgängen hinaus, um Pilsener zu trinken und Würstchen zu essen.

Die Németh hatte während des Finales ihre schöne Ueberlegenheit wiedergewonnen. Frauen, die jeden Abend um zehn Uhr zwanzig reiche junge Herren unter Musikbegleitung verachtungsvoll von sich weisen, kann man nicht auf die Dauer erschrecken. Als große Dame betrat sie ihre Garderobe — bereit, eine vernichtete Frau zu trösten oder sich von einer Megäre erschießen zu lassen.

Beides erwies sich als unnötig.

Irene Néhmet, die Bettina nur von Bildern her kannte, sah zu ihrem Erstaunen eine sehr gepflegte und sehr gut angezogene Frau vor sich, die sich mit einigen Worten für ihren Besuch in diesen Räumen entschuldigte. Luise, zur Verteidigung bereitgestellt, verschwand beruhigt und lautlos zum Korridor. Mit dem Einschnappen des Türschlosses fiel ein kleines, betretenes Schweigen über den Raum. Die beiden Frauen betrachteten sich und dachten in diesem Augenblick allerlei nach.

Dann sagte Bettina freundlich:

„Sie waren doch mit meinem Mann sehr gut befreundet —"

Und da war die Németh zum ersten Male in ihrem Leben verlegen. Es war zu schwer, vor einer Dame die Dame zu spielen.

„Ach — wir kannten uns —" sagte sie unsicher.

Das also ist sie, dachte Bettina und stellte mit einem Blick fest, daß die Frau wirklich eine beneidenswerte Figur hatte. Sie hatte, schon als sie im Parkett saß, für Arnold einiges Verständnis aufgebracht. Das harte Licht der Garderobe konnte diese Wirkung nicht vermindern.

„Es ist nur eine Kleinigkeit", sagte Bettina behutsam, — „Sie werden mich nicht falsch verstehen . . ich weiß nicht, was aus meinem Mann geworden ist. Deshalb wollte ich Sie fragen, ab Sie irgendetwas von ihm wissen?"

„Ich?" rief die Németh ratlos, „— was soll ich von ihm wissen? Ich hab ihn doch seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen!"

„So", sagte Bettina zweifelnd.

Die Schauspielerin hatte es plötzlich eilig. „Verzeihen Sie, daß ich mich fertig mache!" Sie stand vor dem Spiegel, brachte ihr Haar mit einem Griff in Unordnung und nahm die Puderquaste, um Zeit zu gewinnen. Im Spiegel sah sie Bettinas helle, prüfende Augen und flog herum: „Darf ich mich umziehen? Ich muß nämlich gleich wieder raus!" Sie wurde geschäftig, als ob sie nur zwei Minuten Zeit hätte, aber sie wußte ganz genau, daß die Pause eine Viertelstunde dauerte. Sie brauchte nur eine kleine Ablenkung.

„Sehen Sie, sprach Bettina nach einer Weile, während der sie stumm der Geschäftigkeit dieser Frau zusah, „mein Mann ist doch spurlos verschwunden, — und die Polizei ist der Meinung, daß er vielleicht Selbstmord begangen hat."

„Nein!" schrie die Németh auf und vergaß alle Eile. „Nein! Das ist doch nicht möglich!"

„Warum nicht?" fragte Bettina.

Die Schauspielerin stand sekundenlang starr und sah aus entsetzten Augen auf die Frau, die so ruhig über Tod und ähnliches sprechen konnte. Dann begann sie unvermittelt zu weinen, setzte sich auf die Kante eines Stuhls und rief verzweifelt: „Das kann doch nicht sein! Das ist doch furchtbar!"

Bettina verspürte zunächst eine tiefe Verwunderung und ein bißchen Scham über diese hemmungslose Verschwendung der Gefühle. Dann erkannte sie, daß der Kummer echt war.

„Ich glaube es ja auch nicht —" sagte sie leise.

Die Németh griff hastig nach ihren Händen. Die Tränen lösten die chinesische Tusche aus ihren Augenwimpern und ließen sie in kleinen Bächlein gemächlich über das Gesicht laufen. Aber sie achtete nicht darauf, ihr Blick war umflort und hinreißender denn je.

„Liebste, gnädigste Frau", sprach sie erstickt, „ich weiß nichts von ihm, ich schwöre Ihnen, ich habe ihn nie wiedergesehen und nie von ihm gehört, bei der Seele meiner Mutter, ich kann keine Nacht mehr schlafen, weil ich immer denke, was aus ihm geworden ist!" Sie klammerte sich an Bettinas Hände wie an einen Rettungsanker und schluchzte noch heftiger. „Wenn etwas geschehen ist, bin ich schuld! Ich habe keine Zeit gehabt, als er zuletzt angerufen hat! Wenn ich ihn gesprochen hätte, wäre alles anders gekommen!"

„Aber beruhigen Sie sich doch!" bat Bettina und empfand es nicht einmal komisch, daß ausgerechnet sie die ehemalige Freundin ihres Mannes trösten mußte.

„Nein, nein", rief die Németh, „er war der beste Mensch der Welt, und ich habe ihn allein gelassen!"

Ich auch, dachte Bettina und sagte mutig:

„Er wird sich schon wieder melden!"

„Er wird sich nie wieder melden! Er konnte nie allein sein! Er brauchte immer jemand, er war so leidenschaftlich und anhänglich —"

„Ach", sagte Bettina und verlor plötzlich alle Sicherheit. Arnold war leidenschaftlich und anhänglich gewesen? Nein, das mußte wohl ein Irrtum sein. Sie kannte nur einen netten, aber kühlen und überarbeiteten Mann namens Arnold. „Sie waren wohl oft zusammen?" fragte sie.

Die Németh nickte unter Tränen.

Fast immer, wenn er Zeit hatte. Er brauchte so viel Liebe, und er war so —"

Sie brach plötzlich ab, denn ein Klingelzeichen schlug in den Raum. Bettina erfuhr nie, was Arnold sonst noch gewesen war. Die Németh strich sich erwachend über das Gesicht und blickte etwas verlegen auf die Frau, der sie Geständnisse gemacht hatte. Dann erhob sie sich verwirrt.

„Verzeihen Sie — ich muß auf die Bühne."

Sie blickte in den Spiegel, erschrak und begann sich hastig herzurichten. Sie sprach zuerst stockend, dann schnell und ablenkend:

„Ich muß nur ein Liedchen singen — dauert ganz kurz — dann bin ich wieder hier, wenn Sie warten wollen — aber — ich weiß wirklich nicht mehr!"

Bettina erhob sich und lächelte fremd.

„Ich hätte es mir denken können." Sie wußte bei dem Tonfall, daß sie von der Németh nichts mehr erfahren würde. „Es war auch eine dumme Idee von mir, — entschuldigen Sie!"

„Auf Wiedersehen!" sagte die Németh und ergriff die ausgestreckte Hand. „Auf Wiedersehen!"

Als Bettina die Garderobe verließ, ertönte das zweite Klingelzeichen. Die Garderobiere stand schon wartend an der Tür und stürzte sofort in den Raum. Sie fand die Schauspielerin vernichtet in einem Sessel sitzen, die Fingerspitzen an die Schläfen gedrückt, das Haar verwüstet und die Bemalung ruiniert.

„Luise Draga", sagte sie fassungslos, „was habe ich der Frau bloß erzählt! Ich bin ja wahnsinnig, ich schwöre dir, ich bin wahnsinnig geworden!"

„Jawohl", sagte die Gerderobiere, „aber jetzt müssen erst mal raus!"

*

Während des ganzen folgenden Aktes saß Bettina unbeweglich zwischen den beiden Männern im Parkett. Sie hatte es abgelehnt, sofort nach der Pause das Theater zu verlassen, — sie war dankbar für diese halbe Stunde, in der sie noch schweigend dasitzen und nachdenken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 17 / 29. April 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

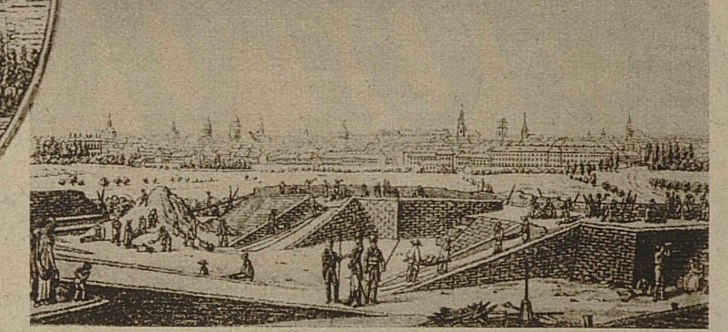
Edle Rasse

Die deutschen Turnierreiter genießen einen Ruf in der ganzen Welt. Unser Bild zeigt Oberleutnant Hasse auf „Der Mohr“ bei einem prächtigen Sprung in Nizza, wo er den Ehrenpreis von Monaco für Deutschland gewann.

Berlins Festwiese

Das „Tempelhofer Feld“ einst und jetzt

Medaille aus der Zeit Friedrich Wilhelms I., die eine „Hauptrevue“ darstellt.



Blick auf Berlin von der Schanze auf dem „Tempelhofer Berg“ um 1750.

Im alten Rom war das Marsfeld der berühmte Platz für Aufmärsche kriegerischer und friedlicher Art, und die Franzosen nannten ihren großen Exerzierplatz bei Paris nach diesem antiken Vorgänger. Für Preußen war das „Tempelhofer Feld“ der Tummelplatz des Militärs bei Uebungen und Paraden; aber auch die Bevölkerung nutzte die weiten Räume für bestimmte Gelegenheiten aus, sei es auch nur zum Drachensteigenlassen. Später wurde ein Teil zum Flughafen umgestaltet. Im Dritten Reich gewann das historische Feld neuen Ruhm und neue Bedeutung, da der erste große „Tag der nationalen Arbeit“ die Bevölkerung zu einem Riesenaufmarsch vereinigte.

Kaiser Wilhelm I. bei einer Besichtigung um 1880.



Barackenlager um 1870, vom Kreuzberg aus gesehen.



Vor einem Jahr: Die große Kundgebung am 1. Mai.



Die 800-Jahr-Feier der Mark Brandenburg

zur Erinnerung an die im Jahre 1134 erfolgte Belehnung des Askaniers Albrecht des Bären mit der Nordmark. — Professor Dr. Wilhelm Fehse spricht im Burggarten zu Salzwedel.



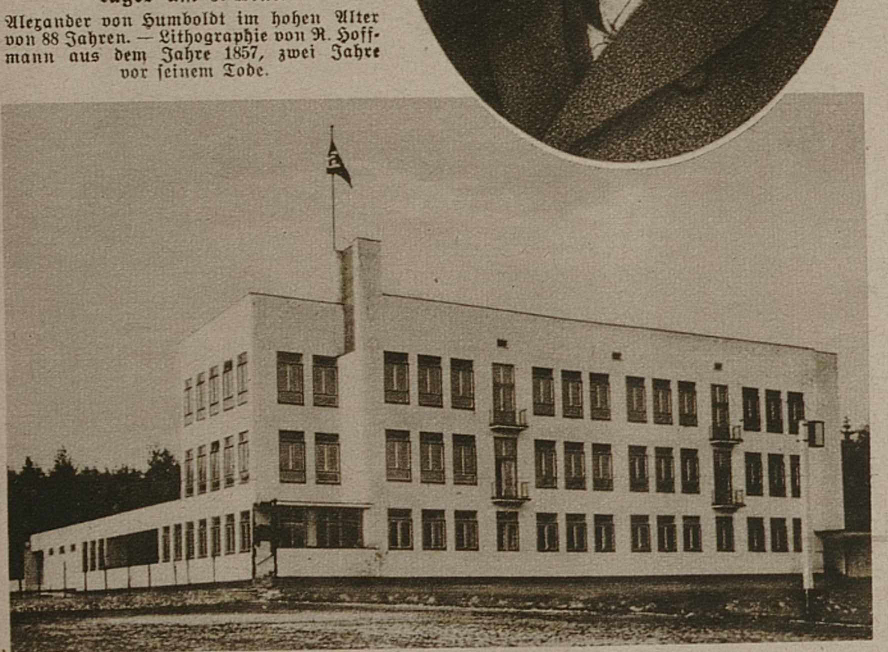
Adolf-Hitler-Geburtstagsfeier am Bosporus.

Zu Ehren des Geburtstages veranstaltete die Ortsgruppe Stambul der NSDAP ein Deutsches Sportfest. Der Leiter der Ortsgruppe wies darauf hin, daß die sportlichen Vorführungen beweisen mögen, daß auch fern der Heimat im Sinne Adolf Hitlers gearbeitet wird. — Die Kolonie bringt dem Kanzler ein dreifaches Hoch.

Alexander von Humboldt, der große Naturforscher und Weltreisende.

Zur 75. Wiederkehr seines Todestages am 6. Mai.

Alexander von Humboldt im hohen Alter von 88 Jahren. — Lithographie von R. Hoffmann aus dem Jahre 1857, zwei Jahre vor seinem Tode.

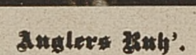


Danzig besitzt die einzige „Adolf-Hitler-Schule".

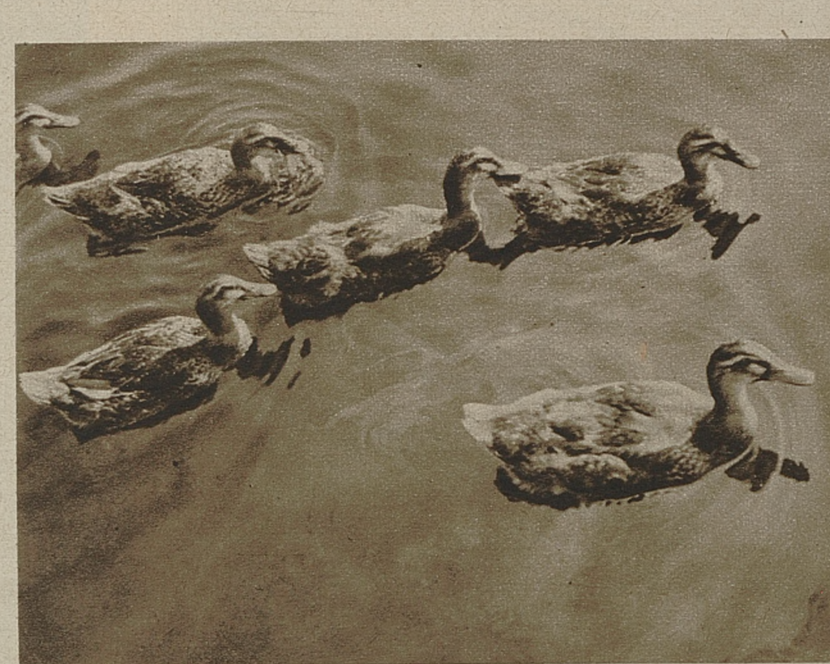
In der Nähe des Ortes Meisterswalde im Kreise Danziger Höhe liegt das frühere Kindererholungsheim Saskoschin, das jetzt die Gauschule des Gaues Danzig der NSDAP beherbergt. Parteigenossen aus sämtlichen Organisationen des Gaues Danzig werden hier zu Führern geschult, wie auch Führer der deutschen Angestelltenschaft aus dem ganzen Deutschen Reich. Sie ist die einzige Schule, die den Namen des Führers tragen darf.

Wasser-freunde





Anglers Ruh'.



„Spazierenschwimmen".



Frühlingswäsche.

der Bismarck von Korea

Roman von Olaf Bouterweck

(1. Fortsetzung.)

Regina schrieb sich gewissenhaft die Berliner Adresse auf, und sie versprach, sofort nach ihrer Rückkehr einen Abstecher nach Berlin zu machen und Möllendorffs Angehörige aufzusuchen . . .

„Und wenn Sie sich nicht so sehr damit beeilen, treffen Sie vielleicht auch mich an!“ sagte Möllendorff leise mit einem versonnenem Ausdruck.

Alle horchten überrascht auf und blickten Möllendorff fragend an.

„Der lange umkämpfte Urlaub war längst fällig“, erklärte er, „aber er wurde immer wieder teils aus politischen, teils aus persönlichen Gründen hinausgeschoben . . . Jetzt endlich kann ich die Lage einigermaßen übersehen, und wenn nicht abermals etwas Unvorhergesehenes dazwischenkommt, werde ich vielleicht in etwa vier Wochen reisen können!“

„Großartig! Ausgezeichnet!“ rief Brinkmann. „Dann warte ich noch vier Wochen, Paul, und wir reisen zusammen nach Deutschland!“

Regina klatschte in die Hände. „Damit würden Sie uns eine ganz besondere Freude bereiten, Herr von Möllendorff!“

Aber Möllendorff wehrte bescheiden ab. „Vorläufig kann ich noch gar nichts versprechen . . . Denn vier Wochen sind eine lange Zeit, in der sich sehr viel ereignen kann . . . Besonders hier in China, wo man immer auf Außergewöhnliches gefaßt sein muß!“ Er sah die beiden Herren mit einem vielsagenden Lächeln an. „Und ich habe so eine Ahnung, daß sich gerade in diesen vier Wochen sehr viel Außergewöhnliches ereignen wird!“

Regina blickte mit plötzlich erwachtem Mißtrauen auf und bemerkte, daß ihr Vater ernst zu Möllendorff hinübernickte, während sich Jörns eben noch lächelnder Mund hart und schmal zusammenkniff. Sie mußte plötzlich an die geheimnisvolle Unterredung denken, die ihr Vater vor einer Stunde mit Kastner gehabt hatte, während sie sich im Nebenzimmer befand, wo sie ungewollt einiges von dem Gespräch aufgefangen hatte. Impulsiv faßte sie nach der Hand ihres Vaters.

„Pa — ihr verheimlicht mir etwas!“

Brinkmann räusperte sich verlegen.

„Verheimlichen? — Nein . . . Nur — äh — gewisse politische und wirtschaftliche Spannungen zwischen den Völkern hier in Asien . . . Politik, Kind . . . die leidige Politik . . .“

Aber damit gab sich Regina nicht zufrieden. Sie ließ die Hand ihres Vaters los und sah Möllendorff mit großen, forschenden Augen an.

„Sagen Sie mir die Wahrheit, Herr von Möllendorff, welcher Art ist diese Gefahr, die Sie eben andeuteten?“

Möllendorff ließ ein sorgloses Lachen hören.

„Gefahr? Aber ich habe doch von gar keiner Gefahr gesprochen!“ Er versuchte, die Angelegenheit ins Humoristische abzubiegen: „Wenn Ihrem Herzen von keiner Seite aus Gefahr droht, dann, mein liebes Fräulein Brinkmann, dürfen Sie völlig unbesorgt sein!“

„Aber ich denke dabei doch gar nicht an mich!“ rief Regina fast heftig. „Ich weiß genau, daß die Sitten in diesem Lande zum Teil recht barbarische sind! Ich weiß auch, daß der Fremdenhaß in China keinesfalls eingeschlafen ist — aber eben darum fühle ich mich um so verbundener mit meinen eigenen Landsleuten, und wenn ihnen Gefahr droht, will ich daran teilnehmen und nicht untätig abseits stehen! Oder denken Sie, weil ich ‚nur‘ eine schwache Frau bin — —?“

Möllendorff und Kastner beteuerten eifrig das Gegenteil, während Brinkmann seine Tochter tadelnd anblickte: „Regina, ich bitte dich — —!“

Aber sie ließ sich nicht irremachen. „Dann müssen Sie mir auch die Wahrheit sagen, Herr von Möllendorff . . . Ich habe es übrigens in Ihrem Gesicht gelesen, daß der Chinese Ihnen vorhin eine Unglücksbotschaft gebracht hat!“

Statt einer Antwort faßte Möllendorff in die Tasche und reichte ihr den roten Umschlag. „Hier, bitte, Fräulein Brinkmann, lesen Sie selbst!“

„Darf ich wirklich — —?“ Sie zögerte ein wenig und blickte ratlos ihren Vater an. Aber dann griff sie plötzlich energisch und neugierig nach dem Papier. „Aber das ist ja chinesisch!“ sagte sie enttäuscht.

Die Herren lachten.

„Uebrigens ist es nicht chinesisch, sondern koreanisch geschrieben“, erklärte Möllendorff. Während er bereitwilligst das Schreiben vorlas, indem er es gleichzeitig ins Deutsche übersetzte, leitete ihn der Gedanke, daß dies die beste Art sei, die Freunde mit seinem bevorstehenden Aufbruch vertraut zu machen.

„Min-Yong-ik?“ rief Regina überrascht. „Und Sie kennen ihn persönlich Herr von Möllendorff?“

„Sogar sehr gut! Seit mehr als fünfzehn Jahren . . . Aber warum — —?“

„Nein, wie interessant!“ rief sie. „Vor einigen Jahren Jahren nämlich — in Obersekunda war es — habe ich einen





Frühlingsfreude.

Aufsatz geschrieben, über den japanischen Einfluß in China und Korea. Und denken Sie nur: bei der koreanischen Palastrevolution im Jahre 1884 habe ich außer der Königin alle Mitglieder des königlichen Hauses einschließlich des armen Min-Yong-ik von den Japanern ermorden lassen!"

„Oh weh!" Möllendorff schnitt eine Grimasse. „Da haben Sie aber alles furchtbar durcheinander geworfen! Die koreanische Königin, die ich auch sehr gut gekannt habe, wurde nämlich erst elf Jahre später ermordet; allerdings auch von den Japanern!"

„Ja, die scheinen hier so eine Art Monopol für derartige Gewalttaten zu haben!" bemerkte Jörn bissig.

„Nein, so was!" Regina schien sich über ihren Lapsus noch nachträglich zu schämen. „Und wissen Sie, was das beste an der Geschichte ist?: Der Doktor Steiner, mein damaliger Klassenlehrer, hat mir für diese unglaubliche Geschichtsfälschung eine saubere und einwandfreie ‚Eins' unter den Aufsatz gemalt!"

Die gespannte Stimmung der letzten Viertelstunde entlud sich in einem fröhlichen Gelächter. Aber Möllendorff wurde gleich wieder ernst.

„Min-Yong-ik wurde damals schwer verwundet, aber mit Hilfe seiner Freunde gelang es ihm, sich in Sicherheit zu bringen. Seit jener Zeit hat er es nie wieder gewagt, koreanischen Boden zu betreten, obwohl er als Vetter des Königs dessen größtes Vertrauen genießt . . . Er lebt schon seit Jahren sehr zurückgezogen, weil — — Ah! — Lupus in fabula — da ist er! Entschuldigen Sie mich einen Moment, meine Herrschaften!"

Möllendorff ging auf einen in gelbe Seide gekleideten Koreaner zu und begrüßte ihn herzlich. „Sie beschämen mich, Min, daß Sie meinem Besuch zuvorkommen — —"

„Sie sind sehr gütig, Mokzampan", erwiderte Min-Yong-ik höflich, „daß Sie die Absicht hatten, mein bescheidenes Haus mit Ihrem Glanz zu erfüllen . . ."

„Ich glaubte aus Ihrem freundlichen Schreiben eine gewisse Dringlichkeit zu erkennen — —"

„Welches Schreiben?" fragte Min-Yong-ik erstaunt.

Möllendorff zog den Brief hervor; aber kaum hatte Min einen Blick darauf geworfen, als er unwillkürlich einen Schritt zurücktrat und sich scheu umsah. Sein gelbliches Gesicht bekam vor Schreck einen grünlichen Schein.

„Diesen Brief habe ich nicht geschrieben, und ich weiß auch nichts davon!" flüsterte er ängstlich. „Mokzampan, man hat Ihnen eine neue Falle gestellt! Ich weiß es, daß man in den letzten Tagen böse Pläne gegen Sie geschmiedet hat! Als ich daher hörte, daß Sie hier im Hotel seien, beeilte ich mich, Sie zu warnen!"

Möllendorff biß die Zähne aufeinander. „Ich habe es mir fast gedacht!" sagte er halblaut und mehr zu sich selbst. Dann wandte er sich wieder an Min-Yong-ik.

„Davon später, Min! . . . Sehen Sie dort: das sind treue Freunde aus meiner fernen Heimat! Es wird mir eine große Ehre sein, sie Ihnen vorstellen zu dürfen! Kommen Sie bitte, Min — —"

Möllendorff ging voraus, während Ming-Yong-ik nur sehr widerstrebend folgte.

IV.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Auf Jörns Anregung hatten Regina und ihr Vater beschlossen, an diesem Vormittag einen Ausflug zum Tempel der Thiän-Tai-tai (Tempel der „Himmelsmutter") zu machen, der von Schanghai aus in etwa zwei Reitstunden zu erreichen war.

Obwohl dieser Ausflug bereits seit drei Tagen eine beschlossene Sache war, wäre er zu Reginas und Jörns Verdruß beinah doch noch daran gescheitert, daß Brinkmann plötzlich anderen Sinnes wurde; denn alle Tempel und Sehenswürdigkeiten Chinas interessierten ihn in dem Augenblick nicht mehr, als er seinen alten Freund Möllendorff wiedergefunden hatte. Andererseits war er entschieden dagegen, daß Regina und Jörn diesen Ausflug allein unternahmen. Und es wäre daraufhin wahrscheinlich zu einer ernsten Verstimmung zwischen Brinkmann und seiner etwas trotzköpfigen Tochter gekommen, wenn Möllendorff nicht mit diplomatischer Geschicklichkeit eingegriffen und erklärt hätte, daß er den Tempel der Thiän-Tai-tai ebenfalls noch nicht kenne und darum den Ausflug sehr gern mitmachen würde; vorausgesetzt natürlich, daß er nicht lästig falle.

Damit war der Burgfriede wiederhergestellt. Möllendorff hatte empfohlen, frühzeitig aufzubrechen; dann könne man kurz nach Mittag zurück sein. Den ganzen Nachmittag aber wollte man der Ruhe pflegen, damit am Abend alle wieder frisch und munter sein würden.

Dieser Abend war es, den Regina mit großer Spannung und heimlicher Neugier erwartete. Denn es war das erstemal in ihrem Leben, daß sie im Hause eines vornehmen Chinesen zu Gast sein sollte. Zwar war Min-Yong-ik eigentlich kein Chinese, sondern Koreaner, aber Regina sah darin keinen großen Unterschied. Diese Einladung beschäftigte ihre Phantasie derart, daß sie lange Zeit untätig vor sich hinträumen konnte; insbesondere stellte sie sich auch die neidischen und ehrfürchtigen Gesichter ihrer Hamburger Freundinnen vor, wenn sie erzählen würde, daß sie bei dem Neffen des Königs von Korea zu Gast gewesen sei! Mehr noch: Dieser Neffe war kein anderer als Min-Yong-ik, der bereits in der Obersekunda in den Aufsätzen über China und Korea eine Rolle gespielt hatte! —

Min-Yong-ik war Möllendorffs Freunden zwar mit echt chinesischer Höflichkeit, aber sonst doch mit allergrößter Zurückhaltung entgegengetreten. Denn es war diesem Manne zur zweiten Natur geworden, unbekannten Menschen stets mit wachem Mißtrauen zu begegnen. Und dazu hatte er guten Grund, denn um seiner glühenden Vaterlandsliebe willen wurde er von allen an Korea interessierten Mächten tödlich gehaßt, und weil er als Verwandter und Vertrauter des Königs im Verdacht stand, irgendwelchen Einfluß auf die koreanische Politik zu haben, wurde er ein Leben lang gehetzt!

Aber Min-Yong-ik fand sehr bald heraus, daß sein Mißtrauen in diesem kleinen Kreise nicht am Platze war. Er fühlte, daß er den Freunden Mokzampans ebenso vertrauen durfte, wie er diesem selbst bedingungslos vertraute. Und er suchte sein Unrecht dadurch wieder gutzumachen, daß er die kleine Gesellschaft für den nächsten Abend zu sich einlud. — —

Jörn Kastner hatte die Aufgabe übernommen, einen Führer und die benötigten Reittiere für den Ausflug zum Tempel der Thiän-Tai-tai zu besorgen; und er hatte die Genugtuung, daß der Mann pünktlich um sieben Uhr früh mit seinen Maultieren vor dem Hotel erschien.

Die kleine Reisegesellschaft saß noch in der Hotelhalle, wo man das Frühstück gerade beendet hatte und nun sofort zum Aufbruch rüstete.

Regina hatte sich noch einmal entfernt, um ihren photographischen Appa-

rat zu holen. Als sie gleich darauf leichtfüßig und elegant die Treppe herunterkam, blickten alle drei Herren wie auf Kommando nach oben. Sie trug enganliegende Breeches, hohe Reitstiefel und eine weiße Seidenbluse; ein Kostüm, in dem ihre formvollendete Figur gut zur Geltung kam. Der große, breitrandige Filzhut, unter dem kokett einige goldfarbene Löckchen hervorlugten, ließ ihr Gesichtchen noch zarter und anmutiger erscheinen.

„Wie eine Sonnenblume schauen Sie aus: so schlank, so rank und so blühend!" sagte Möllendorff galant.

Regina machte einen zierlichen Hofknix, der aber in ihrem Sportdreß ein wenig komisch wirkte.

„Untertänigsten Dank, Herr von Möllendorff!" Und mit einem spöttischen Blick auf Jörn seufzte sie: „Wie schade, daß die jungen Herren so gar nichts mehr von den Kavalieren der alten Schule an sich haben — —"

Jörn wurde in der Schläfengegend ein wenig rot. Er ärgerte sich nicht nur deshalb, weil ihm auf Reginas Spott beim besten Willen keine schlagfertige Antwort einfiel, sondern vor allem auch über ihre offenkundige Sympathie für den sommersprossigen Engländer, der sich trotz der frühen Morgenstunde hier unten so lange herumgeflegelt hatte, bis er eine passende Gelegenheit fand, Regina ebenso eifrig wie unnötigerweise die Hand zu küssen. Daß der Kerl ihr den Hof machte, dafür konnte sie schließlich nichts, aber daß sie es sich gefallen ließ, sogar gern gefallen ließ, darüber konnte Jörn fuchsteufelswild werden.

Während sie gemeinsam dem Ausgang zustrebten, wußte Jörn es so einzurichten, daß er an Reginas Seite kam. Er verhielt den Schritt ein wenig, bis Brinkmann und Möllendorff außer Hörweite waren; dann beugte er sein rotes Gesicht zu Regina herunter und knurrte:

„Weißt du, Regina, ich finde dein Getue mit dem faden Engländer reichlich — äh — —" Er wollte „albern" sagen, unterdrückte das Wort aber und brummte etwas Unverständliches vor sich hin. Laut sagte er: „Und ausgerechnet mit einem Engländer, bei dem man nicht weiß, was man mehr bewundern soll: die Naivität seines Dünkels, oder die erstaunliche Anzahl seiner Sommersprossen!"

Sie ließ ein silberhelles Lachen hören. „Siehst du, das wußte ich anfangs auch nicht — und darum bewundere ich eben beides an ihm!"

Jörn zuckte ärgerlich die Achseln. „Regina, kann man nicht einmal ernst mit dir sprechen — —!"

„Hallo — lieber Kastner!" rief Brinkmann in diesem Moment, „wenn das die Reittiere sind, die Sie so gelobt haben, dann kann ich Ihnen in der Tat nur meinen herzlichsten Glückwunsch aussprechen!"

Jörn warf einen fragenden Blick auf die struppigen, abgemagerten und leider auch nicht ganz sauberen Mulus.

„Glückwunsch?" fragte er mißtrauisch. „Wieso?"

„Na, wenn Sie mit diesen anatomischen Wundern in einem europäischen Zirkus auftreten, sind Sie in kurzer Zeit ein reicher Mann!"

Doch es stellte sich bald heraus, daß die Maultiere mehr leisteten, als ihr Aussehen versprach. In zäher Beharrlichkeit, aber auch mit stoischem Gleichmut, setzten sie ein Bein vor das andere, ohne sich durch das laute Geschrei des chinesischen Führers, noch durch sein unaufhörliches Peitschenknallen aus der Ruhe bringen zu lassen. Eine andere Gangart als Schritt schien ihnen unbekannt zu sein; sehr zur Erleichterung der Reiter, denn die edlen Maultiere zeigten schon im Schritt eine derartig harte Stoßbewegung, daß den Reitern sehr bald sämtliche Knochen zu schmerzen begannen.

Vom französischen Stadtteil aus führte der Weg an der Chinesenstadt vorbei in westlicher Richtung. In den Straßen herrschte bereits ein lebhaftes Treiben. Laut hallten die Rufe des Momo-Verkäufers, der seinen Korb voll weicher, runder Brötchen mit einer schmierigen Wattedecke warm hielt. Händler suchten mit lauten Gongschlägen die Kunden auf ihre Verkaufsstände aufmerksam zu machen. Schuster, Schneider und sogar ein Schmied hatten sich an Straßenecken niedergelassen und ihren Werkstattbetrieb eröffnet. Und dazwischen fehlten natürlich weder die vielen Bettler, noch die freiwilligen „Straßenreiniger".

Namentlich die letzteren erregten Reginas besondere Aufmerksamkeit, und sie wandte sich mit der Frage an Möllendorff, warum denn alle diese Leute auch am Sonntag ihrem Gewerbe nachgingen.

„In China gibt es keinen Sonntag in europäischem Sinne," erklärte Möllendorff. „Die Chinesen verrichten tagaus, tagein ihre Arbeit, die sie nur an den wenigen Feiertagen unterbrechen. Besonders ist es das Neujahrsfest, das jeder Chinese feiert . . . Alle Geschäfte sind dann eine Woche lang geschlossen, während die Beamten meist einen ganzen Monat lang ihren Dienst ruhen lassen — —"

Es erforderte die ganze Aufmerksamkeit der Reiter, die Tiere durch das Gewühl in den engen Straßen hindurchzulenken, darum waren alle froh, als sie nach einer weiteren Viertelstunde die Stadtmauer endlich hinter sich lassen konnten. Allerdings stellte sich dann sofort eine neue Plage ein: Die sogenannte Landstraße war mit Geröll und Abfällen aller Art bedeckt und hatte viele fußtiefe Löcher, so daß die Reiter bei jedem Schritt der Maultiere einen schmerzenden Stoß bis zum Nacken hinauf verspürten. Außerdem lag eine dicke Staubwolke über der Straße, die das Atmen erschwerte und bald ein unangenehmes Kratzen im Halse verursachte. Die Herren zündeten sich Zigarren an.

Der erste Ausflug.

Regina und Jörn ritten mit dem Führer voraus, während Brinkmann und Möllendorff mit kleinem Abstand folgten. Die beiden Freunde hatten sich eine Zeitlang über politische Dinge unterhalten, bis Brinkmann plötzlich unvermittelt nach vorn zeigte.

„Sag mal, Paul, was hältst du von dem jungen Kastner?"

„Hm — ich habe den denkbar besten Eindruck von ihm: intelligent, energisch, ehrgeizig . . . Kerndeutsch in seinem Wesen! Alles in allem: ein zuverlässiger und sympathischer Mensch! Er scheint übrigens stark in deine Tochter verliebt zu sein . . ."

„Ja, das ist es ja gerade!" seufzte Brinkmann.

„Du magst ihn nicht?" forschte Möllendorff überrascht. „Wieso? Bist du geschäftlich nicht mit ihm zufrieden?"

„Im Gegenteil — ich könnte mir keinen besseren Vertreter hier in Schanghai wünschen als ihn! Ich kannte ihn schon, als er noch ein kleiner Junge war und er mit Regina ‚Murmeln' spielte . . . Er hat dann später bei mir gelernt, ist seit zehn Jahren in meinem Hause und mit meinem Betrieb fest verwachsen — —"

„Na also! Einen besseren Schwiegersohn könntest du dir doch gar nicht wünschen!"

„Trotzdem bin ich dagegen, daß Regina ihn heiratet! Ich will dir auch sagen, warum! Vielleicht entsinnst du dich noch jenes Skandals in Hamburg, als ein gewisser Bankier Christian Kastner die Gelder seiner Kunden in gewagten Börsenspekulationen verspielte, und als er zur Rechenschaft gezogen werden sollte, erlag er einem Herzschlag — —"

„Ja, ich entsinne mich sehr gut!" nickte Möllendorff, „wir studierten damals gerade im dritten oder vierten Semester! Aber wieso — —?"

„Dieser Mann war Kastners Großvater!"

„Wenn das der ganze Grund ist — —" lächelte Möllendorff.

„Hör zu, Paul, wie die Geschichte weitergeht. Dieser Kastner hatte zwei Söhne; der älteste war Offizier in der preußischen Armee, er nahm damals seinen Abschied und ging nach Amerika, wo er angeblich als Goldgräber in Alaska ums Leben gekommen sein soll; der andere Sohn, der gerade seine Studien beendet hatte, wurde später in einer Hamburger Schiffsversicherung Geschäftsführer. Er war nur wenige Jahre älter als ich, und da wir Nachbarn waren, unterhielten wir einen freundschaftlichen Verkehr; um so mehr, als unsere Frauen ehemalige Schulfreundinnen waren. Aber die Ehe war nicht besonders glücklich, weil der Mann von einer geradezu fanatischen Spielleidenschaft besessen war! Dadurch kam er mehrere Male in sehr bedrängte Situationen. Um seiner Frau willen half ich ihm aus der Patsche und redete ihm bei dieser Gelegenheit ernstlich ins Gewissen. Er versprach, die Karten meiden zu wollen. Ein Jahr lang ging auch alles gut, aber dann kam das Unglück: Nach einer leichtsinnig durchjeuten Nacht hat er sich erschossen! Ehrenschulden, in geradezu phantastischer Höhe — — Dieser Mann war Jörns Vater!"

Möllendorff wiegte bedenklich den Kopf.

„Allerdings eine schlimme Geschichte.. Aber was kann der Junge schließlich dafür — —?"

„Natürlich kann er nichts dafür! Uebrigens war er damals erst drei oder vier Jahre alt, und ich glaube nicht, daß er die traurige Wahrheit kennt, wenigstens nicht in dieser krassen Form — —"

„Na, siehst du! Dann vergiß die alte Geschichte — —"

„Du verstehst mich nicht, Paul! Meine Bedenken entspringen mehr vererbungstheoretischen Anschauungen . . . Denk doch: der Großvater ein spekulationswütiger Vabanquespieler, der Vater ebenfalls vom Spielteufel besessen — glaubst du nicht, daß im Sohn ähnliche Leidenschaften schlummern müssen?"

„Das glaube ich nicht!" erklärte Möllendorff bestimmt. „Und ich weiß, daß auch du dieses nicht glaubst! Denn du kennst ihn hundertmal besser als ich; wenn du nicht von seiner absoluten Lauterkeit und Zuverlässigkeit überzeugt wärst, hättest du ihn bestimmt nicht auf diesen verantwortungsvollen und schwer kontrollierbaren Posten in Schanghai gesetzt! Stimmt's, alter Junge?"

„Es stimmt schon, Paul, aber — —" Möllendorff schlug ärgerlich auf die Satteltasche.

(Fortsetzung folgt.)

„Nasse“ oder „trockene“ Fracht?

Der Grundsatz, nur deutsche Waren zu kaufen und die Einfuhr auf nur lebensnotwendige und im Inland nicht erzeugbare Waren zu beschränken, ist sittliches Allgemeingut der deutschen Verbraucherschaft geworden. Heute weiß schon fast jedes Kind in Deutschland, was „Devisen“ sind und wie notwendig es ist, mit diesem Zahlungsgut möglichst sparsam umzugehen. Die Kunst des Devisensparens, das heißt die Fähigkeit, mit einem denkbar kleinen Aufwand an ausländischen Zahlungsmitteln einen möglichst hohen Nutzwert für die deutsche Wirtschaft herauszuholen, hat sich in den letzten Jahren immer mehr vervollkommnet. Welche Grundsätze sich dabei entwickelt haben und immer noch weiter entwickeln, läßt sich an einem praktischen Beispiel, das jeden angeht, am besten erläutern.

Die Forschungsergebnisse der in den letzten Jahrzehnten ungemein fortgeschrittenen Ernährungswissenschaft münden in der Feststellung, daß eine reichhaltige und regelmäßige Ernährung des Menschen mit frischen Früchten und frischem Gemüse zu den unerläßlichen Voraussetzungen leiblicher und geistiger Gesundheit und Leistungsfähigkeit gehört. Leider sind der deutsche Gartenbau und die deutsche Landwirtschaft schon aus klimatischen Gründen nicht in der Lage, den erforderlichen Bedarf an Früchten und Gemüsen zu decken, vor allem nicht während der kalten Jahreszeit, wo er infolge des gesteigerten Verbrauchs von Fleisch und Fett am dringlichsten als Ausgleichs- und Ergänzungsnahrung geboten ist. Wir sind also auf die Einfuhr aus südlicheren Ländern angewiesen, und die Frage ist nur, welcher Umfang der angemessene ist und inwieweit sich diese Einfuhr als eine Belastung unseres Devisenhaushaltes oder gar nachteilig im Sinne der Arbeitsbeschaffung auswirken könnte. Was die letztere angeht, so lehrt die Praxis eher das Gegenteil einer Befürchtung. Unsere Schiffahrt sowohl wie unsere Hafenstädte sind auf die Früchteeinfuhr unmittelbar und dringlich angewiesen, aber auch im gesamten deutschen Binnenland finden Hunderttausende durch den Handel mit frischen Früchten und Gemüsen ihr Auskommen. Von dem, was der deutsche Verbraucher etwa für eine Apfelsine ausgibt, bleiben vier Fünftel im Inland und nur ein Fünftel geht als Devise über die Grenze — im übrigen sorgen unsere Handelsverträge dafür, daß auch dieser Anteil nicht verloren ist, sondern im Sinne der Belebung unserer Exportmöglichkeiten in Erscheinung tritt. Würden wir auf die Früchteeinfuhr verzichten, so müßten unsere Schiffe ohne Fracht heimkehren und damit die Konkurrenzfähigkeit der Frachtraten verlieren — unsere Schiffahrt am Mittelmeer z. B. wäre dann überhaupt nicht mehr aufrechtzuerhalten.



Hamburg: Deichtormarkt.



Der Südamerikadampfer „Cap Polonio“ im Hamburger Hafen.

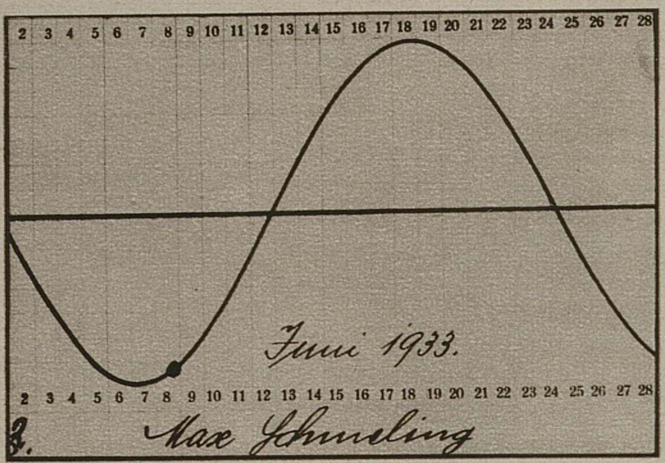
Trotzdem oder gerade darum ist es notwendig, im Sinne der Devisensparsamkeit und der Arbeitsbeschaffung auf das schärfste zu rechnen. Noch immer geht ein großer Teil unserer Einfuhr an frischen Früchten und Gemüsen über die sogenannten „trockenen Grenzen“ zum Schaden unserer Schiffahrt und unserer Hafenstädte, was besonders dann als völlig unnötig bezeichnet werden muß, wenn die Waren nicht aus dem Lande eines deutschen Anrainers stammen und über die Eisenbahnen eines Zwischenlandes nach Deutschland geleitet werden. Das wäre noch einigermaßen verständlich, wenn sich der Transport über trockene Grenzen im Devisensinne billiger gestalten würde — aber das Gegenteil ist der Fall! An der Unterhaltung fremder Verkehrswege aber sind wir in keiner Weise interessiert, auch die deutschen Verkehrsunternehmungen nicht, denen ja die Verteilung der Einfuhr im Binnenland so und so zufällt. Also ist es im doppelten Belang der Devisenersparnis wie der Arbeitsbeschaffung dringend geboten, die Einfuhr von Frischobst und Gemüsen möglichst ausschließlich über die nassen Grenzen zu leiten. Bei der Einfuhr z. B. über Holland erhöht sich der Devisenverbrauch um 30 und mehr Prozent — ganz abgesehen davon, daß man unsere zum Notstandsgebiet erklärten Nordseehäfen schädigt und deren ausländische Konkurrenz kräftigen hilft.

Man sieht an diesem Beispiel der deutschen Früchteeinfuhr, welche Probleme mit so einfachen und billigen Waren, wie es Apfelsinen, Bananen, Aepfel, Tomaten, Weintrauben usw. sind, verknüpft sein können, Probleme, deren möglichst vollkommene Lösung hohe Werte verkörpern.

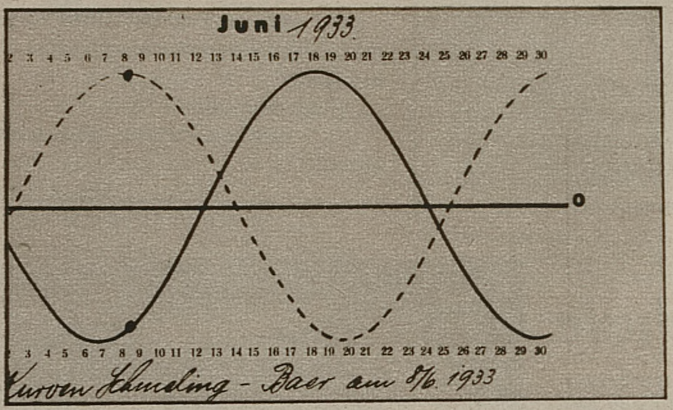
W. Buchholz.

65 48-203

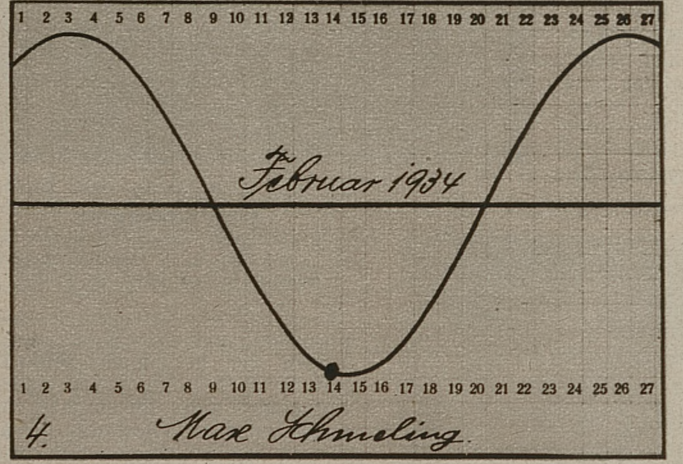
Zufall und Rhythmus im Sport



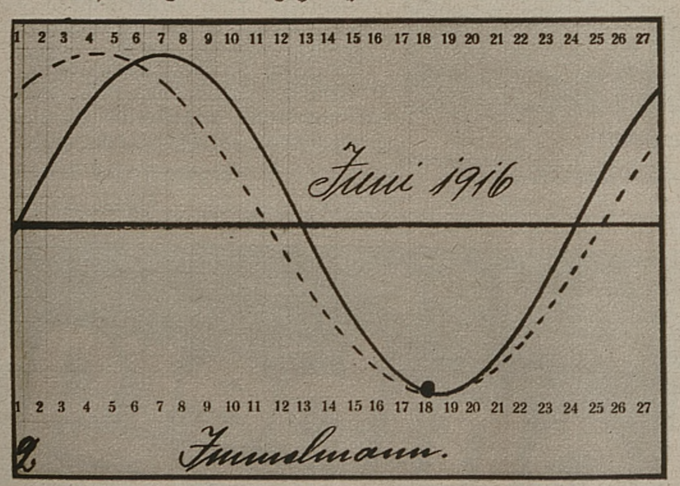
M-Kurve Schmelings im Juni 1933.
Schmeling verlor gegen Baer am 8. 6. 1933.



Die Kurven Schmeling (ausgezogen) und von Baer (punktiert),
welche zeigen, daß die Energiekurve von Baer am 8. 6. 33, dem Tage des Weltmeisterkampfes, ihren Höhepunkt erreicht, während die Kurve von Schmeling am gleichen Tage nahezu auf dem Tiefstande stand.



M-Kurve Schmelings im Februar 1934.
Schmeling verlor gegen Hames am 14. 2. 1934.



M- und W-Kurve (aktive und passive Energie) Immelmanns im Juni 1916 (Absturz am 18. 6. 1916).

Seit einigen Monaten ist ein Privatgelehrter mit dem Versuche beschäftigt, die älteren Rhythmen und Periodenlehren von Fließ, Schlieper und anderen neu aufzunehmen, zu erweitern und auf die Praxis des Alltags anzuwenden.

Fließ und Schlieper hatten bei Pflanzen, Tieren und Menschen Perioden von 23 und 28 Tagen festgestellt, in denen das Leben verläuft. Das Männliche, Aktive, Physische, Verstandesmäßige, alles, was mit Knochen, Muskeln und Sehnen zusammenhängt, schwingt in Perioden von 23 Tagen. Alles Weibliche, Seele, Gefühl, sensorische Nerven, Drüsen- und Lymphsystem und Hormone, also auch der ganze Komplex menschlicher Verbundenheiten, den man in dem Begriffe des Erotischen im weitesten Sinne erfaßt, schwingt in Perioden von 28 Tagen.



Richard A. Riese,
der auf Grund interessanter Untersuchungen an Hand der Lebenskurve dem Sport neue Wege zeigen will

Diese Rhythmen schwingen von der Geburtsstunde des Menschen an. Trägt man sie graphisch auf, so beginnen sie bei einer Grundlinie und es entstehen Wellen, die bis +70 steigen und bis —70 sinken. Wo die Welle steigt, steigt auch die Kraft der betreffenden Lebenssphäre. Es ist leicht ersichtlich, daß diese drei Kurven stets in einem sehr verwickelten, aber immer periodisch wiederkehrenden Verhältnis verlaufen. Für jeden Tag des Lebens soll sich feststellen lassen, ob die männliche oder die weibliche Kurve steigt, ob also stärkere oder gar „Spitzen"leistungen zu erwarten sind.

Man muß noch viel mehr Versuchsmaterial sammeln, jedenfalls sind schon eine Anzahl merkwürdiger Ergebnisse zu verzeichnen. So lag im Juni beim Kampf zwischen Schmeling und Baer die männliche und die weibliche Kurve bei Baer auf 70, also im Zenith der Kraft, bei Schmeling bei 60 und 20. In dieser Art Kämpfen entscheidet die männliche Kraft. Zwar sank die weibliche Kurve bei Schmeling, während seine männliche zwar schon stieg, aber eben mit 60 noch nicht die notwendige Kraft hatte. Diese wächst erst von der Grundlinie an, so daß es zu positiven Leistungen kommt.

Auch bei bekannten Größen der Weltgeschichte und Politikern der Gegenwart finden wir merkwürdige Bestätigungen dieser Regel, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Fachwissenschaft, die ja auf biologischem Gebiet so außerordentlich erfolgreich arbeitet, sich dieses Gebietes energisch annähme.

Die Sache gewinnt besondere Bedeutung durch die Rhythmen-Verwandtschaft. Sobald nämlich die Kurven bei zwei oder mehreren Menschen gleich verlaufen oder doch wenigstens recht nahe beieinanderliegen, sind auch die Menschen „verwandt". Sind es die männlichen Kurven, so wird gemeinsame Leistung herauskommen. Das ist für Sportmannschaften wichtig. In der Zeitschrift „Wassersport" hat Günther Irmisch behauptet, daß sich bei Anwendung dieser Methode auf eine Rudermannschaft der Ausgang eines Rennens mit 90 v. H. Sicherheit vorausbestimmen ließe.

Man darf äußerst gespannt sein, ob die im Gange befindlichen Versuche, die Kurvenlehre auf die Olympiade 1936 anzuwenden, weiter verfolgt werden, und noch mehr: ob sie von Erfolg gekrönt sein werden. Dem Wagnis und der äußersten persönlichen Einsatzbereitschaft wird dann noch immer Spielraum genug bleiben.

Lord und Liebe / Eine Anekdote von Karl Lerbs

Ein Engländer, jung noch, aber bereits erfolgreich bemüht, die natürliche Heiterkeit seiner Züge mit der nüchternen Sachlichkeit zu überdecken, wie sie in seinem Lande gefordert wird; von steifer Gelassenheit der Haltung und tadellos korrekt vom grauen Zylinder über das schwarzgerandete Monokel, den gepflegten Backenbart und die schwarze Halsbinde bis hinab zu den grauen Gamaschen; dazu überlieferungsgetreu kariert über seine ganze sonstige bekleidete Leiblichkeit; ein junger Engländer also fuhr an einem löblichen Junitage des Jahres 1803 mit Extrapost in Wien ein. Er war natürlich. wie alle Engländer in romanhaften Begebenheiten, ein Lord. und da er einen zahlungsfähigen Eindruck machte, so tat der Schwager sein Möglichstes, um den Einzug in Wien mit irdischem Glanze zu umgeben. Die Pferde indessen, rauher Peitschenführung ungewöhnt, spielten plötzlich ein bißchen „Durchgehen" und rasselten mit der Kutsche durch die Straßen, daß die Mehlspeisen in den Kochtöpfchen tanzten und den Schenkenmusikanten die Fiedelbogen wegsackten. Auf den Engländer machte das selbstverständlich nur geringen Eindruck; sein Kammerdiener und Reisemarschall aber, der bei der bedrohlichen Fahrt mit untergeschlagenen Armen wie eine Statue der Seelenruhe neben dem Schwager auf dem Kutschbock thronte, verlor an einer scharfen Biegung das Gleichgewicht und kippte ganz unzeremoniös vom Wagen. Als die Pferde diesen gewiß unbeabsichtigten Erfolg erzielt hatten, standen sie reumütig still, und der Lord hatte Gelegenheit, auszusteigen und die gestürzte Statue zu besichtigen. Er stellte mit wenigen zielbewußten Griffen fest, daß der Diener einen Arm und ein Bein gebrochen hatte. Zur Enttäuschung des Volkes, das den Vorfall gerne ausgiebiger genossen hätte, ließ der Lord den Verunglückten rasch von einigen Männern in die Kutsche packen und in den bereits vorher bestimmten Gasthof fahren, wo er dann sofort den Hausknecht zu dem bekanntesten Wundarzt Wiens schickte.

Der Medikus war ein berühmter Mann, der sich durch riesige Leibesfülle, Atemnot, Vergnügtheit und eine ans Wunderbare grenzende Geschicklichkeit der Hand auszeichnete. Nachdem er mit einem „Jessas, Jessas, do schaut man!", sein Mitleid mit einem „A so an Höld!" seine Bewunderung für die steinerne Ruhe des Verunglückten bekundet hatte, tat er seine Arbeit so vortrefflich, daß der unentbehrliche Butler schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit seinen Dienst wieder aufnehmen konnte.

Der prächtige Chirurgus war daher keineswegs erstaunt, als der Lord nach einigen Wochen abermals nach ihm schickte. Er ließ sich zum Gasthof tragen, wuchtete, strahlend im rosigen Glanze satter Jovialität, in das Zimmer des Lords, lobte schnaufend das herrliche Wetter und die dadurch hervorgerufene Schönheit der Praterauen und erbot sich sodann, seinen verehrten Gönner von jeglicher Krankheit zu heilen, die ihn etwa befallen haben möchte. Der Lord, statt jeder Antwort, ging zur Tür, schloß sie von innen ab, steckte den Schlüssel in die Tasche, kehrte zurück und deutete mit einer Handbewegung auf den Tisch in der Mitte des Raumes: Da lag ein praller Beutel und eine Pistole mit gespanntem Hahn. „Sie haben, Sir", sagte der Engländer mit vollkommen beherrschter Stimme, „vor einigen Wochen bei der Behandlung meines Dieners bewiesen, daß sie ein Arzt von ungewöhnlichen Gaben sind. Ich habe Sie deshalb dazu ausersehen, mir einen unschätzbaren Dienst zu leisten. Sie werden mir jetzt sofort mein rechtes Bein im Kniegelenk ablösen. Der Beutel mit Dukaten da auf dem Tische wird dafür, nebst meinem Dank und meiner Weiterempfehlung, Ihr unvollkommener Lohn sein." Hier drückte er den aufstehenden Doktor mit entschiedener Bewegung wieder auf seinen Sitz herab und fuhr etwas lauter fort: „Wenn Sie sich aber weigern, so bin ich leider genötigt, zur Unterstützung meiner Bitte den Beistand dieser Pistole in Anspruch zu nehmen."

Der Chirugus verlor vor körperlichen Leiden niemals sein begründetes Selbstvertrauen, aber die Behandlung dieser offenbar auf geistigem Gebiete liegenden Erkrankung hätte er doch lieber einem Kollegen überlassen. Er lachte etwas unsicher, verschluckte sich dabei und nützte die so entstandene Pause zu schneller Ueberlegung; dann, durch ein verdächtiges Knacken des Pistolenhahns gewarnt, stottete er mühsam scherzend: Sein verehrter Gönner beliebe doch wohl zu spaßen, da an dem fraglichen Bein kein sichtbarer Schaden zu entdecken sei. Die auf seinen Brustkasten zielende Mündung der Pistole war eine wirksame Entkräftung dieses Einwandes. Alsdann gut, sagte der dicke Herr, dessen Gesicht mit Ausnahme der Nase die Röte so ziemlich eingebüßt hatte — so wollte er nur eben seine Dienerschaft herbeirufen, die den Patienten während der Operation festzuhalten habe. Aber



Er: „Die weißen Bohnen wollen und wollen nicht kommen!"

Sie: „Um Gotteswillen, du hast doch nicht etwa die Tüte genommen, worin ich die Elfenbeinperlen aufbewahrt habe?"

Unterhaltung.

Er: „Erinnern Sie sich noch an Ihre alte Schulfreundin Beate?"

Sie: „Ja, recht gut! Ein merkwürdiges Geschöpf, und furchtbar dumm! Was ist aus ihr geworden?"

Er: „Meine Frau!"

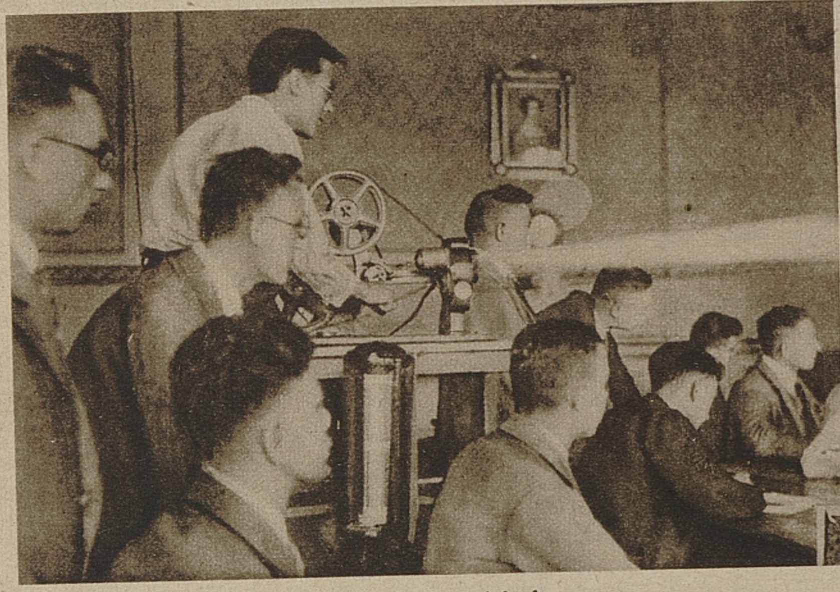
Erinnerungen.

„Der schönste Tag im letzten Winter war, als meine Schwiegermutter uns besuchte."

„Nicht möglich!"

„. . . und am selben Tag wieder abreiste!"

Filmstudien in der Schule



Der Film in der Schule.

Der selbstaufgenommene Film wird von Schülern mit Apparat und Stillstandsvorrichtung vorgeführt.

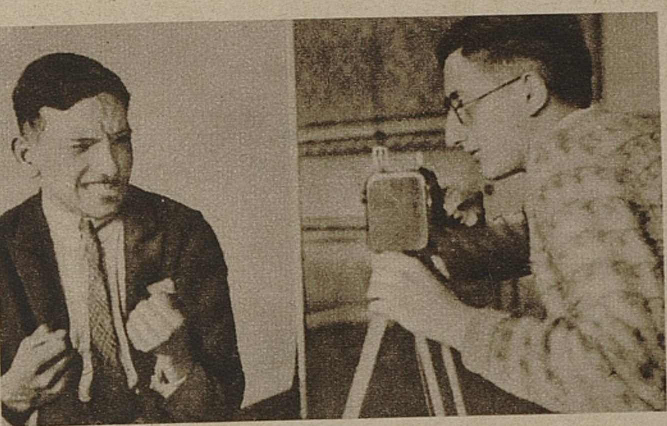
Der Film mit seinem ungeheuren Siegeszug durch die Welt, das Lichtspielhaus mit seinen Millionen Besuchern sind nicht Dinge, über die man überlegen lächelnd und kritisierend hinwegsehen kann! Es sind — wie das Buch und die Presse — entscheidende Faktoren unserer Zeit, unseres Volkes, aller Völker, der Menschheit, zerrüttend oder beglückend, je nach dem Maß der Verantwortung, mit dem man an die Lösung des Problems herangeht. Und wie er sich draußen durchgesetzt hat, wird er auch früher oder später in Schule, Jugendpflege und Verein Fuß fassen, wo aus dem Sinnenerlebnis von Licht, Farbe und Bewegung ein Seelenerlebnis stärkster Kraft und Tiefe werden wird. Ja es liegt im Be-



Bei der Bedienung des Photo-Film-Apparates

lernt der Schüler allerlei Nützliches vom Strom und Widerstand, aber nicht aus Lehrbüchern, sondern durch die Praxis.

reich der Möglichkeit — Notwendigkeiten sind gegeben —, dort
unter Führung des Lehrers allerlei Filmaufnahmen anzufertigen,
wie schon jetzt Schüler und Schülerinnen angehalten werden, ihre photo-
graphischen Heimatbilder zu Diapositiven für das Lichtbildarchiv der
Schule umzuwerten, wie ja jetzt schon die Jugend hin und wieder zu ihren
selbstgefertigten Diapositiven Reiseschilderungen, Ferientage, Berichte
über Wanderungen und Tagungen gibt. Ein weiteres Arbeitsfeld eröffnet
sich uns nicht nur für den Unterricht am Lehr- und Kulturfilm, sondern
auch für Eigenaufnahmen und deren Verwertung im Unterricht. Frische
Begeisterung zieht ein in die bislang oft unfröhlichen Schulräume und
nicht zum Schaden des so fröhlich Erarbeiteten. Ein kleiner Versuch nur
soll hier aus der reichen Fülle der Möglichkeiten herausgenommen werden.
Der psychologische Unterricht in den oberen Klassen der höheren Schulen,
der Unterricht in Kunst und Zeichnen, die Besprechung der psychischen



Filmstudien in der Schule.

Psychologische Studien (Zorn, Schmerz usw.) werden mit dem Filmaufnahmeapparat in ihren Entwicklungsphasen festgehalten.

Eigenarten und ihrer Erscheinungsformen bei berühmten Männern gab die Veranlassung zur eigenen Aufnahme und Wiedergabe der charakteristischen Merkmale in der Mimik des einzelnen. Am wertvollsten sind allerdings die Aufnahmen, wenn sie, wie hier, von Schülern selbst aufgenommen werden. Was hier nur an einem Teilgebiet versucht wurde, läßt sich natürlich im Heimatkundlichen, im Gesang, Turn- oder Handfertigkeitsversuch folgerichtig ebenso gewinnbringend verwerten.

Bruno Zwiener.

R · Ä · T · S · E · L

Verschmelzungsrätsel.

Seide/Wels, Los/Eid, Rate/Krach, Bahn/Lina, Oper/Au, Ase/Korn, Else/dich, Ein/Tor, See/Rad, Lee/Flug, Anna/Fritz.

Jedes Wortpaar ist zu einem Wort zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen deutschen Romantiker.

Einsetzrätsel.

stac . . . . . st, mau . . . . se,
eb . . . . gel, as . . . . . rn,
sa . . . . gen

An den punktierten Stellen ist jeweils ein Mädchenname einzusetzen, der sich so teilen läßt, daß jede Reihe zwei Wörter bildet. Die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Namen aneinandergereiht nennen einen weiteren Mädchennamen.

Besuchskartenrätsel.

T. Wagrist

Was ist er?

Die schöne Zeit.

Die guten Früchte — sagt der Spruch —
sie 3 2 4 1 5 6 langsam, mit Bedacht —
das 1 2 4 5 3 6 ist nicht angebracht,
der Pflicht und Arbeit gibt's genug!
Das Ziel zu schaffen 2 4 1 5 3 6 alle,
der Ordinarius ist beglückt —
doch hätt' er richtig hingeblickt:
die 1 2 3 4 5 6 sind's in jedem Falle,
die hier die Herzen froh erregen —
der 1 3 2 4 5 6, schönen Zeit entgegen!

Literarisches Rätsel.

. a . . e	deutscher Historiker
. i . . l . .	aus Königsberg gebürtiger Opernkomponist
. u . . r	ostpreuß. Dramatiker (†)
. u . . g . .	dem Göttinger Dichterkreis angehör. Dichter
. e . . e .	schwäbischer Dichter
. c . . n	Dichter der Freiheitskriege
. e . . g .	kürzlich verstorbener deutscher Dichter

Die vierten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen ebenfalls einen deutschen Dichter.

Die verfehlte Gelegenheit.

Bin ich bei ihr (der Fall ist rar),
geh' ich zu ihr und zahle bar.
Ich finde sie im Vestibül
der Oper. Warten heißt es: viel
andere stehen noch bei ihr —
es geht nur nach der Reihe hier!
Als ich mich endlich vor ihr fand —
„geschlossen — ausverkauft" dort stand . . .

Von der anderen Seite.

Was uns Natur zu viel beschert
oft, wenn das Wandern unser Ziel,
sieht man in Menge — schwarz und viel —
in Afrika — nur umgekehrt!

Verwandlungsaufgabe.



Obst
Schreibgerät
Geldstück
Hohlmaß

Jedes Wort muß vier Buchstaben des vorangehenden enthalten.

Kannibalismus.

Erst sprach Wort Recht im hohen Saal,
dann aß ich es zum Mittagsmahl.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Diamanträtsel: 1. E, 2. Lot, 3. Werra, 4. Matrose, 5. Sonneberg, 6. Burgund, 7. Hagel, 8. Die, 9. o = „Correggio".
Austauschrätsel: Plagen, Wild, Wahl, Hart, Mitte, Eitel, Kain, Hase = „Glatteis".
Berührungspunkte: überlegen.
Geographisches Silbenrätsel: 1. Katalonien, 2. Achtermann, 3. Lausanne, 4. Steigerwald, 5. Marengo, 6. Trinidad, 7. Monastir, 8. Argentinien, 9. Oregon, 10. Genua = „Thueringen".
Versteckrätsel: Die endlose Straße.
Besuchskartenrätsel: Badenweiler.
Verwandlungsaufgabe: Paris, Riese, Brise, Erbse, Besen, Nebel.

auch dieser Fluchtversuch schlug fehl. „Ich bin Engländer, Sir", sagte der Lord verächtlich, „und werde mit keiner Wimper zucken. Fangen Sie endlich an, wenn es gefällig ist!"

Hier glaubte der Doktor einen rettenden Einfall zu haben: „Aber es fehlt ja an den nötigen Instrumenten!" rief er triumphierend. „Keineswegs, Sir", war die Antwort. Der Lord klappte mit der Linken einen kleinen Koffer auf, und vor den erstaunten Augen des Doktors lag die schönste Sammlung chirurgischer Werkzeuge, blutstillender Medikamente und sauberer Verbandstoffe, die er je gesehen hatte.

Ueber alledem hatte er sein heiteres Phlegma wiedergefunden. In den Augen seines sonderbaren Patienten las er eine kalte Entschlossenheit, die jeden Zweifel beseitigte. Da war ein Mann, der ein Bein los sein wollte und für die Hilfe dazu einen Beutel Gold bot; seine Gründe dafür waren schließlich seine eigene Sache. „So dich ein Glied ärgert, reiß es aus und wirf es von dir", dachte der Doktor, goß Wasser in eine Schale, kramte in dem Instrumentenkasten, entkleidete das Bein des Lords, der immer noch mißtrauisch die Pistole festhielt, und begann mit gewohnter überlegener Sachlichkeit sein Werk. Nun trat natürlich bald ein Zustand ein, in dem selbst ein englischer Edelmann nicht mehr Herr seiner ist, und der Arzt hätte seinem Patienten wohl noch rechtzeitig den Schlüssel wegnehmen und Hilfe holen können; aber man darf wohl vermuten, daß die sozusagen künstlerische Vollendung seiner Arbeit ihn gänzlich beschäftigte und keinen Nebengedanken heranließ. Jedenfalls nahm er das Bein im Kniegelenk ab, verband die Wunde und brachte den Ohnmächtigen, der weder Schmerzensschrei noch Seufzer ausgestoßen hatte, zu Bett. Nachdem er den Kranken dann der Fürsorge des steinernen Butlers überantwortet und die nötigen Verordnungen gegeben hatte, steckte er den wohlverdienten Beutel zu sich und kletterte kopfschüttelnd die Stiege hinab.

Es ist nur in Kürze zu berichten, daß der junge Lord, völlig ausgeheilt und von dem erfinderischen Doktor mit einem Holzbein ausgerüstet, das den Schaden bis auf ein mäßiges Hinken fast unmerkbar machte, nach etwa sechs Wochen die Stadt Wien mit Extrapost verließ.

*

„Ich bin Ihnen, sehr geehrter Herr, für den Vorfall, den Sie mit mir erlebten, immer noch die Erklärung schuldig", las der Doktor in einem Schreiben, das er ein Jahr später aus London empfing, und das ihn in gerührte Heiterkeit versetzte. „Wenn ich sie bisher nicht gab, so lag das daran, daß es mir widerstrebt, über unfertige Dinge zu reden. Heute darf ich sagen, daß ich Ihnen mein Lebensglück verdanke. Ich lernte einige Zeit vor meiner Abreise aus England eine junge Dame kennen, zu der ich Neigung faßte. Zu meiner Verwunderung lehnte sie meine Werbung indessen ab, obwohl alles gut zu passen schien, und verweigerte mir die Angabe des Grundes. Nach vielem und dringlichem Fragen erfuhr ich schließlich — was nur ihre Familie wußte —, daß sie in früher Jugend das linke Bein verloren hatte und seitdem ein vortrefflich konstruiertes Holzbein trug. Trotz meiner Versicherung, daß ich sie mit dem Bein aus Holz ebenso lieben würde, als ob es eines aus Fleisch und Blut wäre, beharrte sie auf ihrer opfermütigen Weigerung. Ich beschloß, eine weite Reise zu machen, um den Schmerz der Enttäuschung zu vergessen. Aber es gelang mir nicht. Die Heilung meines Dieners durch Sie brachte mich auf einen Ausweg. Den angewendeten Zwang haben Sie mir, als notwendig, gewiß verziehen.

Das Weitere wissen Sie. Ihre Geschicklichkeit hat es mir ermöglicht, mich dem Körperzustande meiner Geliebten anzupassen und an ihrer Seite so durchs Leben zu gehen, wie ihr eigener Körperschaden es verlangt. Ihr Widerstand ist besiegt. Wir sind verheiratet und glücklich.

Ich bin, mein Herr, mit dem Ausdruck meines Dankes und meiner Hochachtung Ihr ergebener Lord W."

Die Postjungboten

Links: **Eine eigenartige Schule:** Das Klassenzimmer der Postjungboten.



Im Jahre 1931 wurde ein neuer Beruf geschaffen: Der Beruf des Postjungboten, der als Beamtenanwärter im Lehrverhältnis seine Tätigkeit beginnt und, sofern er tauglich ist, später im Beamtenverhältnis übernommen wird. Zunächst als Hilfspostschaffner, und wenn er tüchtig ist, kann er sich in die mittlere Beamtenlaufbahn hinaufarbeiten. Den ersten Unterricht erhält dieser künftige Postbeamte in der Fachabteilung für Postjungboten in der kaufmännischen Berufsschule Berlin-Mitte.

Schalterdienst im Klassenzimmer: Die Schulbank vertritt den Postschalter.
Ein Schüler tritt als Kunde an den Schalter, und nun ist es Aufgabe des Postjungboten, die ihm vom Kunden übermittelten Postaufträge richtig durchzuführen.



Verwirrend sind für den Anfänger die unzähligen verschiedenen Formblätter, die im Postverkehr gebräuchlich sind.

Rechts:

Der Postjungbote muß in der Lage sein, in einer skizzierten Landkarte die wichtigsten Eisenbahn- und Flugpostverbindungen einzuzeichnen.



Gewogen und zu schwer gefunden.

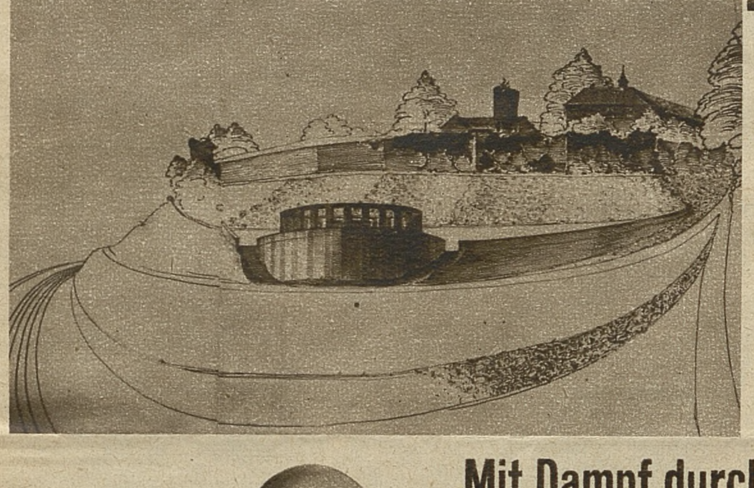
Ein verantwortungsvolles Amt: Die Kassenabrechnung.
Die Gelder, die hier gezählt wurden, bestehen allerdings nur aus Spielmarken und Inflationsscheinen.



Oppeln erhält ein neues Denkmal.
In der Gleiwitzer Kunstgießerei der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. ist ein etwa drei Meter großes Standbild des Preußenkönigs „Friedrich der Große“ fertiggestellt worden, das nach einem Modell von Uhlenhut aus Bronze gegossen wurde. Das Standbild wird demnächst in Oppeln zur Aufstellung gelangen.



Ein preisgekröntes Gemälde.
Das Kulturamt der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete einen Wettbewerb, in dem das wertvollste Wandgemälde gesucht wurde. Mit dem ersten Preis wurde das Gemälde von Professor Ludwig Gies bedacht. — Das preisgekrönte Gemälde.



Das Ehrenmal für die 500 Gefallenen der westdeutschen Freikorps, Reichswehr und Polizei.
Kürzlich fand in Anwesenheit von Abordnungen des Reichsheeres, der Reichsmarine, der Landespolizei, SA und SS, sowie der Oberpräsidenten von Rheinland, Westfalen und Hannover, der früheren westdeutschen Freikorpsführer die feierliche Grundsteinlegung für das Ehrenmal der 500 Gefallenen der 1918/20 in Westdeutschland eingesetzten Freikorps, Reichswehr und Polizei über der Ruhr an der Burg Haus Horst bei Essen-Steele statt. Die Pfeiler des Denkmals tragen die Namen der einzelnen Freikorps und anderen Verbände. In der vertieften Mitte des Pfeilerrundes trägt ein mächtiger Block die Tafeln mit den Namen der Gefallenen. — Der endgültige Entwurf des Ehrenmals.

Mit Dampf durch die Luft!

Deutscher Ingenieur erfindet das Dampf-Flugzeug

Der Berliner Oberingenieur Hüttner hat eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete des Flugzeugantriebes gemacht: er hat das Dampf-Flugzeug erfunden. Das Flugzeug trägt einen Turbinenmotor mit 2500 PS Leistung. Es wird mit zwei gegenlaufenden Propellern ausgerüstet sein. Die Beheizung des Kessels geschieht durch Ölgas. Der Drehkessel ist mit der Turbine zu einer Einheit verschmolzen: Turbine und Kessel drehen sich, von ausströmendem Dampf getrieben, gegenläufig. Den Berechnungen nach wird das Flugzeug mit einer Maximal-Geschwindigkeit von 380 St.-km starten und in einer Höhe von 9000 m, welche es in einer halben Stunde erreichen kann, 430 km pro Stunde zurücklegen können. Die Reichweite wird sehr groß sein. Sie geht von Deutschland bis Japan, Kapstadt, San Franzisko, Rio de Janeiro u. a. m.

Ober-Ing. Hüttner vor dem Modell der Dampf-Drehkesselturbine.

Der neue Zepp im Werden!

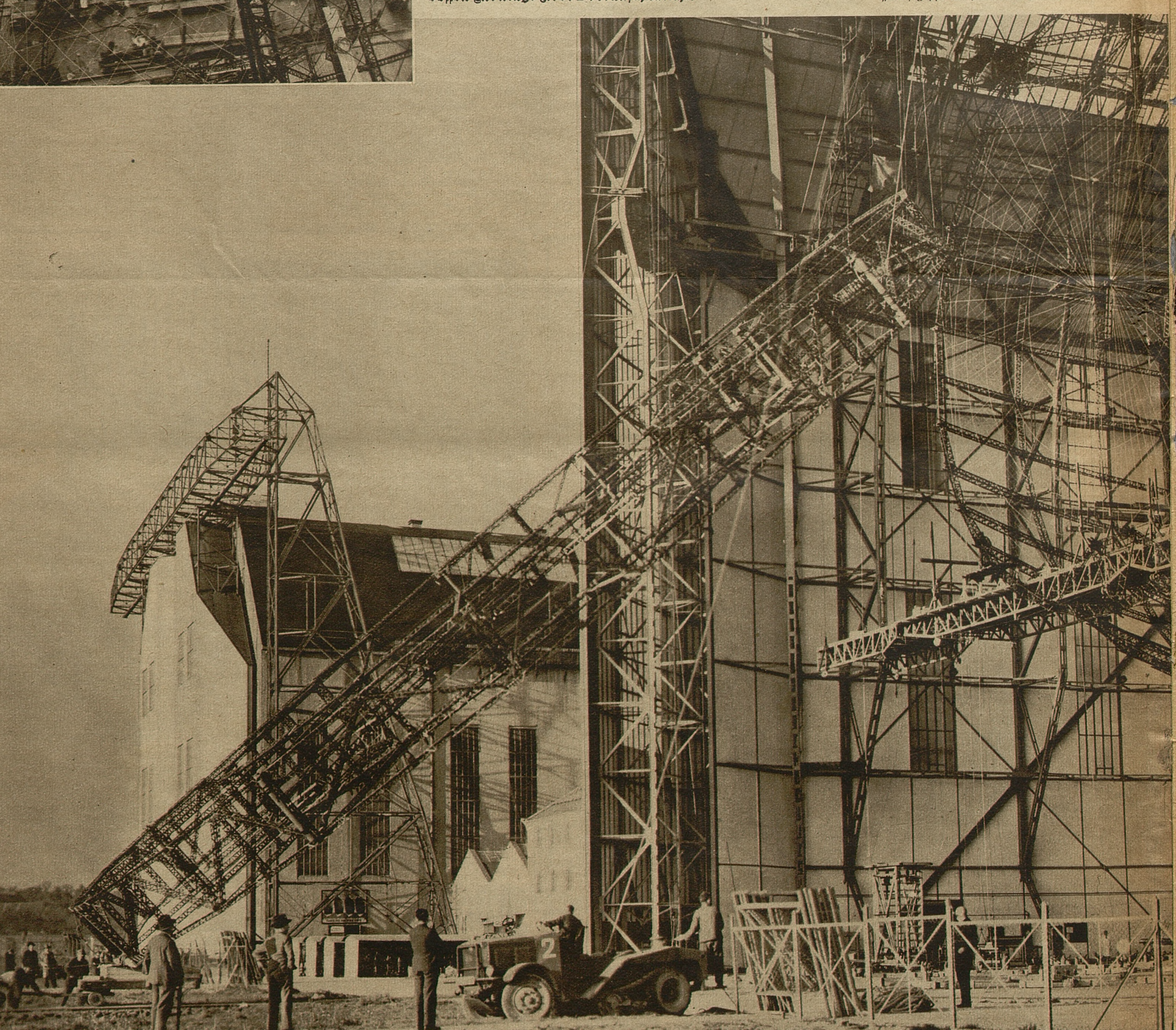


Blick von einer Arbeitsbühne auf den noch am Boden liegenden Bugring, dessen Montage Abb. 1 veranschaulicht.

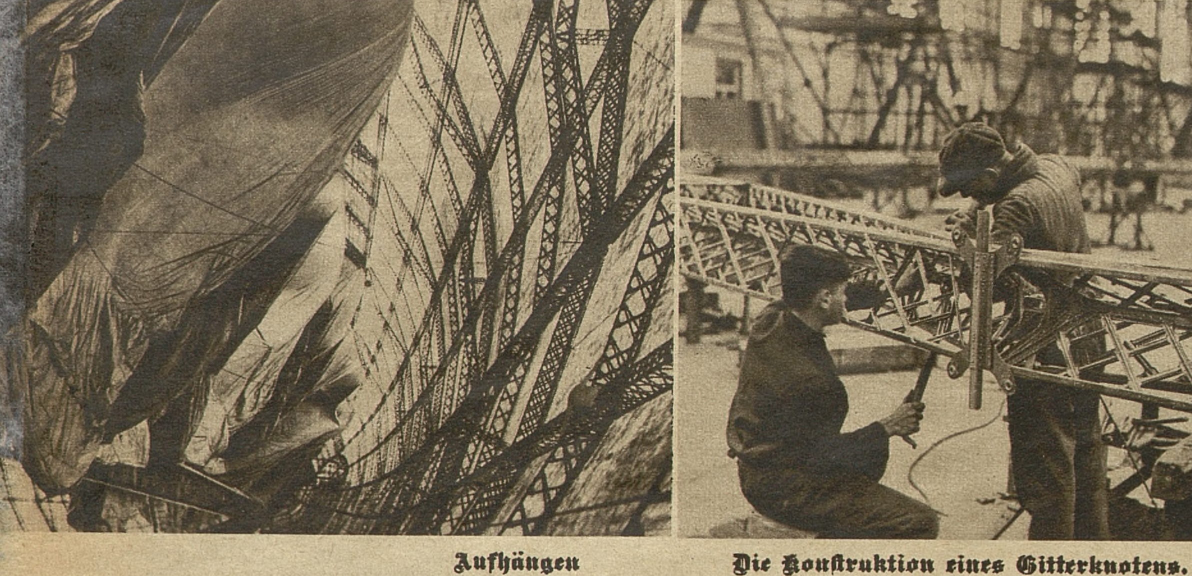
Während in diesen Tagen die Instandsetzungs- und Ueberholungsarbeiten am „Graf Zeppelin“ abgeschlossen werden, der sein sechstes Fahrtenjahr Ende dieses Monats mit einer Südamerikafahrt beginnen wird, wächst in der benachbarten größeren Halle das neue Luftschiff „L Z 129“. Der gegenwärtige Stand der Bauarbeiten zeigt das Gerippe, das bis auf das Leitwerk im Heck fertiggestellt ist. Der Bau hat in der letzten Zeit erstaunlich rasche Fortschritte gemacht. Während bis Mitte Juli 1933 der Mittelteil des Luftschiffkörpers mit acht Hauptringen und 24 Hilfsringen bei einer Länge von 121 Meter montiert war, wurden bis Ende September 1933 160 Meter fertiggestellt. Inzwischen ist das ganze Rumpfgerippe mit einer Länge von 248 Meter zusammengebaut worden. Es ist interessant zu vergleichen, wie in dem neuen Schiff Erfahrungen, die mit dem „Graf Zeppelin“ gemacht wurden, konstruktiv ausgewertet wurden. Die Gesamtlänge des „L Z 129“ beträgt, wie erwähnt, 248 Meter, die Länge des „Graf Zeppelin“ 235 Meter. Der größte Durchmesser bei „L Z 129“ ist 41,20 Meter, beim „Graf Zeppelin“ 30,52 Meter. Die Vergrößerung des Durchmessers erlaubt die Aufnahme fast des doppelten Gasinhaltes, nämlich beim „L Z 129“ rund 190 000 Kubikmeter, beim „Graf Zeppelin“ 105 000 Kubikmeter. Die Hüllenfläche beim „L Z 129“ beträgt rund 35 000 Quadratmeter, beim „Graf Zeppelin“ nur 20 000 Quadratmeter. Aus dem Gewirr der Gerippekonstruktion schält sich schon jetzt sehr auffällig die Anlage der Fahrgasträume heraus. „L Z 129“ wird auf einer Gesamtgrundfläche von rund 400 Quadratmeter derartig geräumige und bequeme Wohn- und Schlafräume zeigen, daß man mit Recht das neue Schiff als „das fliegende Hotel“ bezeichnet hat. Während beim „Graf Zeppelin“ im Anschluß an die Führergondeln ein geräumiger Hauptaufenthaltsraum, zwei kleinere Salons sowie Schlafkabinen mit 24 Plätzen vorhanden sind, wird der „L Z 129“ zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgesamt 50 Bettplätzen erhalten. Die Räume sind auf zwei übereinander liegenden Decks angeordnet. Das obere Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und ein Schreib- und Lesezimmer sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterfluchten. Zwischen diesen Tagesräumen sind auf dem oberem Deck die Schlafkabinen untergebracht. Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenräume, ein Duschbad, das Schiffsbüro und das Rauchzimmer, ferner sind dort, den Fahrgästen nicht zugänglich, die Küche und die Meßräume für die Besatzung untergebracht. Sämtliche Räume erhalten künstliche Belüftung, Luftheizung, elektrische Beleuchtung. Die elektrische Zentrale, die auch die Heizanlage für die Küche besorgt, befindet sich in einem gegen das Schiff sicher abgeschlossenen Raum im Mittschiffsteil, wo zwei elektrische Generatoren eingebaut sind, die von je einem Dieselmotor angetrieben werden. Zur Zeit werden die Waschtische mit Warm- und Kaltwasserleitungen in den Fahrgasträumen eingebaut. Alles verbrauchte Wasser des „L Z 129“ läuft in einen großen Behälter, um als Ballast verwendet zu werden.

Von weiterem konstruktiven Interesse ist der Einbau eines elektrischen Fahrstuhles zum Ein- und Ausladen der Frachtstücke (8000 bis 10 000 kg Fracht können mitgeführt werden), ferner die Ausrüstung des Luftschiffes mit Rädern zur Erleichterung der Landung. Die Räder, von denen das eine an der Führergondel, das andere an der unteren Flosse des Seitenruders montiert werden, werden nach allen Seiten hin bewegbar sein.

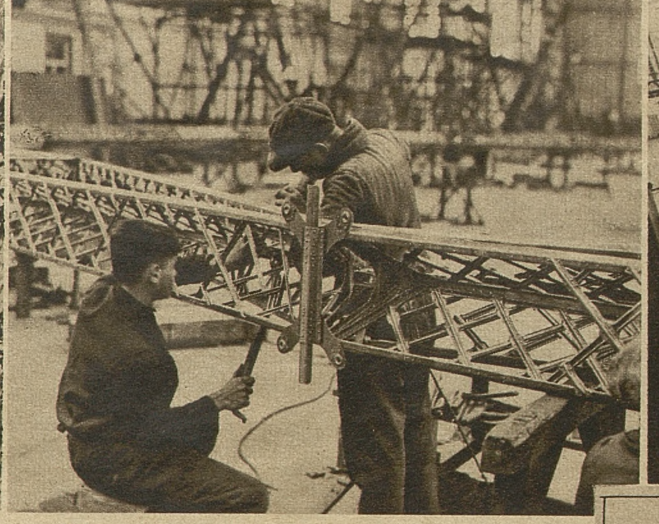
Inzwischen werden die Stoffbahnen für die Hüllenfläche hergestellt. Die einzelnen Stoffbahnen, für die Baumwolle oder Leinen verwendet wird, haben eine Größe von etwa 7 : 15 Meter und werden mit Spezialnähten zusammengenäht und zwischen die einzelnen Gerippefelder eingeschnürt und nachgespannt, damit die Hülle im Fahrbetrieb straff bleibt. Die Schnürstellen werden dann mit Ueberlappungsstreifen überkleidet, und schließlich wird die ganze Luftschiffhülle vier- bis fünfmal mit Zellulose-Lack gestrichen. Diesem Lack wird ein Aluminium-Pigment zugefügt, wodurch dann der Hüllenstoff das charakteristische aluminiumsilbrige Aussehen erhält und was vor allem auch die Wasserfestigkeit des Stoffes bewirkt. Gegenwärtig werden außerdem in der Berlin-Tempelhofer Spezialfirma des Zeppelinkonzerns nach einem besonderen Verfahren die Gaszellen hergestellt. In 16 voneinander unabhängigen Gaszellen soll das Traggas eingefüllt werden.



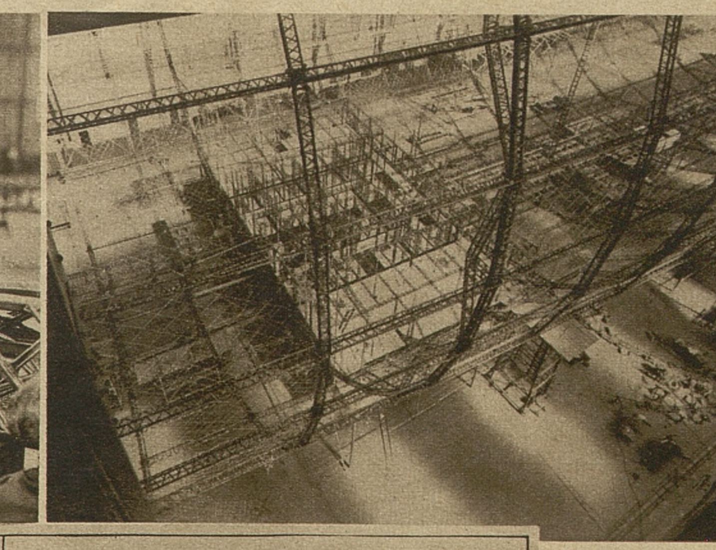
Montage eines Gerüstringes am Bug des neuen Luftschiffes bei geöffneten Hallentoren.
Im Hintergrund die ältere Halle, in welcher gegenwärtig „Graf Zeppelin“ startbereit gemacht wird.



Aufhängen der Traggaszellen im Luftschiffkörper.



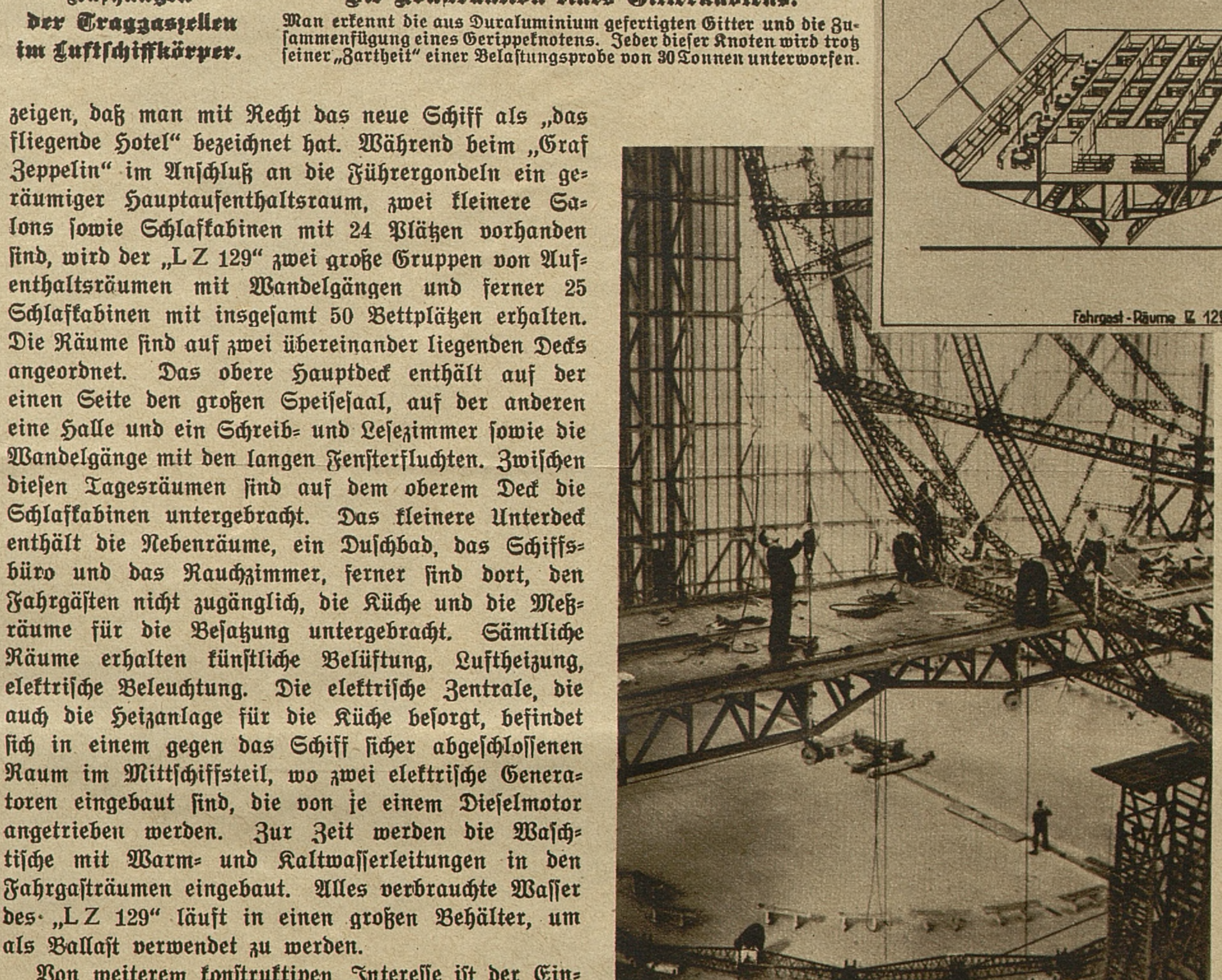
Die Konstruktion eines Gitterknotens.
Man erkennt die aus Duraluminium gefertigten Gitter und die Zusammenfügung eines Gerippeknotens. Jeder dieser Knoten wird trotz seiner „Zartheit“ einer Belastungsprobe von 30 Tonnen unterworfen.



Man erkennt am Gerippe das Entstehen der Plattform, welche die Fahrgasträume übernehmen wird.

Fahrgast-Räume LZ 129.

Schematische Darstellung der Fahrgasträume im L Z 129.



Eine der hängenden Arbeitsbühnen, wie sie für die Luftschiffmontage benötigt werden.

Blick in eine Musterkabine in „L Z 129“.

Eine besondere Bedeutung erhält das neue Luftschiff durch die erstmalige Verwendung von Dieselmotoren. Der Maybach-Motorenbau, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und Daimler-Benz machen seit mehreren Jahren umfassende Versuche mit dem Ziel eines hochentwickelten Luftschiff-Rohölmotors. Höchstwahrscheinlich wird die Konstruktion Daimler-Benz definitiv verwendet werden. Fest steht nur, daß das neue Luftschiff nur vier Motoren statt fünf Motoren wie beim „Graf Zeppelin“ erhält, dafür soll jeder einzelne Motor etwa 1200 PS entwickeln. Der Betriebsstoffvorrat, der aus etwa 60 000 kg Schweröl besteht, wird im Kielgerüst des Schiffes in einer großen Anzahl von Einzelbehältern gelagert, die leicht zugänglich seitlich des Laufganges aufgehängt werden. Sie sind an eine durch das ganze Schiff hindurchführende Verteilungsleitung angeschlossen.

Wenn die hochwichtige Motorenfrage entschieden ist und dadurch der weiteren Montage nichts mehr entgegensteht, so dürfte dieses größte Luftschiff der Welt bis zum Herbst des Jahres in der neuen großen Werfthalle des Zeppelin-Luftschiffbaues in Friedrichshafen startbereit liegen.



Ein Ausschnitt aus der elektrischen Küche.

Photos: Luftschiffbau Zeppelin.

Kränze für den Mimen

Von der Hofbühne zum Volkstheater

Es gab in Berlin vor dem Kriege ein großes Fest aller Bühnenkünstler, den „Gesindeball“, der seinen Namen daher trug, daß eine eifrige Bürokratie kurzerhand auch für Schauspieler „Gesindebücher“ verlangt hatte. Galt es doch selbst damals noch für „gesellschaftlich“ nachteilig, zur Bühne zu gehen, wie in dem Jahrhundert vorher, und erst der Ruhm der großen Leistung deckte den „Makel“ zu. Heute lachen wir darüber und wissen, welche große kulturelle Bedeutung gerade der Schauspielkunst zukommt. — Im Band 16 des „Großen Brockhaus“ (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) finden wir einen interessanten Überblick über berühmte Darsteller aller Zeiten und freuen uns, daß die großen Talente heute wieder als „Staatsschauspieler“ besonders geehrt werden.

Lucie Höflich als „Gretchen“.





Friederike Hartwig, die erste Darstellerin der Rolle der „Jungfrau von Orleans“ in Leipzig 1901.



Toni van Eyck als „Jungfrau von Orleans“.

Teresina Geßner als „Gretchen“ (1887 am Deutschen Theater).



Josef Lange als „Hamlet“ in Wien 1773.



Maria Koppenhöfer,



Emmi Sonnemann,



Lothar Müthel,



Gustaf Gründgens,

die zu den neuernannten Staatsschauspielern gehören.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.